**Schriften des Weltwirtschafts-Instituts
der Handels-Hochschule Leipzig**

Herausgegeben von Prof. Dr. ERNST SCHULTZE

Band 3

**RUHRBESETZUNG
UND
WELTWIRTSCHAFT**

G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung in Leipzig

BAND 3

RUHRBESETZUNG UND WELTWIRTSCHAFT

SCHRIFTEN DES
WELTWIRTSCHAFTS-INSTITUTS
DER HANDELS-HOCHSCHULE LEIPZIG

HERAUSGEGEBEN VON

DR. ERNST SCHULTZE

ord. Professor der Volks- und Weltwirtschaftslehre
an der Handels-Hochschule Leipzig,
Direktor des Weltwirtschafts-Instituts

BAND 3:
RUHRBESETZUNG UND WELTWIRTSCHAFT

1927

G. A. GLOECKNER, VERLAGSBUCHHANDLUNG IN LEIPZIG

RUHRBESETZUNG UND WELTWIRTSCHAFT

EINE INTERNATIONALE UNTERSUCHUNG
DER EINWIRKUNGEN DER RUHRBESETZUNG
AUF DIE WELTWIRTSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. DR. ERNST SCHULTZE

1927

G. A. GLOECKNER, VERLAGSBUCHHANDLUNG IN LEIPZIG

×

Alle Rechte sind vorbehalten

27,30,16935

1927 IA 3742

Buchdruck von Julius Klinkhardt in Leipzig

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	9
 1. Die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die deutsche Volkswirtschaft. Von Dr. Albert Wiedemann, 1. Syndikus der Industrie- und Handelskammer Köln.	
Vorbemerkung	11
A. Das Einbruchsgebiet und seine volkswirtschaftliche Bedeutung . . .	11
B. Der erste Abschnitt der Ruhrbesetzung	13
C. Der zweite Abschnitt der Ruhrbesetzung	18
D. Die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf Handel und Volkswirtschaft Deutschlands	22
E. Zusammenfassung	27
 2. Die wirtschaftlichen Wirkungen der Ruhrbesetzung auf Frankreich. Von Dr. G. H. Bousquet, vorm. Sekretär der österreichischen Finanzkontrolle, Paris.	
A. Die beiden Probleme	29
B. Die Ruhrbesetzung als finanzielles Unternehmen	30
C. Die Hüttenindustrie	33
D. Das Sinken der Valuta	35
E. Der Außenhandel	39
F. Der Verkehr	40
G. Schlußfolgerungen	41
H. Zusammenfassung	42
 3. Betrachtungen über die Folgen der Ruhrbesetzung in Belgien. Von Pierre van Ongeval, Ingénieur Commercial, Brüssel.	
A. Vorgeschichte	43
B. Die Ruhrbesetzung, ein Unglück für Belgien	44
C. Sinken des Wechselkurses	45
D. Kapital-, Geld- und Kunden-Verluste	46
E. Widerstand gegen die Einfuhr beschlagnahmter deutscher Waren . .	47
F. Kleine Vorteile, große Verluste	48
G. Zusammenfassung	49
 4. Die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die Rheinschifffahrt. Von Professor Dr. Ernst Schultze, Leipzig.	
A. Die Bedeutung des Rheinweges	50
B. Der Rheinverkehr nach dem Kriege	51
C. Die Ruhrbesetzung	53
D. Der deutsche Rheinverkehr unter der Ruhrbesetzung	54
E. Der Kohlentransport	56
F. Der Wiederaufstieg der deutschen Rheinschifffahrt nach dem Ende der Ruhrbesetzung	57
G. Hollands Rhein- und Seeschifffahrt unter dem Einfluß der Ruhrbesetzung	59
H. Die Rheinschifffahrt der Schweiz unter dem Einfluß der Ruhrbesetzung	66

	Seite
5. Die währungspolitischen Folgen der Ruhrbesetzung. Von Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Elemér Hantos, Budapest.	
A. Die Bedeutung der Ruhrbesetzung für die Währungsgeschichte	69
B. Das Vorspiel	70
C. Die unmittelbaren Folgen	71
D. Die mittelbaren Folgen	72
E. Auswirkungen des deutschen Währungsverfalls auf die übrigen europä- ischen Währungen	74
6. Die ökonomischen Folgen der Ruhrbesetzung für die Niederlande. Von D. J. Wansink, Rotterdam.	
A. Die Handelsbeziehungen mit Deutschland	78
B. Die Eisenbahnen	80
C. Allgemeine Übersicht des Durchgangsverkehrs	81
D. Der Hafen von Rotterdam	83
E. Die wichtigsten Durchgangswaren	85
F. Die Rheinschiffahrt	87
G. Zusammenfassung	90
7. Die Ruhrakkupation und die Schweiz. Von Dr. phil. Eduard Fueter, Basel.	
A. Die Kohlen- und Eiseneinfuhr	91
B. Die schweizerische Industrie im allgemeinen	96
C. Das Verkehrswesen	96
D. Zusammenfassung	98
8. Der Einfluß der Ruhrbesetzung auf das Wirtschaftsleben Großbritanniens und der britischen Besitzungen. Von Prof. John Busteed, University College, Cork (Irland).	
A. Großbritannien	99
B. Die britischen Besitzungen	103
9. Die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die italienische Volkswirtschaft. Von Prof. Gino Borgatta, Pisa.	
A. Die wirtschaftlichen Beziehungen Italiens zu Deutschland vor und nach dem Kriege	106
B. Der unmittelbare Einfluß der Ruhrbesetzung auf Italiens Volkswirtschaft	108
I. Abnahme der Reparations-Kohlenlieferungen. Erhöhte Aus- gaben für Kohleneinfuhr aus England und den USA	108
II. Steigerung der Kosten der industriellen Warenproduktion. Zu- nahme der italienischen Brennstoffgewinnung	110
III. Wirkungen auf die italienische Eisenindustrie.	111
IV. Einfluß auf die Maschineneinfuhr und Maschinenindustrie	113
V. Wirkungen auf die Erträge der italienischen Aktiengesellschaften	115
C. Die indirekten Wirkungen	117
I. Ungünstiger Einfluß auf den italienischen Handel mit Deutsch- land	117
II. Italienische Verluste infolge der Markentwertung	120
III. Ungünstige Wirkungen auf den deutschen Fremdenverkehr in Italien	121
IV. Die Wirkung auf den italienischen Wechselkurs	122

	Seite
10. Die Ruhrbesetzung und das Wirtschaftsleben Schwedens. Von G. Westin Silverstolpe, Professor an der Handels-Hochschule Gotenburg, Schweden.	
A. Die Lage der schwedischen Volkswirtschaft	124
B. Die Eisenerzgewinnung	125
C. Die Eisen- und Stahlindustrie	126
D. Die Maschinenindustrie	127
E. Sonstige Einwirkungen der Ruhrbesetzung	129
F. Zusammenfassung	129
11. Der Einfluß der Ruhrbesetzung auf das Wirtschaftsleben der Tschecho- slovakischen Republik. Von Prof. Dr. J. Slemr, Prag.	
A. Die vorausgehende Wirtschaftskrise	130
B. Die Ruhrbesetzung	132
C. Kohlen- und Eisenindustrie	133
D. Sonstige Wirkungen	134
E. Zusammenfassung	136
12. Die Einwirkungen der Ruhrbesetzung auf die Volkswirtschaft Österreichs. Von Prof. Dr. Rudolf Kobatsch, Privatdozent an der Technischen Hoch- schule in Wien	137
13. Der Ruhreinbruch und die polnische Volkswirtschaft. Von Dr. rer. pol. P. H. Seraphim, Breslau	
A. Polens Schwerindustrie vor dem Ruhreinbruch	147
B. Die Ruhrbesetzung und die polnische Kohlenproduktion	148
C. Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die polnische Eisen- und Stahlindustrie	151
D. Wirkung der Ruhrkonjunktur auf die polnische Volkswirtschaft insgesamt	152
14. Die Ruhrbesetzung und die baltischen Staaten. Von Dr. B. Siew, Riga.	
A. Störungen im Wirtschaftsleben	155
B. Kreditinflation	156
C. Unproduktive Goldkäufe	157
D. Markspekulation und Kapitalflucht	158
E. Wirtschaftliche Isolierung	159
F. Zusammenfassung	160
15. Die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf Bulgarien. Von J. Januloff, Privat- dozent der bulgarischen Staatsuniversität, Sofia.	
A. Stärkung des Bolschewismus durch den Ruhreinbruch	161
B. Finanzielle Wirkungen: Geld- und Wechselkursverluste	162
C. Wirkungen auf den Außenhandel	164
D. Zusammenfassung	167
16. Eine amerikanische Ansicht über die wirtschaftlichen Folgen der Ruhr- besetzung. Von Guy Greer, New York.	168
17. Die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf Süd- und Mittelamerika. Von G. Flachsbart, Geschäftsführer des Deutsch-Brasilianischen Handels- verbandes, Berlin.	
A. Wirtschaftliche Struktur der latein-amerikanischen Länder	173
B. Der Außenhandel Süd- und Mittelamerikas unter dem Einfluß des Ruhreinbruchs	174
C. Rückwirkung auf die Wechselkurse	177
D. Schäden für Südamerika durch Unterbindung der deutschen Ausfuhr .	178
E. Wirkungen auf die Schifffahrt	183
F. Zusammenfassung	184

	Seite
18. Ruhrbesetzung und Weltwirtschaft. Von Prof. Dr. Ernst Schultze, Leipzig.	
A. Die Problemstellung	185
B. Politische Wirkungen	186
C. Wirtschaftliche Wirkungen	186
I. Fernwirkungen	187
II. Die Wirkungen auf einzelne Länder	188
D. Die weltwirtschaftlichen Wirkungen	189
I. Weltwirtschaftliche Kreislaufstörungen	190
II. Verkehrswirrwarr	193
III. Minderung der Kaufkraft und des Kaufwillens	194
IV. Sonderkonjunkturen	195
V. Preissteigerungen	201
VI. Arbeitslosigkeit	205
VII. Betriebs- und Arbeiterwanderungen	207
VIII. Spekulation	208
IX. Verhinderung der Kapitalbildung	209
X. Geldverluste	210
E. Gesamturteil	211
19. L'occupation de la Ruhr au point de vue économique. Par Dr. G. H. Bousquet, Ancien Secrétaire au contrôle des finances autrichiennes, Paris.	
I. L'occupation de la Ruhr au point de vue financier	213
II. L'industrie métallurgique	215
III. La baisse du change	218
IV. Le commerce extérieur	221
V. Les transports	222
20. Considérations sur les suites de l'occupation de la Ruhr. Par Pierre van Ongeval, Ingénieur Commercial-A. C. P., Bruxelles.	225
21. The effects of the Ruhr occupation on Great Britain and the british dominions. By Prof. John Busteed, Cork, Ireland.	232
22. Gli effetti dell'occupazione della Ruhr sull'economia Italiana. Del Prof. Gino Borgatta, Pisa, Italien.	238
23. An American view of the economic consequences of the occupation of the Ruhr. By Guy Greer, New York City.	253

Vorwort.

Seit der Kontinental Sperre hat kein Ereignis schärfer in das Wirtschaftsleben Europas eingegriffen als die Ruhrbesetzung; nur der Weltkrieg hat sie darin übertroffen. Dagegen hat kein anderer Krieg während der letzten hundert Jahre die Verflechtung der europäischen Volkswirtschaften empfindlicher gestört als der Ruhreinbruch der Jahre 1923 und 1924.

Trotzdem ist über die ökonomischen Wirkungen dieses Ereignisses, zumal über seine weltwirtschaftlichen Folgeerscheinungen, bisher ein objektives Gesamturteil kaum möglich gewesen, weil es an einer zusammenfassenden Untersuchung über die objektiv schwer feststellbaren und sehr zusammengesetzten Auswirkungen der Ruhrbesetzung mangelte.

Das vorliegende Sammelwerk setzt sich zur Aufgabe, diese Lücke auszufüllen, soweit dies auf knappem Raume möglich ist. Eine vollständige Lösung der Aufgabe würde wesentlich breitere Untersuchungen erfordern, zu denen es dem Weltwirtschafts-Institut der Handels-Hochschule Leipzig an den nötigen Mitteln fehlt. So tritt denn das vorliegende Buch nur mit dem Anspruch vor die Öffentlichkeit, den ersten planmäßigen Versuch zur objektiven Feststellung der volks- und weltwirtschaftlichen Wirkungen der Ruhrbesetzung in den wichtigsten davon betroffenen Ländern zu machen.

Zahlreiche Hemmnisse stellten sich diesem Unternehmen in den Weg. Zunächst galt es, möglichst für jedes Land, in welchem sich deutliche Wirkungen der Ruhrbesetzung gezeigt hatten, einen geeigneten Mitarbeiter zu gewinnen. Nicht für alle Länder oder Ländergruppen ist das gelungen. So fehlt eine Arbeit über Ostasien, wo freilich der Wellenschlag der Ruhrbesetzung nur noch gebrochen fühlbar war; daß er auch dorthin gelangte, wird wenigstens in einer der vorliegenden Arbeiten erwähnt.

Eine bedeutsame Schwierigkeit lag für jeden der Mitarbeiter schon in dem Sammeln und Sichten des notwendigen Materials. Fast jeder

der Herren, die die Güte hatten, sich an dieser Untersuchung zu beteiligen, hatte beträchtliche Mühe, die Tatsachen festzustellen, sie aus der Fülle der ökonomischen Beobachtungen und Ziffern herauszulösen und objektiv zu erhärten. Selbst für die in erster Linie beteiligten Länder war das Material über die unmittelbaren, geschweige denn über die mittelbaren wirtschaftlichen Folgeerscheinungen der Ruhrbesetzung zum Teil nur schwer und vielfach nicht vollständig zu erhalten.

Das Weltwirtschafts-Institut der Handels-Hochschule Leipzig hat in mehrjähriger Arbeit das größte Gewicht darauf gelegt, dieses Sammelwerk zu einer rein objektiven, völlig leidenschaftslosen Untersuchung zu gestalten. Infolgedessen ist jedem der Herren Mitarbeiter von vornherein nicht nur zugesichert, sondern auch zur Pflicht gemacht worden, daß seine Arbeit sich das Ziel der unbedingten wissenschaftlichen Objektivität zu setzen habe. Allen Mitarbeitern sei hierdurch der wärmste Dank des Instituts dafür wiederholt, daß sie vor der mühsamen Aufgabe nicht zurückgeschreckt sind.

Die Arbeiten über Frankreich, Belgien, England, die Vereinigten Staaten und Italien sind sowohl im Originaltext wie in deutscher Übersetzung aufgenommen.

So mag denn dieses Sammelwerk hinausgehen als ein Versuch, die volks- und weltwirtschaftlichen Folgen eines der bemerkenswertesten nichtökonomischen Eingriffe zu untersuchen, die die Welt in den letzten Menschenaltern erschüttert haben, und als ein Beweis für den Willen zu leidenschaftsloser Erkenntnis der Wirkungen politischer Maßnahmen auf ökonomischem Gebiete.

Leipzig, 15. Februar 1927.

Ernst Schultze.

Für Mithilfe im Lesen der Korrekturen bin ich meinem Assistenten, Herrn Dr. Egner, zu Dank verpflichtet.

D. O.

1.

Die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die deutsche Volkswirtschaft.

Von Dr. **Albert Wiedemann**,

1. Syndikus der Industrie- und Handelskammer Köln.

Vorbemerkung.

Die vorliegende Arbeit über die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die deutsche Volkswirtschaft kann nicht den Anspruch erheben, das gestellte Thema auch nur annähernd zu erschöpfen. Zunächst fehlte dem Verfasser bei seiner starken beruflichen Inanspruchnahme zu einer erschöpfenden Arbeit die erforderliche Zeit. — Vor allem aber sind die statistischen und sonstigen Unterlagen, soweit sie öffentlich zugänglich sind, außerordentlich dürftig und unübersichtlich, wie die Bemerkungen an verschiedenen Stellen der Arbeit dartun. Ein vollständiges Bild würde nur gegeben werden können, wenn sich jemand der großen Mühe unterzöge, die Akten der Industrie- und Handelskammern, Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften und Gemeindeverwaltungen des ganzen besetzten Gebietes durchzuarbeiten, weil brauchbares und vollständiges statistisches Material über Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Lohnsicherung, Kredithilfe usw. nicht vorliegt.

A. Das Einbruchsgebiet und seine volkswirtschaftliche Bedeutung.

Als am 11. Januar 1923 Franzosen und Belgier wegen angeblicher deutscher Verfehlungen in den Sachleistungen eine vorgeblich nur „aus Ingenieuren bestehende und mit den erforderlichen Vollmachten zur Beaufsichtigung des Kohlensyndikats versehene Kontrollkommission“ in das Ruhrrevier entsandten, tatsächlich aber dieses Gebiet mit einer großen, mit allen modernen Kriegsmitteln reich ausgestatteten Heeresmacht besetzten, wählten sie als Einbruchsgebiet nicht nur das Ruhrrevier bis östlich über Dortmund hinaus, sondern auch einen Teil des Bergischen Landes (zum Abschluß der von den Engländern besetzten Kölner Zone vom unbesetzten Deutschland), ferner die sogenannten Flaschenhälse zwischen den Kölner, Koblenzer und Mainzer Brückenköpfen, einige hessische und badische Gebietsteile sowie die Häfen von Mannheim und Karlsruhe. Nach dem Versailler Vertrag waren bereits 30 038 qkm Fläche mit 5 805 000 Einwohnern besetzt, außerdem das Saargebiet mit 1926 qkm und 653 000 Einwohnern. Infolge der „Sanktionen“ im Jahre 1921 wurde die Besetzung auf Düsseldorfer und Duisburger Gebiet mit weiteren 509 qkm und 877 000 Einwohnern ausgedehnt. Der Ruhreinbruch fügte dem besetzten Gebiet weitere 3770 qkm mit 3 191 000 Einwohnern hinzu, so daß nunmehr 36 243 qkm mit 10 1/2 Millionen Einwohnern der Besetzung unterlagen.

Die wirtschaftliche Bedeutung des besetzten Gebietes, und zwar sowohl des Ruhrgebiets wie des größten Teiles der Rhein-

lande, liegt in seiner hochentwickelten Industrie¹⁾. Während im gesamten Reichsdurchschnitt nach der letzten Berufszählung (1907) von je 100 Erwerbstätigen

31 auf Land- und Forstwirtschaft,
38 auf Bergbau und Industrie,
12 auf Handel und Verkehr

entfielen, kommen von je 100 Erwerbstätigen im besetzten Gebiet

nur 22 auf Land- und Forstwirtschaft,
dagegen 50 auf Bergbau und Industrie,
12 auf Handel und Verkehr.

Das besetzte Gebiet an Ruhr und Rhein ist der Hauptsitz der deutschen Industrie, entfallen darauf doch rund

600 000 Bergarbeiter	= 58 %	der Reichssumme,
200 000 Arbeiter der Hüttenindustrie .	= 60 %	" "
200 000 Arbeiter der Metallverarbeitung	= 26 %	" "
91 000 Arbeiter d. chemischen Industrie	= 32 %	" "

Hervorzuheben ist ferner die Bedeutung des besetzten Gebietes in der Maschinenindustrie, Kleineisen- und Stahlwarenindustrie, Baumwollspinnerei und Weberei, Tuchweberei, Seiden- und Samtweberei und vielen anderen Zweigen der verarbeitenden Industrie. 23% der industriellen Arbeiterschaft Deutschlands entfällt auf die besetzten Gebiete. Die besetzten Gebiete sind beteiligt an der gesamtdeutschen

Steinkohlenförderung mit rund	85 %
Koksgewinnung	90 %
Roheisenerzeugung	77 %
Rohstahlerzeugung	85 %
Walzwerkserzeugung	82 %

Will man die ökonomische Bedeutung der Ruhrbesetzung richtig würdigen, so wird man besonders auch die wirtschaftliche Verflechtung des besetzten und des unbesetzten Deutschlands zu betrachten haben. Die Statistik des Güterverkehrs und Güteraustausches zeigt mit aller Deutlichkeit, daß der Rhein in Wahrheit Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze ist. Über die Hälfte der auf deutschen Eisenbahnen und Binnenwasserstraßen bewegten Gütermengen berühren in Ankunft oder Abgang das besetzte Gebiet. Im Jahre 1913 war das besetzte Gebiet am gesamten deutschen Güterverkehr (Eisenbahnen und Binnenschiffahrt), der 549 Millionen Tonnen (im jetzigen Reichsgebiet) bewegte, mit 300 Millionen Tonnen = 54,6% beteiligt, im Jahre 1920 an dem gesamten deutschen Güterverkehr von nunmehr 383 Millionen Tonnen mit 195 Millionen Tonnen = 50,8%. Den größten Anteil an dem Güterverkehr des besetzten Gebiets hatte der Verkehr mit dem unbesetzten Deutschland, entfielen doch darauf 1920 69,2% des Versands und 76,8% des Empfangs, während der Verkehr mit dem Auslande einschl. Elsaß-Lothringen nur 30,8% des Versands und 23,2% des Empfangs ausmachte.

¹⁾ S. „Deutschlands Wirtschaft, Währung und Finanzen“. Material, Januar 1924 von der Reichsregierung der Reparationskommission übergeben. Die folgenden Ausführungen sind S. 43—49 dieser Denkschrift entnommen.

Besonders stark kommt die Abhängigkeit des unbesetzten Deutschlands von den besetzten Gebieten in der Kohlen- und Eisenwirtschaft zum Ausdruck.

Im Jahre 1913 wurden bei einer Kohlenproduktion des besetzten Gebiets von 135 Millionen Tonnen (Koks und Braunkohle auf Steinkohlenwert umgerechnet) 61 Millionen Tonnen im besetzten Gebiet selbst verbraucht und 74 Millionen Tonnen versandt; davon gingen 36 Millionen Tonnen (49%) nach dem unbesetzten Deutschland, 7 Millionen Tonnen (9%) nach Elsaß-Lothringen und 31 Millionen Tonnen (42%) nach dem Ausland. Im Jahre 1913 deckte das unbesetzte Deutschland nur rund zwei Fünftel seines Kohlenbedarfs aus eigener Förderung, 1920 (bei vermindertem Verbrauch und gesteigerter Braunkohlenförderung) nur die Hälfte, für den Rest war es in erster Linie auf Ruhr- und Saargebiet angewiesen. Die Folge einer Abschnürung vom Ruhrgebiet mußte daher beträchtliche Steigerung des Auslandsbezugs von Kohle sein.

Noch größer ist die Abhängigkeit in der Eisenwirtschaft, entfallen doch 80% der Walzwerkserzeugung auf das besetzte, dagegen 80% der Maschinenindustrie auf das unbesetzte Gebiet.

Die Güterverkehrsstatistik verzeichnet einen wesentlichen Versandüberschuß des besetzten Gebiets für Steinkohle, Koks, Braunkohle, Stabeisen, Formeisen, Schienen, Maschinen, Kessel, Röhren, Draht, Düngemittel. Dazu treten noch die großen Versandmengen der chemischen Industrie, Kleineisenindustrie, Textilindustrie usw. Andererseits zeigt das besetzte Gebiet einen überwiegenden Empfang von Eisenerz, Roheisen, Eisen- und Stahlbruch, Zement, Kalk, Grubenholz, Bau- und Nutzholz, Papierholz, Holzzeugmasse, Rindvieh, Schweinen, Getreide, Kartoffeln und zahlreichen Fertigwaren der verschiedensten Industriezweige. Die mehrfachen Erhebungen der Industrie- und Handelskammern des besetzten Gebietes, die durch die vielfachen Eingriffe der ehemaligen Kriegsgegner Deutschlands in die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet zur Zeit des Waffenstillstands und der Blockade, dann zur Sanktionszeit 1921 und schließlich zur Zeit des Ruhrkampfes 1923 veranlaßt waren, haben diese außerordentlich innige Verflechtung im Versand und Empfang, im Bezug und Absatz für alle Industrie- und Handelszweige in weitem Umfang bestätigt und die schweren wirtschaftlichen Schäden nachgewiesen, welche die Störung dieser Beziehungen durch fremde Eingriffe zur Folge haben mußte.

B. Der erste Abschnitt der Ruhrbesetzung.

Welches waren nun diese Eingriffe? Nach dem Einmarsch am 11. Januar 1923, der noch bis in den Juni hinein immer weitere Besetzungen nach sich zog, übernahm alsbald die Mission interalliée de contrôle des usines et mines (kurz „Micum“ genannt) die Kontrolle der Bergwerke und Hütten mit Verfügungsrechten, die sich rasch immer

weiter ausdehnten. Am 18. Januar folgte die Beschlagnahme der Kohlensteuer, am 1. Februar ein Kohlenausfuhrverbot gegen das unbesetzte Gebiet nebst Verbot des Abtransports von Benzol, Pech und schwefelsaurem Ammoniak. Mitte Februar schloß sich ein Ausfuhrverbot für Hüttenerzeugnisse, Maschinen, Farbstoffe usw. an, Ende März eine Verordnung, die jeden Verkehr mit Kohle auch innerhalb des besetzten Gebiets von der Lösung von Passierscheinen abhängig machte. Im Mai wurden die gesamten Vorräte der Bergwerke und Hütten gesperrt, im Juli eine Anzahl Bergwerke zum eigenen Betrieb durch die Besatzung beschlagnahmt. Gewaltmaßnahmen aller Art gegen Bergwerksbesitzer, Angestellte und Arbeiter gingen damit Hand in Hand.

Schon am 18. Januar hatten Franzosen und Belgier die Kontrolle der deutschen Westgrenze übernommen und die Grenzzölle beschlagnahmt. Am 20. Januar rissen sie die Ein- und Ausfuhrkontrolle an sich und setzten das „Leitende Komitee für Ein- und Ausfuhrbewilligungen“ ein. Mitte Februar wurde ein allgemeines Ausfuhrverbot gegen das unbesetzte Deutschland erlassen und Ausnahmen nur gegen Bezahlung einer Abgabe von 10% vom Wert der Waren gestattet. Am 1. Mai erließen die Alliierten einen besonderen Ausfuhrabgabentarif für den Verkehr sowohl mit dem Auslande wie mit dem unbesetzten Deutschland. Am 12. Juni wurde alsdann eine Zollgrenze auch für die Zufuhr aus dem unbesetzten Gebiet errichtet und die Einfuhr von einer Genehmigung abhängig gemacht. Schon im März waren die indirekten Steuern auf Wein, Tabak, Branntwein usw. beschlagnahmt worden. Die Eisenbahnen wurden alsbald nach dem Einmarsch unter militärische Kontrolle gestellt und infolge des passiven Widerstandes des deutschen Personals in französisch-belgischen Regiebetrieb übernommen.

Allen diesen Gewaltmaßnahmen setzte die deutsche Bevölkerung der besetzten Gebiete an Ruhr und Rhein keine Gewalt, wohl aber einen unbeugsamen passiven Widerstand entgegen. Einmütig lehnte sie jede Befolgung der fremden Gebote, jede Inanspruchnahme der fremden Dienststellen, jede Zahlung in fremde Kassen ab. Für die gesamte Wirtschaft sorgte der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete, bestehend aus Vertretern aller Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Landwirtschaftskammern und der führenden freien Verbände von Landwirtschaft, Handel, Verkehr, Bankgewerbe und Industrie unter Führung der Industrie- und Handelskammer Köln für Einheit und einheitliches Handeln. Er veranlaßte auch die Reichsregierung zu entsprechenden Verböten der Befolgung der Besatzungsanordnungen und zu Hilfsmaßnahmen für die schwer bedrängte Bevölkerung und Wirtschaft.

Die Eingriffe der Besatzung einerseits, der Widerstand der Bevölkerung andererseits mußten naturgemäß zu schweren Lähmungen der Produktion und des Verkehrs führen, da sehr bald ein Verkehr über die Grenzen des besetzten Gebietes hinaus weder mit dem Ausland noch mit dem unbesetzten Deutschland möglich war,

wenn man nicht Erlaubnisse der Besatzungsmächte einholen, Zahlungen für Zölle und Ausfuhrabgaben an sie leisten, die Regiebahnen benutzen wollte. Ersatzverkehr mit Automobilen, ausgedehnter Schmuggel an der West- und Rheingrenze konnten nur teilweise und keine dauernde Hilfe bringen, da auch hiergegen naturgemäß Gegenmaßnahmen der Besatzung erfolgten. So kamen zahlreiche Betriebe zum völligen Stillstand, viele andere sahen sich zu weitgehenden Einschränkungen und Kurzarbeit gezwungen. Über den ganzen Umfang dieser Stillegungen und Einschränkungen fehlen uns zuverlässige Unterlagen, da Produktionsziffern nur für Kohle und Eisen vorliegen und für die meisten Gewerbe nur Rückschlüsse aus den Zahlen der Arbeitslosen und des Verkehrs möglich sind.

Die Produktion von Kohle (wobei Braunkohle, Koks und Briketts, auf Steinkohle umgerechnet, einbegriffen sind) sank von 160 Millionen Tonnen im Jahre 1922 auf 88 Millionen Tonnen im Jahre 1923. Die Gewinnung von Roheisen ging gleichzeitig von 9,3 Millionen Tonnen auf 4,8 Millionen Tonnen zurück. Die Gesamtbetriebsdauer der Hochöfen, die im Jahre 1922 für 158 in Betrieb gewesene Hochöfen 7008 Wochen betragen hatte, sank 1923 auf 4730 Wochen für 145 Hochöfen. Die Gewinnung von Benzol verringerte sich von 218 000 Tonnen des Jahres 1922 auf 101 000 Tonnen im Jahre 1923; entsprechenden Rückgang zeigte auch die Gewinnung der übrigen Nebenprodukte der Kokerei.

Die Wirkung des Ruhrkampfes auf die rheinische Textilindustrie spiegelt sich im Rückgang des Baumwollverbrauchs von 260 000 Tonnen des Jahres 1922 auf 187 000 Tonnen im nächsten Jahre wider.

Der Güterverkehr auf den Eisenbahnen des besetzten Gebietes kam mit alleiniger Ausnahme der von den Engländern besetzten Kölner Zone, in der die deutsche Verwaltung unberührt blieb, zum völligen Erliegen, da der französisch-belgische Regiebetrieb nur sehr langsam und ganz unzulänglich in Gang kam und erst im Herbst, nach Abbruch des passiven Widerstandes, von der Wirtschaft des besetzten Gebietes in Anspruch genommen wurde. Die Wirkung dieser Verhältnisse zeigt nachstehende Zusammenstellung:

(Tabelle siehe nächste Seite).

Bei der Würdigung vorstehender Zahlen ist zu beachten, daß die Verkehrsbezirke auch Teile des unbesetzten Deutschlands und der Kölner Zone enthalten. Während der Verkehrsrückgang im unbesetzten Deutschland 16% im Vergleich von 1922 gegen 1923 ausmachte, betrug der Verkehrsausfall im besetzten Gebiet nicht weniger als 72%. Welcher Anteil des für die deutschen Eisenbahnen ausgefallenen Verkehrs nach Aufgabe des passiven Widerstandes der französisch-belgischen Regie zugefallen ist, wie groß ferner der Ersatzverkehr mit Kraftwagen usw. war, entzieht sich der Feststellung. Sicher ist aber, daß der größere

Teil der obigen Ausfallmengen durch den Stillstand der Wirtschaft bedingt als wirklich ganz ausgefallen anzunehmen und daher als bedeutsames Kennzeichen dieser Lähmung zu bewerten ist.

Da die widerrechtlichen Eingriffe der Besatzungsmächte sich auch auf die Schifffahrt erstreckten und der passive Widerstand sich deshalb auf die Binnenschifffahrt ausdehnte, kam auch die Rhein- und Kanalschifffahrt im besetzten Gebiet größtenteils zum Erliegen, so-

Verkehrsbezirk	1923					1922				
	Inlandsver- kehr (einschl. Ortsverkehr)		Auslands- verkehr		Zusammen Ein- u. Ausladungen in Deutschland	Inlandsver- kehr (einschl. Ortsverkehr)		Ausland- verkehr		Zusammen Ein- u. Ausladungen in Deutschland
	Versand nach	Empfang von	Versand nach	Empfang von		Versand nach	Empfang von	Versand nach	Empfang von	
	deutschen Bezirken		dem Ausland			deutschen Bezirken		dem Ausland		
	je 1000 Tonnen									
Ruhrgebiet in Westfalen . .	10622	9708	151	184	20665	43384	26921	5852	1074	77231
Ruhrgebiet in der Rhein- provinz	3102	6036	67	34	9239	22726	19837	1660	98	44321
Rheinprovinz rechts des Rheins	4382	5518	100	85	10085	8167	8676	302	193	17338
Rheinprovinz links des Rheins	7713	6869	141	42	14765	23568	23734	2374	1505	51181
Duisburg, Ruhrort, Hochfeld	255	315	0	0	570	6418	13212	108	291	20029
Bayr. Pfalz (ohne Ludwigs- hafen	—	159	—	—	159	—	1570	—	—	1570
Hessen (ohne Oberhessen) .	1152	1837	11	23	3023	2053	3464	19	52	5588
Mannheim, Rheinau, Lud- wigshafen	1447	2227	143	232	4049	5127	3458	1045	222	9852
Zusammen Bezirke des be- setzten Gebietes	28673	32669	613	600	¹⁾ 62555	111443	100872	11360	3435	¹⁾ 227110
Ganz Deutschland	221538	221538	7482	12662	¹⁾ 463220	335866	335866	20757	13381	¹⁾ 705870
	221538		20144		²⁾ 241682	335866		34138		²⁾ 370004

¹⁾ Inlandverkehr zweimal gezählt, ²⁾ Inlandverkehr einmal gezählt.

Anm. Der Gesamtverkehr ist 1922 und 1923 etwas höher, da infolge der Ruhrbesetzung Angaben einiger Güterabfertigungen fehlen. Für 1922 schätzt die Verwaltung den Verkehr auf 405 Mill. t statt wie oben 370 Mill.

weit nicht schon die wirtschaftlichen Verhältnisse den Rückgang bedingten. Ausländische Schiffer füllten teilweise die durch die deutsche Stillegung entstandenen Verkehrslücken. Der Verkehr auf dem Rhein—Herne-Kanal fiel von 6 Millionen Tonnen (1922) auf 843 000 Tonnen (1923), der Verkehr in den Duisburg-Ruhrorter Häfen von 15,6 Millionen Tonnen auf 4,5 Millionen, in Mannheim und Ludwigshafen von 9,7 Millionen auf 1,6 Millionen, im ganzen Rheingebiet von 53,2 Millionen auf 23,4 Millionen.

Die Statistik des Arbeitsmarkts ist leider für das Jahr 1923 im besetzten Gebiet so unvollkommen, daß sich aus ihr keine exakten Zahlen über den Umfang der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in den einzelnen Gebietsteilen und Erwerbszweigen entnehmen lassen. Das Landes-Arbeits- und Berufsamt der Rheinprovinz teilte dem Verfasser mit, daß es Zahlen für das Jahr 1923 nicht angeben könne, weil die Zahlen der „Lohngesicherten“ von ihm statistisch nicht erfaßt werden konnten, und demzufolge in der Statistik des Amts für das Jahr 1923 die größte Masse der Erwerbslosen fehlt. Die sogenannte Lohnsicherung wurde vom Reich bis zur Höhe von $\frac{2}{3}$ des Lohnes in der Zeit des Ruhrkampfes durch die Arbeitgeber an die Arbeiter gezahlt, um die Arbeiter in den Betrieben zu halten und sie wenigstens nach Möglichkeit mit unproduktiven Arbeiten zu beschäftigen oder doch nicht auf die Straße zu bringen. In der Stadt Düsseldorf standen z. B. im Mai 1923 9000 Erwerbslosen 52000 Lohnsicherungsempfänger, im Oktober 17000 Erwerbslosen 90000 Lohnsicherungsempfänger gegenüber. Im April 1923 lebten in Düsseldorf 27,6%, im August 46,8%, im Oktober 59,7% der Bevölkerung von Reichsmitteln. Auch die von den Arbeitsnachweisen im Reichsarbeitsblatt gegebenen Nachweise der Arbeitsgesuche sind unvollständig, weil in jedem Monat eine Anzahl Nachweise des besetzten Gebietes fehlen. Die Zahl der Arbeitssuchenden betrug (mit diesem Vorbehalt) im Februar 1923 im Rheinland 50475 männliche und 19208 weibliche, in Westfalen 8326 männliche und 4040 weibliche. Im Juni waren es im Rheinland 83652 männliche und 33142 weibliche, in Westfalen 21162 männliche und 5265 weibliche Arbeitsuchende. Bis zum September waren die Zahlen schon auf 128208 bzw. 45001 im Rheinland und 25506 bzw. 5989 in Westfalen gestiegen und erreichten im Dezember die Höhe von 255164 bzw. 52094 im Rheinland und 86224 bzw. 13242 in Westfalen. Nach den obigen Düsseldorfer Angaben über das Verhältnis der Zahl der Erwerbslosen zu der der Lohnempfänger sind diese Zahlen der Arbeitsnachweise über Arbeitsuchende zu vervielfachen, will man das richtige Bild der Wirtschaftslage des besetzten Gebietes erhalten.

Von Ausführungen über die katastrophale Einwirkung des Ruhrkampfes auf Reichsfinanzen und Währung wird im Rahmen dieser Arbeit abgesehen, weil sie allbekannt sind und gute Veröffentlichungen hierüber bereits vorliegen.

A. Heinrichsbauer, Essen, macht in der Industrie- und Handelszeitung vom 7. März 1925 den interessanten Versuch einer Schätzung der Schädigung der deutschen Volkswirtschaft durch den Ruhr einbruch für die Zeit bis Ende September 1923. Den Produktionsausfall von Industrie und Bergbau schätzt er für diese Zeit auf 1600 Millionen Goldmark, den Leistungsausfall der Verkehrsanstalten auf 200 Millionen, die Mehrbelastung durch Ersatzeinfuhr aus dem Auslande auf 200 Millionen, die Kosten für Ingangsetzung der Werke und Ausfälle bis zum vollen Betrieb auf 1200—1500 Millionen, die

Schädigungen durch unmittelbare Eingriffe (Beschlagnahme, Strafen, Steuern, Zölle usw.) auf 1 Milliarde Goldmark, so daß er einen Gesamtschaden von über 4 Milliarden Goldmark errechnet. Die fiskalischen Schäden (Ausgaben für Notstandsmaßnahmen aller Art, Einnahmeausfälle an Steuern, Zöllen, Verkehrseinnahmen, Schäden des Berg- und Forstfiskus usw.) schätzt er auf weitere 2 Milliarden Goldmark. Unberechenbar ist der durch die Geldentwertung angerichtete unermessliche Schaden.

C. Der zweite Abschnitt der Ruhrbesetzung.

Der zweite Abschnitt der Ruhrbesetzung, reichend von Ende September 1923 bis zur Räumung des Ruhrgebiets, kennzeichnet sich politisch und wirtschaftlich wesentlich anders als der erste. Der völlige Zusammenbruch der deutschen Währung und Reichsfinanzen zwang die Reichsregierung, Ende September mit Zustimmung der Bevölkerung des besetzten Gebietes die Parole der Einstellung des passiven Widerstandes auszugeben, obwohl die Gegner sich nach keiner Richtung zu einem Entgegenkommen willig zeigten, ja noch lange jede Verhandlung überhaupt ablehnten. Schwere Separatistenunruhen und andere politische Nöte kennzeichnen diese Zeit, die wohl die schwerste Krise einschloß, der das besetzte Gebiet je verfallen ist. Sie wurde dank der unerschütterlichen deutschen Treue der Bevölkerung des besetzten Gebietes überwunden. Auf diese politischen Fragen einzugehen, ist hier nicht der Ort. Erwähnt sei nur, daß die Reichsregierung im Oktober 1923 bei den Alliierten den Antrag auf Prüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands stellte, daß der Antrag angenommen wurde, daß dann im Dezember unter Teilnahme Amerikas die Dawes-Kommission gebildet wurde, die einen von den Alliierten und Ende August 1924 auch von Deutschland angenommenen Plan vorlegte, und daß mit September 1924 die Durchführung des Dawes-Planes begann, der die Wiederherstellung der durch den Ruhreinbruch zerstörten wirtschaftlichen und politischen Einheit Deutschlands zur Bedingung machte.

Wirtschaftliche Etappen der zweiten Phase der Ruhrbesetzung sind die Arbeitsaufnahme der deutschen Eisenbahnbeamten und Arbeiter am 16. Oktober 1923 bei der französisch-belgischen Regiebahn und die Freigabe der Benutzung für die Wirtschaft des besetzten Gebietes, das Abkommen der Reichsbahn vom November mit der Regie, der Abschluß des ersten Abkommens des Ruhrbergbaus mit der „Micum“ am 23. November 1923 und die nachfolgenden zahlreichen ähnlichen Verträge, die Aufhebung der Rheinzolllinie und die Wiederherstellung der deutschen Zollhoheit im September 1924, die Übergabe der Eisenbahnen an die deutsche Verwaltung am 16. November 1924 und schließlich die Räumung im Juli/August 1925.

Bezeichnend für diesen zweiten Abschnitt der Ruhrbesetzung ist nicht etwa das Aufhören der Ausbeutung des Rhein- und Ruhrgebiets als Reparationsprovinz, sondern lediglich die Ersetzung der rohen Gewalt und des dagegen geübten passiven Widerstandes durch Verträge zwischen Besatzung und Wirtschaft über Reparationslieferungen und Reparationsleistungen, die zwar unter dem Druck der Besatzung erzwungen waren, aber doch die Zustimmung der Reichsregierung hatten und der Wirtschaft des besetzten Gebietes wenigstens wieder die Möglichkeit des Arbeitsbeginns eröffneten, nachdem das Reich finanzielle Stützung zugesichert hatte. Für die Beurteilung der Wirtschaftslage ist festzuhalten, daß die Herrschaft der Alliierten über die Westgrenze und die Ein- und Ausfuhr des besetzten Gebietes, ebenso die Absperrung gegen das unbesetzte Gebiet durch eine besondere Zollgrenze bis in den September 1924 bestehen blieben, und daß die französisch-belgische Regie die Eisenbahnen bis Mitte November 1924 in ihrer Hand behielt. Eine Besserung war hier nur insofern eingetreten, als die Einholung von Ein- und Ausfuhrgenehmigungen und Zahlung von Abgaben und Zöllen nicht mehr verboten war, so daß ein geregelterer Verkehr, wenn auch gehemmt durch starke Vorbelastungen gegenüber der Wirtschaft des unbesetzten Deutschlands, allmählich einsetzen konnte. Obwohl die deutsche Reichsbahn die fremde Eisenbahnregie im besetzten Gebiet im Interesse der deutschen Wirtschaft mit Personal und Verkehrsmitteln nach besonderer Vereinbarung unterstützte, konnte die Regie den Anforderungen des Verkehrs nur außerordentlich mangelhaft genügen. Der Güter- und Personenverkehr war durchaus ungenügend bedient und der Wiederaufbau der Wirtschaft auch hierdurch stark erschwert. Schließlich machte die Besatzung noch Monate lang der Einführung der Rentenmark im besetzten Gebiet Schwierigkeiten und benachteiligte hierdurch noch weiter die Wirtschaft des besetzten Gebietes gegenüber der des unbesetzten Deutschlands.

Die Beurteilung der Wirkung der Eingriffe der Besatzung auf die wirtschaftliche Lage des besetzten Gebietes ist für diesen zweiten Abschnitt der Ruhrbesetzung dadurch erschwert, daß in der gleichen Zeit sich andere wirtschaftliche Einwirkungen stärkster Art vollzogen. Erwähnt seien die Einführung der Rentenmark, die Erneuerung der Reichsbank, die Festigung der Währung, die teilweise Scheinblüte der ersten Monate 1924 durch Kreditinflation, die Wirkungen der Kreditrestriktion seit April 1924, der Bergarbeiterstreik im Mai 1924.

Über den Umfang des Güterverkehrs in dem zweiten Besetzungszeitabschnitt fehlen zuverlässige Zahlen, da die von der französisch-belgischen Eisenbahnregie gemachten Angaben nicht unbedingt zuverlässig sind und auch den Reparationsverkehr und vor allem den militärischen Verkehr der Besatzung einschließen. Als Anhaltspunkt für die große Unzulänglichkeit des Regieverkehrs diene die Mitteilung, daß die Regie

die durchschnittliche Wagengestellung für Kohle und alle übrigen Güter zusammen im Jahre 1924 im Essener Bezirk auf täglich 18 000 Wagen angegeben hat, während die deutsche Verwaltung im gleichen Bezirk 1913 im Tagesdurchschnitt 45 000 Wagen, 1919—1922 täglich durchschnittlich 30 000 Wagen und nach der Übernahme der Bahnen vom 16. November 1924 bis Mitte Dezember 1924 täglich wiederum durchschnittlich 30 000 Wagen stellte.

Der Arbeitsmarkt zeigt zu Beginn dieses Abschnittes zunächst eine zunehmend ungünstige Gestaltung, weil mit Abbruch des passiven Widerstandes die Fülle der Schwierigkeiten ja nicht beseitigt war und durch das Aufhören von Lohnsicherung, Kredithilfe, Ersatz der Transportmehrkosten und toten Unkosten sogar noch wuchs. Am 1. Januar 1924 war mit 740 000 Hauptunterstützungsempfängern¹⁾ (ohne Angehörige) und 120 000 Kurzarbeitern für die Rheinprovinz der Höhepunkt der Krise überschritten. Die Zahl sank im Februar auf 589 000, März 416 000, April 262 000, Mai 148 000, Juni 113 000, stieg bis September wieder auf 134 000 und fiel bis zum Dezember auf 105 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Rheinprovinz. Das unbesetzte Gebiet zählte am 1. Januar 1924 insgesamt 1,5 Millionen Hauptunterstützungsempfänger, so daß ein Drittel aller Vollerwerbslosen des Reiches auf die Rheinprovinz entfiel. Für das ganze besetzte Gebiet (die obigen Zahlen bezogen sich auf die Rheinprovinz) stehen Zahlen erst ab 15. August 1924 zur Verfügung, da bis dahin das Reichsarbeitsblatt die Angaben nur für das unbesetzte Deutschland veröffentlicht hat. Am 15. August 1924 gab es im ganzen Reich 566 957, im besetzten Gebiet 208 626 Hauptunterstützungsempfänger; am 15. Oktober 473 023 bzw. 255 711, am 1. Januar 1925 583 136 bzw. 249 143. Während 23% der industriellen Arbeiterschaft des Reichs auf das besetzte Gebiet entfallen, betrug sein Anteil an der Erwerbslosenzahl an den genannten Stichtagen 36,8, 39,5 und 30,3%. Auf 1000 Einwohner kamen im unbesetzten Deutschland am 15. Oktober 5,8 Erwerbslose, im Rheinland dagegen 17,4, in Westfalen 11,3. Am 15. Januar stellte sich das Verhältnis 8,3 Erwerbslose auf 1000 Einwohner im Reich, 15,6 im Rheinland, 10,8 in Westfalen.

Wie schon erwähnt, traten in dem zweiten Abschnitt der Ruhrbesetzung an die Stelle der Beschlagnahmen erzwungene Verträge zwischen Micum und Rheinlandkommission einerseits und der Industrie des besetzten Gebietes andererseits. Der Steinkohlenbergbau des Ruhrgebiets und des Aachener Reviers und das Rheinische Braunkohlensyndikat mußten sich zur unentgeltlichen Lieferung von 27% der Nutzförderung und von 10% der Nebenprodukte sowie zur Nachzahlung und Weiterzahlung der Kohlensteuer ver-

¹⁾ Die Zahl der Erwerbslosen ist größer als die der Hauptunterstützungsempfänger, da nicht alle Arbeitslosen die gesetzlichen Voraussetzungen für die Unterstützung erfüllen.

pflichten, die chemische Industrie zur Lieferung von Farben, pharmazeutischen Produkten und Stickstoff, die Papierindustrie zur Lieferung von Zellstoff, die Zuckerindustrie von Zucker, Holzhandel und Holzindustrie zur Lieferung von Holz und Erzeugnissen der Holzwirtschaft. Mit etwa 50 weiteren Industriezweigen wurden Verträge über eine bare Reparationsabgabe, nach Prozentsätzen des Umsatzes oder anderen Maßstäben berechnet, geschlossen. So blieb das besetzte Gebiet, wenn auch in anderer Form, die Reparationsprovinz, die von den Besatzungsmächten an Stelle des gesamten Deutschlands ausgebeutet wurde, bis endlich die Durchführung des Dawes-Planes diesem Zustande ein Ende machte. — Die Denkschrift des Reichsministers der Finanzen an den Reichstag vom 16. Dezember 1925 macht über die entstandenen Schäden folgende Angaben:

Der Ruhrkohlenbergbau erlitt durch Beschlagnahme von Kohlen (einschließlich der Beschlagnahmen bei den Syndikats-Kohlenhandelsgesellschaften) einen Schaden von 125,3 Millionen Reichsmark, durch Beschlagnahme von Nebenprodukten und Grubenholz 21,9 Millionen, von Eisen und Materialien 50 Millionen, Lieferungen aus dem Micumvertrag an Kohlen 283 Millionen, an Nebenprodukten 6,8 Millionen, Zahlung von Kohlensteuer 95 Millionen, Zölle und Abgaben 10 Millionen, sonstige Schäden 135,7 Millionen, so daß der Gesamtschaden 727,7 Millionen Reichsmark betrug. Entschädigt wurden vom Reich nur 556 Millionen Reichsmark. Die Werke des Rheinischen Braunkohlensyndikats hatten einen Gesamtschaden von 16,5 Millionen, hiervon wurden 10,6 Millionen entschädigt. Die Zechen des Aachener Reviers hatten einen Schaden von 11,2 Millionen, auf den 9,7 Millionen vergütet wurden.

Die ehemaligen Braunkohlenregiebetriebe machten einen Schaden von 7 Millionen geltend und erhielten 4,5 Millionen. Die chemische Industrie erhielt auf einen Schaden von 70,6 Millionen eine Vergütung von 50 Millionen. Die Rheinschiffahrt meldete 24 Millionen Schäden an und erhielt 20,5 Millionen. Für die übrigen Wirtschaftsgruppen hat der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete die Schäden mit schätzungsweise 88 Millionen ermittelt. Von diesen Schäden wurden 12,3 Millionen für Zölle (an der Grenze zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet), 9,3 Millionen für Ausfuhrabgaben¹⁾, 4,8 Millionen für Ein- und Ausfuhrbewilligungsgebühren und eine Reihe anderer kleinerer Schadensgruppen vom Reich nicht entschädigt. Hiernach schätzte die Denkschrift des Reichsfinanzministers die zu leistende Entschädigung für die vom Wirtschaftsausschuß vertretenen Gruppen auf 30 Millionen. Die Gesamtleistung des Reichs für Schadenersatz aus dem sogenannten Sonderverfahren gibt die Denkschrift auf 73 Millionen Reichsmark an.

¹⁾ Soweit Ausfuhrabgaben aus Micum-Verträgen herrührten und in die sogenannte Pfänderkasse der Alliierten flossen, wurden sie als Reparationsleistungen mit 75 % entschädigt.

Nicht berücksichtigt sind bei dieser Schadenaufstellung die ungeheuren Schäden der Wirtschaft aus entgangenem Gewinn infolge Stilllegung, Kurzarbeit, Rückgang des Umsatzes, aus Verlust der Kundschaft, aus Verlust des Betriebskapitals durch Geldentwertung usw., Schäden, die ebensowenig vom Reich vergütet worden sind, wie die gezahlten Binnenzölle und manches andere.

D. Die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf Handel und Volkswirtschaft Deutschlands.

Die Wirkungen des Ruhreinbruchs auf den deutschen Außenhandel können vollständig nicht erfaßt werden, weil von Anfang Januar 1923 bis Ende September 1924 die Zollhoheit des Deutschen Reiches im ganzen altbesetzten und Einbruchsgebiet aufgehoben war und weil die Alliierten, die nunmehr die deutsche Westgrenze und die Regelung der Ein- und Ausfuhr über diese Grenze für $1\frac{3}{4}$ Jahr beherrschten, keine Ein- und Ausfuhrstatistik veröffentlicht haben, der Verkehr aber deutschen statistischen Feststellungen völlig entzogen war. Man wird daher die Ein- und Ausfuhrstatistik anderer Länder zu Hilfe nehmen müssen, um diese Lücke wenigstens einigermaßen und annäherungsweise auszufüllen. Weiter ist zu beachten, daß in den hier zu betrachtenden Jahren 1923 und 1924 andere Umstände als die Ruhrbesetzung sehr stark auf die Bewegung des Außenhandels einwirkten, so daß die Außenhandelsstatistik nicht die Wirkungen der Ruhrbesetzung allein widerspiegelt. Es sei an die Wirkungen der Inflation, der Stabilisierungskrise, der Kreditrestriktionen der Reichsbank, der Auslandskredite, der Zollmaßnahmen des Auslandes erinnert.

Die Einfuhr nach Deutschland betrug (Spezialhandel) im Jahre in Mengen:

1922	45,8 Millionen Tonnen,
1923	46,6 " "
1924	38,5 " "

Der Wert dieser Einfuhr stellte sich (unter Zugrundelegung der Einheitswerte von 1913) auf

1922	6290 Millionen RM.
1923	4808 " "
1924	6769 " "

Die Ausfuhr aus Deutschland betrug (Spezialhandel) im Jahre in Mengen:

1922	21,6 Millionen Tonnen.
1923	12,7 " "
1924	15,8 " "

Der Wert dieser Ausfuhr stellte sich (Einheitswert von 1913) auf:

1922	6186 Millionen RM.
1923	5338 " "
1924	5133 " "

Am stärksten wirkte sich die Ruhrbesetzung naturgemäß im Handel mit Kohle und Koks aus. Die Bedeutung des Ruhrgebietes für die

Kohlenversorgung und die Rückgänge der Produktion sind oben dargestellt worden. Die Einfuhr von Steinkohlen, die im Jahre 1922 12,5 Millionen Tonnen betragen hatte, schnellte auf 25,3 Millionen Tonnen im Jahre 1923 hinauf, um 1924 wieder auf 13,2 Millionen Tonnen herabzusinken. Nach den Einheitswerten von 1913 betrug der Wert dieser Einfuhren 1922 244 Millionen Reichsmark, 1923 491 Millionen, 1924 256 Millionen Reichsmark. Der Gegenwartswert dieser Einfuhr wird für 1923 auf 706 Millionen, 1924 auf 268 Millionen Reichsmark berechnet. Diese Zahlen zeigen ebenso wie die noch folgenden die ungeheuerliche Belastung der deutschen Volkswirtschaft durch den Ruhreinbruch. Ein Land, das vor dem Kriege Kohlenausfuhrland gewesen war (1913 Einfuhr 10,5 Millionen Tonnen im Werte von 204 Millionen Mark, Ausfuhr 34,5 Millionen Tonnen im Werte von 516 Millionen Mark) wurde nun in einem wirtschaftlich unerträglichen Maße zum Kohlenbezüge aus dem Auslande bei stark steigenden Preisen gezwungen. Der englische und polnische Bergbau zogen den Hauptnutzen daraus. Die deutsche Einfuhr von Steinkohlen aus England stieg von 7,7 Millionen Tonnen in 1922 auf 15,4 Millionen in 1923, um 1924 wieder auf 6 Millionen Tonnen zu sinken. Die Einfuhr aus Polnisch-Oberschlesien stieg von 2,9 Millionen Tonnen in 1922 auf 8,7 Millionen in 1923 und hielt sich auch 1924 noch auf der ansehnlichen Höhe von 6,5 Millionen Tonnen. Die Tschechoslowakei erhöhte ihren Anteil an der Einfuhr von 106 000 Tonnen auf 802 000 Tonnen. Die tatsächlichen Einfuhrzahlen, insbesondere für England, werden noch etwas höher sein, da auch das besetzte Gebiet, das in der Statistik nicht erscheint, Lücken der Kohlenversorgung durch Bezüge aus dem Auslande ausfüllte.

Die Ausfuhr von Steinkohlen zeigt naturgemäß ein der Lage entsprechendes Absinken und bezog sich im Jahre 1923 zu zwei Dritteln auf die Niederlande, die wir trotz dem Ruhreinbruch nahezu unvermindert weiter belieferten. Einer Ausfuhr von 5 Millionen Tonnen in 1922 steht eine solche von nur 1,2 Millionen Tonnen in 1923 und 2,7 Millionen Tonnen in 1924 gegenüber. Hierzu kommen noch die gewaltsam abgepreßten und nach Belgien und Frankreich abgeführten Kohlenmengen, die nach der französischen Statistik für Frankreich 1,4 Millionen Tonnen im Jahre 1923 gegen 3,7 Millionen Tonnen im Jahre 1922 betrugen, nach der belgischen Statistik für Belgien 651 000 Tonnen in 1923 gegen 1,6 Millionen Tonnen in 1922.

Mit gleicher Schärfe zeichnet sich die schwere Schädigung der deutschen Volkswirtschaft durch den Ruhreinbruch in der Ein- und Ausfuhr von Koks ab. 1913 führte Deutschland 0,6 Millionen Tonnen Koks im Werte von 13 Millionen Mark ein, dagegen 6,4 Millionen Tonnen im Werte von 146 Millionen Mark aus. Auch 1922 war unsere Koksbilanz, wenn auch unendlich viel bescheidener, doch noch aktiv: einer Einfuhr von 288 000 Tonnen stand eine Ausfuhr von 908 000 Tonnen gegenüber. 1923 dagegen führten wir 1,5 Millionen Tonnen

im Gegenwartswerte von 79 Millionen Reichsmark ein und nur 270 000 Tonnen im Werte von 12 Millionen Reichsmark aus. Hierzu kommt noch die erpreßte Ausfuhr nach Frankreich mit 2 Millionen Tonnen, nach Belgien mit 426 000 Tonnen. 1924 näherte sich dann die Lage wieder derjenigen des Jahres 1922 und zeigte eine Einfuhr von 338 000, eine Ausfuhr von 864 000 Tonnen. Den Hauptanteil an der Kokseinfuhr hatte Großbritannien mit 1,1 Millionen Tonnen in 1923.

Naturgemäß wirkte sich die im Bergbau und der Schwerindustrie geschaffene Lage auch auf die Nebenprodukte aus. So stieg die Einfuhr von Steinkohlenteer, Steinkohlenteerölen und Derivaten nach den Einheitswerten von 1913 gerechnet von 5 Millionen Reichsmark in 1922 auf 10,2 Millionen Reichsmark in 1923 und 10,7 Millionen Reichsmark in 1924, während die Ausfuhr von 18 Millionen auf 7,6 Millionen bzw. 10,3 Millionen Reichsmark sank.

Nächst dem Bergbau ist die Eisen- und Metallindustrie vom Ruhreinbruch besonders betroffen worden. Die Wirkungen auf die Produktion sind oben skizziert worden. Sie spiegeln sich auch deutlich in der Einfuhr von Erzen wider, wie nachstehende kleine Tafel zeigt:

Einfuhr in t	1922	1923	1924
Eisenerzen	11 Millionen	2,3 Millionen	3 Millionen
Kupfererzen	131 620	49 058	89 409
Zinkerzen	73 333	39 208	125 046

In sonstigen Erzen und Metallaschen sank die Einfuhr von 70 Millionen Reichsmark (Einheitswert von 1913) in 1922 auf 29,6 Millionen Reichsmark in 1923 und 32,7 Millionen Reichsmark in 1924. Für Roheisen (einschließlich Bruch, Alteisen, Abfälle, Legierungen) sank die Einfuhr (wohl wesentlich infolge Verminderung des Schrottbedarfs der Hüttenwerke) von 950 000 Tonnen in 1922 auf 488 000 Tonnen in 1923 311 000 Tonnen in 1924, während die Ausfuhr von 270 000 auf 473 000 bzw. 464 000 Tonnen stieg (wobei die Steigerung wahrscheinlich hauptsächlich auf Schrottausfuhr zurückzuführen ist). Die Einfuhr von Rohkupfer (einschließlich Bruch, Altkupfer, Abfällen, Legierungen) sank von 220 000 Tonnen in 1922 auf 122 000 in 1923 bzw. 139 000 Tonnen in 1924. Die Einfuhr von Blei verringerte sich von 85 000 Tonnen in 1922 auf 35 000 Tonnen in 1923 und 52 000 Tonnen in 1924, die von Zinn von 8200 Tonnen in 1922 auf 5500 in 1923 bzw. 8800 Tonnen in 1924.

In den Erzeugnissen der Eisenindustrie stieg die Einfuhr von Röhren und Walzen von 9,2 Millionen Reichsmark in 1922 (Einheitswert von 1913) auf 12,4 Millionen in 1923 und 10,4 Millionen Reichsmark in 1924, während die Ausfuhr von 46,6 Millionen auf 22,7 und 32,1 Millionen Reichsmark sank. Bei Stab- und Formeisen ergab sich ein Sinken der Einfuhr von 179 Millionen auf 136 und 113 Millionen Reichsmark, der Ausfuhr von 66,8 Millionen auf 25,5 und

31,6 Millionen Reichsmark. In Blech und Draht füllte ausländische Einfuhr (hauptsächlich aus Polen, Tschechoslowakei, Großbritannien, Österreich) und Zufuhr aus dem Saargebiet die Lücken der deutschen Produktion, so daß die Einfuhr von 35 auf 58 Millionen Reichsmark stieg, um 1924 auf 34 Millionen Reichsmark zurückzusinken. Die Ausfuhr fiel von 73,6 auf 52,5 bzw. 69,9 Millionen Reichsmark. In Eisenbahnoberbaumaterial war das Bild ähnlich, nur mit viel stärkerem Abfall der Ausfuhr: Steigen der Einfuhr von 1922 auf 1923 von 23,7 auf 31 Millionen Reichsmark (davon mehr als $\frac{1}{3}$ aus dem Saargebiet) und Rückgang auf 21,7 Millionen Reichsmark in 1924, Fallen der Ausfuhr von 45,9 Millionen auf 8 Millionen in 1923 bzw. 12,3 Millionen Reichsmark in 1924. Auch bei den übrigen Erzeugnissen der Eisen- und Stahlwarenindustrie ist die Ausfuhr erschreckend gesunken, so für Kessel, Maschinenteile und Maschinenzubehör von 66 auf 47,7 und 47,7 Millionen Reichsmark, für Messerschmiedewaren von 43,7 auf 31,1 und 33,6 Millionen Reichsmark, für sonstige Eisenwaren von 546 Millionen auf 383 und 394 Millionen Reichsmark. Diese Rückgänge sind indessen nicht ausschließlich auf den Ruhreinbruch, sondern auch auf andere Hemmungen des deutschen Außenhandels zurückzuführen, auf die oben hingedeutet wurde. Das gilt auch für andere starke Verminderungen der Ausfuhr, auf die hier nur hingewiesen sei, im Außenhandel mit Waren aus Kupfer und anderen unedlen Metallen und mit Maschinen der verschiedensten Art.

Es liegt in der Natur des Ruhrkampfes begründet, daß durch ihn Frankreich und Belgien, die Gegner Deutschlands in diesem Kampfe, vom deutschen Markte stark abgedrängt wurden und daß andere Länder an ihre Stelle traten. So sank die Einfuhr von Roheisen aus Frankreich, Belgien und Luxemburg von 209 000 Tonnen in 1922 auf 27 000 in 1923, während die Einfuhr aus England von 32 000 auf 121 000, aus der Tschechoslowakei von 5 000 auf 72 000, aus Schweden von 13 000 auf 55 000 Tonnen stieg. Für Luppen, Träger, Formeisen, Draht zeigt die Einfuhr aus Frankreich und Belgien einen Rückgang von 769 000 auf 212 000, die Einfuhr aus Österreich, Polen und der Tschechoslowakei eine Zunahme von 145 000 auf 433 000 Tonnen.

Auf dem Gebiete der Textilindustrie zeichnet sich das Bild der Wirkungen des Ruhrkampfes auf die Ein- und Ausfuhr nicht so deutlich ab wie beim Bergbau und der Eisenindustrie, weil hier Binnenmarkt und Außenhandel noch stärker von einer Reihe anderer Faktoren beeinflußt worden sind. Immerhin muß man den Einfluß des Ruhrkampfes hoch einschätzen, wenn man bedenkt, welche Bedeutung auf dem Textilgebiete die Baumwollspinnerei und -weberei im Bezirke M.-Gladbach-Rheydt, die Tuchweberei im Aachener und Euskirchener Bezirk, die Seiden- und Samtindustrie im Krefelder Bezirk, die Kleider- und Wäskonfektion in M.-Gladbach und Köln haben und in welch hohem Grade

die Textilindustrie des unbesetzten Gebiets von der dichten Bevölkerung des besetzten Gebietes als Abnehmer abhängig ist. Die Bewegung der Ein- und Ausfuhr auf dem Textilgebiet zeigt die nachstehende Tafel:

Warengattung	Einfuhr			Ausfuhr		
	1922	1923	1924	1922	1923	1924
	Wert in 1000 <i>M</i> unter Zugrundelegung des Einheitswertes von 1913					
Rohseide und Florettseide	66728	33343	57526	5909	3608	3912
Wolle und andere Tierhaare	487658	324799	374665	65430	81196	77389
Baumwolle	352905	274049	381861	51033	45715	46915
Flachs, Hanf, Jute usw.	109741	85917	110120	2662	3334	4204
Kunstseiden und Florettseidengarn	30911	16723	24745	23964	31293	41451
Wollgarn	82093	40522	109193	44125	74501	49246
Baumwollgarn	131292	73641	132979	13940	20010	19031
Garn aus Flachs, Hanf, Jute usw. .	12816	5613	26425	6360	13680	9321
Gewebe u. andere nicht genähte Waren aus	12337	4415	26267	107587	119502	107310
Seide und Kunstseide,						
Wolle u. anderen Tierhaaren	47582	15995	47090	129015	162368	126832
Baumwolle	176505	36037	154713	203395	248050	198815
Hanf, Flachs, Jute usw.	5160	1009	1944	21666	41745	33890
Kleidung und Wäsche	1310	512	8099	110957	101914	51403

Bemerkenswert ist der Rückgang der Einfuhr sämtlicher Textilrohstoffe, Halbfabrikate und Fertigwaren im Jahre 1923, der auf den Rückgang der Textilwarenproduktion wie des Verbrauchs der Bevölkerung schließen läßt, demgegenüber offenbar in der Formierung der Ausfuhr ein Ventil gesucht und gefunden worden ist. Die mehr oder weniger große Annäherung der meisten Zahlen des Jahres 1924 an die des Jahres 1922 bestätigt diese Deutung der Lage.

Auch auf dem Textilgebiet fiel der deutsche Markt für unsere Gegner im Ruhrkampf zu einem großen Teile aus. So ging die Einfuhr von Kunstseidengarn und Florettseidengarn aus Belgien von 961 Tonnen in 1922 (gleich 44% der Gesamteinfuhr dieser Garne nach Deutschland) auf 288 Tonnen in 1923 zurück, die Einfuhr von Wollgarnen aus Belgien von 2231 auf 295 Tonnen, aus Frankreich von 1114 auf 121, aus Elsaß-Lothringen von 1348 auf 581 Tonnen, die Einfuhr von Baumwollgarnen aus Belgien von 4141 auf 323, aus Frankreich von 313 auf 13, aus Elsaß-Lothringen von 6073 auf 1787 Tonnen. Die Einfuhr von Garnen aus Flachs, Hanf, Jute usw. aus Belgien fiel von 2522 auf 269, aus Frankreich von 148 auf 1, aus Elsaß-Lothringen von 156 auf 6 Tonnen. Die Einfuhr von Seidengeweben usw. aus Frankreich sank von 60 Tonnen auf 2, aus Elsaß-Lothringen von 128 auf 51, die von Wollgeweben aus Elsaß-Lothringen von 3370 auf 1172, die von Baumwollgeweben aus Elsaß-Lothringen von 14091 auf 3000 Tonnen. Die vorgenannten Zahlen sind jedoch mit der Einschränkung zu bewerten,

daß Textilien in nicht unbeträchtlichen Mengen durch das offene „Loch im Westen“, deutscher Kontrolle und Statistik entzogen, hereingeströmt sind.

Fast genau dasselbe Bild wie die Textilindustrie bieten uns die Lederindustrie und die Kautschukindustrie. Auch sehen wir im Jahre 1923 ein starkes Abfallen der Einfuhr sowohl von Rohstoffen wie von Fabrikaten bei einem gleichzeitig vorübergehenden Ansteigen der Ausfuhr. Die nachstehende Tafel zeigt dies im einzelnen:

Warengattung	Einfuhr			Ausfuhr		
	1922	1923	1924	1922	1923	1924
	Wert in 1000 <i>M</i> unter Zugrundelegung des Einheitswertes von 1913					
Lamm- und Schaffelle behaart	19211	13314	14592	614	437	419
Kalbfelle und Rindshäute	193308	167667	244901	3337	2957	3016
Sonstige Felle und Häute	44588	27405	36989	446	1051	703
Gerbhölzer, Gerbrinden u. -auszüge	24218	17010	24072	1959	4227	2178
Kautschuk, Guttapercha, Balata . . .	184612	124868	152379	5207	6553	5568
Leder	22041	6933	52256	95706	114754	98929
Schuhwerk, Sattler- und andere Lederwaren	2718	784	9782	98305	90490	59608
Kautschukwaren	2562	1856	6138	106613	117230	93266

Weitere Warengruppen in den Kreis der Betrachtungen einzubeziehen, erscheint nicht angebracht, weil hier die Beziehungen der Veränderungen im Außenhandel zum Ruhrkampf nicht deutlich genug sind, um ein auch nur einigermaßen begründetes und sicheres Urteil abzugeben. Bemerkt sei nur noch der starke Rückgang der Einfuhr von Branntwein und Spirit von 11,3 auf 2,7 und von Wein und Most von 23,6 auf 13,5 Millionen Reichsmark (1924 wieder 42 Millionen Reichsmark), der auf den Ausfall der französischen Einfuhr zurückzuführen ist. Auch hier gilt die für die Textileinfuhr gemachte Bemerkung, daß erhebliche Mengen Wein und Spirit durch das Loch im Westen hereinflossen und daß die tatsächliche Einfuhr deshalb wesentlich höher anzunehmen ist, als sie die deutsche Statistik aufweist.

E. Zusammenfassung.

Das Gesamtbild unserer Untersuchung ist ein erschreckendes. Es konnte nicht Aufgabe dieser Arbeit sein, auf die politische Seite der Ruhrbesetzung und auf die persönlichen Leiden und Nöte der Bevölkerung einzugehen. Die Aufgabe war auf die völlig objektive Schilderung der wirtschaftlichen Wirkungen der Ruhrbesetzung beschränkt und gebot eine rein sachliche, nüchterne Behandlung. Auch diese zeigt jedoch in aller Deutlichkeit, welche tiefen, schweren Wunden dem besetzten Gebiet und ganz Deutschland durch die Ruhrbesetzung geschlagen worden sind. Noch heute leidet die Wirtschaft an Ruhr und Rhein daran. Sie wurde deshalb um so schwerer von der allgemeinen

Wirtschaftskrise betroffen, die Deutschland durchzumachen hat; erst der englische Kohlenstreik hat eine Erleichterung gebracht.

Nur eine Bevölkerung von der Energie, dem Fleiß und der Intelligenz der Einwohner der deutschen Westmark an Ruhr und Rhein konnte solche Nöte überwinden. Sie bietet durch diese Eigenschaften auch die Gewähr dafür, daß sie unentwegt an dem Wiederaufbau nach so furchtbar schweren Verlusten arbeiten wird.

Quellen:

1. Deutschlands Wirtschaft, Währung und Finanzen 1924, Zentralverlag, Berlin.
2. Denkschrift vom 16. 2. 1925 über die Reparationslasten und Schäden der Privatwirtschaft des Ruhr- und Rheingebiets und ihre Erstattung durch das Reich. Reichstag 1924/25 Nr. 568.
3. Wirtschaft und Statistik, 3. Jahrgang Nr. 3/4, Nr. 5; 4. Jahrgang Nr. 8; Nr. 10; 5. Jahrgang Nr. 2, Nr. 4, Nr. 6.
4. Aufsätze und Nachrichten in Tageszeitungen.
5. Akten des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete (bei der Industrie- und Handelskammer Köln.)
6. Berichte der Industrie- und Handelskammern.
7. Statistik des deutschen Reichs Bd. 317, „Der auswärtige Handel Deutschlands“.
8. Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich 1924/25.
9. Reichsarbeitsblatt.

2.

Die wirtschaftlichen Wirkungen der Ruhrbesetzung auf Frankreich.

Von **G. H. Bousquet**,
vormals Sekretär der österreichischen Finanz-Kontrolle.

A. Die beiden Probleme.

Die Besetzung des Ruhrgebietes ist ein Ereignis von beträchtlicher Tragweite. Vom historischen, politischen und militärischen Gesichtspunkt aus wird sich in den Annalen der Welt nicht leicht ihresgleichen finden lassen. Vom Standpunkt des Völkerrechtes bietet sie sehr vielseitige Probleme — soweit dieses nebelhafte Recht auf Wirklichkeit fußt.

Die vorliegende Abhandlung wird derartige Fragen unerörtert lassen. Wir werden die Ruhrbesetzung ausschließlich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ins Auge fassen und ihre Wirkungen in dieser Beziehung auf die Lage Frankreichs zu erforschen suchen.

Im Hinblick darauf unterscheidet sich die Stellung Frankreichs von der anderer Nationen. Es ist zweckmäßig, dabei zwei Probleme zu unterscheiden:

a) Die Ruhrbesetzung ist eine ernste Gefährdung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes Europas — weil sie die Produktion eines sehr wichtigen Hüttenzentrums unseres Kontinentes gelähmt hat — und auch noch aus anderen Gründen. Welcher Art ist die also geschaffene wirtschaftliche Störung gewesen? Der Leser wird in diesem Buche die Antwort auf diese Frage in bezug auf die hauptsächlich beteiligten Länder finden.

b) Aber es besteht für Frankreich (und für Belgien) noch ein anderes Problem. Eine heute geläufige Vorstellung ist die, daß Politik und Wirtschaft die Tendenz haben, mehr und mehr miteinander zu verschmelzen. In unserem Fall tritt diese Beobachtung deutlich in Erscheinung. Frankreich und seine Regierung verfolgten mit der Ruhrbesetzung praktische Ziele. Es gehört nicht hierher, zu untersuchen, welche Ziele das genau genommen waren, es wäre überdies eine außerordentlich schwierige Untersuchung: Die Menschen lassen sich nicht ausschließlich von Logik und Überlegung leiten, und die wirklichen Ziele entsprechen nicht immer den eingestandenen. For-schen wir also hierin nicht weiter, sondern zählen wir ganz einfach die wirtschaftlichen Ergebnisse auf, die die Ruhrbesetzung mit sich bringen konnte.

1. Man konnte daran denken, die Reichtümer des Ruhrgebietes auszunutzen und so die Reparationsfragen in einem für Frankreich gün-

stigen Sinne direkt zu regeln. Dies ist der von der französischen Regierung mit Vorliebe wiederholte Beweggrund.

2. Der auf Deutschland, dank der Besetzung ausgeübte Druck hätte diese Macht dahin führen können, mit Frankreich ein Finanzabkommen zu schließen, das für dieses vorteilhaft ausgefallen wäre. Dies würde ein indirektes Mittel gewesen sein, das Problem der Wiederherstellung zu lösen.

3. Frankreich hätte sich im besetzten Gebiet unter dieser oder jener Form eine dauernde Kontrolle der deutschen Industrie sichern können.

Kurzum, wir müssen im Hinblick auf dieses Land die Fragen prüfen, die sich auf das Ziel der Besetzung beziehen, und nicht nur die passiven Wirkungen auf das französische Wirtschaftsleben verfolgen. Ein Vergleich wird die Sache deutlicher machen. Als Napoleon die Kontinentalsperre einführte, hatte diese Maßregel sehr bedeutende wirtschaftliche Folgen in Frankreich, in England, in Deutschland usw. Sie entsprechen dem, was wir oben unter a) angedeutet haben. Aber es gibt nichts, was b) entspräche, weil der Kaiser, indem er den englischen Handel angriff, in Wahrheit der politischen Gewalt Englands Fesseln anlegen wollte und keine wirtschaftlichen Ziele verfolgte (Gewinn durch Erteilung der Einfuhrerlaubnis, Kontrolle der britischen Handelsflotte, Industrialisierung des Kontinents usw.).

Unter Vorbehalt dieser Gesichtspunkte beginnen wir, die Ruhrbesetzung als finanzielles Unternehmen ins Auge zu fassen. Sehen wir, welche Ergebnisse sie gehabt hat¹⁾.

B. Die Ruhrbesetzung als finanzielles Unternehmen.

In bezug auf dieses Thema standen sich zwei Thesen gegenüber. Hinterher hat es wohl den Anschein, als seien sie mehr vom Gefühl als von sachlicher Überlegung diktiert worden. Die These der französischen Regierung ging dahin, daß die Ruhrbesetzung ein außerordentlich vorteilhaftes Unternehmen sein würde. Auf der Pariser Konferenz (2. Januar 1922) setzte der Voranschlag der Regierung eine jährliche Reineinnahme von 1 Milliarde Goldmark an. Im Gegensatz dazu sollten die finanziellen Ergebnisse nach der Auffassung eines weit links stehenden Volkswirtes, Mr. Gide, beinahe verschwindend gering sein.

Der Gesamtertrag der aus den besetzten Gebieten (vom 11. Januar bis zum 31. August 1923) gezogenen Roheinnahmen hat sich auf 5 Milliarden französischer Francs belaufen. Die folgende, für den Zeitabschnitt vom 11. Januar 1923 bis zum 30. Juni 1924 gültige Tafel gibt einige Einzelheiten über diese Einnahmen.

¹⁾ Für alles Folgende siehe die hervorragenden Artikel des Prof. Rist in der *Revue d'Éc. pol.* 1924. S. 165 ff.; 1925, S. 256 ff. Ferner: *Inventaire de la situation financière de la France* (Imprimerie Nationale 1924) und *La réponse à la question posée par M. Richard au ministre des affaires étrangères, janv. 1925* (*Journal Officiel, Débats in extenso* S. 171 ff.).

Art der Einnahmen (Millionen Papierfranken ²).			
	1923	1924	Gesamtsumme
Einnahmen in bar	299,3	1249,8	1549,1
(Micum usw.)			
Naturalleistungen	665,5	749,4	1414,9
Betrieb d. französisch-belgischen Ver-			
waltung der Eisenbahn	62,3	198,—	260,3
Liquidierung unbestellbarer Waren .	6,4	8,5	14,9
Einnahmen der Besetzung (Requi-			
rierung, Geldstrafen)	84,2	122,4	206,7

Aber von der Ziffer dieser Roheinnahmen muß man die Gesamtkosten der Besetzung in Abzug bringen und noch einen Teil der Reineinnahmen, die als Reparationsleistungen den anderen Alliierten zukamen. In dieser Hinsicht ist Belgien mehr als Frankreich begünstigt worden, da man ihm den Vorrang einräumte. Die Schätzungen des auf Frankreich entfallenden genauen Anteiles sind verschieden.

Nach Prof. Rist erlaubten die französischen amtlichen Dokumente, auf ein Maximum von 329 Millionen Goldmark (vom 11. Januar 1923 bis 31. August 1924) und auf ein Minimum von 234 Millionen Goldmark zu schließen — seine eigenen Berechnungen führten ihn sogar auf ein Minimum von 187 Millionen. Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold äußerte sich kürzlich folgendermaßen über diesen Punkt³): „Die Ruhrbesetzung hat nach amtlichen, wahrscheinlich zu hoch gegriffenen Schätzungen innerhalb von zwei Jahren im ganzen 895 Millionen Goldmark eingebracht, wovon auf Frankreich höchstens 313 Millionen entfallen. Schon die zweite Jahresrate des Dawes-Planes hat alsdann allein Frankreich 436 Millionen gebracht.“ Dr. Reinhold kam zu dem Schluß, daß die Versöhnung der beiden Nationen und die friedlichen Methoden weit vorteilhafter für die französischen Finanzen gewesen seien als die Anwendung brutaler Gewalt.

Wir unsererseits haben Grund, angesichts der einmal gegebenen Bedingungen, unter denen sich die Angelegenheit entwickelte, festzustellen, daß das Unternehmen verhältnismäßig günstig abgelaufen ist, und daß sich die pessimistischsten Voraussagungen letzten Endes nicht erfüllt haben. Betrachten wir indessen, daß allein das Jahr 1923 bestimmt einen Fehlbetrag ergab. Man könnte einwenden, daß der passive Widerstand daran schuld sei; aber diese Begründung ist hinfällig, denn es ist Sache desjenigen, der ein Geschäft unternimmt, die Schwierigkeiten vorauszusehen. 1924 wird das Unternehmen im Gegensatz dazu gewinnbringend — wenn die Ergebnisse auch hinter dem Voranschlag zurückbleiben. Indessen glauben wir nicht, daß sich die Ruhrbesetzung finanziell und wirtschaftlich auf die Länge der Zeit sehr vorteilhaft hätte gestalten können — wegen der beständigen politischen Reibungen, die sie

²) Nach einem von uns immer angewandten Grundsatz geben wir nur abgerundete Zahlen; dem Leser nützt eine pedantische und illusorische Genauigkeit nichts.

³) Januar-Sonderheft der „Hilfe“; zitiert nach der Kölnischen Zeitung vom 5. Januar 1927.

verursacht hätte, und wegen der ökonomischen Unsicherheit, die sie dadurch indirekt in allen Ländern Europas hervorgerufen hätte, Frankreich mit eingeschlossen.

Diese wechselseitige wirtschaftliche Abhängigkeit der Völker hätte so die zum großen Teil direkten Vorteile der Besetzung zunichte machen können. In dieser Hinsicht befinden sich die siegenden Nationen von heute in einer viel verwickelteren Lage als die des Altertums. Als die römischen Soldaten, mit ihrem Raub beladen, aus Griechenland heimkehrten, erlitt ihr eigenes Land dadurch keinen wirtschaftlichen Schaden. Heute ist das anders. All die Geschehnisse nach dem Kriege in Europa haben — leider — in bewundernswerter Weise die Voraussagen Norman Angells bestätigt, die er über diesen Punkt in seiner „Great Illusion“ gemacht hat. Das internationale wirtschaftliche Gleichgewicht vereitelt die allzu einfachen Voraussetzungen derjenigen, die dem nicht Rechnung tragen. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika werden ihrerseits Gelegenheit haben, dies zu erfahren.

Mit einem Wort, die Ruhrbesetzung hat dargetan, daß sie im Laufe eines bestimmten Zeitabschnittes rentabel werden konnte im eigentlichen Sinne des Wortes⁴⁾, aber wegen der indirekten Folgen bleibt die dauernde Rentabilität sehr zweifelhaft. Andererseits hat sie für Frankreich und die französische Industrie nicht das Resultat einer Überwachung der Hüttenindustrie dieses Gebietes gezeitigt. Kurzum, unter den wirtschaftlichen Zielen, die sich Frankreich im Januar 1923 stellen konnte, ist die endgültige finanzielle Regelung der Reparation durch den Dawes-Plan das einzige, das erreicht wurde. Dies erscheint auf den ersten Blick paradox, ist es aber nicht, denn die Ereignisse im Jahre 1923 haben durch die Macht der Tatsachen den beiden beteiligten Parteien bewiesen, daß die gütliche Lösung die einzig mögliche war — und sie hätten sie vorher nicht angenommen. Die Meinung, die man über die hier aufgeworfene Frage vertreten wird⁵⁾, hängt also von der Stellung ab, die man dem Dawes-Plan gegenüber einnimmt.

Ich kann mir nicht versagen, beiläufig zu bemerken, wie sehr die Ruhrbesetzung eine soziologische Theorie beleuchtet, die V. Pareto über „die Rolle der idealen Ziele“ in der menschlichen Gesellschaft aufstellt: Ideale Ziele — meistens so verschieden von

⁴⁾ Außerdem muß bemerkt werden, daß vom rechnerischen Standpunkt aus die Zahlen der Einnahmen hierüber zum guten Teil nicht ausgeführte Abschreibung des Materials während dieser 20 Monate darstellen. Ganz klar ersichtlich ist es im Hinblick auf die Verwaltung der Eisenbahn. Und noch in vielen anderen Fällen sind die sogenannten „Einnahmen“ nichts als eine Zerstörung des Kapitals gewesen.

⁵⁾ „Die Ruhrbesetzung ist meines Erachtens ein wesentlicher Faktor, um einerseits Frankreich begreiflich zu machen, daß es nur vernünftige Reparationsleistungen wird erhalten können, und andererseits Deutschland zur Einsicht zu bringen, daß es sich diesen Zahlungen nicht wird entziehen können.“ (General Dawes, angeführt von Fabre-Luce in „La Victoire“, S. 357.)

den wirklich erreichten⁶⁾. Ein wirtschaftliches Ergebnis von Dauer und ein — nach meinem Gefühl — nützliches ist indessen erreicht worden dank der Besetzung des Ruhrgebietes — aber wie verschieden ist es von dem, das Frankreich zu Beginn dieses Unternehmens ins Auge gefaßt hatte oder wie es von Deutschland mittels des passiven Widerstandes erstrebt wurde!

Indem wir auch den Resultaten dieser Besetzung in Rücksicht auf ihre möglichen Ziele nähertreten, haben wir aber auch schon den Anteil des internationalen wirtschaftlichen Gleichgewichtes gestreift. Dies führt uns zu den Wirren, in die die französische Volkswirtschaft durch die Besetzung des Ruhrgebietes versetzt wurde, d. h. zu dem Problem b), wie wir es weiter oben angedeutet haben.

C. Die Hüttenindustrie.

Unter den verschiedenen Auswirkungen, die die Besetzung des Ruhrgebietes zur Folge haben konnte, ist eine von besonderer Wichtigkeit: die 1923 eingetretene Hemmung der Eisenindustrie.

Diese Industrie ist in Frankreich sehr eigenartigen Bedingungen unterworfen. Schon vor dem Kriege war dieses Land reich an Eisen und arm an Steinkohle. Dieses Mißverhältnis wurde nach dem Kriege durch die Rückkehr Lothringens zu Frankreich noch verstärkt. 1914 verfügte Frankreich über 170 Hochöfen und 264 Öfen für die Stahlfabrikation. Das wiedererlangte Lothringen besitzt 65 Hochöfen (jeder mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von mehr als 200 Tonnen) und 35 Apparate zur Herstellung von Stahl; dem lassen sich noch 31 Hochöfen und 48 Apparate für Stahlerzeugung aus dem Saargebiet hinzufügen, die unter französischer Aufsicht stehen. Zusammengefaßt ist die Produktionsfähigkeit der Eisenindustrie heute die folgende:

Französisches Gebiet vor dem Kriege	5,8	Mill. T	Roheisen
Dazu Lothringen	3,850	" T	"
Saargebiet	1,350	" T	"
	11,0	Mill. T	

Dies ist der Grund, weshalb die Metallindustrie notwendigerweise sehr nahe Beziehungen zum Ausland und besonders zu Deutschland hat. Zunächst, was seine Absatzgebiete betrifft: denn in dem Frankreich vor dem Kriege entsprach die Herstellung ziemlich dem inländischen Bedarf. Aber weiter noch, was die Produktion selbst betrifft: die ehemals deutsche Industrie des Bezirks Metz-Diedenhofen hing direkt vom Ruhrbecken ab, da die Bergwerke dieses Gebietes den Fabriken des (jetzt zu Frankreich zurückgekehrten) Lothringens im Überfluß all den Koks lieferten, dessen es bedurfte und woran es Mangel litt. In dieser Hinsicht war die Lage zu Beginn des

⁶⁾ V. Pareto: *Traité de Sociologie*, Kap. 12. Der Leser kann sich bei Bedarf in meinem „*Précis de Sociologie*“ unterrichten. (Kap. 6, Deutsche Ausgabe: Braun, Karlsruhe 1926.)

Jahres 1923 besonders ernst. Die jährliche Koksproduktion Frankreichs, die 1923 4 Millionen Tonnen erreichte, betrug noch 1922 nur 2,5 Millionen Tonnen, besonders infolge der systematischen Verwüstungen der Steinkohlenbergwerke Nordfrankreichs durch die feindlichen Heere. Nun entspricht aber der Höchstleistung von 11 Millionen Tonnen Gußeisen ein Verbrauch von ungefähr 13 Millionen Tonnen Koks.

Um die unzureichende Gewinnung von Steinkohlen in den zerstörten französischen Bergwerken auszugleichen (die Höhe ihrer Produktion vor dem Kriege sollte erst 1924 wieder erreicht werden), war Deutschland im Versailler Vertrag die Verpflichtung einer jährlichen Lieferung von 7 Millionen Tonnen Kohle auferlegt worden, von denen 2,4 auf Koks entfallen. Diese Lieferungen hatten schon 1922 mehr oder weniger zu wünschen übrig gelassen. Man versteht jetzt, welche beträchtlichen Rückwirkungen die Ruhrbesetzung, der passive Widerstand und mit ihnen die Einstellung der Kohlenlieferungen auf die Hüttenindustrie ausüben mußten.

Über diesen Punkt spricht sich Mr. Peissi folgendermaßen aus⁷⁾:

„Im Jahre 1923 hat unsere Metallindustrie wie auch ihre Kunden viel direkter als all die anderen Zweige der nationalen Arbeit den Rückschlag der Politik erlitten, den man als „passiven Widerstand“ bezeichnet, dessen sich Deutschland am 11. Januar 1923 bediente und der sich in der fast völligen Einstellung der Kokslieferungen äußerte. Von 116 Hochöfen, die in Betrieb waren, mußten 39 gelöscht werden, die Roheisenerzeugung ist im Februar und März im Vergleich zum Anfang Januar auf 60% für ganz Frankreich und auf 41% für das Moseldepartement gefallen.

„Die monatliche Produktion, die sich Ende 1922 auf ungefähr 510 000 Tonnen belief, betrug im Februar 1923 nur noch 319 000 Tonnen.

„Es ist wahr, daß vom April ab die Produktion zunahm, sie belief sich im Juni auf 441 000 Tonnen, aber um den Preis welcher Anstrengungen — welcher Opfer! Alle Mittel wurden ins Werk gesetzt, um der kritischen Lage unserer Hochöfen abzuhelpen; die Verkokung der Steinkohle wurde in Frankreich vermehrt durch Inbetriebsetzen der noch verfügbaren sowie derjenigen Kokereien, deren Bau gerade vollendet worden war; neue bedeutende Abschlüsse über Kohle und besonders Koks wurden in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten zu ungünstigen Bedingungen gemacht; endlich beschlagnahmte die französisch-belgische Besatzungsbehörde die Bestände an Brennmateriale in den Gruben und Kokereien des Ruhrgebietes; ihr Transport wurde bis an die deutsche Grenze mit Hilfe der französisch-belgischen Eisenbahnregie gesichert. So gelang es, in gewissen Grenzen der Gefahr

⁷⁾ Für diesen Abschnitt verweisen wir ein für allemal auf die ausgezeichneten Artikel über „Die Steinkohlen- und Eisenindustrie in Frankreich“, von Fraigneau und Peissi. (Revue d'Économie politique 1924, Nr. 2 und 1925, Nr. 2.)

abzuhelfen, die das Verschwinden einer unserer Hauptversorgungsquellen bedeutete.“

Endlich erreichte die Roheisenerzeugung 1923 folgende Höhe⁸⁾:

Eisen: 5,4 Mill. T also 0,21 Mill. T oder 3,9%	} mehr als 1922
Stahl: 5,2 „ T „ 0,58 „ T „ 12,6%	

Indessen schätzt man den Fehlbetrag der Produktion im Verhältnis zu dem, was ohne die Ruhrereignisse hätte produziert werden können, auf 1 Million Tonnen.

Im Jahr 1924 dagegen bessert sich die Lage und wird beinahe wieder normal. Sobald Deutschland den passiven Widerstand aufgegeben hat, behindert die Ruhrbesetzung die Produktion der französischen Hüttenindustrie nicht mehr. Über diesen Punkt gibt die folgende Tafel interessante Aufschlüsse, was die Kohle anbetrifft, die für diese Industrie so wichtig ist.

	(in Millionen Tonnen).		
Französische Produktion	1922	1923	1924
Kohle (Saargebiet ausgenommen) .	31,9	38,5	44,9
Koks	2,5	4,5	4,9
Französischer Kohlenverbrauch	59,—	66,5	75,—
(Saargebiet ausgenommen)			
Einfuhr aus Deutschland: Steinkohle .	3,7	1,5	4,3
(Saargebiet ausgenommen)			
Koks	4,3	2,—	4,5
Einfuhr aus England: Steinkohle	12,—	18,—	13,—
Koks	0,07	0,385	—

Man ersieht, in welchem Grade England aus den Ruhrereignissen Nutzen gezogen hat, um seinen Kohlenabsatz in Frankreich zu entwickeln. 1924 vermindert sich dieser stark, weil die deutschen Lieferungen wieder regelmäßig eintreffen. Außerdem wirkt sich die Entwicklung der französischen Koksgewinnung voll aus. (Man hofft, daß sie eines Tages 7 Millionen Tonnen erreichen wird.) Die Hüttenindustrie ist also 1924 in der Lage, ihre Produktion bedeutend zu steigern.

Produktion in Millionen Tonnen 1924:

Eisen: 7,7 also 2,3 Mill. T oder 41,6%	} mehr als 1922 (1925: 8,5 Mill. T.)
Stahl: 6,9 „ „ T „ 35 % „ „ 1922 (1925: 7,7 „ T.)	

Alles in allem hat die Ruhrbesetzung eine sehr merkliche Verminderung der französischen Hüttenproduktion zur Folge gehabt, aber nur 1923; zur gleichen Zeit hat sie die Entwicklung der Kokereien in Frankreich gefördert.

D. Das Sinken der Valuta.

Wenn man hiervon die weiter oben erörterte Frage ausnimmt, so erscheint es schwierig, noch andere wichtige direkte Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die Wirtschaftslage Frankreichs zu entdecken. Auf den ersten Blick erscheint dies befremdend, aber es sind vermutlich zwei Gründe vorhanden, die dieses offenbare Paradoxon erklären:

⁸⁾ Frankreich allein ohne das Saargebiet.

1. Der erste Grund ist im wirtschaftlichen Aufbau Frankreichs zu suchen. Abgesehen von der Eisenindustrie genügt es mehr als die meisten anderen Länder Europas sich selbst. Es ist für die Gewinnung seiner Rohstoffe, zumal seiner Nahrung, wie für seinen Absatz viel weniger vom Ausland abhängig als Großbritannien, Deutschland oder Holland, obwohl sein Außenhandel sicher sehr bedeutend ist. Die großen Erschütterungen der Weltwirtschaft müssen Frankreich also weniger berühren als die oben genannten Länder und manche andere außer ihnen. So glauben wir schließen zu müssen, daß die Ruhrbesetzung in Österreich wichtigere direkte Wirkungen ausgeübt haben wird als in Frankreich. Österreich hat, dank der Abnahme des deutschen Wettbewerbs auf dem Weltmarkt, seine Industrie aufblühen sehen und gleichzeitig auch seine Börsenspekulation⁹⁾ — ein Abenteuer, das übrigens mit einer Katastrophe endete. Dieses Element — die Eröffnung neuer Absatzwege infolge der wirtschaftlichen Schwächung Deutschlands — ist weniger einschneidend für Frankreich als für Österreich, weil sich die Absatzmärkte der französischen Industrie nicht wie diejenigen Österreichs beinahe ausschließlich im Ausland befinden.

2. Aber es besteht ein noch viel wichtigerer Grund. Das ist das Fallen der französischen Valuta in diesem Zeitabschnitt; dieses hätte genügt, um die direkten Wirkungen zu verdecken, die wir versucht haben, klar herauszustellen. Es ist nötig, einen Augenblick dabei zu verweilen und zu sehen, ob zwischen dieser Erscheinung und der Ruhrbesetzung Beziehungen bestehen.

Die folgende Tafel zeigt den Stand des Dollar (im monatl. Durchschnitt) in Paris vom Januar 1923 bis zum März 1924 an. Obwohl man sich in Frankreich meist an das Pfund Sterling hält, um die Valutaschwankungen auszudrücken, ist in dieser Periode der Dollar vorzuziehen, da das Pfund im Verhältnis zum Gold in dieser Zeit noch schwankte.

Januar . . . 1923	14,98 frs	September . . 1923	17,14 frs
Februar . . . "	16,30 "	Oktober . . . "	16,81 "
März "	15,94 "	November . . . "	18,19 "
April "	15,02 "	Dezember . . . "	19,02 "
Mai "	15,26 "	Januar . . . 1924	21,38 "
Juni "	15,88 "	Februar "	22,65 "
Juli "	16,97 "	März "	21,70 "
August "	17,69 "		

Nach der Unentschlossenheit des Beginns beobachtet man ein immer schnelleres Steigen der Valuta mit einer leichten Reaktion im Anfang des Herbstes, die mit der Beendigung des passiven Widerstandes in den besetzten Gebieten zusammenfällt. Die ersten Märztag des Jahres 1924 sind eine Periode der Panik, so daß der Dollar am 8. März bis auf 28,74 und das Pfund bis auf 122,58 Franken steigen. Die Nachricht von

⁹⁾ Siehe über diesen Punkt unsere: „Restauration monétaire et financière de l'Autriche“. (Paris Rivière 1926.)

der Morgananleihe führt eine außerordentlich heftige Reaktion herbei; am 23. April ist ein Minimum erreicht: das Pfund gilt nur noch 63,55 Franken, der Dollar 14,41. Alsdann steigt der Kurs nach und nach.

Dieses Steigen des Kurses ist auf keine Währungsursachen zurückzuführen, nicht auf die Inflation. Dies beweisen die folgenden Zahlen.

	Januar 1923	März 1924
Monatlicher Durchschnitt des Banknoten- umlaufs (in Milliarden Francs:	37,169	40,0
Depositen und Kontokorrentguthaben bei der Bank von Frankreich	2,273	2,733
Zusammen:	39,442	42,733

Die Steigerung des Umlaufs und der Depots beträgt nicht einmal 10%; die der Valuta 50%. Auch das Sinken der Valuta ist nicht auf eine sich regelmäßig verschlechternde Zahlungsbilanz zurückzuführen, aber sehr wohl auf die Spekulation, wie die vorübergehende Aufbesserung im Herbst zeigt. Als sich die an die Beendigung des passiven Widerstandes geknüpfte Hoffnung nicht erfüllte, weil sich die französische Regierung die Gelegenheit entschlüpfen ließ, lebte die Spekulation von neuem auf, um indessen im März 1924 ihre Aussichten auf Gewinn dahinschwinden zu sehen. Dieses Fallen der Valuta hat beachtenswerte wirtschaftliche Folgen gehabt — wir werden sie gleich prüfen — und die Ursache ist auf die Besetzung des Ruhrgebietes zurückzuführen. Aber diese Wirkung ist indirekt, sie tritt auf dem Umweg über die Spekulation in Erscheinung, und diese gründet sich häufiger auf die durch die Okkupation geschaffene politische „Konjunktur“ als auf die wirtschaftliche Lage im eigentlichen Sinn.

Daher kommt es, daß das Fallen der Valuta während dieser Periode nicht wesentlich von dem unterschieden ist, das man vor- oder nachher beobachten konnte. Im Augenblick, wo wir schreiben, befindet sich die Valuta ziemlich auf demselben Höchststand, den sie bei der Krise im März 1924 erreichte. Es scheint nicht, als ob eine Stabilisierung des Franken auf einem merklich höheren Niveau möglich sei. Es ist also interessant, sich zu fragen, wie dieses Sinken der Valuta während des Jahres 1923 einzuschätzen sei. Diese Frage muß man von zwei Seiten ins Auge fassen:

1. von der Seite der produktiven Kräfte Frankreichs. Es ist nicht leicht, von vornherein zu sagen, welchen Einfluß das Fallen der Valuta auf diese gehabt haben mag. Erst nach der Stabilisierung des Geldes und der darauf durchgeführten Reorganisation der Wirtschaft werden wir uns darüber unterrichten können. Der auf dem Weltmarkt erzielte Gewinn der französischen Produzenten ist ein wirklicher Gewinn, wenn er der Verwendung billigerer nationaler Arbeitskräfte zu danken ist, weil diese sich von selbst wieder erneuern und durch die Inflation nicht verringert werden. Aber dieser Gewinn ist illusorisch, wenn er durch den Gebrauch eines Kapitals erzielt wird, das man vergißt, nach seinem Goldwert zu amortisieren. Kurz-

um, alles hängt von der Verwendung des Gewinnes durch den Produzenten ab: wenn dieser dazu dient, Dividenden zu verteilen, wenn er für unproduktiven Verbrauch oder zur Entwicklung von Unternehmungen verwendet wurde, die in normalen Zeiten nicht lebensfähig wären — so wird das Sinken der Valuta eine Kapitalverminderung zur Folge haben und der Unternehmer ist nach der Stabilisierung zu einer Anleihe gezwungen. Wenn er aber im Gegensatz dazu, von der Erfahrung belehrt, sein Kapital amortisiert und geschickt genug ist, flüssige Reserven zu bilden, kann er sein Kapital vermehrt haben.

Für das ganze Land hängt das Endergebnis von der algebraischen Summe der Verluste und der tatsächlichen Gewinne aller Produzenten ab.

Trotzdem wird die Inflation, die das Steigen der Valuta zum Stillgebracht hat, das flüssige Kapital mehr oder weniger vermindert haben.

2. Das Fallen der Valuta muß außerdem vom Standpunkt der öffentlichen Finanzen geprüft werden. Ich zögere nicht zu sagen, daß es in dieser Hinsicht eine absolute Notwendigkeit war, ich möchte fast sagen, ein wirklicher Segen.

Nach dem Kriege sah sich Frankreich vor eine außerordentlich schwierige finanzielle Aufgabe gestellt; es galt, das Erbe des Krieges zu sichern und die reichsten Provinzen, die schrecklich verwüstet waren, wieder aufzurichten. Wenn dieses letztere Werk von Frankreich technisch mit seltenem Glück vollbracht wurde, so stand im Gegensatz dazu seine Finanzpolitik auf schwachen Füßen, wie es auch während des Krieges der Fall war. Manche Lösungen konnte — oder wollte — man nach 1918 nicht ins Auge fassen, die man später trotzdem anwenden mußte. (Einführung hoher Steuern, Deutschland auferlegte Verpflichtung, bedeutende jedoch nicht phantastische und unbegrenzte Zahlungen zu leisten, Entschädigungen in Naturalien.)

Frankreich hat sich alsdann in grenzenlose, lang- und kurzfristige Schulden gestürzt. Die Last der öffentlichen Schuld — im Grunde eine von den Produzenten und der nationalen Produktion erhobene Steuer zugunsten des unproduktiven Verbrauchs — wäre bei Goldstand des Franken, oder bei nur $\frac{2}{3}$ Entwertung unerträglich gewesen. Ich fürchte, daß selbst bei dem gegenwärtigen Kurs, der schon während der Ruhrbesetzung erreicht wurde, die Stabilisierung recht schwierig ist.

Um es kurz zu sagen: Die Schwankungen des französischen Devisenkurses im Jahre 1923 sind als Schwankungen insoweit zu beklagen, als sie das Gleichmaß des Wirtschaftslebens untergruben; aber bei der Finanzlage des Landes war der unter Einfluß der Spekulation erreichte Valutastand in bezug auf die wirtschaftliche Wirklichkeit nicht ungerechtfertigt.

E. Der Außenhandel.

Die folgende Zahlentafel enthält einige Angaben über den Außenhandel Frankreichs in den Jahren 1922, 1923 und 1924.

(Millionen Papierfranken):

	1922	1923	1924
Einfuhr (Gesamtsumme): . . .	22,067	32,638	39,928
Davon aus Deutschland (Saargebiet ausgenommen)	1,297	1,051	2,017
Ausfuhr (Gesamtsumme): . . .	21,378	30,432	41,468
davon nach Deutschland (Saargebiet ausgenommen) . . .	1,969	1,680	3,77

Eine erste Feststellung springt in die Augen: Die Bewegung des Handels mit Deutschland folgt nicht der allgemeinen Tendenz des Außenhandels. Die Statistik spiegelt klar in ihren Ziffern die fortschreitende Entwertung des Franken wieder, wenn es sich um die Gesamtsummen der Ein- und Ausfuhr handelt; im Gegenteil lassen die Handelsziffern mit Deutschland einen Fehlbetrag für 1923 erkennen. 1924 dagegen stellt sich das Gleichgewicht schnell her, obwohl das Ruhrgebiet noch besetzt ist.

Betrachten wir die Sache etwas näher. Was die Einfuhr anbetrifft, erklärt sich der Fehlbetrag von 1923 zu sehr großem Teil durch das Aufhören der Kohlenlieferungen.

(Millionen Papierfranken):

	1922	1923	1924
Einfuhr deutscher Kohle	585	344	1062
Andere Einfuhr	712	723	1055
	1297	1051	2017

Die Verminderung anderer Einfuhren als der Kohle bleibt unter dem Einfluß der Entwertung des Franken noch fühlbar, aber sie verteilt sich nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Waren, jedoch kann man darüber keine bestimmten Regeln aufstellen. So sind vergleichsweise mehr Eisen und Stahl, mehr Ammoniumsulfate, weniger Schiffe eingeführt worden. Beachten wir besonders die verhältnismäßig sehr schwache Bedeutung des Handels mit Deutschland, wenn man von der Kohle absieht: 700 Millionen auf 22 Milliarden Einfuhr im Gesamtbetrag sind kaum 3%. 1924 jedoch steigt die Gesamteinfuhr aus Deutschland sehr beträchtlich, aber besonders wegen der Kohleneinfuhr; die Zahlen für die übrigen Importe bleiben verhältnismäßig hinter 1922 zurück. Diese Verminderung der Einfuhr ist — sehr wahrscheinlich — der Stabilisierung der Mark auf einem für das deutsche Inland sehr hohen Preisniveau zuzuschreiben.

Was die französische Ausfuhr nach Deutschland, ihre Verminderung 1923, ihre Steigerung 1924, anbetrifft, so erstreckt sie sich, wohl verstanden mit einigen Ausnahmen¹⁰⁾, viel gleichmäßiger auf alle Warengattungen. 1924 deckt sich der Anteil Deutschlands an der fran-

¹⁰⁾ Z. B. Steigerung der Wein- und Branntweinausfuhr und einiger anderer Artikel im Jahr 1923.

zösischen Ausfuhr ziemlich mit dem von 1922: Die schnellere Wiederherstellung der Ausfuhr als der Einfuhr ist ohne Zweifel auch Währungsgründen zu verdanken: der Entwertung des Franken. Das Niveau der inländischen französischen Preise, in Gold ausgedrückt, stand 1924 unter den deutschen Preisen; 1922 war es das Gegenteil. Die folgende Tafel gibt Andeutungen über die Veränderungen in der Ausfuhr einiger wichtiger Artikel nach Deutschland; man kann daraus den Mangel an Verdienst, den die französische Industrie 1923 erlitt, ableiten.

In Mill. Papierfrancs.

	1922	1923	1924
Rauchwaren	105	57	115
Woll- u. Wollabfälle	122	63	162
Eisen u. Stahl.	353	144	224
Chemikalien	60	13	44
Garne (Baumwolle u. Wolle) . .	197	56	384
Gewebe (Baumwolle u. Seide) . .	474	188	1094

1924 sieht der französisch-deutsche Handel anders aus als 1922; nichtsdestoweniger nimmt Deutschland in der Ein- und Ausfuhr Frankreichs wieder — wie schon 1922 — die dritte Stelle ein, während es 1923 an die sechste Stelle der Mächte, die mit Frankreich in Handelsbeziehungen standen, getreten war. Auch der Handel mit der Tschechoslowakei¹¹⁾ erleidet 1923 eine Verminderung. Es ist schwer zu sagen, in welchem Maße die Ruhrbesetzung dafür verantwortlich zu machen ist. Man hat eine bemerkenswerte Verminderung in der Zucker- und Holzeinfuhr festgestellt. Nach einem „Bericht der französisch-technischen Handelskammer in Paris“, hat das Holz der von Frankreich ausgebeuteten deutschen Wälder der besetzten Gebiete dem tschechischen Holz Konkurrenz gemacht. Dies ist die einzige Andeutung über die Ruhrereignisse in ihrem Einfluß auf die Handelsbeziehungen der beiden Länder, die der genannte Bericht in einem Aufsatz über den französisch-tschechischen Handel enthält. Trotzdem scheint die Ruhrbesetzung die Eisen- und Stahlausfuhr Frankreichs vermindert zu haben. Auf jeden Fall hat sich der Verkehr zwischen den beiden Ländern schwieriger gestaltet.

F. Der Verkehr.

Mit Ausnahme eines Punktes ist es mir nicht möglich gewesen, eine Wirkung der Ruhrbesetzung auf den Verkehr zu entdecken, obwohl sie zum Beispiel sicherlich nicht ohne Rückwirkung auf den Betrieb der Eisenbahn gewesen sein wird¹²⁾. Die Steigerung des Verkehrs der französischen Häfen ist regelmäßig und gleich für alle, von einem Fall abgesehen: vom Hafen von Dünkirchen, besonders für den Personenverkehr.

¹¹⁾ Und Japan, aber für dieses kommt wohlverstanden eine Beeinflussung durch die Ruhrbesetzung nicht in Frage.

¹²⁾ So, was den Personenverkehr anbetrifft, die große Bedeutung der Strecke Paris—Zürich—Wien, um den Ausfall der Verbindungen über Deutschland zu ersetzen.

Hafen von Dünkirchen:	1922	1923	1924
Zahl der Reisenden	394	52 368	10 139

Eine regelmäßige Verbindung zwischen Dünkirchen und Danzig für Reisende hat während der ganzen Zeit der Ruhrbesetzung bestanden; sie diente hauptsächlich dazu, nach Frankreich die polnischen Arbeiter zu befördern, die ehemals über Deutschland reisten. Dies erklärt die Steigerung des Personenverkehrs über Dünkirchen.

Trotz der ausgezeichneten Erfolge hat das „Comité des houillères de France“, das für Frankreich die Anwerbung der ausländischen Arbeitskräfte übernommen hat, darauf verzichten müssen, diese Art der Beförderung aufrechtzuerhalten, da sich Schwierigkeiten mit der „Compagnie des chemins de fer du Nord“ ergaben. Im entgegengesetzten Falle hätten wir hiermit eine dauernde Wirkung der Ruhrbesetzung auf den internationalen Verkehr gehabt.

G. Schlußfolgerungen.

Wir wiederholen, was wir weiter oben gesagt haben: nämlich, daß die Ruhrbesetzung keine sehr tiefen direkten Wirkungen auf die allgemeine wirtschaftliche Lage Frankreichs gehabt hat. So schrieb z. B. M. J. Lorient in dem „Annuaire économique“ 1924 ¹³⁾:

„Trotz der Schwierigkeiten, die unserer Außenpolitik durch den Willen Deutschlands erwachsen sind, seinen aus dem Vertrag abgeleiteten Verpflichtungen nicht nachzukommen, woraus für uns die Verpflichtung“ [wir lehnen die Verantwortung für diesen Ausdruck des Verfassers ab] „entstanden ist, im Ruhrgebiet Pfänder zu ergreifen — hat die wirtschaftliche Tätigkeit Frankreichs nicht aufgehört, sich zu entwickeln, wie es die verschiedenen Statistiken der Produktion und des Handels beweisen... die Produktion der Bergwerke, Einnahmen der Eisenbahn, Hafenverkehr haben eine wahrnehmbare Steigerung erfahren. Die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete, ihrer Straßen und Eisenbahnen, der Wiederaufbau der Fabriken und Häuser, die Neubearbeitung der Felder und die Ergänzung des Viehbestandes zeigen sehr befriedigende Ergebnisse. Landwirtschaft und Hüttenindustrie sind indessen noch hinter den erwarteten Ergebnissen zurückgeblieben, die eine aus Gründen ungünstiger klimatischer Verhältnisse, die andere aus Gründen mancher Behinderung, die durch die Ruhrbesetzung veranlaßt wurde.

„Aber die verschiedenen wichtigen Zweige unserer Industrie, Automobilbau, chemische Erzeugnisse, Textilindustrie, sind sehr belebt gewesen und haben wesentlichen Gewinn gebracht zum Teil dank des vorübergehenden Verzugs, den der niedrige Stand des Franken ihnen vor dem ausländischen Wettbewerb gab.“

Folglich liegt die Annahme nahe, wie wir schon weiter oben feststellten, daß andere Länder ebensoviel und sogar mehr als Frankreich

¹³⁾ Veröffentlicht von der Revue d'Économie politique, Nr. 2. 1924, S. 227.

von den wirtschaftlichen Folgen der politischen Ereignisse des Jahres 1923 betroffen wurden.

H. Zusammenfassung.

Fassen wir mit wenigen Worten die hauptsächlichen Schlußfolgerungen unserer Untersuchung zusammen¹⁾.

1. Die Ruhrbesetzung hat gewisse Rückwirkungen auf die wirtschaftliche Lage Frankreichs ausgeübt, aber nur 1923. Die Aufgabe des passiven Widerstandes hat für Frankreich eine ziemlich normale Lage wiederhergestellt.

2. Als rein finanzielles Unternehmen betrachtet, ergibt die Besetzung des Ruhrgebietes 1923 einen Fehlbetrag. 1924 dagegen wird sie rentabel, wenn auch der Erfolg hinter den Erwartungen zurückbleibt. Es scheint, daß in dieser Hinsicht¹⁵⁾ der Dawes-Plan für Frankreich vorteilhafter ist, besonders, weil durch ihn die für die Entwicklung der Geschäfte und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage schädlichen politischen Spannungen ausgeschaltet werden.

3. 1923 wurde die Hüttenindustrie Frankreichs durch Einstellung der deutschen Einfuhr von Brennstoffen direkt geschädigt.

4. Was alles übrige betrifft, so hat die französische Volkswirtschaft keine sehr bemerkenswerten direkten Folgen gespürt, weil sie sich zum großen Teil selbst genügt und auch, weil die französische Währung während dieses Zeitraums im Verhältnis zur Goldwährung sich entwertet.

5. Diese Entwertung hat die Spekulation als Ursache und eine größere Belebung des Außenhandels zur Folge.

6. Die Handelsverbindungen zwischen Frankreich und Deutschland erleiden 1923 die deutlichen Einwirkungen der Krise. Diese verringern sich 1924, und zwar leichter in Hinblick auf die Ausfuhr nach als auf die Einfuhr aus Deutschland; ohne Zweifel sind es Währungsursachen, die diesen Unterschied erklären.

¹⁴⁾ Zum Schluß können wir uns nicht versagen, folgende Bemerkung zu machen: Ähnliche Studien wie die des vorliegenden Werkes sind außerordentlich wertvoll, um die Beziehungen der abstrakt-mathematischen Theorie des wirtschaftlichen Gleichgewichtes, die wir dem großen Walras verdanken, mit der konkreten Wirklichkeit zu vereinigen. Nur induktive Forschungen wie diese können uns über das von den Theoretikern allzusehr vernachlässigte Problem unterrichten. Die Abfassung des vorliegenden Aufsatzes hat meine Meinung über diesen Punkt vollkommen bestätigt, siehe meinen „Essai sur l'évolution de la pensée économique“ (Giard éditeur) und besonders meinen Artikel: „Critique de l'économie pure“, Revue d'Economie politique 1926, Nr. 5).

¹⁵⁾ Ich betone ausdrücklich, daß dies nicht genügt, um die Frage zu entscheiden.

3.

Betrachtungen über die Folgen der Ruhrbesetzung in Belgien.

Von **Pierre van Ongeval**, Ingénieur Commercial, Brüssel.

A. Vorgeschichte.

Von der Zeit vor der Ruhrbesetzung ausgehend, wollen wir die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage Belgiens näher betrachten.

Seit dem Waffenstillstand hat Belgien getan, was in seinen Kräften lag, um den Vorkriegszustand wieder herzustellen. Von Jahr zu Jahr wurden die unvermeidlichen Folgen des Krieges weniger fühlbar. Der Verkehr kam wieder auf den normalen Stand: Eisenbahnen, Kanäle und Straßen wurden überall wieder gebrauchsfähig. Die Fabriken erhielten neuzeitliche Einrichtungen.

Im Jahre 1919 war ein großer Teil der Hochöfen wieder in Betrieb genommen worden, die Kohlengruben erhöhten ihre Förderung, die Maschinenbauanstalten waren mit Aufträgen überhäuft, Glaswaren- und Spiegelglasfabriken konnten nicht genug herstellen, Spinnereien und Webereien waren wieder in Gang gebracht.

Im Jahre 1920 sind beträchtliche Fortschritte zu verzeichnen, doch macht die Industrie eine Krise durch, deren Dauer man damals nicht voraussehen konnte, und deren Ursache in einer tiefgreifenden Verwirrung im Wirtschaftsmechanismus der Welt zu suchen ist. Alle kriegführenden europäischen Länder, deren Währung sich verschlechtert hatte, mußten Rohstoffe und Nahrungsmittel in starkvalutarischen Ländern kaufen. Die Steigerung der Nachfrage nach diesen Waren führte in ganz außergewöhnlichem Maße zu einer Erhöhung der Preise, was wiederum ein Anwachsen der Löhne und Selbstkostenpreise veranlaßte. Da diese Preise übermäßig wurden, mußte sich der Verbraucher einschränken, worunter die Produktion des Landes litt.

Im Jahre 1921 trat eine weitere Verschärfung der Krise ein, weil die Selbstkostenpreise in den zentraleuropäischen Ländern bedeutend niedriger als in Belgien waren. Damals wurde man sich in der Finanzwelt klar, daß die Wiederherstellung des Friedenszustandes nur erfolgen könne, wenn die Beziehungen zu allen europäischen Ländern wieder aufgenommen würden. Man sprach es aus, man schrieb es sogar, wenn auch nur für die Eingeweihten. Noch aber wollte die Presse die Nation nicht über die traurige Lage aufklären, in die wir gebracht würden, wenn wir nicht aufhörten, eine gegen Deutschland gerichtete Politik zu treiben.

Im Jahre 1922 besserte sich die Lage der Industrie etwas. Doch wurde noch mit Verlust gearbeitet, und der Frank unterlag einigen Schwankungen, da das Reparationsproblem noch nicht gelöst war.

In diesem Augenblick, gerade als man sich mit den europäischen Mächten hätte verständigen müssen, begeht man den schwersten Fehler der Nachkriegszeit.

Es ist nutzlos, erst an die Vorgeschichte der Ruhrbesetzung zu erinnern. In Belgien hatte sie soviel Anhänger wie Gegner. Zu gunsten ihrer Anhänger sprach das Gefühl, das, zwar an sich nichtsagend, doch einen Einfluß auf die leicht zu bestimmende Masse ausübte. Die ganze damalige Politik war reine Gefühlspolitik, vielleicht eine Ablenkung der durch die Besetzung unseres Landes entstandenen Volksstimmung.

Belgien hätte, mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage, vermeiden müssen, an europäischen Konflikten von solcher Tragweite teilzunehmen, wie es die Besetzung des Ruhrgebietes war.

Im Interesse seiner Finanzen wäre es seine Pflicht gewesen, Frankreich allein handeln zu lassen und sich jeder Versöhnungspolitik geneigt zu zeigen. Belgien hatte wahrlich Grund genug, vorsichtig vorzugehen. Seine Wiederherstellung erforderte innere Reorganisationsarbeit und nicht eine militärische Unternehmung im Auslande. Statt sich in ein auf große Reden und sinnlose Worte gegründetes militärisches Abenteuer einzulassen, hätte es die Angelegenheit kaufmännisch behandeln müssen.

B. Die Ruhrbesetzung ein Unglück für Belgien.

1923, das Jahr der Ruhrbesetzung, war für Belgien ein Unglücksjahr. Eben als es hoffen konnte, durch seine Arbeit eine Besserung seiner Wirtschaft herbeizuführen, hat es infolge einer bedauerlichen Politik den Wiederaufbau nicht allein seines Landes, sondern ganz Europas hinausgeschoben.

In Belgien ist sehr wenig über die wirtschaftlichen Folgen der Ruhrbesetzung geschrieben worden. Trotzdem wollen wir versuchen, mit Hilfe des unvollständigen Materials, das zur Verfügung steht, ein möglichst getreues Bild der unheilvollen Folgen dieses Abenteuers zu geben. Ich halte es für nötig, darauf hinzuweisen, daß der Mangel an Statistiken und das Schweigen über die Ruhrunternehmung doch wohl überzeugende Beweise ihrer schlechten Ergebnisse sind. Weder Frankreich noch Belgien können sich damit entschuldigen, im Interesse ihrer Sicherheit gehandelt zu haben. General de Sticker, Fochs Generalstabschef, hat am 24. August in der französischen Kammer erklärt, er habe jedesmal, wenn er von der Regierung nach seiner Meinung über die Ruhrbesetzung befragt worden sei, die Antwort gegeben, die Besetzung hätte mit Frankreichs Sicherheit nichts zu tun, und selbst die Aufrechterhaltung der französischen Eisenbahn-

regie wäre keineswegs notwendig. Es lag mir daran, diese Worte anzuführen, um deutlich erkennen zu lassen, daß die Ruhrunternehmung nur ein unüberlegtes, unvorsichtiges und leider für mein Land unheilvolles Abenteuer war.

Einige Tage vor dem Einrücken der Belgier in das Ruhrgebiet bekundete die ausländische Finanzwelt ihre Unzufriedenheit mit diesem Vorgehen. Statt eine ganz Europa notwendige Friedensatmosphäre zu schaffen, die unentbehrlich ist für die wirtschaftliche Gesundung des alten Kontinents, unentbehrlich für die Regelung aller Schulden, waffnet man sich von neuem, um Deutschland am Genick zu packen und es zum Zahlen zu zwingen. Seit wann geht denn ein Gläubiger mit Gewalt gegen seinen Schuldner vor? Seit wann richtet ein Gläubiger seinen Schuldner zugrunde? Das Unternehmen an der Ruhr konnte nichts sein als Gewalt und Zerstörung. So war auch die Haltung der internationalen Finanzwelt eine Mahnung, der man hätte Rechnung tragen müssen.

C. Sinken des Wechselkurses.

Seit dem 11. Januar 1923, dem Einzugstage der Belgier in das Ruhrgebiet, beginnt der Franc zu sinken. An diesem Tage steigt das englische Pfund, das im Dezember 58 Francs wert war, auf 73,92 Francs. Doch gab es immerhin noch Schwankungen. In einer am 1. April 1924 gehaltenen Rede erklärte der belgische Außenminister, Herr Vandervelde, diese Erscheinung.

Die Ruhrbesetzung verursachte das Sinken des Franken. Dieser stieg wieder, nachdem die Regierung beschlossen hatte, Maßnahmen zu seiner Stützung zu ergreifen. Doch da sich diese als unwirksam erwiesen, fiel er von neuem.

Kurs des englischen Pfundes in Brüssel vom Dezember 1922 bis zum August 1924.

Ende Dezember 1922	58,—
3. Januar 1923	69,30
11. Januar 1923	73,92
26. Januar 1923	80,42
7. Februar 1923	84,37
16. Februar 1923	88,10
28. Februar 1923	88,23
März 1923 Durchschnittskurs . . .	87,— bis 89,—
April 1923 Durchschnittskurs . . .	82,—
Mai 1923 Durchschnittskurs . . .	80,—
Juni 1923 Durchschnittskurs . . .	85,—
26. Juni 1923	89,—
Juli 1923 Durchschnittskurs . . .	93,— bis 95,—
August 1923 Durchschnittskurs . .	100,—
8. August 1923	104,60
September Durchschnittskurs . . .	91,—
Oktober Durchschnittskurs . . .	90,—
November Durchschnittskurs . . .	92,—
Dezember Durchschnittskurs . . .	95,—

1924

Januar 1924 Durchschnittskurs	. . 101,—
31. Januar	. . 104,45
Februar 1924 Durchschnittskurs	. . 110,—
28. Februar	. . 119,75
März 1924 Durchschnittskurs	. . 106,— bis 107,—
11. März	. . 134,50
April 1924 Durchschnittskurs	. . 84,—
Mai 1924 Durchschnittskurs	. . 92,—
Juni 1924 Durchschnittskurs	. . 93,— bis 94,—
Juli 1924 Durchschnittskurs	. . 94,—
August 1924 Durchschnittskurs	. . 88,—

Im August kamen Stresemann und Hilferding ans Ruder, und man hoffte, die Regierung würde die Gelegenheit benutzen, um mit den deutschen Politikern in Verhandlungen zu treten. Diese Hoffnung schuf eine Atmosphäre des Vertrauens, und der Franken stieg etwas. Doch hielt das nicht lange an, da die Regierung nicht verhandeln wollte.

Die Verschlechterung der Valuta beunruhigte fortgesetzt England, das weitere Absatzgebiete zu verlieren fürchtete, was die Schließung von Werken nach sich gezogen hätte. Die Folge davon wäre die Zunahme der Arbeitslosigkeit gewesen, die im Verhältnis mit dem Sinken des belgischen und französischen Franken stieg.

Englische und amerikanische Finanzleute liehen in ihrem ureigensten Interesse kurzfristig, aber zu einem sehr hohen Zinsfuße, ungeheure Summen an Belgien, die seine Staatsschuld bedeutend vermehrten und dazu beitrugen, die Lösung seines Finanzproblems zu erschweren.

D. Kapital-, Geld- und Kunden-Verluste.

Während Belgien sein Budget mühsam im Gleichgewicht hielt und zu diesem Zwecke auf ungewisse Einnahmen aus den Reparationsleistungen rechnete, waren diese nicht endgültig festgelegt. Dieser unregelmäßige Zustand weckte das Mißtrauen des Auslandes, ein Mißtrauen, das nicht nur die Ursache des Sinkens unserer Valuta war, sondern außerdem eine andere schwere Rückwirkung zur Folge hatte. In dem Verwaltungsbericht von 1923 der „Société Générale de Belgique“ kann man lesen: „Dieses Mißtrauen, das sich auch nach außen hin mitteilte, veranlaßt die Ausländer, ihr Kapital zurückzuziehen, das sie bei uns angelegt hatten, weil sie in die Tatkraft unseres Landes Vertrauen setzten; zugleich wird dadurch der Spekulation Tür und Tor geöffnet.“

Aus diesem glaubwürdigen Bericht geht hervor, daß die Ausländer, die nach dem Waffenstillstand große Summen in Belgien untergebracht hatten, diese im Jahre der Ruhrbesetzung — 1923 — zurückzogen und so ihr Mißtrauen gegenüber einer Politik zeigten, die dem Interesse der gesamten Wirtschaft entgegenstand.

Als weitere Folge der Ruhrbesetzung ist der Zusammenbruch der Mark zu erwähnen, der gar manche Ersparnisse belgischer

Kaufleute entwertete, die volles Vertrauen in das Wiederhochkommen Deutschlands gesetzt hatten. Man muß auch den Frankenschurz hier anführen, der eine Art Kapitalsenteignung war, die Krisis unseres Währungssystems, die man nur mit der Unterstützung der internationalen Finanz aufhalten konnte, eine Hilfe, die unsere Stellung dem Auslande gegenüber schwächte. Schließlich muß man noch an die Teuerung erinnern, die im Volke große Verwirrung angerichtet hat.

Infolge der Ruhrbesetzung weigerten sich die meisten deutschen Lieferanten, ihre Erzeugnisse nach Belgien auszuführen. Diese Maßnahme, die jetzt als die logische Folge der wenig friedlichen französisch-belgischen Haltung angesehen wird, zeitigte Rückwirkungen, die weder die Presse, noch die Spezialliteratur jemals erwähnt haben, und die den belgischen Kaufleuten oft recht nachteilig waren. Ich habe mehrere Kaufleute gefragt, die mir erklärten, sie hätten glänzende Geschäfte versäumt und Kunden verloren, weil die deutschen Firmen sich zu liefern geweigert hatten. Manche der deutschen Firmen wünschten sich wegen der verwirrten Geldverhältnisse nichts Besseres, als sich von ihren Verpflichtungen freimachen zu können, und haben diese Lage benutzt, um Bestellungen rückgängig zu machen, mit der Absicht, sie später unter günstigeren Bedingungen wieder anzunehmen.

Das wurde nicht als eine kaufmännisch unredliche Handlungsweise betrachtet; jedoch galt diese höhere Gewalt, auf die sich der deutsche Fabrikant berufen konnte, nicht für die belgischen Kaufleute, die sich verpflichtet hatten, ihre Kunden zu beliefern. So erlitten viele von ihnen schwere Verluste.

Aus den Unterredungen, die ich mit einigen einflußreichen Kaufleuten geführt habe, geht hervor, daß sie um so weniger Grund haben, mit der Ruhrbesetzung zufrieden zu sein, als diese Maßnahme nicht nur schlechte Ergebnisse gehabt, sondern auch die Anbahnung normaler Beziehungen mit Deutschland verhindert hat. Ein ganzes Jahr war nötig, um das verlorene Gelände wiederzugewinnen.

E. Widerstand gegen die Einfuhr beschlagnahmter deutscher Waren.

Allerdings hatten sich Kaufleute, Industrielle und Kriegsgeschädigte Illusionen hingegeben über die Wirkungen der Ruhrbesetzung: sie hatten geglaubt, daß die von den belgischen Truppen im Ruhrgebiet beschlagnahmten Waren ihnen zur Verfügung gestellt werden würden, sei es, um sie in den Handel zu bringen, sei es, um den Wiederaufbau der im Krieg verwüsteten Gebiete zu beschleunigen. Aber es kam anders! Die Schwerindustrie widersetzte sich der Einfuhr deutscher Erzeugnisse. Über diese Frage schrieb Senator Barnich in seinem Werk „Teuerungspolitik und Verarmung“: „Aber hier erhob sich lebhafter Widerspruch der belgischen und französischen Hüttenindustrie gegen die Einfuhr der deutschen Erzeugnisse. Beide

unternahmen Schritte bei ihren Regierungen, damit diese Erzeugnisse nach anderen Ländern geleitet würden. Ihre Organisationen boten sich sogar an, diese Erzeugnisse für Rechnung der beiden Länder zu verkaufen. So wurden durch das „Comité des Forges“ und das „Comptoir belge des Aciéries et Hauts-Fourneaux“ Verkaufsstellen geschaffen, denen die Erzeugnisse mit einer Preisermäßigung von 15% frachtfrei bis zur Grenze geliefert wurden. Außerdem waren sie nicht zollpflichtig. Aber was wurde daraus? Wurden sie unseren Werken überlassen? Nein. Dienten sie zum Wiederaufbau der zerstörten Häuser und Fabriken in den verwüsteten Gebieten? Ebenso wenig. Da England ihre Einfuhr nicht zuließ, wurden sie Schweizern, Holländern, Skandinaviern und Südamerikanern angeboten. Waren aus dem Ruhrgebiet, bestimmt für zerstörte Dörfer in Frankreich, wurden in Yokohama festgestellt.

Durch die Einrichtung dieser Verkaufsstellen waren viele Kaufleute ihrer Existenzmöglichkeit beraubt worden. Sie fanden keinen anderen Ausweg, als ihr Geschäft aufzugeben. Die von diesen Leuten erlittenen Verluste sind unberechenbar.

F. Kleine Vorteile, große Verluste.

Trotzdem ist es möglich, daß gewisse Handelszweige von der Besetzung Nutzen gehabt haben.

Zu Beginn der Besetzung waren die interalliierten Verwaltungen Großabnehmer von Tabak, Zigarren, Zigaretten, Weinen, Likören, Seifen und ähnlichen Erzeugnissen. Einzelne belgische Fabriken haben beträchtliche Umsätze erzielt und, wie man erzählt, in Deutschland sogar Fabriken errichtet, die der Nachfrage genügen konnten. Ganz am Anfang haben sie viel Geld verdient. Aber das Blatt wendete sich, als die interalliierten Verwaltungen ohne Voranzeige alle Verträge für nichtig erklärten. Das hat übrigens manchen Prozeß herbeigeführt, der bis jetzt noch nicht entschieden ist.

Die Hüttenindustrie hat durch die Schließung der Ruhrwerke entschieden Vorteile gehabt.

Jedoch kann man, bis auf wenige Ausnahmen, als sicher annehmen, daß der Handel im allgemeinen durch all die neuen Hemmnisse nur leiden konnte. Besonders die Einführung der berüchtigten Lizenzen störte den schon durch einschränkende Maßnahmen aller Art benachteiligten Handel empfindlich.

Auch eine Betrachtung der Kohlenproduktion zeigt die Ungunst der Lage. Folgende Aufstellung gibt die monatliche Kohlenförderung Belgiens während der Ruhrbesetzung 1923 und 1924 sowie die jeweiligen Kohlenvorräte an. Daraus kann man sich ein Urteil über den Rückgang des belgischen Kohlenhandels von Januar 1923 bis Dezember 1924 bilden.

Monat	Belgische Kohlenförderung (in Tonnen)		Belgische Kohlenvorräte (in Tonnen)	
	1923	1924	1923	1924
Januar . .	1 994 230	2 182 530	237 330	635 480
Februar . .	1 604 380	2 112 390	189 940	719 350
März . . .	1 924 110	2 107 940	149 820	718 470
April . . .	1 821 840	2 048 670	147 290	764 010
Mai	1 813 840	1 999 240	385 880	952 200
Juni	1 969 660	1 848 040	324 120	999 440
Juli	1 856 570	1 973 360	238 630	988 720
August . .	1 926 990	1 702 150	189 040	824 460
September .	1 892 550	1 569 030	172 950	729 520
Oktober . .	2 087 640	1 925 620	235 970	790 360
November .	2 088 810	1 890 230	380 010	921 470
Dezember .	1 935 810	2 000 590	507 110	1 129 100

Diese Zahlen beweisen, erstens, daß die Förderung die gleiche geblieben ist, sie hat nicht so zugenommen, daß man daraus auf einen Aufschwung des Kohlenhandels schließen dürfte. Zweitens, daß sich die Vorräte regelmäßig vergrößert haben, was auf eine ausgesprochene Krisis hinweist. Übrigens war damals der ganze Außenhandel in der Kohlenbranche aus dem Gleichgewicht geraten. 1923 ist die Ausfuhr nach einzelnen Ländern zwar gestiegen, 1924 aber stark zurückgegangen. Die verschiedenen Statistiken stimmen in bezug auf die Zahlen nicht überein, jedoch kann man den Schluß ziehen, daß der Kohlenhandel im allgemeinen unter der Ruhrbesetzung gelitten hat.

Es steht fest, daß die Beziehungen zwischen belgischen und deutschen Kaufleuten in der ersten Zeit der Besetzung sehr gelitten haben. Jede Anfrage sowie jedes Angebot eines Belgiers an eine deutsche Firma führte zu einer Ablehnung mit der Begründung, daß Deutschland sich als im Kriegszustand befindlich betrachtete. Trotzdem haben sich allmählich wieder Beziehungen angeknüpft, jedoch verursachten die von den Behörden bereiteten Schwierigkeiten und der Mangel an Transportmöglichkeiten, daß Geschäftsverbindungen zwischen den beiden Ländern kaum aufrechtzuerhalten waren. Das ging so weit, daß man vom unbesetzten Gebiet Waren über die Schweiz oder über Holland versandte, was allein schon den Preis in die Höhe schraubte, abgesehen davon, daß die Lieferungsverzögerung, die dieses System mit sich brachte, ein Stilliegen von Betriebskapital hervorrief, gerade als es am gesuchtesten war.

G. Zusammenfassung.

Die Ruhrbesetzung brachte eine Zeit der Unsicherheit mit sich, sie hat wirtschaftliche und soziale Krisen hervorgerufen, sie hat den geordneten Gang der Geschäfte beeinträchtigt, sie hat diese sogar völlig verhindert. „Die Ruhrbesetzung,“ sagt Senator Barnich, „war eine mißglückte Unternehmung, sie hat die Zahlungen der Reparationen um mehrere Jahre verzögert und die Verwirrung in Europa verschlimmert.“ Das ist auch meine Ansicht.

4.

Die Wirkung der Ruhrbesetzung auf die Rheinschifffahrt.

Von Prof. Dr. Ernst Schultze, Leipzig.

A. Die Bedeutung des Rheinweges.

Kein Stromgebiet der Welt befördert gewaltigere Warenmassen als der Rhein. Zwar wird er sowohl an Ausdehnung des Entwässerungsgebietes wie an Länge von manchen anderen Flüssen Europas und der übrigen Welt übertroffen. Obgleich er jedoch zu den Strömen mittlerer Größe gehört, sind seine Leistungen unübertroffen. So stellt seine Nutzung die des größten Flusses Europas, der Donau, weit in den Schatten. Im Laufe des 19. Jahrhunderts ist der Rhein zum Großschiffahrtswege geworden und hat auch alle anderen deutschen Ströme an Leistungskraft weit überflügelt. Vor dem Kriege beförderte er etwa die Hälfte, nachher sogar fast zwei Drittel ihres Gesamtverkehrs.

Verkehrsleistung der deutschen Binnenwasserstraßen¹⁾.

	1913		1922	
	Milliarden tkm	%	Milliarden tkm	%
Rhein	10,7	49,8	8,1	60,0
Elbe	4,0	18,6	1,7	12,6
Oder	2,7	12,6	1,2	8,9
Übrige Wasserstraßen .	4,1	19,0	2,5	18,5
Zusammen	21,5	100,0	13,5	100,0

Den Seehandel führte der Rhein bis tief in das Festland, die Häfen seines Oberlaufes wurden dadurch zu Haupteinfuhrhäfen Deutschlands. Von der Gesamtmenge der auf dem Rhein beförderten Güter, die 1913²⁾ 83,92 Millionen Tonnen betrug, entfielen 38,44 Millionen Tonnen (mithin mehr als der dritte Teil) auf den Grenzverkehr. Eingeführt wurden auf dem Rücken des Stromes gewaltige Mengen von Eisenerzen, Getreide, Holz; ausgeführt Kohle, Eisenwaren, Papier und Pappe, Steine, Kies, Chemikalien.

Die Leistungen des unmittelbaren Verkehrs mit der See ergeben sich aus folgenden Ziffern:

Rhein- Seeverkehr in je 1000 Tonnen:

	1913	1922
Abfuhr vom Rhein nach		
fremden Häfen	113	68
deutschen Häfen	177	53
Zusammen	290	121

¹⁾ Dr. A. F. Napp-Zinn, Rheinschifffahrt 1913—1925. Berlin 1925. Julius Springer. S. 148.

Ohne Durchfuhr.

Zufuhr zum Rhein von		
fremden Häfen	57	33
deutschen Häfen	168	57
Zusammen	225	90

So diente der Rhein nicht nur der deutschen Volkswirtschaft, sondern auch ihren weltwirtschaftlichen Beziehungen, zumal mit der Schweiz und mit Holland. Beide Länder standen in der lebhaftesten wirtschaftlichen Fühlung mit dem Deutschen Reiche, jede Störung des Rheinverkehrs mußte auch ihnen verderblich werden. Jahrzehnte hindurch hat die Rheinschifffahrt Deutschland mit Holland und der Schweiz innig verbunden. Seit den fünfziger Jahren genossen beide Länder steigende Vorteile aus dem Aufschwung der deutschen Volkswirtschaft, insonderheit der Industrie. Nun nahmen auch Rohstoffe und Fertigwaren vielfach ihren Weg über Holland. Gleichzeitig stieß der Rhein—Seeverkehr bis Köln vor. Hier schlugen Seedampfer ihre Ladungen, soweit sie nicht an Ort und Stelle blieben, in Binnenfahrzeuge um.

Schon das starke Sinken der Benutzung der Rheinschifffahrt im Kriege war für die Schweiz und für Holland ein arger Schaden. Bis 1919 ging der Gesamtverkehr auf 27,78 Millionen Tonnen, der Grenzverkehr auf 4,99 Millionen Tonnen zurück. Bis 1922 hob sich der Gesamtverkehr auf 53,28 Millionen Tonnen, der Grenzverkehr auf 19,84 Millionen Tonnen.

B. Der Rheinverkehr nach dem Kriege.

Nach dem Weltkriege unterlag auch die Rheinschifffahrt den lähmenden Wirkungen der Zerrüttung der Weltwirtschaft. Empfindlich machten sich namentlich die Störungen geltend, die sich aus den häufigen Verschiebungen der internationalen Wechselkurse ergaben¹⁾. Infolge der Überlegenheit des holländischen Devisenkurses stellte sich der Wassertransport auf dem Rhein beträchtlich teurer als die Bahnfracht. Wie für Holland und Deutschland, so war dies auch für die Schweiz recht unangenehm.

Ein Ausgleich durch Verfrachtung auf den valutaverbilligten deutschen Rheinschiffen stand, abgesehen von der Verteuerung, die durch einen abermaligen Güterumschlag verursacht worden wäre, schon deshalb außer Frage, weil die deutsche Kauffahrteiflotte auf dem Rhein durch den Versailler Vertrag stark verringert worden war.

Außer wertvollen Nebenanlagen an den meisten Rheinhäfen mußte eine Flotte von 350 Schiffen mit nahezu 500 000 Tonnen Binnenschiffsraum von deutschen Unternehmungen des Rheingebiets an Frankreich und Belgien abgegeben werden. Da die Franzosen vor dem Kriege keine eigenen Reedereien auf dem Rhein besaßen, wurde der allergrößte

¹⁾ Siehe weiter unten Abschnitt G.

Teil der abgetretenen, unter französische Flagge gestellten Flotte von deutschem Schiffspersonal bedient. Die deutschen Rheinreedereien, die ihren Sitz der Mehrzahl nach in Duisburg-Ruhrort hatten (neben einigen großen Reedereien in Köln und Mannheim), beherrschten vor 1914 die Schifffahrt auf dem Oberrhein vollkommen. Nach der Abtretung Elsaß-Lothringens jedoch erhob Frankreich, als Herr Straßburgs, obwohl dieses keine eigenen Reedereien von Bedeutung hatte, Anspruch auf einen beträchtlichen Teil der deutschen Rheinflotte. Art und Anzahl der deutscherseits auf Grund des Versailler Vertrags abzuliefernden Schlepper und Rheinboote wurden durch einen amerikanischen Schiedsrichter bestimmt. Die Franzosen, die sich internationaler Sachverständiger bedienten, da ihnen selbst die nötigen Erfahrungen abgingen, legten das größte Gewicht auf Abtretung des höchstwertigen Tonnenraums. Jede deutsche Reederei wurde gezwungen, ihren Besitz an Schleppern und Schiffen zu melden. Nach einem bestimmten System mußten die besten, sorgfältig ausgewählten Schiffe an Franzosen und Belgier abgeliefert werden, soweit nicht neue Schiffe dafür verlangt wurden. In Straßburg traten fünf neue französische Rheinreedereien ins Leben, denen durch die französische Regierung die von Deutschland ausgelieferte Rheinflotte zugewiesen ward. Da ihnen jedoch die Erfahrung (beispielsweise für den vorteilhaften Betrieb von Schleppzügen) mangelte, auch im übrigen ihre Betriebsorganisation viel zu wünschen übrigließ, verloren die von Deutschland übernommenen hochwertigen Schiffe an Betriebsfähigkeit.

Vollends während der Ruhrbesetzung wurde durch die Franzosen ein arger Raubbau an dem Binnenschiffsraum getrieben. Der durch schlechte Behandlung und allgemeine Verwahrlosung unbrauchbar gewordene Tonnenraum wurde durch neue Beschlagnahmen ersetzt; im besten Falle mußten die deutschen Schiffswerften die übelsten Schäden auf Reparationskonto in Ordnung bringen. Erst das Dawes-Abkommen setzte diesen Zuständen ein Ende. Seither müssen sämtliche Schiffsausbesserungen von den Franzosen bezahlt werden.

Auch das Maschinistenpersonal der französischen Rheinflotte ist seinen Aufgaben nicht gewachsen. Der Schiffsverschleiß der französischen Rheinreedereien ist daher im Vergleich zu dem der deutschen, die über lange Erfahrung und ausgezeichnete Organisation verfügen, außerordentlich groß. Neue Schiffe, die von den Franzosen erst seit kurzer Zeit betrieben werden, befinden sich in weit schlechterem Zustand als Schiffe der gleichen Art, die bei deutschen Reedereien schon seit Jahren in Fahrt sind.

Es ist anzunehmen, daß es sich bei dem französischen Versuch, unter allen Umständen eine eigene große Kauffahrteiflotte auf dem Rhein in Gang zu halten, in erster Linie um eine Prestigefrage handelt, da Frankreich den größten Wert darauf legt, seine Flagge auf dem Rhein möglichst stark vertreten zu sehen. Infolge einer Ironie der Weltgeschichte hat indessen gerade die in Versailles diktierte Internationali-

sierung des Rheins eine merkwürdige Wirkung gehabt: während sonst im ganzen besetzten Gebiet an beiden Ufern des Rheins keine deutsche Flagge wehen durfte, endete das Flaggenverbot der fremden Mächte auf dem „internationalen“ Strome. Infolgedessen durfte die schwarz-weißrote Handelsflagge überall auf dem Rhein unangefochten wehen — und sie überwog, trotz aller Bedrückungen, schon bald wieder in einem Maße, das über den deutschen Charakter des Stromes keinen Zweifel ließ.

C. Die Ruhrbesetzung.

Die Ruhrbesetzung raubte dem Rhein den Charakter als Großverkehrsstraße. Der Güterverkehr, den der Strom auf seinem Rücken trug, ging auf weniger als ein Drittel von 1922 oder ungefähr ein Viertel von 1913 zurück.

Von vornherein stellten die beiden Besatzungsmächte alles auf den Grundsatz der Gewalt. Schon in der ersten Woche beschlagnahmten die Franzosen eine Anzahl beladener Kohlenkähne und suchten mit Waffengewalt die Besatzung zur Fahrt nach Straßburg zu zwingen. Die Antwort war, daß diese die Kähne verließ und sie irgendwo festlegte, so daß nur zwei oder drei Fahrzeuge nach Straßburg gelangten. Für ein geschultes Mannschaftspersonal von ungefähr 25 000 Köpfen, wie die deutsche Rheinschifffahrt es besaß, vermochten die Franzosen eben keinen Ersatz zu bieten. Schon Ende Januar stellten Arbeitgeber und Arbeitnehmer der deutschen Rheinschifffahrt gemeinsame Richtlinien für den Kampf auf: Schlepper wurden vom Personal grundsätzlich verlassen, für die Kähne galt dieser Beschluß nur bei Beschlagnahme¹⁾. Um sämtliche auf dem Strom beschlagnahmten Kohlenkähne nach Straßburg bzw. Ludwigshafen zu bringen, brauchten die Franzosen mehrere Monate (bis Ende Mai). Die entleerten Kähne wurden zunächst, vielfach ihrer Einrichtung beraubt, den deutschen Besitzern zurückgegeben. Im August und September jedoch erfolgte die dauernde Beschlagnahme zahlreicher Schlepper und Kähne.

So schlug die Ruhrbesetzung den Rheinfrachtverkehr; nur Personen- und Postverkehr führten ein künstliches Leben, da die deutsche Regierung, ihrer Eisenbahnen im besetzten Gebiete beraubt, den Verkehr auf die Wasserstraßen umzuleiten suchte. Auch die Neckar-Frachtschifffahrt wurde Anfang April eingestellt, sowohl aus Mangel an Berggütern wie aus Furcht vor Beschlagnahme der Talladungen; hatten doch die Franzosen Anfang März auch die Hafengebiete von Mannheim und Karlsruhe besetzt. Auf dem weiten, sonst so belebten Wasserspiegel des Rheins war nur ab und zu ein zu Tal treibendes deutsches Schiff oder ein kleiner holländischer Schlepper mit ein paar Kähnen zu sehen oder ein französischer Schleppzug mit beschlagnahmten Kohlenfahrzeugen.

Erst im Sommer nahm der Rheinverkehr wieder ein wenig

¹⁾ Näheres siehe bei Napp-Zinn, S. 179 ff.

zu. Englische Kohle ging nun in steigenden Mengen stromauf. Sie erreichte die Einfuhrhöhe im August 1923 mit einer Monatsziffer von rund $1\frac{1}{2}$ Million Tonnen. Talwärts stieg die Abfuhr von Steinen aus der Mittelrheingegend, zumal da der Boykott gegen die Regiebahnen viele Transporte, die sonst mit der Bahn erfolgt wären, nun auf die Wasserstraßen verlegte. Einige wenige Häfen gewannen dadurch, vor allem Köln, das sich als neutrale britische Insel zum Stapelplatz des Rheinlandes entwickelte. Mußte doch auch die Lebensmittelversorgung der Stadt jetzt in weit größerem Umfang als früher zu Schiff erfolgen.

Allein diese geringe Verkehrsbelebung konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Rheinverkehr als ganzer schwer litt. Das Jahr 1923 zeigt für beinahe sämtliche Rheinhäfen eine erhebliche Verkehrssenkung.

Rheinhafenverkehr in je 1000 Tonnen:

Hafenplätze	1913	1922	1923	1924
Straßburg	1 989	im Statist. Jahrbuch	keine Angaben	
Kehl	510	581	207	1 265
Karlsruhe	1 478	1 065	90	1 149
Mannheim	5 521 ¹⁾	7 178 ²⁾	1 172 ²⁾	7 145 ²⁾
Ludwigshafen	2 873	2 710	keine Angaben	1 613
Mainz	1 810	1 110	824	1 036
Düsseldorf	1 567	75	879	680
Duisburg und Duisburg-Ruhrort	28 913	14 033	3 972	19 653

Duisburg-Ruhrort, der größte Binnenhafen der Welt, erlitt den stärksten Rückgang.

D. Der deutsche Rheinverkehr unter der Ruhrbesetzung.

Am allerschwersten unter allen an der Rheinschiffahrt interessierten Ländern wurde Deutschland getroffen. Obwohl die Rheinschiffahrtsakte von 1868, unter der auch die Unterschrift Frankreichs steht, im ersten Paragraphen ausdrücklich bestimmt, daß die Schiffahrt auf dem Rhein frei sei, wurde neben der 1918 geschaffenen französischen Stromkontrolle eine französische Zollrevision eingesetzt, die willkürlich Anordnungen ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des Verkehrs traf.

Für die peinliche Kontrolle, die nun geschaffen wurde, gibt es Vorbilder nur im Mittelalter. Sogar zollfreie Waren unterlagen der schärfsten Überwachung. Schleppzüge mit zollfreiem Gut, obgleich nicht für die Kölner Zone bestimmt, wurden in Düsseldorf angehalten. Stundenlang mußten die Fahrzeuge liegen bleiben, bis sie ihre Papiere mit dem Erlaubnisstempel zurück erhielten. Die Ausfahrt von Schleppern und leeren Kähnen nach Holland war mehr als ein Jahr lang auf

¹⁾ Ohne Rheinauhafen. ²⁾ Mit Rheinauhafen.

Befehl des Generals Degoutte untersagt. Schiffe, die in das unbesetzte Maingebiet fahren wollten, mußten sich verpflichten, innerhalb einer Frist von 15 Tagen zurückzukehren, obwohl das unbesetzte Maingebiet für die Rheinschifffahrt eine Sackgasse bedeutet. In Gustavsburg erließ die Regie eine willkürliche Gebührenordnung, die von den Firmen, die ihre privaten Kähne benutzten, die gleichen Gebühren forderte wie von denjenigen, die die technischen Anlagen der Regie in Anspruch nahmen. Besonderen Schikanen unterlag der Schiffsverkehrsverkehr mit der Kölner Zone.

Die französische Zollbeamtenschaft reichte schon ziffernmäßig nicht aus, um die Nachprüfung der deutschen Schiffsinhalte schnell genug vorzunehmen. Auch arbeitete das Zollpersonal sehr ungewandt. Besonders scharf wurden die Zollkontrollen dort vorgenommen, wo sich die englische in die französische Zone einschob. Jeder Schleppzug, der sich, von Holland kommend, in Emmerich und Duisburg der Zollabfertigung bereits unterworfen hatte, mußte kurz vor dem Kölner Brückenkopf in Düsseldorf abermals zwecks Zollkontrolle vor Anker gehen. Für die Talfahrt geschah diese Nachprüfung in Bonn, so daß der Schleppzug gezwungen war, aufzudrehen, mithin erhebliche Mehrkosten und Zeitverluste entstanden. Selbst die holländischen und belgischen Schiffe waren davon nicht befreit; alle diplomatischen Vorstellungen Hollands brachten nur Teilerfolge.

Noch drückender waren die Hemmnisse des Auslandsverkehrs der Rheinschifffahrt. Deutsche Schiffe durften nur dann ins Ausland fahren, wenn sich zwei Drittel des Gesamttonnenraums der Reederei dauernd im besetzten Gebiet befand; oder die deutschen Schiffe durften nur im Austausch gegen solche hinaus, die sich zur Zeit im Ausland befanden. Auf alle Fälle mußten sie innerhalb drei Wochen wieder zurück sein, falls nicht weitere Strafandrohungen in Kraft treten sollten.

Auch die Hafenanlagen wurden von Frankreich mit derselben Willkür bewirtschaftet. Beschlagnahmungen der Lösch- und Verladeeinrichtungen waren zahlreich. In den Lagerhäusern, die durch den deutsch-französischen Hafenumschlagsverkehr ohnehin überlastet waren, wurden oft Waren aufgestapelt, die, auf dem Schienenwege befördert, ihrer Bestimmung nach nicht auf die Unterbringung in den Hafenlägern angewiesen waren.

Im Mannheimer Hafengebiet traten noch andere Mißstände hinzu. Die Kopfzahl der französischen Polizei dort war ungenügend, der deutschen Polizei hingegen war der Zutritt zum Hafen verwehrt. Infolgedessen nahmen die Diebstähle von Schiffsgut erschreckenden Umfang an.

Weitere Hemmungen ergaben sich aus der Bestimmung, daß jeder Warenverkehr von dem besetzten in das unbesetzte Gebiet den von den Franzosen vorgeschriebenen umständlichen Weg durch die Be-

satzungsbureaukratie durchlaufen mußte. Da nun die Franzosen die an die Wasserfläche des Mannheimer Hafens angrenzende Fläche, darunter auch Teile des Güterbahnhofes besetzt hatten, mußte für die Beförderung von Waren aus dieser Besatzungszone heraus, selbst wenn es sich nur um wenige hundert Meter handelte, der Geschäftsgang durch die französischen Dienststellen erfolgen, mit all seinem erheblichen Aufwand an Kosten und Zeit.

So wurden in der Rheinschiffahrt Verhältnisse herbeigeführt, ähnlich denen, die vor 1870 bestanden hatten, als die Franzosen, im Besitz des Elsaß, Straßburg vom Rhein absperreten ohne Rücksicht darauf, daß das gesamte Wirtschaftsleben der Stadt viele Jahrhunderte auf der Rheinschiffahrt beruht hatte. Indessen versuchten sie, Straßburg einen Ersatz durch den Rhein—Marne- und den Rhône—Rhein-Kanal zu bieten, um die Schiffahrt von Straßburg nach Paris und nach Lyon zu ermöglichen; ferner durch den Bau der Eisenbahn Straßburg—Mülhausen—Paris, alles in der Absicht, Handel und Wandel sämtlicher französischen Gebietsteile in Paris zu zentralisieren und so auch die Randprovinzen in die französische Volkswirtschaft zu verflechten. Jene absichtliche Loslösung des Elsaß aus dem rheinischen Interessenkreis fand nun in der Ruhrbesetzung ihr verschärftes Gegenbild; nur daß kaum die Hoffnung bestehen konnte, durch diese Gewaltmaßnahmen die Rheinschiffahrt für die französische Volkswirtschaft zu erobern.

E. Der Kohlentransport.

1923 sank zumal die Kohlebeförderung, auf die es doch Frankreich in erster Linie ankam, auf 32% der Ziffern von 1922. In Duisburg-Ruhrort fiel der Kohleversand von 8,40 auf weniger als 1,2 Millionen Tonnen.

Kohleversand der deutschen Rheinhäfen in Tonnen:

	1922	1923
Duisburg-Ruhrort	8 399 000	1 157 000
Rheinpreußen	372 000	544 000
Essenberg	215 000	127 000
Schwelgern	602 000	233 000
Walsum	413 000	265 000
Orsoy	154 000	222 000
	<hr/> 10 155 000	<hr/> 2 548 000

Einer geringen Versandzunahme zweier Rheinhäfen stand mithin ein gewaltiger Rückgang der anderen gegenüber.

Der Ruhreinbruch machte sich sofort im Januar in einer starken Abnahme des Ruhrkohleversands auf dem Rhein bemerkbar. In den nächsten Monaten bog die Kurve noch viel schärfer herunter. Erst im Herbst trat eine geringfügige Erholung ein, im Dezember wurde wenigstens die Januarziffer wieder erreicht.

Monatlicher Kohleversand auf dem Rhein in Tonnen:

	1922	1923		1922	1923
Januar	759 000	527 000	Juli	795 000	73 000
Februar	552 000	267 000	August	757 000	63 000
März	997 000	283 000	September . .	794 000	64 000
April	896 000	153 000	Oktober	916 000	157 000
Mai	1 145 000	80 000	November . . .	897 000	260 000
Juni	903 000	75 000	Dezember . . .	746 000	547 000
			Zusammen	10 157 000	2 549 000

Der Rückgang traf nicht alle Verkehrseinrichtungen gleichmäßig. Vielmehr betrug die Minderverfrachtung für die Strecke Koblenz und oberhalb 6 Millionen Tonnen, für die Strecke bis Koblenz dagegen wurde eine Zunahme von rund $\frac{1}{4}$ Million Tonnen verzeichnet. Ferner gingen nach anderen Gebieten (in der Endbestimmung hauptsächlich nach Italien) 270 000 Tonnen mehr als 1922. Die Verschiebungen der Verkehrsrichtung ergeben sich aus folgender Zahlentafel:

Abfuhr von Ruhrkohle zu Schiff in Tonnen:

	1913	1922	1923
nach Koblenz und außerhalb . . .	9 209 000	6 736 000	736 000
bis Koblenz ausschließlich	242 000	402 000	651 000
nach Holland	7 006 000	1 502 000	711 000
nach Belgien	4 218 000	1 405 000	174 000
nach Frankreich	384 000	107 000	7 000
nach anderen Gebieten	405 000	4 000	270 000
Zusammen	21 465 000	10 157 000	2 549 000

Den stärksten absoluten Rückgang erfuhren demnach die Ruhrkohle- verfrachtungen nach Belgien (— 1 231 000 Tonnen), alsdann nach Hol- land (— 791 000 Tonnen), endlich nach Frankreich (— 100 000 Tonnen). Vollends gemessen an den Ziffern von 1913 ist der Rückgang gewaltig.

Minderversand von Ruhrkohle zu Schiff 1923 in Tonnen:

	gegen 1913	gegen 1922	
nach Holland	— 6 295 000	— 791 000	} — 2 122 000
nach Belgien	— 4 044 000	— 1 231 000	
nach Frankreich	— 377 000	— 100 000	
nach anderen Gebieten	— 135 000	+ 266 000	
Zusammen	— 10 851 000	— 1 856 000	

Die Ruhrkohlelieferung nach Holland auf dem Rheinwege sank mithin auf etwa ein Fünftel der Ziffern von 1913, der nach Belgien auf ein Drittel, nach Frankreich auf rund ein Viertel.

F. Der Wiederaufstieg der deutschen Rheinschifffahrt nach dem Ende der Ruhrbesetzung.

Wie schwer der Ruhreinbruch die Rheinschifffahrt hemmte, ergibt sich auch aus dem schnellen Wiederaufstieg, nachdem die Besetzung ihr Ende gefunden hatte. Schon 1924 belief sich der Gesamtschiffsverkehr auf dem Rhein auf 57,05 Millionen Tonnen

gegen 53,28 Millionen im Jahre 1922 (1913: 83,92 Millionen Tonnen). Von dem Auslandverkehr des Jahres 1924 entfielen 10,66 Millionen Tonnen auf die Anfuhr, 16,98 Millionen Tonnen auf die Abfuhr. Unter der Anfuhr bildeten den bei weitem größten Posten Eisenerz (ausschließlich Schwefelkies), unter der Abfuhr dagegen Steinkohle (ausschließlich Bootskohle).

Eine gewaltige Steigerung des Verkehrs also, die 1925 noch weiter übertroffen wurde: der Umschlag in den Rheinhäfen stand nunmehr durchschnittlich nicht einmal 10% hinter den Mengen von 1913 zurück, und der Rheinverkehr als ganzer erreichte fast genau das Maß von 1913¹⁾. Der Unterschied zwischen der Entwicklung des Rheinumschlags und des Rheinverkehrs ist dadurch verursacht, daß der Stromverkehr infolge des Rhein—Herne-Kanals (1914) und der Mainkanalisierung (1921) in zunehmendem Maße dem Durchgang dient und daß die an der Mündung dieser Wasserstraßen gelegenen Häfen nicht einen Verkehrsrückgang, wohl aber eine Senkung ihrer Umschlagsmengen zu verzeichnen haben. Der Umschlagsverkehr Duisburgs bezifferte sich 1925 nur auf 22,1 Millionen Tonnen gegen 28,9 Millionen 1913, und Gustavsborg (an der Mainmündung), das vor dem Kriege jährlich über 1 Million Tonnen umzuschlagen pflegte, mußte sich mit etwa 400 000 Tonnen begnügen. Andererseits hat jedoch an Stelle Duisburg-Ruhrorts der Rhein—Herne-Kanal im Wechselverkehr mit dem Rhein eine Verkehrsmenge von 8,6 Millionen Tonnen erreicht und der Main eine solche von 3,8 Millionen Tonnen. Auch Straßburg und Kehl, die 1925 zusammen einen Umschlag von 2,8 Millionen Tonnen gegen 2,5 Millionen 1913 erzielten, haben erhöhte Umschlagsziffern erreicht; während die unterhalb gelegenen Oberrheinhäfen eine größere Verkehrseinbuße erlitten. Immerhin blieb der Gesamtumschlagsverkehr am Oberrhein und der Durchgangsverkehr auf dem Main gegen 1913 um etwa 12% zurück, während der Verkehr auf dem Niederrhein unterhalb der Rhein-Ruhrhäfen gegen 1913 eine Verstärkung um etwa 6% erzielte.

An der deutsch-niederländischen Grenze war vor dem Kriege der Bergverkehr regelmäßig umfangreicher als der Talverkehr. Dagegen hatte sich 1924 und 1925 dieses Verhältnis umgedreht.

Rheinverkehr an der deutsch-niederländischen Grenze in Millionen Tonnen:

	in Millionen t	
	1913	1925
Talverkehr	17,7	24,4
Bergverkehr	19,8	15,3

Daß die starke Hebung des Talverkehrs in erster Linie durch das Anschwellen der Brennstofftransporte verursacht ist (17,2 Millionen

¹⁾ Siehe die Polemik von Dr. Napp-Zinn gegen die Behauptung der Zeitschrift Wirtschaft und Statistik von 1926, Heft 3, S. 89, im Wirtschaftsdienst, 1926, Heft 3, S. 42.

Tonnen 1925 gegen 11,8 Millionen 1913), könnte den Schluß nahe legen, daß vor allem die Lieferung von Reparationskohlen, also ein nicht der normalen Wirtschaftsentfaltung entspringender Verkehr, die Ursache sei. Indessen zeigt auch die Beförderung von Ruhrkohlen nach den Häfen des deutschen wie des französischen Oberrheins und des Mains eine beträchtliche Zunahme gegen 1913, während die Einfuhr englischer Kohle stark zusammengeschrumpft ist. In der Bergfahrt hat, wie erwähnt, das dafür bedeutsamste Massengut der Rheinschifffahrt, das Eisenerz, beträchtliche Verkehrsziffern erreicht: die Einfuhr über Emmerich betrug 1925 sechs Siebentel des Umfangs von 1913. Einen erheblichen Rückgang zeigt unter den Massengütern vor allem das Getreide, dessen Einfuhr über den Rhein 1924 und 1925 nur etwa 40% der Menge von 1913 erreichte.

Bei alledem wird das Jahr 1925 noch immer nicht als Normaljahr gelten dürfen, ebensowenig wie 1924, dessen erste Hälfte ja noch unter der Ruhrbesetzung stand, zudem der Mai den Streik im Ruhrbergbau brachte. Andererseits hat die Neugestaltung der deutschen Währung wirtschaftlich beruhigend gewirkt. So ist es bezeichnend für die Kraft des deutschen Wirtschaftslebens, daß der Rheinverkehr 1924 bereits wieder etwa 85% des Vorkriegsumfanges erreichte, vollends 1925 fast die gesamte Vorkriegshöhe, obwohl die zweite Jahreshälfte 1925 bereits stark unter der Wirtschaftskrisis zu leiden hatte, die seither auf Deutschland lastet.

Wenn also trotz dieser mannigfachen ungünstigen Faktoren (Nachwirkungen des Ruhrkampfes, Bergarbeiterstreik, Wirtschaftskrisis) 1924 der Rheinverkehr nur noch unwesentlich hinter der Vorkriegszeit zurückblieb und 1925 sie bereits ganz erreichte, so dürfen wir darin wohl einen schlüssigen Beweis für die außerordentlich schweren Schädigungen sehen, die der Ruhreinbruch der Rheinschifffahrt und damit der gesamten Produktionswirtschaft dieses Gebietes, soweit sie auf den Rheinverkehr angewiesen ist, brachte.

G. Hollands Rhein- und Seeschifffahrt unter dem Einfluß der Ruhrbesetzung.

Holland stützte sich für seine Beteiligung an dem Rheinverkehr auf die Mannheimer Rheinschifffahrtsakte vom 17. Oktober 1868, die niemals bis zum Ausbruch des Weltkrieges Anlaß zu irgendwelchen Reibungen gab.

Im Verkehr über die deutsch-niederländische Grenze in Emmerich standen an erster Stelle holländische Fahrzeuge mit 60—70%, während Deutschland nur mit 20—25% beteiligt war.

1919 verkehrte über die deutsch-niederländische Grenze nur noch weniger als der siebente Teil der Schiffe, die man 1913 gezählt hatte. Erst 1921 hob sich der Rheingrenzverkehr wieder auf etwas mehr als

ein Drittel der Vorkriegsziffern. Der Verkehr Rotterdams von und nach dem deutschen Rhein betrug in Millionen Tonnen:

	1913	1919	1920	1921	1922
Gesamtverkehr	22,7	3,5	6,5	8,8	11,6
Davon Zufuhren	7,0	1,5	3,0	4,2	3,14

Es war also 1921 und noch stärker im folgenden Jahre eine Besserung zu verzeichnen, wenn sie auch den Verkehr Rotterdams mit dem deutschen Rhein erst auf die Hälfte des Vorkriegsstandes brachte. Die Gesamtausfuhr Deutschlands nach den Niederlanden erreichte 1922 nicht einmal die Hälfte der Menge von 1913. Mancherlei Hemmungen verhinderten einen größeren Aufschwung: das Sinken der Kaufkraft Deutschlands, der Rückgang seiner Gesamtproduktion, valutarische Spannungen. Diesen Kräften wirkten nur wenige andere entgegen. So stieg bis Ende 1921 die Menge der über Rotterdam nach Deutschland eingeführten ausländischen Erze, schon weil der deutschen Industrie die elsass-lothringische Erzgrundlage genommen war. Andererseits verursachte das Sinken der Kaufkraft einen starken Rückgang der Getreidezufuhr über Rotterdam. Welch starke Verschiebungen der Verkehr Rotterdams mit dem deutschen Rhein erlitt, zeigt ein Blick auf die folgende Zahlentafel, die die Bewegung einiger wichtiger Waren 1913 und 1922 gegenüberstellt.

Rotterdams Güterverkehr mit dem deutschen Rhein in Tonnen:

A. Ausfuhr nach Deutschland.

	1913	1922
Chilesalpeter	118 141	—
Eisenerz (außer Schwefelkies)	7 911 220	4 477 189
Kupfererze, Kupferstein	391 489	160 437
Weizen und Spelz	1 590 476	565 738
Lein- und Ölsamen	219 753	83 463

B. Einfuhr von Deutschland.

	1913	1922
Zement	108 561	57 382
Roheisen aller Art	116 392	4 831
Platten und Bleche aus Eisen	148 662	35 001

Noch stärker war die Verschiebung im Kohlenverkehr. 1913 verfrachtete Deutschland über Rotterdam mehr als 4 Millionen Tonnen Kohle, 1922 nur noch 1,8 Millionen. Dagegen führte Deutschland nunmehr über Rotterdam das Fünffache der 1913 von dort hereingeholten (überwiegend englischen) Kohle ein.

Der Wettbewerb Antwerpens wurde Rotterdam aus zwei Ursachen gefährlich. Die eine lag in den Spannungen der niederländischen gegen die belgische Valuta, die andere in der französischen Rheinschiffahrtspolitik.

Die Valutaspannungen führten schon 1920 einen überraschenden Umschwung herbei. Der Verkehr Rotterdams hatte sich 1919 mit dem Antwerpens ungefähr auf dieselbe Höhe eingestellt. Vom Januar bis September 1919 wurden in Antwerpen 3 495 862 Tonnen auf 3 459

Schiffen umgeschlagen, in Rotterdam 3 511 301 Tonnen auf 3158 Schiffen. Plötzlich aber wurde Rotterdam von Antwerpen stark überflügelt: in den ersten neun Monaten 1920 brachte Antwerpen im Verkehr es auf 5838 Schiffe mit 7 928 157 Tonnen, während Rotterdam nur 4071 Schiffe mit 4 949 761 Tonnen zählte. Die Ursache lag in dem empfindlichen Sinken des belgischen Franc und dem dadurch hervorgerufenen Mißverhältnis mit dem niederländischen Gulden. Infolgedessen stellten sich die Hafenabgaben in Antwerpen (in Goldwährung berechnet) wesentlich niedriger als in Rotterdam, und die gleiche Wertdifferenz kam dem Transport auf belgischen Schiffen und Eisenbahnen gegenüber denen in Holland zugute. Es lohnte sich daher privatwirtschaftlich, Gütertransporte von den Nordseehäfen nach der Schweiz den weiten Umweg über die belgisch-französischen Eisenbahnen machen zu lassen, statt sie auf dem Rhein zu verfrachten, obwohl die Einheitstarife in holländischer Währung niedriger waren als in Belgien und Frankreich.

Der Versailler Vertrag von 1919 hatte den Rhein scheinbar internationalisiert. Auf diesem „internationalen“ Strome wurden nun, kaum daß die Ruhrbesetzung begonnen hatte, holländische Schiffe in ganzen Flotten angehalten und mitsamt ihrem Inhalt beschlagnahmt. Beschwerden und Entschädigungsansprüche wiesen die französisch-belgischen Besatzungsbehörden ab: man möge sich an die deutsche Regierung wenden. Selbst englische Kohlen in holländischen Schiffen unterlagen der Beschlagnahme.

Wie schwer die holländische Rheinschifffahrt unter dieser Willkür zu leiden hatte, bewies der Kongreß holländischer Schifffahrtsinteressenten, der am 5. Mai 1924 in Amsterdam unter dem Vorsitz von Dr. Dresselhuys tagte. Dr. van Eysinga, Professor des Völkerrechts an der Universität Leiden, zugleich erster Delegierter Hollands bei der Straßburger Zentralkommission für die Rheinschifffahrt, die nach der Internationalisierung des Stromes eingesetzt worden war, hielt den Hauptvortrag, in welchem er beklagte, daß durch die Ruhrbesetzung auch niederländische Interessen stark in Mitleidenchaft gezogen worden seien, deren Schutz die Regierung ernstlich habe erwägen müssen. Sie habe deshalb vor einem Jahre von den beiden Besatzungsmächten die unbedingte Beachtung der Mannheimer Rheinschifffahrtsakte gefordert, die durch Art. 354 des Versailler Vertrags ausdrücklich wieder in Geltung erklärt worden sei. Um die Zusicherungen jedoch, die der holländischen Regierung daraufhin gemacht worden seien, hätten sich weder die militärischen Befehlshaber noch die Zivilbesatzungsbehörden gekümmert, so daß die vollste Willkür über jeder nichtfranzösischen Schifffahrt gewaltet habe. Offenbar seien die Dinge den Besatzungsbehörden über den Kopf gewachsen, und so habe die Freiheit der Rheinschifffahrt aufgehört zu bestehen. Holland müsse das Festhalten an den Hauptbestimmungen der alten Akte von 1868 fordern.

In der Tat hatte der holländische Schiffsverkehr in allen seinen Zweigen schwer gelitten. Die Binnenschifffahrt sowohl wie die Seeschifffahrt wurden durch die Ruhrbesetzung scharf zurückgeworfen, der Hafenverkehr von Rotterdam gegen den der Wettbewerbshäfen Antwerpen und Hamburg schwer beeinträchtigt.

Für den Schiffsverkehr in Rotterdam sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Hinterlandes von ausschlaggebender Bedeutung. Viele der Güter, die in Rotterdam vom Meere oder vom Rhein her eintreffen, sind für Deutschland bestimmt oder kommen dorthin. So ist fast die gesamte Erzeinfuhr Rotterdams für Deutschland bestimmt, andererseits blieb von den 1913 eingeführten 41½ Millionen Tonnen Kohlen nur etwa ein Drittel in Holland. Im Kriege und in den folgenden Jahren hatte Rotterdam daher schwer zu leiden. 1912 hatte es von See her 22 Millionen Tonnen erhalten, 1922 kamen nur noch 14½ Millionen Tonnen. Gegen Ende 1922 schien eine leichte Besserung einzusetzen. Mit dem Augenblick aber, da der Ruhreinbruch erfolgte, sank der Hafenverkehr Rotterdams abermals empfindlich. 1923 bezifferte sich die Gütereinfuhr vom Meere her nur noch auf 12 Millionen Tonnen. In Lobith sanken die Ausklarungen von Rotterdam den Rhein heraufgehender Güter von 8,5 auf 5,7 Millionen Tonnen, die Einklarungen für Rotterdam von 3,1 auf 1,7 Millionen Tonnen.

Schon die Ruhrbesetzung als solche würde genügt haben, den Hafenverkehr Rotterdams scharf zu senken. Es trat jedoch weiter hinzu die Erhebung französischer Zwischenzölle für Güter, die aus Rotterdam den Rhein aufwärts ins Elsaß gingen. Vor allem schreckten die mannigfachen Verletzungen der Rheinschiffahrtsakte durch die französisch-belgischen Behörden von der Rheinschifffahrt ab und verscheuchten den Güterverkehr nach Antwerpen, Hamburg und Bremen.

Schon in den ersten fünf Monaten des Jahres 1923 trat das ziffernmäßig scharf zutage.

Hafenverkehr von Rotterdam, Antwerpen und Hamburg:

Januar bis Mai	Rotterdam		Antwerpen		Hamburg	
	Schiffe	N.-R.-T.	Schiffe	N.-R.-T.	Schiffe	N.-R.-T.
1923	3 135	4 529 069	3 813	5 906 245	5 410	6 204 042
1922	3 240	4 660 170	3 290	4 956 902	4 174	4 915 979
1923 Unterschied	— 105	— 131 101	+ 523	+ 949 343	+ 1 236	+ 1 288 979

Auch die holländische Binnenschifffahrt wurde durch die Ruhrbesetzung schwer geschädigt. Sie wurde in steigendem Maße zum Leerlauf gezwungen.

Verkehr der fünf großen Binnenhäfen Hollands.

Januar bis April	Geladen		Leer		Zusammen	
	Schiffe	1 000 t	Schiffe	1 000 t	Schiffe	1 000 t
1923	6 826	3 559,5	6 270	2 818,0	13 096	6 377,4
1922	8 828	5 613,0	6 279	2 075,8	15 109	7 688,9
1923 Unterschied	— 2 002	— 2 053,5	— 9	— 742,2	— 2 011	— 1 311,5

Januar bis April	Ankunft.				Zusammen	
	Geladen Schiffe	1 000 t	Leer Schiffe	1 000 t	Schiffe	1 000 t
1923	8 551	5 646,8	4 900	856,6	13 451	6 503,2
1922	8 742	6 033,8	6 923	1 992,3	15 665	8 026,1
1923 Unterschied	— 191	— 387,0	— 2 023	— 1 135,7	— 2 214	— 1 522,9

So groß war die Beunruhigung in Holland, daß Anfang März 1923 ein Abgeordneter den Minister des Auswärtigen van Karnebeek über die Schäden der Ruhrbesetzung für Holland interpellierte, worauf dieser in seiner schriftlichen Antwort die Ruhrbesetzung als „schweren Schlag für das Wirtschaftsleben der Niederlande im allgemeinen und besonders für den Verkehr unserer Häfenstädte“ bezeichnete. Die Hindernisse seien solcher Art, „daß durch sie und ihre Folgen der Waren- und Schiffsverkehr mit dem besetzten Gebiet so gut wie stillliegt“. Die Erschwerungen hätten ihren Grund in den Bestimmungen der Besatzungsbehörden im Zusammenhang mit dem passiven deutschen Widerstand. Gewöhnlich würden die Vorschriften sofort nach Erlaß in Kraft gesetzt, so daß den Verschiffern und Kaufleuten oft jede Möglichkeit fehle, diesen Bestimmungen nachzukommen.

„Gemäß den gegenwärtigen Handelsgebräuchen bestimmen die meisten Lieferverträge zwischen deutschen Verkäufern und holländischen Abnehmern, daß die Lieferung in Deutschland ab Fabrik stattfindet, während die Zahlung gewöhnlich in Raten erfolgt, die in dem Augenblick geleistet sein müssen, wo die Ware versandt werden soll. Infolge dieses Umstandes hat der deutsche Lieferant weniger Interesse daran, daß die Ausfuhr auch stattfindet.“ So verpflichtete der Lieferungsvertrag zwischen der Steenkolen-Handelsvereinigung und dem deutschen Kohlensyndikat erstere, die Steinkohlen ab Grube abzunehmen. Holland sei also zur Abnahme verpflichtet, da die deutschen Kohlengruben die Lieferung fortsetzten. Die Schwierigkeit liege im Abtransport.

Die Bestimmungen der Besatzungsbehörden — so hieß es in der Antwort des Ministers — verhinderten eine ungestörte Rheinschiffahrt. Außerdem werde sie durch zahlreiche Anhaltungen getroffen, bei denen sich Vorfälle ereigneten, die nach Auffassung der niederländischen Regierung mit den Bestimmungen der Rheinschiffahrtsakte keineswegs in Einklang zu bringen seien. „Überdies hat die Erhebung des 10-%-Ausfuhrzolles, welche Abgabe in gleicher Höhe auch von vielen Waren bei der Einfuhr erhoben wird, zur Folge, daß der Transithandel Rotterdam zu meiden anfängt und nach Hamburg und Bremen geleitet wird.“ Auf die von den holländischen Gesandten in Paris und Brüssel unternommenen Schritte hätten die französische und belgische Regierung die Zusage gegeben, Holland nach Möglichkeit Schwierigkeiten zu ersparen und die Rheinschiffahrtsakte zu beobachten. Auch sei durch die niederländischen Konsulate im besetzten Gebiete mit Nachdruck gegen die Erschwerungen Stellung genommen, die dem Verkehr der Niederlande noch immer bereitet würden.

Die Abwanderung der Seeschiffahrt von Rotterdam machte sich empfindlich geltend. So gingen die großen für Deutschland auf Kauffahrteischiffen herankommenden Kohlen- und Erzimporte über deutsche Häfen, und die umfangreichen Getreidetransporte, die sonst

ihren Weg über Rotterdam nahmen, wandten sich in steigendem Maße Antwerpen¹⁾ zu. Für Kohle wiesen zwar die Einfuhren, die vor allem über Rotterdam erfolgten, eine Zunahme auf, doch handelte es sich hierbei nur um die für den holländischen Verbrauch bestimmten Mengen, nicht aber um die Kohleneinfuhr, die in den letzten Jahren als Folge der Reparationslieferungen, die Deutschland von Kohlen entblößten, dorthin gegangen waren, und erst recht nicht um jene, die seit vielen Jahren regelmäßig aus dem Ruhrgebiet auf dem Rhein nach Rotterdam gingen. Im Gegenteil hatte sich der Kohlenverkehr umgedreht: England importierte Kohle in steigendem Maße nach Holland. In den beiden ersten Monaten 1923 bezifferte sich die Steinkohleneinfuhr Hollands auf 1 074 425 Tonnen gegen 860 292 Tonnen in den gleichen Monaten des Vorjahres; und davon stammten aus Großbritannien 797 125 Tonnen gegen 546 698 Tonnen.

In den beiden letzten Monaten des Jahres 1923 besserten sich die Verhältnisse, da der Druck der Ruhrbesetzung sich lockerte. Indessen konnte die Steigerung des Rotterdamer Massenverkehrs den Verlust der ersten zehn Monate nicht einholen. Das Jahr schloß für den holländischen Haupthafen mit einem Rückgang des Schiffsverkehrs um beinahe 1 Million Tonnen, während Hamburg fast 2½ Millionen, Antwerpen 1¾ Millionen gewonnen hatten.

Hafenverkehr von Rotterdam, Antwerpen und Hamburg:

Ganzes Jahr	Rotterdam		Antwerpen		Hamburg	
	Schiffe	N.-R.-T.	Schiffe	N.-R.-T.	Schiffe	N.-R.-T.
1923	8069	11 401 865	9351	14 737 363	13 340	15 400 923
1922	8462	12 338 016	8331	12 987 718	10 838	13 005 134
1923 Unterschied	— 393	— 936 151	+ 1020	+ 1 749 645	+ 2 502	+ 2 395 789

Und doch hatte der Ruhreinbruch den holländischen Anteil an dem deutsch-niederländischen Rheinverkehr verhältnismäßig heraufgesetzt. Hatten in den Jahren 1920—1922 von den Emmerich stromaufwärts durchfahrenden Schiffen nur etwa zwei Drittel die holländische Flagge geführt, dagegen ein Fünftel bis ein Viertel die deutsche, der Rest überwiegend die belgische, so stellte sich der Flaggenanteil im Sommerhalbjahr 1923

für Holland	auf 78%
„ Deutschland . . .	„ 12%
„ Belgien	„ 5%
„ Frankreich . . .	„ 4%
„ die Schweiz . . .	„ 1%
zusammen	100%

Der deutsche passive Widerstand schob einem Teil der holländischen Rheinreeder und Kohlenfirmen gute Geschäfte in die Hände. Es

¹⁾ Daß auch Antwerpen durch die Ruhrbesetzung empfindlich mitgenommen wurde, ist in dem Aufsatz des Herrn D. Wansinck gezeigt.

kam hinzu, daß die Todeszuckungen der deutschen Mark die Festsetzung und Zahlung der Frachten in einer anderen Währung erforderlich machte und daß sich dafür der holländische Gulden einbürgerte.

*

Die Lockerung der Ruhrbesetzung ließ die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Holland und damit auch die holländische Rheinschiffahrt sofort wieder anschwellen. Schon im ersten Halbjahr 1924 stieg zumal die Ausfuhr der Niederlande nach Deutschland erheblich: von 75 Millionen Gulden im ersten Halbjahr 1923 auf 233 Millionen Gulden (bei einer Gesamtzunahme der Ausfuhr der Niederlande von 448 auf 619 Millionen Gulden). Das Wachstum der Ausfuhr nach Deutschland (um 158 Millionen Gulden) kommt mithin der Zunahme der niederländischen Gesamtausfuhrwerte (um 171 Millionen Gulden) beinahe gleich. Dagegen stieg die Einfuhr aus Deutschland nach Holland erheblich weniger (von 241 auf 276 Millionen Gulden), die Gesamteinfuhr von 720 auf 794 Millionen Gulden.

Wie die Handelsziffern, so wuchsen auch die Verkehrsziffern mit dem Nachlassen des Ruhrdrucks. Der Hafenverkehr Rotterdams schnellte im ersten Halbjahr sofort empor und überholte die gleichzeitige Zunahme des Antwerpener Verkehrs, während der Hamburger Hafen genau auf der Verkehrshöhe des ersten Halbjahrs 1923 stehen blieb¹⁾.

Erstes Halbjahr	Rotterdam		Antwerpen		Hamburg	
	Schiffs- zahl	1000 N.-R.-T.	Schiffs- zahl	1000 N.-R.-T.	Schiffs- zahl	1000 N.-R.-T.
1924	4758	6984	4722	7865	5874	7517
1923	3776	5378	4616	7176	6568	7517
1924 Unterschied	+ 982	+ 1613	+ 106	+ 688	- 694	-
1924 „ in %	+ 26,0	+ 30,0	+ 2,3	+ 9,6	+ 10,6	-

Im Jahre 1925 gelang es Rotterdam, Hamburg ein wenig zu überflügeln, während Antwerpen noch etwas vorauseilte. 1926 dagegen hat Rotterdam (freilich nicht zum wenigsten infolge der durch den englischen Bergarbeiterstreik erhöhten Kohlenausfuhr) Hamburg um beinahe 4 Millionen und sogar Antwerpen um fast 2 Millionen Tonnen hinter sich gelassen. Ist letzteres doch vor allem auf den Verkehr in Stückgütern eingestellt, während Rotterdam schon durch seine großartigen Ladevorrichtungen den Umschlag von Massengütern weit besser bewältigen kann; so daß beispielsweise gesacktes Getreide den Weg über Antwerpen vorzieht, geschüttetes den über Rotterdam.

¹⁾ Die Seetarife der deutschen Reichsbahn für die nach deutschen Häfen gehenden Gütermengen können mithin den Hafenverkehr Rotterdams kaum ungünstig beeinflussen.

	Rotterdam		Antwerpen		Hamburg	
	Schiffe	N.-R.-T.	Schiffe	N.-R.-T.	Schiffe	N.-R.-T.
1913 . .	10 203	12 785 851	7 056	12 024 796	15 073	14 185 000
1920 . .	5 601	7 328 509	7 698	9 224 490	4 808	4 485 833
1921 . .	8 060	10 865 126	8 076	11 033 125	8 843	9 572 821
1922 . .	8 418	12 262 694	8 323	12 775 955	10 838	13 005 089
1923 . .	8 069	11 401 865	13 345	15 400 923	9 351	14 737 363
1924 . .	10 085	15 089 293	9 709	16 348 770	12 735	15 622 020
1925 . .	11 099	16 670 643	9 971	17 666 334	13 241	16 636 312
1926 . .	14 548	21 274 282	11 590	19 436 087	14 829	17 411 380

Der Ruhreinbruch hat mithin der holländischen Rhein- und Seeschifffahrt schwere Schädigungen zugefügt und die normale Weiterentwicklung dieses für die Weltwirtschaft unentbehrlichen Hafens stark gehemmt.

H. Die Rheinschifffahrt der Schweiz unter dem Einfluß der Ruhrbesetzung.

Die volkswirtschaftlichen Interessen der Schweiz hatten sich, soweit sie mit der Rheinschifffahrt zusammenhingen, durchaus wohl befunden, solange die Zentralkommission der Rheinuferstaaten in Wirksamkeit war, die am 15. August 1816 zum ersten Male zusammentrat. Vollends durch das Mannheimer Abkommen vom 17. Oktober 1868 (Rheinschiffahrtsakte) waren die Interessen der Schweiz nach jeder Richtung gewährleistet. Praktisch herrschte also jener Zustand, den der französische Konvent in seiner Sitzung vom 16. November 1792 gefordert hatte: „Keine Nation darf rechtmäßig das Recht beanspruchen, den Schifffahrtsweg eines Flusses ausschließlich in Besitz zu haben und zu verhindern, daß Nachbarvölker, die an die stromaufwärts gelegenen Ufer angrenzen, den gleichen Vorteil genießen.“

Dem Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 und dem Schlußprotokoll des Wiener Kongresses vom 9. Juni 1815 blieb es vorbehalten, „die Freiheit der Schifffahrt auf dem Rhein“ grundsätzlich festzulegen und nachdrücklich auszusprechen, „daß sie niemand verboten werden darf“. Die Mannheimer Rheinschiffahrtsakte von 1868 gab der rechtlichen Grundlage der schweizerischen Rheinschifffahrt nochmals die stärksten Sicherungen¹⁾.

Freilich beteiligte sich die Schweiz bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts unmittelbar an der Rheinschifffahrt nur wenig. Erst den Anstrengungen Rudolf Gelpkes gelang es, wieder größeres Interesse an dem Rheinverkehr, zumal in Basel, zu erwecken. Der „Verein für die Schifffahrt auf dem Oberrhein“ in Basel gewährte, nachdem im Juni 1904 der Versuch der Wiederaufnahme der Schleppschifffahrt bis Basel unternommen war, Subventionen für die Fortführung solcher Probefahrten. Später griff Basel-Stadt sowie eine geringe Unterstützung der Eidgenossenschaft ein. Auch der „Nordostschweizerische Verband für

¹⁾ Auch der Vertrag vom 28. Sept. 1867 zwischen der Schweiz und Baden sowie die Staatsverträge vom 22. Okt. 1867 unter den Bodensee-Uferstaaten sind zu nennen.

die Schifffahrt auf Rhein und Bodensee“ in St. Gallen bemühte sich, der Rheinschifffahrt größere Aufmerksamkeit zu erwirken. In der Tat stieg der Baseler Rheinverkehr langsam an: 1905 umfaßte er nur 3149 Tonnen, fünf Jahre später bereits 64 700, 1913 96 653 Tonnen. Mit der Einstellung größerer Schiffe ergab sich eine Frachtersparnis, die einen Teil des Güterverkehrs von den Eisenbahnen ablenkte. Stets überwog die Bergfahrt. In der Bergfahrt steht Getreide an erster Stelle, Brennstoffe an zweiter Stelle. In der Talfahrt führt Zement, zuweilen auch Erz; zu erwähnen sind ferner Karbid und Büchsenmilch¹⁾.

Nach dem Kriege hat sich die Schweiz sowohl für den Gütertransport wie für die Personenbeförderung von Basel rheinauf selbstständig zu machen gesucht. Hatten vor dem Kriege reichsdeutsche Reedereien, vor allem die Rheinschifffahrt-A.-G. vormals Fendel, den größten Teil des schweizerischen Rheinverkehrs besorgt, so wurde Ende 1918 die „Schweizerische Schleppschiffahrtsgenossenschaft“ mit dem Sitz in Basel begründet. Satzungsgemäß dürfen nur Schweizer sich an der Kapitalaufbringung beteiligen.

Während der ersten drei Jahre nach dem Kriege hatte die schweizerische Rheinschifffahrt einen empfindlichen Rückgang erlitten, vor allem durch die Valutaspannungen (Hochstand des schweizerischen Franken, Absinken des deutschen, belgischen und französischen Wechselkurses) und durch die französischen „surtaxes d'entrepôt“. Erst das Jahr 1922 brachte eine so kräftige Erholung, daß die höchsten Vorkriegsziffern in der Bergfahrt sich verdoppelten und auch in der Talfahrt wesentlich übertroffen wurden.

Die Ruhrbesetzung hemmte die schweizerische Rheinschifffahrt empfindlich. In der Bergfahrt ging der Verkehr im Jahre 1923 auf den fünften Teil des Vorjahres zurück. Die vertraglichen Lieferungen aus den deutschen Kohlenzechen (beispielsweise den Zechen „Vereinigte Präsident“ in Bochum, die 1922 122 435 Tonnen nach der Schweiz abführten) gingen zwar zunächst noch weiter, erlitten jedoch erhebliche Verzögerungen. Auch mußten die schweizerischen Bezieher die Waggons im besetzten Gebiet durch eigenes Personal begleiten und überwachen lassen. Noch störender war, daß nach einem Befehl des französischen Kommandanten des Brückenkopfes Duisburg-Ruhrort die Manifeste aller Kohlen- und Koksschiffe, die im Brückenkopf Duisburg-Ruhrort beladen wurden oder ihn durchfuhren, bei Vermeidung hoher Strafen (fünf Jahre Gefängnis und 10 Millionen Mark Buße) das Visum des „Centre de Control“ in Ruhrort einholen mußten. Dieselbe der Rheinschifffahrtsakte ins Gesicht schlagende Kontrolle wurde auch auf die anderen Exporte ausgedehnt. So teilte das französische Konsulat in

¹⁾ Siehe Ingenieur Dr. Joh. Frei, Die wirtschaftliche Bedeutung der Rheinschifffahrt für die Schweiz und die Gründung einer schweizerischen Rheinhandelsflotte. (Verbandsschrift Nr. 28 des Nordostschweizerischen Verbandes für die Schifffahrt auf Rhein und Bodensee.) Frauenfeld 1914.

Basel mit, daß für die Ausfuhr aus dem Ruhrgebiet die Bewilligung des „Office économique interallié“ in Ems erforderlich sei.

1923 sank infolgedessen die schweizerische Rheinschiffahrt auf einen Bruchteil ihres Verkehrsumfanges. Schon 1924 stieg sie, von den Hemmnissen der Ruhrbesetzung befreit, abermals auf beträchtlich größere Mengen.

Baseler Rheinschiffahrtsverkehr in Tonnen:

Jahr	Bergfahrt	Talfahrt	Zusammen
1905	2 028	1 121	3 149
1910	48 561	16 139	64 700
1913	62 376	34 277	96 653
1918	16 779	6 659	23 459
1919	37 410	1 651	39 061
1920	13 306	2 407	15 713
1921	733	336	1 069
1922	127 033	43 816	170 849
1923	25 664	14 165	39 829
1924	213 375	73 220	286 595

Die Ruhrbesetzung hat also die verkehrswirtschaftliche Stellung der Schweiz fühlbar geschädigt. Der Rhein ist die billigste und wichtigste Zugangswasserstraße dieses Binnenstaates. Nun ist zwar das Fahrwasser des Oberrheins seit dem Kriegsende verwildert, und der Plan Frankreichs, gemäß dem Rheinkompromiß vom 10. Mai 1922 den beabsichtigten Stau des Rheins bei Basel bis auf etwa 5 km auf schweizerisches Gebiet auszudehnen, der jedoch nur von französischem Boden aus reguliert werden kann, erregt in der Schweiz viel Bedenken. Indessen ist sie auf die Rheinschiffahrt angewiesen, und der Schweizer Güterverkehr auf dem Strom wächst in raschen Sprüngen. Nur gewaltsame Eingriffe konnten ihn plötzlich auf einen Bruchteil zurückwerfen. Kein Ereignis in diesem Jahrhundert (nächst dem Weltkrieg) ist der schweizerischen Rheinschiffahrt verderblicher geworden als der Ruhreinbruch.

Die währungspolitischen Folgen der Ruhrbesetzung.

Von Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Elemér Hantos, Budapest.

A. Die Bedeutung der Ruhrbesetzung für die Währungsgeschichte.

Die Besetzung des Ruhrgebietes wird durch die gleichzeitige Erschütterung fast sämtlicher europäischer Währungen für die Währungsgeschichte aller Zeiten denkwürdig bleiben. Mit ihr tritt die deutsche Reichsmark in das Stadium der Auflösung ein, sie hat das Verhältnis zwischen den meisten Valuten und dem Dollar revolutioniert und wie kaum ein anderes Ereignis in die Währungsentwicklung Europas eingegriffen.

Aber nicht nur für die Währungsgeschichte ist die Ruhrbesetzung von Bedeutung, auch für die Währungswissenschaft hat sie lehrreiche Erscheinungen geliefert. Zusammenhänge, die bis dahin weniger klar zu erkennen waren, sind durch sie unserem Bewußtsein mit einer gewissen Schärfe näher gerückt. So war der Zusammenhang zwischen Politik und Währung zu jeder Zeit ein enger und offenkundiger. In der Ruhrperiode aber wird er entscheidend und sogar folgenreicher als der Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Währung. Die verschiedenen Versuche, den Zusammenhang zu lockern, die zwangsläufigen Folgen der politisch bedingten Zerrüttung durch Anwendung bankpolitischer Maßnahmen, durch Einsetzung alter Reserven zu durchkreuzen, haben sich als erfolglos erwiesen.

Der Zusammenhang der verschiedenen Geldsysteme, die Verflechtung der europäischen Währungen war im Zeitalter der Goldwährung eine Selbstverständlichkeit. Seitdem sich die europäischen Währungen von der gemeinsamen Grundlage des gelben Metalls losgelöst haben, ist dieser Zusammenhang allmählich verlorengegangen. Die einzelnen Währungen begannen ihre eigenen, vielfach entgegengesetzten Wege zu wandeln. Die Ruhrbesetzung war es, die die Schicksalsgemeinschaft der europäischen Währungen wieder einmal prägnant zum Ausdruck brachte.

Der Leidensweg der europäischen Währungen war allerdings zur Zeit der Ruhrereignisse ziemlich fortgeschritten. Er beginnt bei einigen mit dem Kriegausbruch, bei anderen erst nach dem Kriegsende und scheint seit Frühjahr 1922, als die Erwartungen für die Genua-Konfe-

renz enttäuscht wurden, für alle unaufhaltsam zu sein. Wie die Hoffnung auf die Genua-Konferenz die Kurse fast sämtlicher europäischer Währungen um einige Punkte aufwärtstreibt, so ist es die Hoffnungslosigkeit des Ruhrkonfliktes, die sie unterschiedslos in die Tiefe gleiten läßt.

B. Das Vorspiel.

Auf währungspolitischen Gebiete nimmt die Ruhrkrise ihren Anfang nicht erst mit dem Einmarsch der Franzosen, sie hat ein Vorspiel, das mit dem Regierungsantritt Poincarés beginnt, somit genau ein Jahr währt. Ein kurzer Rückblick auf die Hauptphasen der Politik Poincarés gegenüber dem Reich und die parallele Entwicklung des Dollarkurses in Deutschland zeigen, wie außerordentlich eng die Beziehungen zwischen der außenpolitischen Lage und der Währungslage schon vor der Ruhrbesetzung waren.

Am 12. Januar 1922 wird Poincaré französischer Ministerpräsident. Der Dollar notiert am 13. Januar in Deutschland mit 190 Mark. Am 19. Januar hält Poincaré seine politische Programmrede, in der er von Deutschland Pfänder und Garantien fordert. Die Antwort ist ein Steigen des Dollarkurses auf 204 Mark. Während des ersten Teiles der Genua-Konferenz bleibt der Dollar, in Erwartung eines günstigen Ausgangs der Verhandlungen, ziemlich stabil, bis Poincaré am 24. April in einer Rede in Bar-le-Duc erklärt, Frankreich werde gegebenenfalls allein gegen Deutschland vorgehen. Die mittelbare Folge dieser Erklärung ist die Erhöhung des Dollarkurses von 256 Mark auf 283 Mark am 29. April. Am 9. Juni stellt der von der Reparationskommission berufene internationale Bankierausschuß, der sogenannte Morgan-Ausschuß, der die Möglichkeit einer ausländischen Anleihe für Deutschland untersuchen sollte, fest, daß an eine solche ohne eine Herabsetzung der Reparationslasten nicht zu denken sei. Der Dollar steigt auf 318 Mark am 12. Juni. Am 24. Juni wird der deutsche Außenminister Rathenau, dessen unermüdliche Bemühungen um eine vernünftige Verständigung mit Frankreich erfolglos geblieben waren, ermordet. Der Dollarpreis steigt im Laufe der folgenden Wochen bis auf 528 Mark (10. Juli 1922). Dann tritt eine gewisse Beruhigung und Senkung des Dollarkurses ein, bis sich in den letzten Julitagen die Lage wieder außerordentlich verschärft. Die französische Regierung lehnt nämlich das deutsche Gesuch auf Herabsetzung der Ausgleichszahlungen ab und droht mit Gewaltmaßnahmen. Daraufhin steigt der Dollarpreis auf 520 Mark am 27. Juli, auf 670 Mark am 31. Juli und 777 Mark am 2. August. Die Durchführung von Gewaltmaßnahmen gegen Deutsche im Elsaß wird von der Börse mit einer weiteren katastrophalen Senkung des Markkurses beantwortet. Am 11. August notiert der Dollar mit 870 Mark. Verhandlungen des Obersten Rates in London über die Regelung der Reparationsfrage scheitern an den unerfüllbaren französischen Forde-

rungen. Daraufhin steigt der Dollar am 15. August auf 1021 Mark. Die völlige Unsicherheit der politischen und wirtschaftlichen Lage des Reiches läßt dann in den nächsten Wochen den Dollarkurs mit Schwankungen auf über 2000 Mark Anfang Oktober gehen. Der Rücktritt des Kabinetts Lloyd George am 19. Oktober 1922 hat in Deutschland einen Dollarkurs von 3200 Mark zur Folge.

Von nun an beginnt die Abwärtsbewegung des Markwertes immer schneller und schneller zu werden. Der Preis für einen Dollar beträgt am 21. Oktober 4430 Mark, am 4. November 6025 Mark, am 7. November 8450 Mark und am 8. November 9150 Mark. Während dieser Zeit weilt die Reparationskommission zur Prüfung der deutschen Verhältnisse in Berlin. Am 9. November erklärt der Vorsitzende der Reparationskommission sich von den Verhandlungen in Berlin befriedigt. Diese günstige Wendung führt den Dollarkurs auf 7670 Mark am 10. November zurück. Der Markwert bessert sich weiter. Am 21. November beträgt der Dollarkurs „nur“ 6175 Mark. An diesem Tage ist das neue Kabinett Cuno gebildet. Es folgt wieder eine Zeit des Abwartens. Allerseits hofft man auf eine Entspannung zwischen Berlin und Paris. Der Dollarkurs pendelt um 8000 Mark herum. Mitte Dezember kündigt die amerikanische Regierung Schritte zur Lösung der Reparationsfrage an. Daraufhin sinkt der Dollar auf 6350 Mark am 16. Dezember, d. h. die bessere Beurteilung der deutschen Lage hebt sofort den Wert der Mark. Der Rückschlag steht jedoch schon vor der Tür. Die am 11. Dezember 1922 ergebnislos auf den 2. Januar 1923 vertagte Londoner Konferenz zur Besprechung der Reparationsfrage scheitert an dem Widerstande Poincarés. Der Dollar steigt am 2. Januar 1923 auf 7260 Mark und am 8. Januar auf 9450 Mark.

C. Die unmittelbaren Folgen.

Mit diesem Tage beginnen die Pariser Vorbereitungen zum Ruhr-einmarsch. Am 9. Januar ist der Dollarkurs erstmalig auf 10000 Mark angelangt. Am Tage des Ruhreinmarsches, dem 11. Januar, beträgt er 10425 Mark. Und nun setzt die Entwicklung ein, die mit rasender Geschwindigkeit die Mark endgültig in den Abgrund reißt.

Unter dem Einfluß der neuen politischen Lage hat auch die währungspolitische Lage eine weitere Verschärfung erfahren. Der Kurs des Dollars, der im Monatsdurchschnitt Dezember 1922 rund 7000 betragen hat, stellt sich am 17. Januar auf 18200, erreicht am 27. Januar 27000, um dann bis zum 31. auf 49000 zu springen.

Nun setzt das Stabilisierungsexperiment der Reichsbank ein, das den Dollarkurs innerhalb von etwa 14 Tagen wieder auf ein Niveau von 21000 Mark drückte und bis zum 18. April dort festhielt. Die Interventionstätigkeit im Interesse der Währungsverbesserung bestand aus verschiedenen Etappen. Am 8. Februar kündigt der Reichsminister „Maßnahmen zur Stützung des Markkurses“ an. Die Reichsbank ver-

sendet gleichzeitig an die deutschen Banken und Bankfirmen ein Schreiben, in dem sie die Beleihung von Devisen scharf mißbilligt und ankündigt, daß sie Firmen, die solche Kredite geben, von der Kreditgewährung der Reichsbank ausschließen werde. Große Abgaben in Pfund durch das Bankhaus Mendelssohn, Gerüchte von Markkäufen auf Rechnung der Reichsbank in Holland und Nordamerika verbessern die Lage derart, daß Ende Februar 1923 die Haltung und Spekulation à la baisse in Mark auf dem gesamten internationalen Markt als gebrochen erscheint.

Der politische und wirtschaftliche Druck, der aus den Zuständen im Ruhr- und Rheingebiet erwuchs, die vollständige Lahmlegung und Lösung der wichtigsten Wirtschaftsgebiete, der infolgedessen zunehmende Einfuhrbedarf bei abnehmenden Ausfuhrmöglichkeiten, das alles zusammen bewirkte, daß es der Reichsbank nicht glückte, den Markkurs länger als zwei Monate zu halten. Nach dem 18. April ist die Mark wieder ins Gleiten gekommen und der Dollar hat schon am 12. Mai wieder seinen Stand vom Anfangstag der Stützungsaktion (5. Februar) von 43 000 Mark erreicht. Das Mißlingen der Stützungsaktion war nur ein neuerlicher Beweis dafür, daß man mit bloßen währungstechnischen Maßnahmen gegen politische und Wirtschaftsverhältnisse nicht auf die Dauer erfolgreich ankämpfen kann.

D. Die mittelbaren Folgen.

Unter der Einwirkung der Ruhrbesetzung hat sich nämlich der Außenhandel stark verschlechtert. Die Passivität der Handelsbilanz kennzeichnen die stark gesteigerte Kohleneinfuhr und das Sinken der Ausfuhr besonders in Fertigwaren. Überdies ist die Finanzierung des Ruhrkampfes der Notenpresse überlassen worden, nur winzige Bruchteile der Ausgaben des Reiches wurden noch durch Steuern gedeckt. Das Reich versuchte zwar durch neue Vermögens-, Verkehrs- und Verbrauchssteuern die Steuerbelastung zu erhöhen und der Inflation Einhalt zu gebieten, doch kamen ihre Eingänge teils zu spät, teils wurden sie auf die Preise überwälzt und wirkten dadurch auf die Inflation eher steigernd als hemmend. Das Versagen der finanzpolitischen Einnahmen verwies den Staat auf die geldpolitische Einnahmequelle der Inflation. Die Notenpresse hat in der ersten Hälfte 1923 rund 83%, in der zweiten Hälfte etwas über 90% der gesamten Staatsbedürfnisse gedeckt.

Mit dem Sturze der Mark ist eine Verteuerung sämtlicher Waren in einem Umfang eingetreten wie niemals zuvor in so kurzer Zeit. Ein Vergleich zwischen dem Ansteigen der Devisenkurse und der inländischen Verteuerung kann an Hand der für je einen Wochendurchschnitt errechneten Großhandelsmeßzahl der „Industrie- und Handelszeitung“ gegeben werden:

Zunahme gegen die Vorwoche vom 30. Januar bis zum 2. Februar 1923 in %.					
	30. 12.—5. 1.	6.—12. 1.	13.—19. 1.	20.—26. 1.	27. 1.—2. 2.
Dollarkurs	6,3	26,5	68,9	28,0	80,2
Großhandelspreise	4,3	13,9	60,7	23,9	68,5

Bei einer Steigerung der Devisenkurse um 393% ist eine Zunahme der Indexzahl um „nur“ 282% eingetreten, d. h. während sich der Kursstand nahezu verfünffacht hat, ist der Stand der Warenpreise um ein Bedeutendes unter dem Vierfachen geblieben.

Zieht man einen längeren Zeitraum in Betracht, so ist die Zerrüttung der Wirtschaft durch die Entwertung noch auffälliger. Der Dollar notierte in Berlin Anfang Januar 7260, am 30. Juni 154500, der Notenumlauf stieg in derselben Zeit von 1336 Milliarden auf 13091 Milliarden; für die Tonne Stabeisen wurden im Januar 313000, Ende Juni 4800000 Mark bezahlt.

Die Auswirkung der Währungszerrüttung auf das Wirtschaftsleben kommt aber nicht nur in dem Grade der Geldentwertung und in der Höhe der Preissteigerung zum Ausdruck, sie macht sich auch in der Verschiebung der Reihenfolge der verschiedenen Indizes, im Verhältnis der Teuerungszahlen zueinander, erkennbar. Während im Laufe des Jahres 1922 die relativ größte Steigerung die Kosten des Existenzminimums erfahren haben, an zweiter Stelle die Großhandelspreise, an dritter die Löhne folgen und dann erst Dollarkurs und Valutaindex, tritt in den stürmischen Januartagen 1923 eine Änderung in der Entwicklungsreihe ein. Der Dollarkurs steht in der prozentuellen Entwicklung an der Spitze, ihm folgen Valutaindex, Großhandelspreise, Existenzminimum, Löhne. Der Dollarkurs ist nach einer Periode relativ größerer Stetigkeit vor den Großhandelspreisen wieder „ausgerissen“. Noch größer als der Abstand zwischen der Höhe der Großhandelspreise und der des Dollarkurses ist der Abstand zwischen dem Niveau der Kleinhandels- und dem der Großhandelspreise. Während die entsprechenden Großhandelspreise im Januar um 346% stiegen, betrug die Steigerung der Kleinhandelspreise 252%. Im Februar 1923 weisen die Meßzahlen der Frankfurter Zeitung (Die Wirtschaftskurve 1923, Heft II, Anhang), den Stand am 1. Oktober 1922 als Ausgangspunkt gleich 100 genommen, folgende Reihenfolge auf: Dollarkurs 2600, Börsenindex 2200, Großhandelsindex 1620, Existenzminimum 1300, Lohnindex 1180.

Die zehnwöchige Stabilisierungsaktion übte ihre Wirkung auch auf die Preisbewegung, auf die Bewegung der Löhne aus. Die Großhandelspreise zeigten in der Stabilisierungszeit trotz des Anschwellens der Notenflut zeitweise eine Senkung, die sich natürlich stärker bei den unmittelbar vom Dollarkurs abhängigen Auslandswaren als bei den rein inländischen Produkten geltend machte. Die zweite Hälfte des April, nach dem ersten Einbruch in den Devisenmarkt, zeitigte allerdings sofort Preissteigerungen, die wieder weit über das Niveau hinausgingen, bei dem die letzten Senkungen begannen. Mit dem gänzlichen Zusammenbruch der Papiermarkwirtschaft im August 1923 ist die Goldrechnung allgemein geworden. Die Folge davon war, daß die Warenpreise fast durchweg den Vorkriegsstand und stellenweise auch die Weltmarkthöhe überschritten. Somit war es auch mit der Schein-

blüte zu Ende, die früher als Rückwirkung der Währungszerrüttung manchem Industrieunternehmen vorschwebte.

Im Herbst 1923 war die praktische Verdrängung der Papiermark als Zahlungsmittel im Inlande beendet. Die Mark hörte auf, umlaufsfähig zu sein. Tiefgehende politisch-wirtschaftliche und Währungsmaßnahmen wurden in Angriff genommen, um die völlige Zerrüttung aufzuhalten. Außer dem Abbruch des Ruhrwiderstandes und dem langsamen Abbau der Ruhrkredite, auf die der größte Teil der Neuinflation im Jahre 1923 zurückzuführen ist, wurde die Sanierung der Staatsfinanzen durch Steuervalorisierung, Vermögensabgabe usw. in Angriff genommen.

E. Auswirkungen des deutschen Währungsverfalls auf die übrigen europäischen Währungen.

Daß die Währung und die Wirtschaft Deutschlands an der Besetzung Schaden genommen haben, ist natürlich, da sie ja unmittelbare Störungen des Produktions- und Verkehrsapparates an einer der empfindlichsten Stellen des ganzen deutschen Wirtschaftsmechanismus hervorgerufen haben.

Die Währungskrankheit ist ansteckend geworden, sie hat sich nicht bloß auf Deutschland und das mit demselben eng verbundene Mitteleuropa beschränkt, sondern hat auch sämtliche Frankenvoluten, in erster Reihe natürlich den französischen und belgischen Franc in Mitleidenschaft gezogen.

Daß der Verfall des französischen Franc seine Hauptursache im Ruhrunternehmen hat, ist nicht schwer zu beweisen. Die wirtschaftliche Lage Frankreichs war bis zum 11. Januar 1923 eine gute. Man verfügte über sehr reiche Mengen von Kohlen und Koks, in der Schwerindustrie herrschte Hochbetrieb, der Außenhandel nahm dauernd zu, die Handelsbilanz verbesserte sich und der Franc hielt sich relativ konstant auf erträglicher Höhe. Seit der Ruhrbesetzung hat sich das Bild gründlich verändert. Der Franc sank, anfangs nicht viel, aber doch merklich. Die Notierung am 30. Januar 1923 stellte sich in Zürich bereits um ein Viertel niedriger als der Durchschnittskurs des vergangenen Jahres. Im weiteren Verlauf der Besetzung hat sich die Abwärtsbewegung des Franc beschleunigt, was hauptsächlich auf die Folgen der Besetzung, also auf die eigentlichen Kosten des Feldzuges, den bedeutenden Finanzaufwand für die kostspieligen englischen Brennstoffe, das Ausbleiben der deutschen Zahlungen usw. zurückzuführen ist.

Die französische Regierung gab sich alle Mühe, die Schwächung zu verhindern. Daß ihr dies nicht gelang, dürfte auf dem im Auslande klar erkannten Zusammenhang zwischen der französischen Finanzlage und der nunmehr empfindlich getroffenen deutschen Leistungsfähigkeit zurückzuführen sein.

Erst im September 1923 erfuhren auf Grund des Abbruchs des deutschen Ruhrwiderstands der französische und der belgische Franc eine bedeutende Befestigung, zeigen jedoch einige Wochen später eine weichende Tendenz, die die Stabilisierung der deutschen Mark um drei Jahre überdauert.

Als mittelbare Folge des Ruhrkonflikts ist die auffällige Abschwächung der Standardvaluta des Kontinents, des Schweizer Franken, zu betrachten. Die Ruhrkrise hat auf das ganze Wirtschaftsleben der Schweiz lähmend eingewirkt. Die dadurch verringerten Anlagemöglichkeiten erzeugten eine übermäßige Geldflüssigkeit, welche die Banken veranlaßte, Dollareffekten und sonstige ausländische Werte in größeren Posten zu erwerben. Ferner wurden zur Stützungsaktion für den französischen Franc beträchtliche Summen Schweizer Geldes verwendet. Am 9. Juli 1923 erreichte die Dollar-Notiz in Zürich $5,86\frac{3}{4}$, was einem Disagio von 13% gleichkam. Von da an hat sich infolge des seit dem Kriege zum erstenmal wieder belebten Fremdenverkehrs und amerikanischer Kapitalsanlagen in der Schweiz das Verhältnis des Schweizer Franken zum Dollar wieder etwas bessern können.

Auch die stärkste Valuta Europas, die Pfund-Sterling-Devisen, konnte sich nicht von den Folgen der Ruhrkrise emanzipieren. Ende Februar wurde der Dollar in London mit annähernd 4,70 notiert, man gab sich allgemein der Erwartung hin, daß die Wiederherstellung der Goldparität (1 Pfund Sterling = 4,86 Dollar) nahe bevorstehe. In Verbindung mit den steigenden Verwicklungen in Europa erfolgte dann der Rückschlag. Das Abbröckeln der Sterling-Valuta kommt in folgenden Zahlen zum Ausdruck:

Anfang März	$4.69\frac{11}{16}$	Anfang April	$4.66\frac{7}{8}$
Anfang Mai	4.62	Anfang Juni	4.625
		3. Juli	4.563

Heftigeren Schwankungen als alle übrigen Währungen unterlagen die vom Schicksal der Mark in stärkerer Abhängigkeit befindlichen mitteleuropäischen Währungen. Die auffälligsten Verschiebungen sind an Hand der Londoner Notierungen aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

		2. Jan.	29. Jan.	27. Febr.	31. März
Berlin . . .	M für 1 £	33 300	123 000	104 500	101 000
Warschau . .	M " 1 "	82 000	140 000	210 000	187 500
Budapest . .	K. " 1 "	10 750	13 000	14 500	20 000
Bukarest . .	Lei " 1 "	780	1 055	1 000	1 005

In dem Verhältnis zwischen Mark und den übrigen entwerteten europäischen Valuten haben sich im späteren Verlauf der Ruhrbewegung allerdings bemerkenswerte Verschiebungen vollzogen. Die österreichische Krone, bis dahin das Aschenbrödel der europäischen Währungen, ist mittlerweile zur festesten Währung Europas geworden und schwebt unberührt von dem Sinken der Mark in fernen Höhen. Sogar die Polenmark, zwar mitgerissen von dem Schwergewicht des

Reichsmarkfalles, hat sich vor dem völligen Sturz in die Tiefe besser zu bewahren vermocht und bewegte sich zwischen Wien und Berlin. Die ungarische Krone, die in der zweiten Julihälfte einen starken Sturz erfuhr, hatte sich im August und September infolge des Exports der Ernteüberschüsse gebessert. Auch der rumänische Leu, der seit Anfang des Ruhrabenteuers ins schnelle Gleiten gekommen ist, hat sich Ende 1923 stabilisiert.

Die Wirkung der Ruhrkrise auf die Währungslage Gesamteuropas ist in der ersten Periode der Besetzung völlig eindeutig geworden. Dies ist für die Verflechtung der europäischen Währungen um so bezeichnender, als der Ruhreinbruch in manchen Ländern geradezu eine wirtschaftliche Konjunktur erzeugte. Die Unterbindung der Ausfuhr von Kohle, Hüttenerzeugnissen, Eisenfabrikaten in den ersten Monaten der Abschnürung hat für England und auch für die mittel- und osteuropäischen Nachbargebiete eine Gelegenheitskonjunktur gebracht, die jedoch in der Zeit des Mißtrauens und der größten politischen Unsicherheit nicht genügte, das Herabgleiten der Währungen aufzuhalten.

Kürzer und eindrucksvoller als alle Worte zeigen die Kurven der mitteleuropäischen Währungen den unmittelbaren Einfluß der Ruhrbesetzung auf die Entwicklung der durch sie in erster Reihe betroffenen Währungen.

6.

Die ökonomischen Folgen der Ruhrbesetzung auf die Niederlande.

Von **D. J. Wansink.**

Die geographische Lage der Niederlande in Hinsicht auf Deutschland und insbesondere die Lage Rotterdams an der Mündung des Rheins würde schon ohne nähere Prüfung feststellen lassen, daß die Folgen der Ruhrbesetzung für die niederländische Volkswirtschaft, alles zusammengefaßt, sehr ernsthaft gewesen sind. Aber erst eine genauere Betrachtung der verschiedenen Punkte, wo diese Volkswirtschaft getroffen wurde, kann uns zeigen, wie weit sie sich in Wirklichkeit ausgedehnt haben.

Wir werden uns dabei beschränken auf eine kurze Übersicht¹⁾ der direkten Folgen, d. h. der Wirkung auf solche Punkte, wo die niederländische und die deutsche Volkswirtschaft einander berühren. Die Konsequenzen für die ökonomischen Beziehungen zwischen den Niederlanden und anderen Ländern können nur ein einziges Mal gestreift werden.

Im allgemeinen gehen die nachfolgenden Betrachtungen nicht weiter als bis zum 1. Januar 1924. Die Ende 1923 in Deutschland zustande gekommene Währungsstabilisierung ist von solcher Bedeutung für die Entwicklung verschiedener hier beschriebener Verhältnisse, daß eine Wendung höchstwahrscheinlich in bedeutend größerem Maße ihr als der Milderung des Besetzungsregimes zuzuschreiben ist. Die einige Monate nachher eingetretene Stabilisierungskrisis hat das Bild wiederum gründlich geändert.

A. Die Handelsbeziehungen mit Deutschland.

Die Gesamteinfuhr aus Deutschland hat 1923 rund 5 Millionen Tonnen gegen 6,5 Millionen in 1922 bzw. in Werten 495 Millionen Gulden und 608 Millionen betragen.

Die Ausfuhr dagegen fiel, obgleich der Export nach dem besetzten

¹⁾ Für eine ausführlichere Behandlung vergleiche man die Artikel des Verfassers in den „Economisch-Statistische Berichten“ (Rotterdam) vom 12., 19. und 26. März und vom 2. April 1924.

Gebiet äußerst schwierig war, nur sehr wenig dem Gewicht nach (von 1 517 000 auf 1 481 000 Tonnen); aber ihr Wert stieg von 168 Millionen Gulden auf 187 Millionen.

Die Ursache dieser Zunahme dürfte an erster Stelle in der Steigerung des deutschen Preisspiegels im Vergleich mit dem niederländischen zu suchen sein. Die Tatsache, daß allein im Dezember 1923 für eine Summe von ungefähr 31 Millionen Gulden ausgeführt wurde, also ungefähr $\frac{1}{6}$ der ganzen Jahressumme, darf daneben zurückgeführt werden auf das mit der Markstabilisierung zusammengehende Aufleben des Geschäfts und weiter auf die Erleichterung des Verkehrs mit dem besetzten Gebiet.

Insofern also die Ruhrbesetzung die Inflation in Deutschland verschärft hat und das Preisniveau dadurch rascher, als es sonst der Fall gewesen sein würde, in die Höhe getrieben ist, würde sie für die niederländische Ausfuhr nach Deutschland im allgemeinen indirekterweise einigen Vorteil geboten haben.

Der Einfuhrrückgang dürfte gleichwohl zum Teile auf diese Preissteigerung zurückgeführt werden. Die Valutakonzurrenz verringerte sich in verschiedener Hinsicht. Möbel, Kleider, Modewaren, Glas und Glasfabrikate zeigen einen mehr oder weniger bedeutenden Rückgang der Menge nach und oft eine Preissteigerung für die Gewichtseinheit; bedeutend namentlich für Glasfabrikate und Kleider²⁾. Bei grobem und sanitärem Steingut kann man vielleicht von beendeter Valutakonzurrenz reden. Dies alles bedeutet indirekte Vorteile für die in Frage kommenden Industrien. Eine Besprechung der Frage, inwieweit die Interessen der Volkswirtschaft hiermit parallel laufen, liegt außerhalb des Rahmens dieser Untersuchung.

Weiter ging die Holzeinfuhr aus Deutschland stark zurück, nämlich von 115 000 auf 83 000 Tonnen, weil billiger von anderswo bezogen werden konnte. So lieferten Rußland und die Tschechoslowakei 1923: 136 000 bzw. 62 000 Tonnen Schiffsbau- und Bauholz gegen 74 000 bzw. 14 000 Tonnen in 1922.

Eine direkte nachteilige Folge hatte die Besetzung, weil sie eine scharfe Steigerung der Preise von Eisen und Kohlen veranlaßte. Zwei Erzeugnisse, für welche die Niederlande ganz oder doch in erheblichem Maße vom Ausland abhängig sind³⁾.

Nur Besitzer von Vorräten und die niederländischen Steinkohlengruben, für die 1923 ein sehr günstiges Jahr wurde, haben Vorteile gehabt. Die Folge war jedoch Kostenpreissteigerung für alle Unternehmungen, die ihre Vorräte ergänzen mußten. Die verarbeitende Metallindustrie wurde durch beide Steigerungen betroffen, hatte jedoch

²⁾ Kleider in 1923: 4532 t im Wert von 36 309 000 Gulden gegen 5507 t im Wert von 36 387 000 Gulden in 1922. Für Glas und Glasfabrikate lauten die Ziffern 19 499 t im Wert von 5 276 000 Gulden und 28 054 t im Wert von 7 393 000 Gulden.

³⁾ Seit Anfang 1924 ist in Ymuiden der erste niederländische Hochofen in Betrieb.

wahrscheinlich etwas Vorteil durch das Ausschalten der deutschen Konkurrenz. Als zweite Hauptursache der verringerten Einfuhr muß nämlich die praktische Unmöglichkeit des Güterbezuges aus dem Ruhrgebiet genannt werden. Die Gesamteinfuhr von Roheisen, Halbzeug⁴⁾, Alteisen und Stahl belief sich 1923 auf 379 000 Tonnen, ungefähr 22 000 Tonnen mehr als 1922. Hiervon lieferte Deutschland 124 000, Belgien 146 000 Tonnen, gegen 268 000 bzw. 49 000 Tonnen 1922. Der Einfluß der Besetzung spricht hierbei wohl sehr deutlich. Überdies sank die Ausfuhr von Alteisen um ungefähr 53 000 Tonnen. Die Ausfuhr der anderen erwähnten Artikel stieg aber um rund 20 000 Tonnen, beinahe ganz nach Deutschland. Die Einfuhr von Eisen- und Stahlprodukten fiel um ungefähr 105 000 Tonnen, während deren Ausfuhr eine geringe Steigerung zeigte. Weiter ging die Einfuhr von industriellen und landwirtschaftlichen Kraft- und Arbeitsmaschinen usw. zurück von 115 000 Tonnen 1922 auf 84 000 in 1923, während die Ausfuhr von 26 000 auf 29 000 Tonnen stieg. Wenn man auch in diesen Zahlen ein Zeichen für einen verringerten inländischen Verbrauch in Zusammenhang mit der herrschenden Depression finden könnte, so hält doch zum Teil die angegebene Entwicklung höchstwahrscheinlich Schritt mit einer größeren eigenen Produktion.

Sehr nachteilig war die Besetzung für Holland ferner, weil den deutschen Fabriken verboten wurde, bei den Besetzungsbehörden die von diesen geforderten Ausfuhrerlaubnisse anzufragen; Transporte wurden festgehalten und unzählige, mit Gütern für die Niederlande beladene Waggons waren infolge der Verwirrung des Eisenbahnverkehrs nicht ausfindig zu machen. Die Regelung für die Abwicklung der vor dem 23. Februar 1923 abgeschlossenen Kontrakte — von dem holländischen Minister des Auswärtigen auf 30 Millionen Gulden geschätzt — hat sich nur wenig ausgewirkt. Unterbrechung des regelmäßigen Betriebsanges und Zwang, anderswo (meist zu teureren Preisen) einzukaufen, waren die an erster Stelle zu erwähnenden Folgen.

B. Die Eisenbahnen.

Da die Besetzung den wichtigen Verkehr mit dem Ruhrgebiet praktisch zum Stillstand brachte⁵⁾, mußte eine bedeutende Verringerung des niederländisch-deutschen Warentransports auf der Eisenbahn erwartet werden. Während der ersten neun Monate 1923 — weitere Zahlen sind nicht verfügbar — betrug die in beiden Richtungen beförderte

⁴⁾ Gußstahl und Eisen ungewalzt oder vorgewalzt, in Form gegossen oder geschmiedete Stücke, Platten-, Balk- und Stabeisen.

⁵⁾ Nur der — am 31. Dezember 1923 abgelaufene — Transport nach den Niederlanden von 90 000 t Kohlen monatlich, kraft des niederl.-deutschen Kreditvertrags von 1920, konnte, wenn auch nicht ohne Unterbrechung, fortgesetzt werden.

Menge 2 553 000 Tonnen gegen 3 374 000 Tonnen während desselben Zeitraums 1922, also eine Verringerung um 821 000 Tonnen oder 24%.

Am stärksten fiel der Transport aus Deutschland, nämlich von 2 424 000 auf 1 909 000 Tonnen, d. h. um 514 000 Tonnen (21%). Der Transport in der umgekehrten Richtung ging um 307 000 Tonnen (32%), nämlich von 950 000 auf 643 000 Tonnen zurück.

Die volkswirtschaftlichen Nachteile der Besetzung beschränkten sich jedoch nicht auf die Folgen des Stillstandes des Verkehrs mit dem Ruhrgebiet. Auch der Verkehr mit dem unbesetzten Deutschland kam ins Gedränge, denn weil der Güterverkehr, in Zusammenhang mit Besetzung und passivem Widerstand, je länger je mehr auf die nördlichen Grenzübergangsstellen zusammengedrängt werden mußte, entstanden Verstopfungen, zum Teil als Folge der von den deutschen Eisenbahnen angeordneten Verkehrssperren, die große Unsicherheit betreffs der Beförderungsmöglichkeit hervorriefen. Die Sperren wurden zwar allmählich aufgehoben. Trotzdem blieb der Verkehr über die nördlichen Grenzpunkt höchst ungünstig, weil die Entfernung oft viel größer war als bei Beförderung über die südlichen Punkte.

War diese Lage schon sehr kostspielig, solange die niederländischen Gütertarife noch bedeutend höher waren als die deutschen, so wurde sie außerordentlich nachteilig, als die deutschen Frachten im letzten Inflationsstadium in kurzer Zeit zu einer Höhe stiegen, welche die niederländischen hinter sich ließen, und man auf den Umweg über die nördlichen Grenzübergänge angewiesen blieb; denn auch nachdem der passive Widerstand aufgegeben war, blieb der Verkehr mit dem unbesetzten Deutschland über die Regielinien eine Unmöglichkeit.

Die Umleitung des Verkehrs war für die niederländischen Eisenbahnen ebensowenig vorteilhaft wie für die Volkswirtschaft. Sie bekamen auf diese Weise zwar höhere Frachtanteile, doch dem gegenüber steht an erster Stelle eine Transportverringerung während der neun ersten Monate von 1923 um 721 000 Tonnen. Außerdem mußten so viele kostspielige Maßregeln getroffen werden, um den Verkehr über einige Grenzpunkte zu ermöglichen, daß für sie eher von Verlust als von Gewinn die Rede sein kann.

Für den Verkehr zwischen dem besetzten Gebiet selber und den Niederlanden trat jedoch im Herbst 1923 insofern eine Verbesserung ein, als kraft einer Vereinbarung zwischen der Regie und den niederländischen Eisenbahnen die Beförderung mit direktem Frachtbrief möglich gemacht wurde.

C. Allgemeine Übersicht des Durchgangsverkehrs.

Es lag auf der Hand, daß der Durchgangsverkehr durch die Besetzung am schwersten getroffen werden würde. Für den Transit mit Umladung verfügen die Niederlande über einen großen Apparat, in welchem höchst bedeutende Kapitalien angelegt sind und der sehr vielen Menschen eine Existenz bietet. Es sei an die Hafen- und Umlade-

einrichtungen, die Lagerhausgesellschaften und Expeditionsbetriebe, die Rhein- und Seeschiffahrt erinnert, soweit die Überseeware in niederländischen Fahrzeugen verladen wird, ferner an die Eisenbahnen, soweit sie dem Durchgangsverkehr dienen. Die Wirkung auf alle diese Transportanstalten konnte nicht anders als höchst nachteilig sein.

Der Transit mit Umladung nach Deutschland ging um 3 339 000, nämlich von 9 404 000 auf 6 065 000 Tonnen oder 36% zurück. Dem Transit ohne Umladung ging es relativ noch schlimmer. Der Rückgang betrug hier im Vergleich zu 1922 1 445 000 Tonnen oder 48%, da die Ziffer sich von 2 991 000 auf 1 546 000 Tonnen verringerte. Die ganze durch diesen Transit beförderte Gütermenge betrug 7 610 000 Tonnen oder 4 785 000 Tonnen, d. h. 39% weniger als 1922, in welchem Jahre sie 12 395 000 Tonnen betragen hatte.

Transit mit Umladung nach Deutschland in je 1000 T.

	1922	1923
Ingesamt	9 404	6 065
davon:		
Weizen	567	285
Mais	159	45
Roggen	271	400
Gerste	20	27
Hafer	37	17
Verschiedene Getreide	3	2
Getreide zusammen:	1 057	776
Eisen- u. Manganerz	5 430	1,819
andere Erze	489	180
Kohlen, Koks u. Brikets	1 704	2 755
Metalle, Metallegierungen u. Fabrikate daraus	39	53
	8 719	5 583

Transit mit Umladung aus Deutschland in je 1000 T.

Insgesamt.	2 991	1 546
davon:		
Kohlen, Koks u. Briketts	2 066	712
Kalk, Trass, Zement, Kreide	54	23
Metalle, Metallegierungen u. Fabrikate daraus	437	348
Roheisen u. Halbfabrikate aus Eisen u. Stahl	16	31
	2 573	1 114

Aus diesen Ziffern geht hervor, daß der Rückgang des Transits nach Deutschland noch rund 1 000 000 Tonnen größer gewesen wäre, wenn der Steinkohlentransit nicht bedeutend zugenommen hätte. Bei dem Transit aus Deutschland entfällt die Verminderung fast ganz auf Rechnung des Steinkohlentransports.

Das niederländische Interesse bei dem Transit ohne Umladung von und nach Deutschland ist gering.

An dieser Stelle muß auch die „Ausfuhr“ von zeitweise im „Entrepôt“ gelagerten, vom Auslande kommenden Gütern nach Deutschland erwähnt werden. Die bedeutendsten Posten sind in der nachstehenden Tafel aufgeführt.

Bedeutendste Ausfuhrposten über Entrepôt nach Deutschland in T.

	1922	1923
Gefrorenes Fleisch	3 693	3 402
Roh-Baumwolle	2 049	2 570
Soya-Öl	20 463	14 529
Petroleum	49 924	7 464
Benzin	102 292	22 446
Mineralische Schmieröle	4 895	9
Petroleumdestillate usw.	12 941	—
Thran	16 432	21 230
Kaffee	665	2 139
Tee	1 910	1 321
Tabak	43 723	33 695
Zusammen:	<u>258 987</u>	<u>108 805</u>

Der Rückgang betrug hierfür also rund 150 000 Tonnen oder mehr als 58%.

D. Der Hafen von Rotterdam.

Bevor wir die Güter, die den übergroßen Teil des Durchgangs bilden, im einzelnen betrachten, behandeln wir zuerst genauer die Rückwirkung des Ruhreinbruchs auf den Hafen von Rotterdam. Seine bedeutungsvolle Stellung im Durchgangsverkehr von und nach Deutschland legt den Schluß nahe, daß der Verlauf der Transitziffern für diesen Hafen eine weitgehende Übereinstimmung mit denen des Gesamtdurchgangsverkehrs von und nach Deutschland zeigen werde. Bei den Ziffern für Rotterdam ist zu bedenken, daß die Statistik des Hafenverkehrs weder die Herkunft noch die Bestimmung erwähnt, daß darin also auch Durchgangsgüter von und nach anderen Ländern als Deutschland einbegriffen sind.

Aus der nachfolgenden Übersicht der Gesamtgütermenge, die 1922 und 1923 im Rotterdamer Hafen umgeschlagen wurde, geht hervor, daß die ein- und ausgeführten Mengen 1923 die von 1922 noch um mehr als 500 000 Tonnen übersteigen. Dies könnte einige Verbesserung der Konjunktur wahrscheinlich machen. Bei dem Transit wurde eine größere Betriebsamkeit als 1922 erwartet, namentlich was Erze anbelangt, so daß der Schaden wahrscheinlich noch größer ist, als in dem Rückgang der Transitziffern zum Ausdruck kommt. Dieser beträgt 3 943 000 Tonnen oder 35%, bei einer Verringerung des gesamten Warenumschlags um 3 412 000 Tonnen oder 17%.

Hafenverkehr von Rotterdam in je 1000 T.

		1922	1923
Einfuhr	{ vom Meere	6 023	6 269
	{ auf Flüssen u. Kanälen	780	742
		6 803	7 011
Ausfuhr	{ nach dem Meere	1 453	1 693
	{ auf Flüssen u. Kanälen	383	466
		1 836	2 159
	Ein- u. Ausfuhr insgesamt:	8 639	9 170
Durchfuhr	{ vom Meere	8 536	6 012
	{ auf Flüssen u. Kanälen	2 645	1 266
	Durchfuhr insgesamt:	11 181	7 238
	Zusammen:	<u>19 820</u>	<u>16 408</u>

	1922	1923
Durchfuhr Güter von Übersee insgesamt	8 536	6 012
davon:		
Weizen	614	338
Mais	183	60
Roggen	291	407
Gerste	28	31
Hafer	40	22
Verschiedene Getreide	4	3
Getreide zusammen	1 169	861
Eisen- u. Manganerz	4 909	1 769
Steinkohle	1 714	2 725
	<u>7 783</u>	<u>5 355</u>

Bei näherer Betrachtung der Zahlentafel der über See zum Durchgang eingeführten Mengen geht wie bei der gesamten Durchfuhr nach Deutschland hervor, daß Getreide und vor allen Dingen Erze einen Rückgang um 300 000 bzw. 3 140 000 Tonnen aufweisen⁶⁾, Steinkohlen dagegen eine Zunahme um 1 000 000 Tonnen, per Saldo einen Rückgang von 2 428 000 Tonnen oder 31 %. Von den auf Flüssen und Kanälen zum Transit eingeführten Gütern gibt untenstehende Tabelle ein Bild:

Einfuhr von Durchgangsgütern auf Flüssen und Kanälen in je 1000 T.

	1922	1923
Insgesamt	2 645	1 226
Davon:		
Metalle, Metallegierungen u. Fabrikate.	275	290
Roheisen u. Halbfabrikate v. Eisen u. Stahl	15	29
Chemische Produkte nebst Arzneien	35	24
Farbwaren, Farbstoffe u. Firnisse	41	28
	<u>366</u>	<u>371</u>
Kohlen, Koks u. Briketts	2 067	707
Zusammen:	2 433	1 078

Der Verkehr der wichtigen Stückgüter blieb ziemlich gleich, wie man sieht. Der Rückgang kommt ganz auf Rechnung der Steinkohlendurchfuhr (— 1 360 000 Tonnen).

Der Tiefpunkt wurde bei der Gesamtdurchfuhr im Juni (402 000 Tonnen) erreicht. Nachher fand eine unregelmäßige Steigerung statt; unter dem Einfluß des Ende September 1923 aufgegebenen passiven Widerstandes trat bis Ende Januar 1924 eine geringe Zunahme ein (September 1923: 591 000, Januar 1924: 675 000 Tonnen). Dann begann eine etwas raschere Steigerung, bis im Mai 1924 auf einmal mit einem Stoß eine Ziffer von rund 2 Millionen Tonnen erreicht wurde nach etwas mehr als 1 Million im April, hauptsächlich als Folge von größeren Erz- und Steinkohlenumsätzen.

Mit dem Güterverkehr ging die bei deren Behandlung zu verrichtende Arbeit zurück. Nach der Statistik des Schifffahrtsvereins „Süd“ wurden 1923: 3 650 000 „Taken“ (Schichten) gearbeitet gegen 3 842 000 in 1922. Der Unterschied zwischen diesem Rückgang von nicht einmal

⁶⁾ Hier muß hinzugefügt werden, daß die über Vlaardingen (am Nieuwen Waterweg, Vulkanhafen der Thyssen-Werke) durchgehenden Erze von 1 105 000 t in 1922 zurückgingen auf 398 000 t in 1923, also mit rund 700 000 t.

5% und dem erheblich größeren des Warenumsatzes (17%) wird erklärt durch die Tatsache, daß der letztere zum übergroßen Teil auf Rechnung der Massengüter kommt, deren Behandlung für die Gewichtseinheit viel weniger menschliche Arbeit erfordert als die viel weniger betroffenen Stückgüter.

Daß der Zustand für die Hafenbetriebe ganz und gar nicht günstig war, läßt sich denken. Der starke Rückgang der Massengüter traf besonders die maschinellen Betriebe empfindlich. Auch die Lagerhausgesellschaften klagten über den verminderten Warenumsatz, ebenso wie der Expeditionsbetrieb, der an erster Stelle an dem Transport von Stückgütern interessiert ist. Die Schifffahrt hatte ebenso eine schlechte Zeit durchzumachen.

E. Die wichtigsten Durchgangswaren.

Richten wir den Blick noch auf die drei wichtigsten Durchfuhrwaren: Getreide, Erz und Steinkohle.

Getreide. Die Besetzung traf den niederländischen Getreidehandel durch Vernichtung der gegen Ende 1922 bestehenden Hoffnung, daß 1923 das Aufleben des geregelten privaten Getreidehandels mit Deutschland weitere Fortschritte machen würde.

An erster Stelle wurde Rotterdam durch die Besetzung von einem großen Teil seines natürlichen Hinterlandes abgeschnitten, namentlich von dem unbesetzten Süddeutschland. Der Transport dorthin durch besetztes Gebiet war praktisch unmöglich, solange als 10% Ausfuhrzoll beim Verlassen dieses letzteren erhoben wurde, weil Rotterdam hierdurch — abgesehen noch von dem Risiko bei Transport auf dem Rhein — hinter Hamburg und Bremen zurückblieb, insbesondere solange die deutschen Eisenbahnfrachten niedrig waren.

Zweitens erfolgte während der Zeit des passiven Widerstandes und noch eine Weile nachher die Brotgetreideversorgung des besetzten Gebietes fast ganz durch die deutsche Regierung, und zwar gewöhnlich ohne Vermittlung des niederländischen Handels.

Insoweit ihm noch Raum gelassen war, hatte er überdies noch gegen die zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die durch die Maßregeln und Vorschriften der deutschen Regierung einerseits und der Besetzungsmächte andererseits hervorgerufen waren.

Das Aufgeben des passiven Widerstandes brachte eine bedeutende Verbesserung im Handel mit dem besetzten Gebiete. Dazu kam, daß am 8. Januar 1924, nachdem der Transport schon eine Zeit lang leichter geworden war, die obenerwähnte Abgabe von 10% abgeschafft und der „Bergfahrt-Transit“ durch das besetzte Gebiet freigegeben wurde. Im Handel mit Süddeutschland blieb jedoch ein nennenswertes Aufleben vorläufig aus, namentlich infolge der inzwischen entstandenen Konkurrenz der französischen Mehlmühlen im Elsaß, die zum Teil als indirekte Folge der Besetzung betrachtet werden kann.

Die durch die Besetzung beschleunigte Katastrophe der Papiermark, von der schon bei der Besprechung der Ein- und Ausfuhr die Rede war, veranlaßte dagegen das Ende der Valutakonkurrenz Hamburgs und Bremens gegen Rotterdam, so daß dieser Hafen seinen Verkehrsradius in das Hinterland wieder erheblich ausdehnen konnte.

Da außer den von dem niederländischen Handel umgesetzten Mengen auch bedeutende Mengen Regierungsgetreide (namentlich Roggen) über Rotterdam eingeführt wurden, ging die Getreidedurchfuhr nicht so stark (von 1 057 000 auf 776 000 Tonnen) zurück, als nach alledem vermutet werden konnte. Trotzdem war der Rückgang ernst genug.

Erz. Die Erzdurchfuhr, die 1922 eine Neigung zum Steigen gezeigt hatte, so daß am Jahresende ein gewisser Optimismus herrschte, wurde durch die Besetzung schwer getroffen und fiel von 5 919 000 Tonnen 1922 auf rund 2 000 000 Tonnen 1923.

Durchfuhr von Eisen- u. Manganerzen in je 1000 T 1923.

Januar . . .	434	Mai	102	September . .	20
Februar . . .	358	Juni	175	Oktober . . .	20
März	322	Juli	108	November . .	31
April	83	August	107	Dezember . .	58

Es hat bis Mai 1924 gedauert, bis die im November 1923 getroffenen Micum-Vereinbarungen eine erhebliche Wirkung ausübten. Nachdem im April 1924 196 000 Tonnen durchgeführt waren, zeigte der Mai eine Ziffer von 746 000 Tonnen.

Steinkohlen. Handelte es sich bei Getreide und Erz nur um die Durchfuhr nach Deutschland, so muß bei Kohlen der Transport in beiden Richtungen betrachtet werden.

Das Aufhören der Förderung im Ruhrgebiet, das nach einiger Zeit eintrat, sowie der Transport des größten Teils der für Frankreich bestimmten Kohle rheinaufwärts nach Straßburg bewirkten, daß die über die Niederlande gehende Durchfuhrmenge scharf zurückging, und zwar von 2 060 000 Tonnen 1922 auf 712 000 in 1923, also ungefähr um $\frac{2}{3}$.

Die Wirkung der Micum-Vereinbarungen auf den Transport über die Niederlande wurde erst im Februar 1924 gut bemerkbar. Die Durchfuhr stieg in diesem Monat nämlich auf 403 000 Tonnen, nachdem sie im Dezember 1923 und Januar 1924 50 000 bzw. 140 000 Tonnen betragen hatte.

Ging die Durchfuhr aus Deutschland um 1 350 000 Tonnen zurück, so stieg der Transit dorthin als Folge der Vorschriften der Besetzungsmächte, daß die im besetzten Gebiete geförderte Kohle ausschließlich an sie geliefert werden dürfte, um 1 050 000 Tonnen von 1 704 000 auf 2 755 000 Tonnen, kompensierte also größtenteils den Verlust:

je 1000 T.

Januar . . .	55	Mai	170	September . .	377
Februar . . .	42	Juni	115	Oktober . . .	408
März	67	Juli	216	November . .	474
April	140	August	436	Dezember . .	254

Das Zustandekommen der Micum-Vereinbarungen im November, wodurch die Bergwerke freie Verfügung über ihre Förderung erlangten, soweit sie die „Mußförderung“ für die Alliierten (27%) übertraf, ist Ursache des plötzlichen Rückganges im Dezember, der sich im Januar und Februar 1924 um 58 000 bzw. 42 000 Tonnen fortsetzte. Diese Kohlen kamen fast alle aus England, nämlich 2 629 000 Tonnen. ●

F. Die Rheinschifffahrt.

Aus dem Obenstehenden ist schon mehr als einmal deutlich geworden, daß 1923 der Gütertransport auf dem Rhein scharf zurückging, und zwar einesteils als Folge des passiven Widerstandes, durch den die Produktion im Ruhrgebiet ganz oder größtenteils aufhören mußte und der Transport in hohem Maße erschwert wurde, und andernteils durch alle solche Maßregeln der Besetzer, durch welche die günstige Stellung des Rheins als Transportweg in das Gegenteil verkehrt wurde, so daß der Transport oft andere Wege außerhalb des besetzten Gebiets suchte. Zu einem großen Teil handelte es sich bei diesen Maßregeln um Eingriffe in die freie Rheinschifffahrt. Hierüber äußerte sich Prof. van Eysinga, eines der niederländischen Mitglieder der Zentralkommission für die Rheinschifffahrt, in einer in Rotterdam am 4. März 1924 gehaltenen Rede, nachdem er die unzähligen Weisen, in denen die „Akte von Mannheim“ verletzt worden war, angedeutet hatte:

„Man übertreibt wahrlich nicht, wenn man sagt, daß die Rheinschifffahrt früher absolut frei war, insofern die Akte keine genau beschriebene Obrigkeitsaufsicht kannte, daß man jetzt nur fahren konnte aus Gnaden einer Erlaubnis einer Obrigkeit, die gar nicht der schweren Aufgabe, welche sie sich selber gestellt hat, gewachsen ist.“

Im höchsten Maße hinderlich war die Erhebung einer Abgabe bei dem Verkehr durch das besetzte nach dem unbesetzten Gebiete, was zum Beispiel — wie früher gezeigt — prohibitiv auf die Getreideversorgung von Süddeutschland über Rotterdam wirkte.

Der Transit stromabwärts durch besetztes Gebiet, der seit März 1923 praktisch möglich wurde, erhielt einen neuen Stoß, als Deutschland im September die Ausfuhrabgaben für eine große Anzahl von Gütern aufhob, die Besetzer aber deren Erhebung fortsetzten, wodurch die Ausfuhr vom unbesetzten Deutschland, insofern diese noch auf dem Rhein stattfand, sich davon abwandte und über Hamburg und Bremen zum großen Schaden des niederländischen Durchgangsverkehrs geleitet wurde.

Auch ist zu erwähnen der Versuch einer Bevorrechtung von Antwerpen seitens der Besetzungsmächte durch die Forderung (nach dem Zustandekommen der Micum-Vereinbarungen), einer Kautions von 100% bei der Ausfuhr, außer der über Aachen—Antwerpen.

Allmählich aber ist der Zustand besser geworden. Am 1. Dezember 1923 wurde der Durchgangsverkehr stromaufwärts, am 8. Januar 1924 der stromabwärts durch das besetzte Gebiet freigegeben⁷⁾, und am 24. Januar 1924 konnte das Auswärtige Amt bekanntgeben, daß die Kautionsregelung für den Export auf dem Rhein aus dem besetzten Gebiet aufgehoben sei.

In welchem Maße durch alles dies der Gütertransport auf dem Rhein sank, geht aus der Statistik der zu Lobith ein- und ausklarierten Güter hervor.

Jahr	Einklariert (in Tonnen v. 1000 kg.)			ausklariert (in Tonnen v. 1000 kg.)		
	nach Rotterdam	nach Amsterdam	n. belg. Häfen	von Rotterdam	von Amsterdam	v. belg. Häfen
1913	7 024 259 ⁸⁾	975 090	6 180 452	15 739 983	556 683	2 892 689
1922	3 141 158 ⁸⁾	685 965	3 096 903	8 453 736	229 658	1 567 687
1923	1 692 492 ⁸⁾	387 694	691 150	5 752 486	108 091	Antwerpen 715 087

Der Gesamtverkehr mit niederländischen Häfen fiel also von 12 511 000 auf 7 940 000, d. h. um 4 571 000 Tonnen oder 37%⁹⁾. Hiervon kamen 1 747 000 Tonnen auf Rechnung der Einklarierungen, die sich um 46% verringerten (von 3 827 000 auf 2 080 000 Tonnen), während die Ausklarierungen um 2 823 000 Tonnen oder fast 33% (von 8 683 000 auf 5 860 000 Tonnen) zurückgingen. Der Rückgang traf Rotterdam mit 91%, Amsterdam mit 9%, mit Verringerungen um 4 150 000 bzw. 420 000 Tonnen.

Von Bedeutung ist, wie das Verhältnis zwischen Rotterdam und Antwerpen sich 1923 entwickelte. Die Gesamtzahlen führen zu dem überraschenden Ergebnis, daß trotz den Versuchen, Antwerpen zu bevorzugen, der Schlag den Rheinverkehr dieses Hafens verhältnismäßig viel härter traf als den Rotterdams, während der Rückgang in absoluten Zahlen für Antwerpen ungefähr $\frac{3}{4}$ von dem für Rotterdam betrug. Fiel der Verkehr nach und von letztgenanntem Hafen von 11 595 000 Tonnen 1922 auf 7 444 000 in 1923, also um 4 151 000 Tonnen oder 36%, so sah Antwerpen seinen Rheinverkehr um nicht weniger als 72% sinken: er ging um 3 359 000 Tonnen (von 4 665 000 auf 1 306 000 Tonnen) zurück. Mit anderen Worten: der Anteil Rot-

⁷⁾ Das heißt, daß man, vorausgesetzt, daß die Formalitäten erfüllt waren, nicht mehr angehalten wurde und daß keine Abgaben mehr (insofern diese nicht schon früher aufgehoben waren) verlangt wurden.

⁸⁾ Darunter Floßverkehr 1913: 2 370
1922: 583
1923: nichts.

⁹⁾ Wie weit man 1922/23 noch von 1913 entfernt war, geht ebenso aus obenstehender Tabelle hervor. Die gesamten Ein- und Ausklarierungen nach und von Amsterdam und Rotterdam beliefen sich damals auf 24 296 000 t. Der Verkehr des Jahres 1923 betrug davon genau 33%.

terdams an dem Rheinverkehr der beiden Häfen stieg von mehr als 71% in 1922 (11 595 000 Tonnen bei einer Gesamtsumme von 16 260 000 Tonnen) auf mehr als 85% in 1923 (7 444 000 Tonnen bei einer Gesamtsumme von 8 750 000 Tonnen).

Die Folgen der scharfen Verringerung der zu befördernden Gütermenge wären für die niederländische Rheinschiffahrt noch nachteiliger gewesen, als sie schon waren, wenn auf dem Rhein dasselbe Angebot von Schiffsraum wie 1922 zur Verfügung gestanden hätte. Dies war jedoch nicht der Fall, da die deutsche Rheinschiffahrt schon im Anfang des passiven Widerstandes auf Befehl der deutschen Regierung ganz zum Stillstand gebracht wurde. Die französischen und belgischen Rheinschiffe wurden von den Deutschen natürlich soviel wie möglich boykottiert. Dazu kam noch, daß der größte Teil der französischen Flotte mit Deutschen bemannt war, die bei dem Ausbrechen des passiven Widerstandes von den Schiffen desertierten.

So war die niederländische Rheinflotte zur Zeit des passiven Widerstandes praktisch die einzige, die den Verkehr mit Rotterdam und Amsterdam bediente. Es scheint indessen, daß dieser Vorteil den Transportrückgang nicht ausgleichen konnte, wenn auch der Verkehr mit niederländischen Schiffen in den Monaten Juni, Juli und August ein reger war und wenn auch damals mehr als einmal Mangel an Laderaum berichtet wurde.

Nach Beendigung des passiven Widerstandes blieb ein Aufleben vorläufig aus. Die Desorganisation war zu groß. Dazum kamen der endgültige Zusammensturz der Mark, die schon oben erwähnten handelspolitischen Maßregeln der Besetzer und das Wieder-Einfahrtkommen der deutschen Rheinflotte. Durch alles dies wurde der Gewinn beeinträchtigt. Erst nach dem Zustandekommen der Micum-Vereinbarungen war ein bescheidenes Aufleben wahrnehmbar, das sich im Januar 1924 etwas äußerte. Wir sahen bereits, daß der Erztransport im Mai wieder anfang, größeren Umfang anzunehmen. Der Stückgütertransport auf dem Rhein wurde während der letzten Monate des Jahres 1923 und später durch die öfters genannten Ursachen zum Nachteil von Hamburg und Bremen angereizt.

Da das Durchschnittsfrachtenmaß 1923 nicht viel von dem in 1922 abwich und die Reisen durch die vielen zu erfüllenden Formalitäten bedeutend teurer waren, und weiter, wenn in Tagmiete gefahren wurde, diese meistens hinter dem, was eine lohnende Fracht genannt wird, zurückblieb, so ist 1923 für die niederländische Rheinfahrt mit sehr wenigen Ausnahmen ein schlechtes Jahr gewesen. Die Schleppschiffahrt war einer schweren Konkurrenz französischer Boote ausgesetzt, an welche die Steinkohlen ungefähr 10 Gulden pro Tonne billiger geliefert wurden — ein sehr wichtiger Unterschied in den Betriebskosten.

G. Zusammenfassung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die obenstehenden Betrachtungen die im Anfang ausgesprochene Erwartung vollauf bestätigen. Wenn es auch leider keine Möglichkeit gibt, den Geldwert der Vor- und Nachteile abzuschätzen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Gewinn- und Verlustrechnung für die niederländische Volkswirtschaft mit einem höchst bedeutenden nachteiligen Saldo abschließt.

Die Ruhrokkupation und die Schweiz.¹⁾

Von Dr. phil. **Eduard Fueter** (Basel).

Es war klar, daß der französisch-belgische Einmarsch in das Ruhrgebiet ein so nahegelegenes und wirtschaftlich in mancher Beziehung eng verbundenes Land wie die Schweiz in Mitleidenschaft ziehen mußte. Tatsächlich hat dieses Ereignis denn auch im ökonomischen Leben der Schweiz eine Anzahl ziemlich tief eingreifender Rückwirkungen hervorgerufen. Bleibende Folgen haben sich freilich nicht ergeben; ja man darf wohl behaupten, daß bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1923 die Schweiz nur in untergeordnetem Maße durch die Ruhraktion berührt wurde.

Will man sich im einzelnen von dem Einfluß der Ruhrbesetzung auf das schweizerische Wirtschaftsleben Rechenschaft geben, so ist es wohl am besten, die Verhältnisse in den Industriezweigen und Betrieben, die durch direkten Handelsverkehr mit dem besetzten Gebiet in Verbindung standen, für sich zu besprechen und erst nachher die Aufmerksamkeit der allgemeinen ökonomischen Lage und deren Gestaltung unter dem Einfluß der Ruhrokkupation zuzuwenden.

A. Die Kohlen- und Eiseneinfuhr.

Die Schweiz bezog vor allem zwei Rohstoffe aus dem Ruhrgebiet, Eisen und Kohle. Das Ausbleiben der gewohnten Lieferungen oder wenigstens die reduzierte Lieferfähigkeit, die sich als Folge der französisch-belgischen Besetzung einstellte, traf die Schweiz zunächst in starkem Umfange. Im besonderen galt dies von der eisenverarbeitenden Industrie, die sich aus naheliegenden Gründen nicht so leicht aus anderen Quellen versorgen konnte wie der Kohlenhandel. Der schweizerische Lokomotivbau erfuhr in der ersten Zeit der Okkupation eine ernsthafte Störung, indem die Materialversorgung plötzlich unterbunden wurde. Nur mit Mühe und großen Opfern gelang es schließlich, die erforderlichen Materialien rechtzeitig hereinzubringen und damit die Schließung eines Teiles der Werkstätten zu verhindern. Später vermochte der schweizerische Lokomotivbau allerdings anderwärts Ersatz zu finden. Er bezog aus tschechoslowakischen Werken die Halbfabrikate, die bisher das Ruhrgebiet geliefert hatte. Freilich mußten

¹⁾ Der Verfasser hat zu vorliegendem Aufsatz vorwiegend amtliches Material herangezogen. Er hat sich dabei nicht gescheut, aus Berichten von Handelskammern und dergleichen einzelne Stellen wörtlich anzuführen, ohne daß diese Herkunft in jedem einzelnen Falle ausdrücklich hervorgehoben worden wäre.

diesen Lieferanten höhere Preise und teilweise längere Lieferfristen, als man bisher gewohnt war, zugebilligt werden.

Dazu kam — allerdings ebenfalls nur für kürzere Zeit — eine namhafte Erhöhung der Preise. Das Stilliegen der Eisenproduktion im Ruhrgebiet hatte vorübergehend eine gewisse Knappheit an Eisen in der Schweiz zur Folge. Die schweizerischen Werke erhöhten demnach ihre Preise am 20. Februar um 20% und am 15. März nochmals um 25%; vom 15. Juni an traten dann wieder die Februarpreise in Kraft.

Mitte Februar hob deshalb auch das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (d. h. sozusagen das Ministerium für Volkswirtschaft) das bestehende Einfuhrverbot für Stab- und Profileisen auf; erst vom Juli an wurde die Einfuhr von Eisen von 30 mm und darunter von neuem untersagt.

Der Konsum von Eisen ging übrigens trotzdem nicht zurück. Es wurden im Jahre 1923 8670 Tonnen Roheisen und Halbfabrikate mehr in die Schweiz eingeführt als im Vorjahr. Man hat zwar gesagt, daß diese Zunahme hauptsächlich auf Angstkäufe zurückgeführt werden müsse; aber wenn daran auch manches Richtige sein mag, so dürfte doch jedenfalls von einer Verringerung des Verbrauches keine Rede sein.

Wohl aber hat sich die Herkunft des eingeführten Eisens stark verschoben. Die Einfuhr aus Deutschland, die im Jahre 1922 noch 163 200 Meterzentner betragen hatte, sank 1923 auf 27 000, während sich die Einfuhr aus Belgien von 9000 auf 195 000 Meterzentner und die aus der Tschechoslowakei von 10 300 auf 50 000 Meterzentner hob. Auch Schweden, England und Österreich vermehrten ihre Ausfuhr an Roheisen nach der Schweiz, während Frankreich eine ziemlich starke Abnahme aufwies, freilich trotzdem mit 412 000 Meterzentner immer noch weit an der Spitze der die Schweiz mit Eisen beliefernden Länder blieb.

Mit ähnlichen Schwierigkeiten, und zwar wie es scheint länger dauernder Natur, hatte die schweizerische elektrische Industrie zu kämpfen. Die Ruhrbesetzung erschwerte die Einfuhr wichtiger Halbfabrikate des Hüttenbetriebes und der Kupferwalzwerke; der Bericht einer Handelskammer bemerkt, daß diese Erscheinung „unliebsame Erinnerungen an die Kriegszeit wach werden ließ“. Für einzelne Eisensorten waren Preissteigerungen die direkte Folge; unangenehm war die Lage insbesondere in bezug auf Dynamobleche, wo momentane Schwierigkeiten in der rechtzeitigen Eindeckung entstanden. — Die schweizerische elektrotechnische Produktion erfuhr übrigens trotzdem im Jahre 1923 eine allerdings nicht sehr bedeutende Steigerung.

Bewegter wickelten sich die Vorgänge auf dem Kohlenmarkte ab. Nicht als wenn der Mangel an Kohlen in der Schweiz auch nur vorübergehend ähnlich fühlbar gewesen wäre wie die zeitweilige Knappheit an Eisen. Aber die Furcht vor einer Einschränkung der Kohlenzufuhr

berührte eine größere Anzahl Unternehmungen, und die Lieferungs- und Transportverhältnisse waren komplizierter. Es darf dabei nicht verschwiegen werden, daß man in der Schweiz noch andere Umstände für die Erschwerung der Lage verantwortlich machte. In dem Jahresbericht einer angesehenen schweizerischen Handelskammer ist zu lesen: „Es schien oft, als ob die deutschen Behörden, namentlich untergeordnete Stellen, den schweizerischen Importeuren die Schwierigkeiten zum mindesten nicht erleichterten, um damit die Schweiz zu einem diplomatischen Druck auf die Gegenseite zu veranlassen.“

Zu krisenähnlichen Zuständen kam es allerdings trotzdem in der Kohlenversorgung der Schweiz nicht. Es wurde für die Schweiz nicht schwer, die stark verminderte Kohlenzufuhr aus dem Ruhrgebiet (und anfänglich auch aus dem Saargebiet) aus anderen Quellen zu ersetzen. Es konnte dies um so eher durchgeführt werden, als die schweizerische Industrie damals keineswegs mit voller Leistungsfähigkeit arbeitete. Ihr Bedarf an Kohlen war demnach verhältnismäßig gering, und sie brauchte nicht mehr wie während der Kriegszeit sich zur Ergänzung ihrer Vorräte an die Vereinigten Staaten zu wenden. Oder doch jedenfalls nur in ganz geringem Umfange: aus Amerika wurden im Jahre 1923 nur etwas über 36 000 Tonnen Steinkohle eingeführt (1922: 0), eine bei einer Gesamteinfuhr von 1 746 000 Tonnen kaum in Betracht fallende Menge. In Europa verschoben sich dagegen die Bezugsländer in ansehnlichem Maße. Die Einfuhr von Kohlen aller Art (Steinkohlen, Braunkohlen, Koks und Brikett) aus Deutschland einschließlich Saargebiet sank 1922/23 von 717 000 auf 175 000 Tonnen; die Einfuhr aus Frankreich stieg dagegen von 414 000 auf 757 000 Tonnen, die aus England von 379 000 auf 424 000, die aus Holland von 196 000 auf 287 000 und die aus Polen von 13 000 auf 144 000 Tonnen.

Freilich gingen diese Verschiebungen für die Schweiz nicht ohne Verlust vor sich.

England unterließ nicht, die Gelegenheit zu ergreifen, um seine niedergehaltenen Preise gewaltig in die Höhe zu treiben und gewisse Sorten verzeichneten bald eine Steigerung bis zu 50% der normalen Zechenverkaufspreise.

Auch stellten sich einer glatten Abwicklung des Transportes mannigfache Hindernisse entgegen. Die Spedition über Rotterdam auf dem Wasserwege konnte wegen der unsicheren Verkehrsverhältnisse in den Rheinlanden und im Ruhrgebiet und der langen Lieferungsdauer kaum in Betracht kommen. Der im Frühjahr infolge der niedrigen deutschen Frachttaxen vorteilhafte Weg über Hamburg wurde oft durch Streckensperren für den Versand nach schweizerischen Grenzstationen unterbrochen. Liegegelder und Umspeditionen brachten den schweizerischen Importfirmen manche Verluste. Zur Vermeidung allzu empfindlicher Schäden blieb diesen öfter nichts anderes übrig, als die ursprünglich für die Schweiz bestimmten Kohlen in Deutschland abzusetzen. Sogar die Ausführung der aus früheren Zeiten datierenden Dauerliefe-

rungsverträge in Ruhrprodukten mit den Zechen „Präsident“ und „Herbede“ sowie in Braunkohlenbriketts mit der „Union“ aus dem Kölner Revier stießen namentlich im Transport auf mannigfache Schwierigkeiten. Immerhin gelang es schließlich, die der Schweiz bis Ende Juni zukommenden Mengen vollständig hereinzubringen.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1923 verschärfte sich die Lage beträchtlich. Der Grund lag in dem Konflikt, der zwischen den Okkupationsmächten und Deutschland in der Sache der Kohlensteuer ausgebrochen war. Die Ententestaaten verlangten von den Produzenten, daß sie die Kohlensteuer nicht mehr an das Reich, sondern an sie entrichteten, die deutschen Behörden verboten umgekehrt den Zechen die Beobachtung dieses Befehles. Die Schweiz kam durch die widersprechenden Anordnungen in eine schlimme Lage. Es gelang zwar zunächst, durch diplomatische Intervention zu erreichen, daß diese Steuervorschrift für Sendungen nach der Schweiz nicht sofort in Kraft gesetzt wurde. Als dann aber die Okkupationsmächte jede Ausfuhr von Kohlen aus dem besetzten Gebiet untersagten, sofern die deutschen Produzenten nicht bis zum 15. Juli die Kohlensteuer bezahlten, erwies es sich als unmöglich, eine Ausnahme für die Schweiz zu erwirken. Die Kokssendungen nach der Schweiz blieben vom 15. Juni an gänzlich aus, die Sendungen von Kohlen vom 1. Juli an.

Dieses Einstellen der vertraglich zustehenden Lieferungen traf die Schweiz um so mehr, als auch die Interessen der schweizerischen Staatsbahn in Frage standen; die Schweizerischen Bundesbahnen sind nämlich an dem Dauervertrage mit der Zeche „Präsident“ beteiligt. Die schweizerische oberste Exekutive (der Bundesrat) nahm sich schon deshalb der Angelegenheit energisch an. Dank den lange vor der Besetzung abgeschlossenen Lieferungsverträgen war es ihm möglich, zu intervenieren, ohne in der Streitfrage selbst Partei zu nehmen. Diese Kontrakte verpflichteten nämlich die schweizerischen Abnehmer, die Kohlensteuer an die deutschen Lieferanten zu bezahlen. Der Bundesrat stellte sich nun auf den Standpunkt dieser Abmachungen und erhob auf dieser Basis gegen die Verfügung der Okkupationsmächte Einspruch. Freilich hatte auch dieses Vorgehen keinen Erfolg.

Besonders drückend und lästig erschien diese Verordnung gegenüber den Verträgen, die sich auf die Lieferung von Union-Briketts bezogen. Zunächst handelt es sich hier um einen Brennstoff, von dem die Schweiz jährlich eine bedeutende Menge konsumiert (über 200 000 Tonnen); vollwertiger Ersatz hätte von keiner anderen Seite gefunden werden können. Außerdem werden diese Briketts im linksrheinischen Gebiet, d. h. in der englischen Okkupationszone produziert, und von den Engländern wurde die Kohlensteuer nicht erhoben. Da die Brikett-sendungen jedoch das von den Franzosen und Belgiern besetzte Gebiet durchfahren mußten, verlangten diese Mächte trotzdem die Kohlen-

steuer, die in diesem Falle nichts anderes als eine Transitsteuer gewesen wäre.

Da die schweizerischen Bezieher zunächst auf diese Forderung nicht eingingen, wurden die Lieferungen für sechs Wochen unterbrochen. Nach Ablauf dieser Frist traten Befürchtungen auf, daß die Versorgung des Hausbrandes für den Winter gefährdet sein könne. Nachdem man erfahren hatte, daß Holland und Luxemburg bereits nachgegeben hatten, entschloß sich auch die schweizerische Inhaberin des Kohlenlieferungsvertrages, die „Union Schweizerische Brikett-Import-Gesellschaft“, Zürich, zur Nachgiebigkeit. Sie übernahm die Zahlung der Kohlensteuer an Stelle der Zechen. Diese Gesellschaft belud sich dadurch allerdings mit einer unvorhergesehenen Spezialbelastung; glücklicherweise für die Schweiz konnte dieser Verlust aber durch andere Gewinne kompensiert werden, so daß die Verkaufspreise an das konsumierende Publikum bis zum 25. September unverändert blieben. Es gelang der „Union“ nämlich, in wenigen Wochen 50 000 Tonnen unter günstigen Verhältnissen hereinzubringen und ferner aus den vorangegangenen Bezügen dank dem stetigen Rückgang des Markkurses, den die Erhöhung der Frachttaxen nicht auszugleichen vermochte, Frachtgewinne zu erzielen.

Mit den Produkten der Ruhrzechen „Präsident“ und „Herbede“ in Bochum stand es freilich anders. Hier stockten die Lieferungen nach der Schweiz vom 1. Juli bis Anfang Dezember vollständig. Doch konnte dieser Ausfall ohne Mühe und Preisopfer durch englischen, französischen und belgischen Koks ersetzt werden.

Obwohl in der Kohlenversorgung der Schweiz somit keine schädigende Störung eintrat, waren doch die finanziellen Verluste nicht unbeträchtlich. Zum Teil waren diese Mehrausgaben den Angstkäufen zuzuschreiben, die im Frühling des Jahres von mehreren Großkonsumenten getätigt wurden. Die Lager an Kohlen in der Schweiz begannen sich damals zu leeren, und von verschiedenen Seiten versuchte man, diese Bestände durch Sonderabschlüsse zu ergänzen, wofür natürlich wesentlich höhere Preise zugestanden werden mußten. Die Schweizerischen Bundesbahnen mußten auf den Preisvorteil verzichten, den ihnen die vertraglichen Kohlenlieferungen aus der Zeche „Präsident“ boten; schon im März nahmen sie Sonderkäufe in England und Holland vor. Im übrigen dauerte diese Periode ungünstigen Preisstandes nur bis etwa Mai/Juni. Dann setzten die Lieferungen aus dem Saargebiet wieder ein, die Angstkäufe hörten auf, Oberschlesien trat mit vorteilhaften Offerten an den schweizerischen Konsum heran, die englischen Kohlenpreise gerieten ins Weichen. Im Juli waren die Preise (mit Ausnahme der Lieferungen aus dem Saarrevier) wieder zu ihrer normalen Höhe zurückgekehrt.

In der zweiten Hälfte des Jahres wurde die Schweiz geradezu zu einem stark umstrittenen Absatzgebiet für Kohlen. Die durch das Sinken der deutschen Mark hervorgerufene

Ermäßigung der Frachten auf den deutschen Eisenbahnen verlockte dazu, von weither Kohlenzüge aufs Geratewohl an die schweizerische Grenze zu spedieren. Der reguläre Kohlenmarkt in der Schweiz geriet zeitweise in Unordnung, indem selbst größere industrielle Unternehmungen sich auf Gelegenheitskäufe verließen. Im ganzen aber erhielt der schweizerische Konsum auf diese Weise billiges Brennmaterial.

B. Die schweizerische Industrie im allgemeinen.

Es sei nun ein Blick auf die schweizerischen Industrien geworfen, die unmittelbar mit den Ruhrprodukten nichts zu tun hatten, d. h. nicht auf die Lieferung von Eisen oder Kohlen aus dem Ruhrgebiet angewiesen waren.

Auch für manche dieser Betriebe schuf die Ruhrbesetzung ganz neue Verhältnisse. Es wiederholten sich im kleinen manche Situationen, die während des Weltkrieges bestanden hatten. Der Bericht einer schweizerischen Handelskammer hebt als symptomatisch hervor, daß diejenigen Industrien, die sich am erfolgreichsten der neuen Lage anzupassen verstanden, in den Reihen derer zu finden waren, die sich schon während jener Periode einer besonders günstigen Konjunktur erfreut hatten. Im Januar setzte bei der Anilinfarbenindustrie eine lebhafte Nachfrage, namentlich aus dem fernen Osten, ein, da man auf jenen Märkten befürchtete, die Zufuhr aus dem okkupierten Gebiet könne ausbleiben. Diese Nachfrage flaute freilich bald wieder ab.

C. Das Verkehrswesen.

Sehr stark und in verschiedenartiger Weise wirkte die Ruhrbesetzung auf die Verkehrsverhältnisse in der Schweiz ein.

Einerseits bedeutete die Sperre wichtiger deutscher Eisenbahnlinien eine Vermehrung des Transportverkehrs auf den schweizerischen Bahnstrecken. Die Transporteinnahmen der schweizerischen Bundesbahnen stiegen von 342,47 Millionen Franken im Jahre 1922 auf 348,47 Millionen Franken im Jahre 1923, die Einnahmen aus dem Güterverkehr allein hoben sich von 204,23 Millionen Franken auf 221 Millionen Franken. Dazu kamen noch die bedeutenden Einnahmen an Standgeldern, die sich aus oft wochenlangem Herumstehen von Güterwagen ergaben, über die nicht disponiert wurde.

Auf der anderen Seite schuf vor allem die Ausschaltung der Linie Frankfurt—Basel eine Überlastung der linksrheinischen Bahnstrecke und damit eine Verstopfung des Grenzbahnhofes Basel, die zeitweise beinahe katastrophale Gestalt annahm. Zunächst brachte die Okkupation des Ruhrgebietes Hunderte von Wagen, die nach der Schweiz unterwegs waren, plötzlich zum Stillstand. Noch Ende des Jahres 1923 war der Standort aller Wagen, die z. B. von Holland über die deutsche Strecke hätten nach der Schweiz be-

fördert werden sollen, noch nicht festgestellt. Die Sendungen aus Holland wurden dann über Belgien geleitet und die schweizerischen Bestellern vertraglich zustehenden Lieferungen mußten auf allerlei Umwegen und teilweise unter persönlicher Begleitung hergeschafft werden. Nachdem dann später auch Hamburg für die Transporte aus England nicht mehr in Betracht kam, hatten die belgischen und elsaß-lothringischen Bahnen den ganzen englischen, belgischen und holländischen Verkehr nach der Schweiz zu bewältigen. Diese Aufgabe überstieg ihre Leistungsfähigkeit bei weitem; dazu kam, daß auch der Bahnhof Basel der Schweizerischen Bundesbahnen, der sich selbst in Normalzeiten sehr oft als unzulänglich erweist, dem außerordentlichen Güterandrang nicht gewachsen war. Wagenmangel und andere Transportstörungen wurden häufig. Es hatte dies seine Rückwirkung bis nach Belgien und Holland, wo die Annahme von Sendungen nach Basel zu wiederholten Malen verweigert wurde. Bisweilen dauerten solche Sperren bis zu zehn Tagen; sie brachten dem schweizerischen Importhandel bedeutende Verluste.

So sehr aber auch der Güterverkehr unter diesen Sperren litt, der Personenverkehr und im besonderen die schweizerische Hotelindustrie wurden nur ganz wenig betroffen. Zunächst allerdings setzte auch hier eine Panikstimmung ein und das Ende der Wintersaison 1922/23 wurde durch die Ruhrbesetzung stark mitgenommen. Jedoch schon die Sommersaison fiel trotz der kalten Witterung über Erwarten befriedigend aus und brachte nicht nur der Hotellerie, sondern auch den Berg- und Nebenbahnen gute Einnahmen. Die Wintersaison 1923/24 war in Anbetracht aller Verhältnisse geradezu als glänzend zu bezeichnen. Die Zahl der von den Bundesbahnen beförderten Personen stieg 1922/23 von 81 000 auf beinahe 87 000, das Verhältnis von Personenkilometer auf Bahnkilometer von 632 auf 668.

Es darf ferner nicht übersehen werden, daß die Unterbrechung des Betriebes auf der deutschen Rheinlinie den west-östlichen Verkehr durch die Schweiz wesentlich belebte. Während die schweizerischen Bahnen infolge ihrer hohen Tarife — die sich während des deutschen Marksturzes besonders stark bemerkbar machten — zu anderen Zeiten Mühe hatten, ausländischen Transitverkehr auf ihre Linie zu ziehen, setzte nun ein ausgedehnter Durchgangsverkehr von Frankreich her nach dem Osten durch die Schweiz ein. Die Güterbeförderung in der Richtung auf den Arlberg war zeitweise so stark, daß sie vorübergehend eingeschränkt werden mußte. Die eingleisige und vielfach unter ungünstigen Steigungen leidende österreichische Strecke zeigte sich dem plötzlich angeschwollenen Verkehr nicht gewachsen, obwohl die österreichischen Organe keine Anstrengung unterließen, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. Zum Unglück war die Arlberglinie außerdem noch längere Zeit hindurch infolge gewaltiger Lawinenstürze unterbrochen, und zwar gerade in dem Augenblicke, als sich zahlreiche leicht verderbliche Güter auf der Strecke befanden.

D. Zusammenfassung.

Im ganzen darf man sagen, daß die schweizerische Wirtschaft durch die Ruhrbesetzung nicht stark getroffen wurde, und daß, wenn schon einzelne Branchen Verluste erlitten und vor allem der Importhandel infolge der Unsicherheit der Lage und des steten Wechsels in den Transportbedingungen und -kosten geschädigt wurde, schlimmere, bleibende Folgen für die Schweiz daraus nicht erwachsen sind.

Selbst die völlige Entwertung der Papiermark, die im Herbst 1923 eintrat (die offizielle Notierung der Mark wurde an der Basler Devisenbörse am 19. Oktober eingestellt), traf die Schweiz nach allem, was vorangegangen, nicht mehr in dem Umfange, wie man hätte befürchten können. Auch wurde dadurch der Weg zu einer Sanierung und zunächst jedenfalls zu einer Stabilisierung der deutschen Tarife freigelegt, woran auch die Schweiz ein Interesse hat.

Für die schweizerische Exportindustrie war das Jahr der Ruhrbesetzung jedenfalls kein Jahr des Niederganges. Die Ausfuhr von Fabrikaten erreichte 1922 den Wert von 1405 Millionen Franken, 1923 von 1446 Millionen Franken. Die Zahl der Arbeitslosen hatte Ende 1922 53500 betragen; Ende 1923 war sie auf 26900 oder ungefähr die Hälfte zurückgegangen. Auch die Zahl der Konkurse nahm von 685 auf 552 ab.

Vielleicht die relativ am längsten dauernde Folge der Ruhrbesetzung lag in den Konsequenzen, die sich für die Schweiz aus dem zum Teil mit diesem Ergebnis zusammenhängenden Fallen des französischen Francs ergaben. Er verlor im Laufe des Jahres 1923 in der Schweiz ungefähr ein Siebentel seines Wertes; im Januar notierte er durchschnittlich 35,60 Franken (Parität = 100), im Dezember 30,07. Deutschland stand zwar auch im Jahre 1923, was den Wert seiner Ausfuhr nach der Schweiz betraf, an der Spitze der die Schweiz mit Waren versorgenden Länder. Aber sein Import hatte sich von 1922/23 nur von 365,6 Millionen Franken auf 416,9 Millionen Franken gehoben, während Frankreich gleichzeitig seine Einfuhr von 302,6 Millionen Franken auf 395 Millionen Franken steigerte (darunter für 146 Millionen Franken Fabrikate). Diese Entwicklung hat sich seither noch fortgesetzt; wieweit sie sich behaupten kann, wenn einmal der französische Franc stabilisiert sein wird, kann erst die Zukunft lehren.

Der Einfluß der Ruhrbesetzung auf das Wirtschaftsleben Großbritanniens und der britischen Besitzungen.

Von Prof. **John Busteed**, University College, Cork (Irland).

Aus verschiedenen Gründen läßt sich die Frage als solche nicht ganz genau analysieren. Erstens war die Erschütterung, die sich aus der Ruhrbesetzung ergab, weltbewegend und derartig verwickelt, daß man sie schwerlich von anderen Erscheinungen trennen kann, die aus abweichenden Ursachen herrührten. Zweitens ist es vollständig unmöglich, zu entscheiden, was der Lauf der Ereignisse gewesen wäre, wenn die Besetzung nicht stattgefunden hätte.

A. Großbritannien.

Die unmittelbaren Wirkungen der Ruhrbesetzung waren für den englischen Kohlen-, Eisen- und Stahlhandel günstig. Hingegen muß man viele Nachteile aufführen, besonders den Verlust für den allgemeinen Handel, den der Zusammenbruch der Devisenkurse und das scharfe Anziehen der Preise für Rohstoffe hervorrief. Es ist gewiß sehr wahrscheinlich, daß Großbritannien im Ganzen durch die verwickelten Verhältnisse in Europa eher verloren als gewonnen hat, währendes beiden Dominienganz sicher ist, daß für sie der Konflikt ein direkter Nachteil war.

Der Rückgang in der Ruhrkohlenproduktion ließ den englischen Kohlenhandel mehr als jeden anderen Wirtschaftszweig dort emporblühen. Schon lange vor der französischen Besetzung war das Geschäft äußerst lebhaft, zu Beginn des Dezember 1922 stieg die Kohlenförderung auf ungefähr 5½ Millionen Tonnen wöchentlich, die Verladungen zu Schiff hatten Vorkriegsumfang erreicht. Die Kohlenaufträge liefen reichlich ein, die Nachfrage war so stark, daß überall in den Docks eine heftige Überfüllung eintrat. Unter diesen Umständen war es nicht überraschend, daß die Industrie in England viele Aufträge vom Ausland erhielt, als die Ruhrkohlenförderung darniederlag. Die ausländischen Aufträge gingen weit über die Produktionsmöglichkeit hinaus, und so wanderten Bestellungen auf Millionen von Tonnen nach den Vereinigten Staaten und anderen Ländern. Das Drängen auf Lieferungen wurde noch verschärft durch die starke Ausdehnung, die die britische Eisen- und Stahlindustrie infolge der Verschiebungen in der Metallerzeugung auf dem Kontinent erhalten hatte.

Die Stärke der Nachfrage kann man an der Tatsache ermessen, daß in der ersten Hälfte des Jahres 1923 die Kohlenförderung 18% höher war als in der entsprechenden Zeit 1922, in der die Gesamtförderung 141 Millionen Tonnen betrug. Obwohl die Nachfrage später infolge der allmählichen Wiederaufnahme der Ruhrkohlenproduktion geringer wurde, betrug die Förderung doch im folgenden Jahre 278,5 Millionen Tonnen. Für einen Zeitraum von zehn Jahren stellt dies die höchste Ziffer dar, sie übertrifft die von 1922 noch um 26,5 Millionen Tonnen. Von dieser Erhöhung beanspruchte der heimische Markt allein 10,2 Millionen Tonnen, der Rest stellt den Umfang der Ausfuhr dar. Der Verlauf des Kohlenhandels läßt sich aus folgenden Zahlen ersehen.

Kohlenausfuhr.

	Schiffladungskohle			Bunkerkohle	Gesamt- ausfuhr
	Tons	Wert in £	Wert per ton £ s. d.		
1923					
Januar	5,611 670	6,295 820	1 2 5	1,719 492	7,331 162
Februar	5,902 630	6,847 815	1 3 4	1,404 548	7,307 178
März	7,180 102	8,817 851	1 4 7	1,444 280	8,624 382
April	6,841 423	8,914 748	1 6 1	1,428 458	8,269 881
Mai	7,648 405	10,588 417	1 7 7	1,560 450	9,244 855
Juni	6,588 651	8,950 779	1 7 2	1,561 005	8,149 656
Juli	6,767 255	8,841 301	1 6 2	1,376 961	8,144 216
August	6,580 410	8,314 710	1 5 3	1,460 075	8,040 485
September . . .	6,316 396	7,824 126	1 4 9	1,492 810	7,809 206
Oktober	7,432 868	9,109 867	1 4 6	1,718 768	9,151 636
November . . .	6,669 903	8,153 767	1 4 5	1,536 866	8,206 769
Dezember . . .	5,873 965	7,176 445	1 4 5	1,454 475	7,328 440
1923 Summe. .	79,449 678	99,835 646	1 5 1	18,158 188	97,607 866
1922	64,198 384	72,529 500	1 2 7	18,259 027	82,457 411
1913	73,400 118	50,727 252	0 13 10	21,023 693	94,423 811

Ausfuhr an Koks und an Kohle in nichtrohem Zustande.

Jahr	Tons	Wert in £	Wert per ton in £
1923	5,037 050	10,099 351	2 0 1
1922	3,741 092	5,204 019	1 7 10
1913	3,288 328	2,932 408	0 17 10

Die Lieferungen nach Frankreich, verglichen mit 1922, stiegen von 13,6 Millionen Tonnen auf 18,8, nach Deutschland von 8,3 auf 14,8, nach Belgien von 3,5 auf 6,5, nach den Niederlanden von 6,1 auf 6,8, nach Italien von 6,3 auf 7,6 Millionen Tonnen.

Einen großen Vorteil hatten bei dem Ruhrkonflikt englische Zechenbesitzer, da auf Grund des National Wages Scheme der Einnahmenüberschuß 1923 21,1 Millionen Pfund betrug (10,4 Millionen Pfund im Vorjahre). Aber dieser Gewinn rührte in der Hauptsache nicht von der gesteigerten Kohlenproduktion her, sondern von den erhöhten Preisen. Der Durchschnitts-fob-Wert für Kohle war 12,2% höher als im vorhergehenden Jahr. Die Ausfuhr-

preise für Koks waren 30% höher, zeitweise (im April 1923) war die Beschäftigung der heimischen Stahlindustrie ernstlich gefährdet, da die Notierungen für Kohle und Koks um 70% gestiegen waren.

Die unmittelbare Wirkung der Ruhrbesetzung auf die Metallindustrie glich der auf die Kohlenindustrie. Auch hier lag die ungünstigste Periode vor Beginn des Jahres 1923; die ausländische Konkurrenz war in weitem Maße zurückgedrängt, der Export hob sich allmählich, die Preise erholten sich. Dieses anfängliche Wiederaufsteigen verstärkte sich plötzlich durch die Ereignisse auf dem Kontinent zu einer Hausse. Die Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen, die zu Beginn des Januar 169 betrug, stieg Ende Mai auf 223, während die monatliche Gewinnung von Roheisen in derselben Zeit von 567 900 Tonnen auf 714 200 Tonnen und die von Stahl von 634 100 auf 821 000 stieg. In der zweiten Jahreshälfte brachte die allmähliche Verbesserung der politischen Verhältnisse auf dem Kontinent einen Rückgang mit sich, aber für volle zwölf Monate war die Erzeugung von Roheisen, verglichen mit 1922, um 50% höher, die von Stahl um 46%. Die Vergleichsziffern sind aus folgender Tafel ersichtlich:

Produktion in tons	Roheisen		Stahl	
	1922	1923	1922	1923
Januar	288 000	567 900	327 500	634 100
Februar	300 100	543 400	418 800	707 100
März	389 800	633 600	549 400	802 500
April	394 300	652 200	404 200	749 400
Mai	407 900	714 200	462 300	821 000
Juni	369 200	692 900	400 200	767 700
Juli	399 100	655 100	473 100	639 500
August	411 700	599 800	528 400	567 500
September	430 300	558 600	555 900	695 100
Oktober	481 500	595 700	565 200	702 200
November	493 900	598 200	600 800	749 500
Dezember	533 700	626 900	546 100	653 300
Zus.	4899 500	7 438 500	5 829 900	8 488 900
Durchschnittl. Monatsleistung	408 000	620 000	485 800	707 400

Auf Englands Zufuhr ausländischer Erze wirkte der Ruhrkonflikt nicht störend ein, da sie in vollem Maße von Spanien, Algier, Skandinavien und anderen neutralen Ländern erfolgte. Indessen war die Zunahme des Imports (von 3,5 auf 5,9 Millionen Tonnen) viel geringer als die Ausdehnung der heimischen Erzerzeugung, die sich von 6,9 auf 10,9 Millionen Tonnen hob. Man scheint oft anzunehmen, daß infolge der Ruhrbesetzung die Einfuhr von Eisen und Stahl nach England 1923 beträchtlich geringer gewesen sei als 1922. Dies war aber keineswegs der Fall. Im Gegenteil stieg die Einfuhr von 881 300 auf 1 322 100 Tonnen, die Lieferungen, die größtenteils aus Halbfabrikaten bestanden, kamen in der Hauptsache aus Belgien und Frankreich. In der ersten

Hälfte des Jahres nahm die Einfuhr an Ausdehnung noch zu, obwohl sich der Mangel an Brennstoffen damals am deutlichsten bemerkbar machte. Belgien und Frankreich erhielten so einen Ausgleich für die übertriebenen Preise, die sie für englische Kohle zahlen mußten.

Die englische Ausfuhr in Eisen und Stahl nahm von 3,4 Millionen Tonnen 1922 auf 4,3 Millionen Tonnen 1923 zu. Jedoch wäre diese Zunahme wahrscheinlich in jedem Fall erfolgt, denn sie geschah hauptsächlich in Produkten, in denen sich England an und für sich schon hervortut und nach denen eine unverhältnismäßig starke Nachfrage bestand. Das Anziehen der Preise zu Beginn des Jahres war überraschend stark im Vergleich zu der Schnelligkeit, mit der sich die Produktion der Lage an der Ruhr anpaßte. Zum Beispiel stieg Gußeisen Cleveland Nr. 1 von 95 s zu Beginn des Jahres auf 132 s 6 d (Anfang April), Hartstahlbarren von 150 s auf 215 s, gewöhnliche Barren von 210 s auf 240 s, Winkelstahl von 176 s auf 200 s, Kesselbleche von 240 s auf 280 s und Bandstahl von 180 auf 200 s. Der Maschinenhandel war gar nicht in der Lage, die erhöhten Materialkosten auf seine Kunden abzuwälzen; das hemmte seine Tätigkeit. Im Mai indessen begannen die Preise zu fallen und am Ende des Jahres waren sie nicht viel höher als im Dezember 1922.

Abgesehen von der Kohlen-, Eisen- und Stahlindustrie gab es in England nur wenige Industriezweige, die von der Ruhrbesetzung einen Vorteil hatten. Viele von ihnen wurden direkt geschädigt, so besonders die Wollindustrie. Die Ausfuhr von Wolle nach Deutschland (Englands bestem Abnehmer für diesen Artikel) fiel 1923 sehr heftig. Die Lieferungen von Wollsträhnen betrugen nur 59,7 Millionen lbs. verglichen mit 103,9 Millionen lbs 1922; von Kammgarn 10,8 Millionen lbs (17,8 Millionen lbs in 1922); von feinen Wollstoffen 0,6 Millionen sq. yards (1,1 Millionen sq. yards im Vorjahr). In gleicher Weise fiel die Ausfuhr von Wollstoffen nach Belgien von 6,5 Millionen sq. yards auf 5,1 Millionen sq. yards, nach Frankreich von 5,6 Millionen auf 3,2 Millionen. Andererseits stieg die Einfuhr von Wollstoffen aus Frankreich von 10,1 Millionen auf 16,5 Millionen sq. yards und aus Deutschland von 0,4 auf 1,6 Millionen. Die Schwächung der englischen Konkurrenzmacht, die an diesen Zahlen ersichtlich ist, war in erster Linie auf Wechselkursbewegungen zurückzuführen und daher in gewisser Beziehung eine Folge des Ruhrkonflikts.

Wenn man Englands Gesamtaußenhandel für das Jahr 1923 betrachtet, so kann man beobachten, daß in dem Handel mit Deutschland der Überschuß der Ausfuhr über die Einfuhr, verglichen mit 1922, von 22,5 Millionen Pfund auf 25,8 Millionen Pfund stieg. Auf der anderen Seite fiel in dem Handel mit Frankreich der Überschuß von 17,3 Millionen Pfund auf 9,8 Millionen Pfund und mit Belgien von 11,8 Millionen Pfund auf 8 Millionen Pfund.

	1922		1923	
in £	Ausfuhr	Einfuhr (netto)	Ausfuhr	Einfuhr (netto)
Deutschland	32 076 000	9 539 000	42 570 000	16 735 000
Frankreich	48 310 000	30 992 000	49 258 000	39 435 000
Belgien	13 009 000	24 831 000	25 211 000	17 241 000

Als die Produktion im Ruhrgebiet gegen Ende des Jahres 1923 allmählich von ihren Fesseln befreit wurde, erfolgte eine Abschwächung der englischen Kohlenausfuhr. Die Gesamtziffer für 1924 war etwas geringer als in dem der Besetzung vorausgehenden Jahre 1922. Die Reaktion in der Eisen- und Stahlindustrie war auch sehr fühlbar, hervorgerufen durch den außerordentlich erschwerten Import aus Belgien und Frankreich. Die Konkurrenz dieser Länder spürte man auch in anderen Industriezweigen, namentlich in der Textilindustrie, indessen kann dies nur in geringem Ausmaß als Auswirkung der Ruhrbesetzung angesehen werden.

Einer der größten Übelstände für England infolge der Besetzung war der Verlust großer Summen, die in kontinentaler Währung festgelegt waren. Die vollständige Entwertung der deutschen Mark wirkte für eine große Anzahl von englischen Geldleuten katastrophal, zweifellos war sie in erster Linie der Ruhrbesetzung zu verdanken.

B. Die britischen Besitzungen.

Die britischen Besitzungen hatten von den wirtschaftlichen Unruhen, die durch die Ruhrbesetzung hervorgerufen wurden, keinen Vorteil. Sie mußten dem Mutterland die erheblich erhöhten Preise für Kohle, Eisen- und Stahlprodukte zahlen, und gleichzeitig schuf die Unruhe an den Börsen und die Ungleichmäßigkeit der europäischen Kaufkraft für ihre Ausfuhr eine ungünstige Lage.

Die beigelegte Tafel soll die Einfuhr der einzelnen Dominien von und ihre Ausfuhr nach Deutschland, Frankreich und Belgien während der letzten Jahre darstellen. Es ist nicht möglich, die Besetzungsperiode genau herauszugreifen, da das Handelsjahr für alle Dominien (mit Ausnahme von Südafrika) im März endet. Nichtsdestoweniger dürften die Zahlen von Interesse sein. Auf jeden Fall sei bemerkt, daß die Dominien eine günstige Handelsbilanz mit Deutschland, Frankreich und Belgien haben.

	Einfuhr von			Ausfuhr nach		
	Deutschland	Frankreich	Belgien	Deutschland	Frankreich	Belgien
	Australien (in Millionen Pfund Sterling)					
1912/3	5,0	0,6	2,3	6,9	9,7	7,5
1921/2	0,1	2,7	1,0	4,0	8,7	5,0
1922/3	0,6	3,2	0,9	4,2	12,3	4,3
1923/4	1,4	4,1	0,9	4,4	14,9	6,5
	Süd-Afrika (in Millionen Pfund Sterling)					
1913	3,4	0,6	0,6	2,1	0,2	0,7
1921	1,1	0,8	0,5	2,4	1,0	1,1
1922	2,7	0,9	0,7	2,9	1,7	1,2
1923	2,7	0,9	0,9	2,6	2,7	1,3

	Einfuhr von			Ausfuhr nach		
	Deutschland	Frankreich	Belgien	Deutschland	Frankreich	Belgien
Kanada (in Millionen Dollar)						
1913/4	14,6	14,3	4,5	4,0	3,6	4,3
1921/2	2,0	13,5	3,8	4,5	8,2	12,4
1922/3	2,6	12,3	4,9	10,0	14,1	12,5
1923/4	5,4	15,8	5,3	16,1	18,9	17,4
Britisch-Indien (in Rupienlakhs)						
1913/4	12,7	2,7	4,3	26,4	17,7	12,1
1921/2	7,2	2,2	5,3	16,3	9,9	8,0
1922/3	11,9	2,0	6,3	22,6	15,6	11,4
1923/4	11,9	2,2	5,5	25,1	20,1	13,9

Die Einfuhr Kanadas aus Frankreich und Belgien zeigte 1923/24 eine ausgesprochene Zunahme gegenüber 1921/22. Im Handel mit Deutschland ist diese Steigerung noch auffallender, die Lieferungen nach Kanada hatten sich in dieser Zeit verdoppelt. Man muß aber auch in Betracht ziehen, daß die Einfuhr Kanadas aus Frankreich und Belgien, unter Berücksichtigung der Verschiebung in den Dollarpreisen, beinahe den Vorkriegsumfang erreicht hatte, während die Einfuhr von Deutschland her nur ein Drittel ihres Vorkriegswertes und einen noch geringeren Bruchteil ihres Vorkriegsumfanges aufwies. Bei einem genauen Vergleich kann man sehen, daß die Ausfuhr Kanadas nach jedem der drei Länder wertmäßig viermal größer war als die Vorkriegszahlen im Wert ausmachten. Mengenmäßig hatte sie sich mehr als verdoppelt.

Eine ähnliche Bewegung weisen die indischen Zahlen auf, mit dem Unterschied, daß für jedes der drei Länder die Ein- und Ausfuhr schätzungsweise unter ihrem Vorkriegsumfang lagen; Deutschland war hierbei am wenigsten begünstigt.

Bei den australischen Ziffern ist in den letzten Jahren eine ähnliche Ausdehnung wahrzunehmen. Im Vergleich zu der Vorkriegszeit zeigt trotzdem der Handel Australiens mit Frankreich ein starkes Ansteigen im Wert und mit Rücksicht auf das Steigen in Sterlingpreisen auch ein schätzungsweise Ansteigen der Mengen. Der Handel mit Deutschland und Belgien liegt immer noch unter dem Vorkriegswert, und in Mengen ist er immer noch geringer, wobei Deutschland wiederum die am wenigsten begünstigte Stellung einnimmt.

Auch bei Südafrika stieg während der Jahre 1921/23 die Ausfuhr nach und die Einfuhr von Deutschland, Frankreich und Belgien. Zieht man die Vorkriegszeit zum Vergleich heran, so scheint die Stellung des deutschen Handels mit diesen Besitzungen erheblich beeinträchtigt worden zu sein. Durch die Preisänderung hatte die südafrikanische Einfuhr von Frankreich und Belgien einen geringeren Umfang 1923 als 1913, wohingegen die Ausfuhr Südafrikas nach Frankreich und Belgien dem Umfang nach einen entschiedenen Aufschwung genommen hatte. Bei Deutschland 1923 war die Einfuhr 24% im Werte höher als 1913, aber die Einfuhrpreise waren erheblich mehr gestiegen, annähernd 100%. Die Verkäufe von dort nach Deutschland blieben infolgedessen

weit unter dem Vorkriegsumfang. Die Menge der Einkäufe aus Deutschland lag noch weit unter der Vorkriegsziffer.

Die Zahlen für Neuseeland verdienen kaum Beachtung. Die Handelsstatistik des irischen Freistaates wurde erst ab Januar 1924 aufgestellt.

Da der Weltkrieg in Frankreich und Belgien ausgefochten wurde, hatten diese Länder größeren direkten Schaden vom Krieg als Deutschland. Wie aus den Handelsstatistiken hervorgeht, haben sich Frankreich und Belgien den Vorkriegshandelsziffern mit dem britischen Imperium mehr genähert als Deutschland. Nimmt man 1913 als Ausgangspunkt an, so bezogen Australien, Südafrika, Kanada und Britisch-Indien verhältnismäßig viel mehr aus Frankreich und Belgien, denn aus Deutschland. Die Gründe hierfür sind ziemlich verwickelt. Aber ein besonders auffallender Hinderungsgrund ist in der verschlechterten Produktionsmöglichkeit Deutschlands gegeben. Diese Verschlechterung trat nicht während des Krieges, sondern nach dem Kriege ein. Abgesehen von dem Friedensvertrag selbst ist der Hauptgrund für die Verwirrung der Nachkriegszeit in der Ruhrbesetzung zu sehen.

Die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die italienische Volkswirtschaft.

Von Prof. **Gino Borgatta**, Königliche Universität Pisa.

A. Die wirtschaftlichen Beziehungen Italiens zu Deutschland vor und nach dem Kriege.

1. Die Wirkungen, die die Ruhrbesetzung für die italienische Wirtschaft zur Folge hatte, sind vielseitig. Wir können uns darauf beschränken, die direkten und unmittelbaren Folgeerscheinungen zu betrachten, die dieses Ereignis für gewisse Interessen- und Preisgruppen mit sich brachte, die stärker auf die Erzeugnisse des Ruhrgebietes angewiesen sind hinsichtlich der Brennstoffe, Erzeugnisse der Hütten- und Metallindustrie, mit Einschluß der Warenlieferungen für Reparationskonto. Aber diese so eingeschränkte Betrachtung würde von den Rückwirkungen eines Ereignisses, das die deutsche Volkswirtschaft tiefgreifend umgestaltet hat, — infolge der Geldkrisis der Menge und der Verteilung der sozialen Erträge Deutschlands — keine rechte Vorstellung geben.

Die italienische Volkswirtschaft ist mit der deutschen durch vielerlei Beziehungen verknüpft: Austausch von Erzeugnissen, Fremdenverkehr, Bankbeziehungen (sei es in Form von Krediterteilungen oder von Effektenübernahmen), Kapitalanlagen in der Industrie, Arbeiterwanderung. Die am schwersten wiegenden wirtschaftlichen Ereignisse von 1923 kann man nicht restlos der Ruhrbesetzung zuschreiben, aber sie sind von dieser mehr oder weniger stark beeinflußt worden. Die Ereignisse des Jahres 1923, die zum Teil auch noch in den folgenden Jahren die italienische Wirtschaft beeinflussten, sind: 1. die ungewöhnliche Entwertung der deutschen Valuta, 2. der Rückgang zahlreicher wirtschaftlicher Produktionszweige, 3. der wirtschaftliche Niedergang und das Sinken der Kaufkraft bei der Mehrzahl der Verbraucher. Die Veränderung macht sich im Laufe des Jahres 1923 und teilweise noch im Jahre 1924 fühlbar. Um ihr Ausmaß richtig zu erfassen, müßte man über Anhaltspunkte für eine längere Reihe von Jahren verfügen.

Für eine summarische Beurteilung genügt es jedoch, die Unterschiede in Betracht zu ziehen, die das Jahr 1923/24 im Gegensatz zu den Feststellungen für 1922 und für 1924/25 aufweist, wobei die Annahme der voraussichtlichen Entwicklung der deutschen Wirtschaft vom Stande

von 1922 zu dem von 1925 — bei Nichteintreten der Ruhrbesetzung — zugrunde gelegt sei. Wir werden daher getrennt behandeln die direkteren Wirkungen der Ruhrbesetzung und die allgemeineren und indirekten Wirkungen, welche sich ihrerseits aus den Folgen ableiten, die die Besetzung für die Wirtschaft und die Finanzlage Deutschlands hatte.

Nach dem Waffenstillstand beleben sich die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien wieder, zuerst langsam, dann immer mehr. Die Handelsbilanz, die nach den italienischen Statistiken 1913 612,7 Millionen Lire an Einfuhr aus Deutschland nach Italien und 343,44 Millionen an Ausfuhr aus Italien nach Deutschland aufweist, war 1919 auf 88,4 Millionen Einfuhr und 85,2 Millionen Ausfuhr zurückgegangen; dagegen hob sie sich 1920 auf 821,5 Millionen Einfuhr und 380,2 Millionen Ausfuhr. Diese Beträge sind jedoch in Papierlire berechnet; in Goldlire umgerechnet stellen die Einfuhrwerte (210 Millionen) und Ausfuhrwerte (100 Millionen) Italiens nach Deutschland nur $\frac{1}{3}$ der Vorkriegsbilanz dar. Trotzdem ist die Tendenz zu einer weiteren Wiederbelebung festzustellen, die im Jahre 1921/22 immer deutlicher wird. 1922 werden 1246 Millionen (über 305 Millionen Goldlire) Einfuhr und 971 (238 Millionen Goldlire) Ausfuhr erreicht.

Von Grund aus verändert erscheinen die Bedingungen für die Auswanderung. Vor dem Kriege ergoß sich ein breiter Strom von italienischen Arbeitern (teilweise Saisonwanderer für vorübergehende Zeit) auf den deutschen Arbeitsmarkt, so rund 82 000 im Jahre 1913, welche Zahl auf 55 200 im Jahre 1914 zurückging. Nach dem Waffenstillstand haben sich nur 1340 italienische Auswanderer im Jahre 1919 nach Deutschland begeben, 2810 im Jahre 1920, 1811 im Jahre 1921.

Mit der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen beleben sich die Bankgeschäfte, der Geldverkehr zwischen den beiden Ländern setzt infolge des Aufkaufs von Mark zu Spekulationszwecken und aus geschäftlichen Gründen ein. Sehr beschränkt ist der Umsatz an italienischen Käufen von deutschen Staatspapieren und Papieren anderer deutscher Körperschaften, wenigstens sofern man die mit italienischem Steuerstempel versehenen ausländischen Papiere in Betracht zieht. Von 1909/10 (dem Finanzjahr, in welchem die Steuer eingeführt wurde) bis 1914/15 wurden 10,6 Millionen italienische Lire an deutschen Titeln (hiervon 9,4 Millionen Staatspapiere) eingetragen. Von 1915/16 bis 1918/19 werden für weniger als 1 Million neue Titel erfaßt. Die Bewegung wird stärker in den folgenden Jahren: 2,09 Millionen im Jahre 1920/21, 6,9 Millionen 1921/22, 0,5 im Jahre 1922/23. Diese Statistik ist nicht vollständig, aber sie ist ein Index für die allgemeine Bewegung.

In diesen Jahren nimmt auch der Zustrom deutscher Touristen in Italien wieder zu; diese stellen sich jetzt in größerer Zahl als in der Vorkriegszeit ein, besonders auch in den neu angegliederten Provinzen. Man hat keine genauen Angaben für die Zeit vor 1922. In

diesem Jahre hat man die Zahl der nach Italien gekommenen deutschen Reisenden auf mehr als 52 000 geschätzt (8,6% der Gesamtziffer), mehr als das Doppelte des Vorjahres. Aber der Verkehr schien eine noch beachtenswertere Zunahme zu versprechen. Diese Angaben zeigen, daß im Jahre 1922 die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien, wenn sie auch noch weit hinter den Ausmaßen und der Bedeutung der letzten Vorkriegsperiode zurückstanden, doch in rascher Entwicklung begriffen waren.

B. Der unmittelbare Einfluß der Ruhrbesetzung auf Italiens Volkswirtschaft.

Die direkten Wirkungen der Ruhrbesetzung für Italien kann man in folgenden Punkten zusammenfassen: 1. Schwankungen der Kohlen- und anderer Naturallieferungen sowie der italienischen Kohleneinfuhr, 2. Schwankungen der Brennstoffpreise und der italienischen Kohlen-erzeugung, 3. Schwankungen der Preise der Erzeugnisse der Schwermetall- und Metallbearbeitungsindustrie, 4. Wirkung auf die Einfuhr nach Italien, auf die heimische Industrie und auf den Handelsverkehr mit diesen Produkten. Prüfen wir kurz diese verschiedenen Punkte.

I. Abnahme der Reparations-Kohlenlieferungen.

Erhöhte Ausgaben für Kohleneinfuhr aus England und den USA.

Nach dem Vertrag von Versailles hätte Italien bis zum 31. Dezember 1922 von Deutschland 22 Millionen Tonnen Kohlen fordern können. Infolge des Ganges der tatsächlichen Lieferungen und der Verteilungsquote war die italienische Einfuhr jedoch zunächst geringer; aber sie nahm schnell zu: 33 000 Tonnen 1919, 987 000 Tonnen 1920, 2 442 000 Tonnen 1921, 2 651 000 Tonnen 1922.

Die Bedeutung, welche die deutschen Kohlenabgaben erlangt hatten, veränderte das System der italienischen Belieferung beträchtlich. Ohne Lager hochwertiger Kohlen, war Italien gezwungen, um seinen Kohlenbedarf (rund 12 Millionen Tonnen 1913) zu decken, fast ausschließlich zum Auslande seine Zuflucht zu nehmen; so wurden 1913 10 Millionen Tonnen aus Großbritannien eingeführt, 1 100 000 Tonnen aus Deutschland, 300 000 aus den Ver. Staaten, 400 000 aus den übrigen Ländern.

Während des Krieges, als sich die Gesamteinfuhr verminderte, ersetzten die Einkäufe in den Vereinigten Staaten zum Teil die sonst in England getätigten. Die deutschen Reparationslieferungen ersetzten ihrerseits nach dem Kriege die Einfuhren aus England und Amerika. 1921 wurden von insgesamt 7 941 000 Tonnen 3 554 000 Tonnen von England geliefert, 1 608 000 von den Vereinigten Staaten, 2 442 000 von Deutschland. Im Jahre 1922 wurden von insgesamt 9 136 000 Tonnen 5 774 000 von Großbritannien geliefert, 2 735 000 von Deutschland, nur 128 000 von den Vereinigten Staaten. Die Besetzung der Ruhr hatte eine

sofortige Abnahme der deutschen Reparationslieferungen zur Folge, die auf 951 000 Tonnen im 1. Halbjahr 1923, auf 528 000 Tonnen im 2. Halbjahr zurückgehen. Während Frankreich und Belgien einige Millionen Tonnen hochwertiger Kohlen aus dem Ruhrgebiete ausführen konnten, indem sie dieselben teilweise von den Halden nahmen, teilweise die Bergwerke direkt ausbeuteten, hatte Italien nur die Nachteile des Rückgangs der Reparationslieferungen. Daß die Abnahme von 1923 nur der Besetzung zu verdanken ist, beweist, abgesehen von den direkten Angaben über die Förderung und örtliche Verfügbarkeit der Kohle während dieses Zeitraumes in Deutschland, die Tatsache, daß die deutschen Kohlenabgaben eine starke Zunahme aufweisen, sobald die Ruhrbesetzung beendet ist, denn im Jahre 1924 steigt die Einfuhr auf Reparationskonto auf 250% gegenüber der des Vorjahres (3 672 000 Tonnen).

Die Verminderung im Jahre 1923 verschiebt erneut die italienischen Einkäufe in Großbritannien (von der Gesamteinfuhr von 9 167 000 Tonnen entfallen 1923 6 507 000 Tonnen auf Großbritannien) und in den Ver. Staaten (486 000 Tonnen), während die Privateinfuhr aus Deutschland sich auf 118 000 Tonnen beschränkt. Die Gesamtverbindlichkeiten für die Auslandseinkäufe steigen (nach den italienischen Zollstatistiken) von 1272,4 Millionen Lire im Jahre 1922 auf 1557,8 Millionen Lire 1923, während sich die überhaupt nach Italien eingeführte Menge nur wenig verändert (1922: 9,1 Millionen Tonnen, 1923: 9,16 Millionen Tonnen). Diese 270 Millionen Lire erhöhter Ausgaben stellen jedoch nur einen Teil der Schädigungen des italienischen Marktes dar. Die Brennstoffeinfuhr auf Reparationskonto befreit in der Tat diesen Markt von der Nachfrage nach einem Teile der Devisen, mit denen auf Märkten mit hochwertiger Währung gezahlt werden muß (engl. Pfund und Dollar), wirken sich daher günstig auf die italienischen Wechselkurse aus. Diese Brennstoffeinfuhr wird vorwiegend von den öffentlichen Unternehmungen und deren Betrieben (Eisenbahn, Marine, Militär, für die Heizung öffentlicher Gebäude) verwendet, in der Privatindustrie wird nach dem Kriege die Kohle in immer ausgedehnterem Maße durch die elektrische Energie aus Wasserkraft ersetzt. 1909—13 wurden im Durchschnitt von 11 Millionen Tonnen Gesamtverbrauch 2,3 Millionen von der Eisenbahn und Straßenbahn abgenommen, 1,9 Millionen von der Gas- und elektrischen Industrie, 1,1 Millionen von den Hochöfen, Glasfabriken usw., 0,7 Millionen von der Textilindustrie). 1920—22 wurden durchschnittlich bei einem Gesamtverbrauch von 8,4 Millionen Tonnen 3,3 Millionen von der Eisenbahn und Straßenbahn verbraucht, 0,9 Million von der Eisenbearbeitungs- und der Maschinenindustrie, 0,9 Million von der Gas- und elektrischen Industrie, 0,9 Million von der Schifffahrt, 0,6 Million von den Hochöfen, Glasbläsereien und verwandten Industrien usw. Den Schaden hatten daher vor allem die öffentlichen Behörden und die Transportindustrien zu tragen.

Die übrigen Naturallieferungen haben für Italien sehr beschränkte Bedeutung, die 1923 am fühlbarsten gewordenen Rückgänge haben sich in den Abgaben metallischer Produkte gezeigt, von denen wir im folgenden sprechen werden.

II. Steigerung der Kosten der industriellen Warenproduktion. Zunahme der italienischen Brennstoffgewinnung.

Die Besetzung der Ruhr hat den italienischen Markt nicht nur zu erhöhten kostspieligen Einfuhren aus Ländern höherwertiger Währung gezwungen, sondern hat auch eine Erhöhung der Brennstoffpreise zur Folge gehabt, wodurch denn die Kosten der industriellen Warenerzeugung erhöht wurden, ohne daß dem italienischen Bergbau dadurch merkliche Vorteile erwuchsen. Die durchschnittliche Erhöhung des Einfuhrpreises war nicht allzu stark (195 Lire für die Tonne, durchschnittlicher Preis der Zolleinfuhrstatistiken im Jahre 1922, 201 Lire im Jahre 1923), jedoch hat sich das Steigen des Preises besonders im ersten Halbjahr bemerkbar gemacht, gerade weil die deutsche Kohle in den vorangehenden Jahren zu niedrigeren Preisen für untereinander bezüglich der Heizkraft vergleichbare Qualitäten angeboten wurde (Durchschnitt der beiden Monate September—Oktober 1922: 12,76 Goldmark in Deutschland, 19,24 in England, 21,95 in den Vereinigten Staaten). Die Durchschnittspreise in Mailand (für erste englische Cardiff-Kohle, Newpelton-Gaskohle, Schmiedekohle „Best Hamilton Splint“) übersteigen nicht 200 Lire für die Tonne im zweiten Halbjahr 1922, erreichen den Höchststand in der ersten Zeit der Besetzung, (Januar 1923 221 Lire, März 263 Lire, April 260 Lire, Mai 250 Lire, Juni 237 Lire).

In dem zweiten Halbjahr ist eine merkliche Preissenkung festzustellen (der Durchschnittspreis für 1 Tonne schwankt zwischen dem Mindestpreis von 215 und dem Höchstpreis von 234 Lire), trotzdem übersteigen die Kohlenpreise auf dem italienischen Markte im Jahre 1923 im Durchschnitt die von 1922 um 25—30% und die von 1924 um 8—10%.

Diese fühlbare Preissteigerung hat nur schwachen Einfluß auf die Zunahme der Förderung hochwertiger italienischer Brennstoffe. Italien besitzt keine derartigen Lager von Edelbrennstoffen; die wichtigsten liefernden Gruben sind die von Braunkohlen (überwiegend in Toskana), mit einem Heizungskoeffizienten von durchschnittlich $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{4}$ des Anthrazitkoeffizienten, ferner die Steinkohlengruben in Istrien. Die Betriebe, die Braunkohlen verbrauchen, sind im allgemeinen in der Nähe der Abbaustellen gelegen, da das Pressen der Braunkohle in Würfel durch Austrocknung und Zermahlen kaum von Bedeutung ist. Die Kosten der Förderung sind hoch, da sie nur in beschränktem Maße im Tagebau vor sich geht, und die Zölle, die auf den notwendigen Maschinen und Sprengstoffen liegen, sehr drückend sind. Aus diesem

Grunde hat die italienische Förderung wenig Einfluß auf die Brennstoffpreise für die heimische Industrie.

	1922	1923	1924
		[in je 1000 t]	
Braunkohle und bituminöser Schiefer	751	959	1027
Steinkohle und Anthrazit	195	174	22

Die trotzdem vorhandene Gesamtzunahme (946 000 Tonnen 1922, 1 133 000 Tonnen 1923, 1 048 000 Tonnen im Jahre 1924) ist lediglich auf die Zunahme der Produktion minderwertiger Brennstoffe zurückzuführen, während die Förderung der hochwertigen zurückging. Auf die Heizkraft der Steinkohle bezogen, ergibt sich eine tatsächliche Zunahme von 470 000 Tonnen 1922 auf ungefähr 510 000 Tonnen 1923, abzüglich einer halben Million Doppelzentner, die von Betrieben in der Nähe der Gruben verbraucht wurden. Wenn daher im allgemeinen das Jahr 1923 ein Zeitraum der Belebung der industriellen Tätigkeit in Italien ist, so hat das Ansteigen der Preise die Zunahme des Konsums zurückgehen lassen, von 1920 bis 1924 entwickelte sich diese mit einem Jahresdurchschnitt von 13—20%. Der Gesamtverbrauch an Brennstoffen, auf Steinkohle bezogen, steigt von 7 Millionen Tonnen im Jahre 1920 auf 8,4 Millionen 1921, 10,2 Millionen 1922, bleibt im Jahre 1923 auf 10,9 Millionen stehen und wächst im Jahre 1924 auf 12,4 Millionen. Dieser Rückgang der jährlichen Zunahme (von 21% auf 4,9%) ist ein aufschlußreicher Index für die Rückwirkung, welche die Lage von 1923 auf die Verwendung von Brennstoffen in der italienischen Industrie hatte.

III. Wirkungen auf die italienische Eisenindustrie.

Im Jahre 1923 wird der europäische Eisenmarkt von der Auswirkung des französischen Ruhreinbruchs beherrscht, die Schließung der Hochöfen in Westfalen, in denen mehr als die Hälfte des deutschen Gußeisens und Stahls erzeugt wurde, hat ein starkes Anziehen der Preise im ersten Halbjahr zur Folge (von 50—65%); im zweiten Halbjahr tritt für die anderen europäischen Märkte, mit Ausnahme von Deutschland, wo die Preise noch steigen, ein Fallen der Preise ein. Aber auch für die anderen Länder, einschließlich Italiens, übersteigen die Preise der zweiten Jahreshälfte 1923 diejenigen von 1921/22 und 1924/25. Das Zurückgehen der deutschen Produktion hat die italienische Eisenerzeugung und Eisenbearbeitung in verschiedener Weise beeinflußt, so durch die Erhöhung der Preise, die verminderte Konkurrenz der deutschen Einfuhren, das teilweise Zurückgehen der ausländischen Aufträge, die sehr hohen Einfuhrkosten aus Frankreich und Großbritannien, die Verminderung der Einfuhr auch deutscher Maschinenerzeugnisse. Dieser Zweig der italienischen Industrie litt in den Jahren 1919 bis 1921 unter starker Depression, im Jahre 1922 setzte eine Wiederbelebung ein, die durch die Verhältnisse des Jahres 1923 sich besonders bemerkbar machte.

Die Ruhrkrise hatte sekundären Einfluß auf die Einfuhr der deutschen Hüttenerzeugnisse, denn Italien tätigt nach dem Kriege seine größeren Einkäufe von Roheisen, Stahl wie auch die roheren Eisenerzeugnisse in Frankreich und England. Nahezu ohne Bedeutung sind die Abgaben solcher Erzeugnisse auf Reparationskonto. Im Jahre 1922 hat Italien an Reparationen 1833 Doppelzentner Abfalleisen erhalten, 5100 Doppelzentner Roheisen und Stahl in Blöcken und Walzen, 46 623 Doppelzentner verarbeitetes Eisen und verarbeiteten Stahl, 2107 Doppelzentner Kupfer in Blöcken usw., 1152 Doppelzentner an Blei und Rohzinn. Diese Einfuhren hörten im Jahre 1923 völlig auf.

Der beschränkte direkte Einfluß der Krise auf die italienischen Einfuhren ist aus der folgenden Tafel ersichtlich:

Einfuhr in je 1000 dz

	a. Deutschland		aus Frankreich		aus England		Zusammen	
	1922	1923	1922	1923	1922	1923	1922	1923
Abfalleisen, Stahl .	79,7	30,—	1596,—	2651,—	162,8	118,—	2964,—	4076,—
Rohes Gußeisen .	29,9	2,5	488,—	703,—	659,65	565,—	1358,—	1321,—
Eisen und Stahl in Barren u. Walzen	24,8	14,3	72,8	106,8	21,1	9,—	223,—	217,—
Eisen und Stahl in Platten. . . .	36,9	22,7	1,—	1,4	34,8	5,7	137,—	112,—
Verarbeitete Platten	11,4	8,2	0,2	1,—	130,4	175,7	166,1	231,—

Diese Ziffern zeigen, daß der Verbrauch der Hüttenerzeugnisse in Italien im Jahre 1923 gestiegen ist, während die Einfuhr aus Deutschland um die Hälfte zurückging. Die Zunahme hat sich vor allem auf die französischen und englischen Märkte erstreckt, trotz der Erhöhung der dortigen Preise.

Die italienische Förderung von Eisenerzen hat trotz der Begünstigung durch die hohen Preise keinen großen Aufschwung zu verzeichnen: 279 000 Tonnen im Jahre 1921 (vorwiegend aus den Gruben auf Elba), 311 000 Tonnen 1922, die Förderung steigt auf 341 000 Tonnen im Jahre 1923 und fällt auf 238 000 Tonnen im Jahre 1924 zurück.

In der Erzeugung von Gußeisen (fast ausschließlich Affinationsgußeisen, in den Kokshochöfen gewonnen, die das einheimische Erz verarbeiten) hat sich die Rückwirkung der Preiserhöhung wie auch die des erhöhten Verbrauchs im Inlande in gesteigertem Maße fühlbar gemacht. Sie steigt von 61 000 Tonnen im Jahre 1921 auf 158 000 Tonnen 1922 bzw. 236 000 Tonnen im Jahre 1923. Aber diese Zunahme kann man nicht ausschließlich den infolge der Ruhrkrise weit höheren Preisen zuschreiben, da trotz des Preisrückganges im Jahre 1924 die italienische Produktion noch im gleichen Jahre auf 304 000 Tonnen wächst. Analoge Beobachtungen sind in bezug auf die italienische Produktion von Stahl zu machen, der zum großen Teile in Martin-Siemens-Öfen gewonnen wird, unter Verwendung des einheimischen und ein-

geführten Affinationsgußeisens und der im In- und Auslande aufgekauften Abfälle. Die Stahlproduktion erreicht ihren niedrigsten Stand 1921 mit 714 000 Tonnen, im Jahre 1922 ist sie bereits wieder auf 1 046 000 Tonnen gestiegen; die Zunahme hält im Jahre 1923 mit 1 219 000 Tonnen, im Jahre 1924 mit 1 359 000 Tonnen weiter an.

Die ersten Monate des Jahres 1923 waren für die italienische Eisenindustrie ziemlich günstig, da ihr die Ruhrbesetzung im ersten Augenblick einen Zustrom von Nachfragen und Aufträgen aus dem Auslande einbrachte, besonders aus der Schweiz, die ihres gewöhnlichen Belieferungsgebietes beraubt war und einer einheimischen Eisenindustrie entbehrte. Diese Zunahme an Geschäften war jedoch nur von kurzer Dauer, und das Jahr schloß mit einer gegenüber dem Vorjahre etwa um 10 Millionen Tonnen höheren Ausfuhr (besonders durch die Ketten, Fässer, Utensilien, Ansatzstücke und verschiedene Artikel).

IV. Einfluß auf die Maschineneinfuhr und Maschinenindustrie.

Beachtenswerter sind die Schwankungen, die im Handelsverkehr mit hochwertigeren Erzeugnissen der Eisenindustrie und vor allem in Maschinenerzeugnissen auftraten. Auf diesem Gebiete hat die Einfuhr aus Deutschland überwiegenden Anteil; hier war die Rückwirkung, sei es in Gestalt geringerer Einfuhr oder in Gestalt erhöhter Ausfuhr fühlbarer. Es ist bekannt, daß, trotzdem die bedeutendsten Werke der deutschen Maschinenindustrie nicht in Westfalen liegen, sie doch unter den Wirkungen der Besetzung infolge der Abnahme und der Schwierigkeit ihrer Belieferung mit den Erzeugnissen der Hütten- und Metallindustrie des Ruhrgebietes, ferner infolge der Zölle, die auf ihrer Durchfuhr nach den nichtbesetzten deutschen Gebieten lagen, und infolge der höheren Preise zu leiden hatten.

In Anbetracht der niedrigen Ziffern der Einfuhr dieser Erzeugnisse auf Reparationskonto hat Italien keine fühlbaren Rückwirkungen in dieser Hinsicht verspürt. (Im Jahre 1922 wurden auf Reparationskonto eingeführt 1472 Doppelzentner Maschinen und Maschinenbestandteile, die auf 1311 Doppelzentner im Jahre 1923 zurückgingen, 242 Doppelzentner Schienen und Schwellen, 1742 Doppelzentner verarbeitetes Blei, Kupfer und Aluminium. Diese Lieferungen hören 1923 gänzlich auf.)

Die freie Einfuhr aus Deutschland stellt an Erzeugnissen der Maschinenindustrie ungefähr die Hälfte der Gesamteinfuhr in Italien dar, es folgen dann der Bedeutung nach die Einkäufe in England, Frankreich, der Schweiz, der Tschechoslowakei. Die folgende Zahlentafel zeigt die in den Hauptzweigen der italienischen Einfuhr maschineller Erzeugnisse im Zeitraum 1922/24 verzeichneten Schwankungen.

Einfuhr in je 1000 dz

	1 9 2 2		1 9 2 3		1 9 2 4	
	aus Deutsch- land	ins- gesamt	aus Deutsch- land	ins- gesamt	aus Deutsch- land	ins- gesamt
Dampfgeneratorenkessel	15,4	22,2	12,1	25,7	19,5	38,6
Werkzeugmaschinen	28,7	32,6	25,3	29,2	28,3	39,6
Landwirtschaftliche Maschinen	49,3	69,—	36,5	58,8	44,1	89,1
Webereimaschinen	13,3	33,5	19,8	48,3	21,3	58,9
Nähmaschinen	11,6	23,7	10,2	23,5	10,2	27,3
Generatoren und elektr. Motoren	10,9	20,2	8,1	15,4	6,2	16,9
Elektr. Transformatoren	7,5	11,5	6,3	8,7	4,1	6,6
Elektr. Apparate u. deren Teile	8,4	10,5	6,7	10,3	6,—	9,9
Verschiedene Maschinen	13,1	18,3	10,6	15,8	9,2	20,5
Lose Maschinenteile	68,5	105,—	31,9	68,7	39,7	95,9
Landwirtschaftliche Geräte . . .	31,2	42,4	21,5	32,8	18,7	34,7
Elektr. Zähler	4,—	5,4	7,—	8,1	5,—	6,9
Teile und Zubehör für Fahrräder und Motoren	9,—	12,2	7,—	10,7	5,1	11,6

Aus diesen Ziffern geht hervor, daß im Jahre 1923 ein allgemeiner Rückgang der Einfuhr von Maschinenprodukten aus Deutschland zu verzeichnen ist, der nur zum Teile durch eine erhöhte Einfuhr aus anderen Ländern ausgeglichen wird. Aber, was wichtiger ist, der Verlust für die deutschen Exporteure bleibt auch im Jahre 1924 bestehen, trotz der Besserung der inneren Lage Deutschlands. Die italienische Einfuhr von Erzeugnissen der Maschinenindustrie im Jahre 1924 übersteigt die Ziffern von 1922, trotzdem bleibt die Ausfuhr aus Deutschland im Rückstand.

Gesamteinfuhr in Italien in Millionen Lire

	1 9 2 2	1 9 2 3	1 9 2 4
Verschiedene Metallarbeiten	19,1	24,7	20,8
Maschinen und Apparate	398,9	462,6	590,7
Gewerbliche und landwirtschaftliche Geräte	45,1	41,5	50,2
Wissenschaftliche Geräte und Uhren	90,5	139,8	122,2
Waffen und Munition	9,4	12,5	10,6
Fahrzeuge und Schiffe	84,8	68,9	101,2
Zusammen	649,—	750,—	896,—

Im Jahre 1924 stellt die Einfuhr an maschinellen Erzeugnissen aus Deutschland nur 35% der Gesamteinfuhr dar, ihre Lage hat sich nicht nur auf vorübergehende Zeit verschlechtert, sie wird teilweise völlig ersetzt durch Einfuhren aus England und teilweise durch Einfuhren aus der Schweiz sowie durch eine Zunahme der inländischen Produktion. Das Vorhandensein der letzteren geht auch aus der erhöhten italienischen Ausfuhr hervor, die durch die Preissteigerung und die verminderte deutsche Konkurrenz begünstigt wurde.

Gesamtausfuhr aus Italien in Millionen Lire

	1922	1923	1924
Erzeugnisse der Hütten- und Metallindustrie	50,6	58,3	56,6
Kupfer, unverarbeitet und verarbeitet . .	55,5	39,4	21,2
Verschiedene Metallarbeiten	1,3	2,6	3,—
Maschinen und Apparate	123,5	153,9	178,4
Gewerbliche und landwirtschaftliche Geräte	5,1	8,2	6,06
Wissenschaftliche Geräte und Uhren . . .	8,8	14,—	20,1
Waffen und Munition	3,2	12,8	21,2
Fahrzeuge und Schiffe	302,2	325,3	508,2

Die Steigerung in der letzten Gruppe ist auf eine Steigerung der Automobilausfuhr zurückzuführen. Preissteigerung und Verminderung des deutschen Wettbewerbs haben neben anderen Ursachen dazu beigetragen, die Wiederbelebungsbestrebungen in der italienischen Maschinenindustrie zu verstärken.

V. Wirkungen auf die Erträge der italienischen Aktiengesellschaften.

Fassen wir diese Betrachtungen über den Gang der italienischen Hütten- und Maschinenindustrie im Jahre der Ruhrbesetzung zusammen, so müssen wir die Wirkungen feststellen, die das gesteigerte industrielle und geschäftliche Leben auf die Erträgnisse der Aktiengesellschaften gehabt hat, welche den wichtigsten Teil der Unternehmungen der Bergbau-, Hütten- und Metallindustrie und einen beträchtlichen Teil derer der Maschinenindustrie umfassen.

Die Nettokapitalanlagen der Gesellschaften gehen aus der Summe der Kapitalien der neugegründeten zuzüglich der Aktienkapitalserhöhungen der schon bestehenden Gesellschaften hervor, verringert um die Summe der Kapitalien der aufgelösten Gesellschaften und der Verminderungen des Kapitals der schon vorhandenen. Die Nettokapitalanlagen, in dieser Weise berechnet, betragen für die Gesellschaften:

In Millionen Lire:

	Bergbau	Eisenhütten- und Metall- industrie	Maschinen- industrie	Elektrische Materialien
1921	296,7	130,8	68,4	96,6
1922	— 93,6	— 235,—	182,2	8,8
1923	249,7	77,—	— 512,6	12,—
1924	165,9	322,7	158,6	27,6

Das — Zeichen bedeutet eine Summe von Kapitalverringerungen (oder Nettokapitalrückgang), welche die Höhe der gesamten Neuinvestierungen übersteigt. Das Jahr 1922 ist ein Jahr des Niederganges für die italienischen Bergbauindustriengesellschaften, Hütten- und

Metallindustriengesellschaften, während die neuen Investitionen im Jahre 1923/24 merklich steigen.

Die Gruppe der Gesellschaften der Maschinenindustrie wurde in Mitleidenschaft gezogen durch die Krisis der Gesellschaft Ansaldo, deren Kapital sich im März 1923 infolge der starken Verluste von 1921/22 um 495 Millionen entwertete (von 500 auf 5 Millionen), ferner durch die Krisis anderer kleinerer Gesellschaften. Jedoch diese Krisis war Umständen zuzuschreiben, die dem Jahre 1923 vorausgingen. So muß man denn unter Berücksichtigung verschiedener Elemente, an welchen die Auswirkungen der Ruhrereignisse beschränkten Anteil haben, die Entwicklung der Nettogewinne (nach Abzug der Verluste) der italienischen Gesellschaften in diesen Jahren folgendermaßen buchen:

In Millionen Lire:

	Bergbaugesellschaften			Hütten- und Metall-industrie			Maschinenbau-gesellschaften		
	Kapi-talien	Gewinne bez. Verluste in Mill.Lire	in %	Kapi-talien	Gewinne bez. Verluste in Mill.Lire	in %	Kapi-talien	Gewinne bez. Verluste in Mill.Lire	in %
1921	628,1	— 82,4	—13,—	781,1	— 314,3	—40,2	1560,9	— 269,9	— 16,8
1922	567,1	37,7	6,65	619,6	17,6	2,83	1474,9	— 332,8	— 22,5
1923	582,1	55,4	9,5	662,7	44,3	6,4	1296,4	41,29	3,1
1924	956,—	84,2	8,81	777,9	69,2	8,9	1284,9	— 149,9	— 11,6

Die jeweils dritte Spalte bezeichnet die prozentualen Nettogewinne (oder die Nettoverluste) auf die effektiven Kapitalien. Das Zeichen — bedeutet Nettoverluste. Für alle Gruppen kann man im Geschäftsjahr 1923 eine fühlbare Besserung verzeichnen, die gleiche Erscheinung hat sich in den Preisnotierungen der Papiere jener Gesellschaften gezeigt. Der Zusammenfassungsindex von Prof. Guarneri („Associazione delle società italiane per azioni“), der die Preisnotierungen im Durchschnitt für die Aktientitel an der Börse für je 100 Lire aufgenommenes Aktienkapital errechnet, hat folgenden Entwicklungsgang gehabt:

Bergbaugesellschaften: Im Jahre 1922 setzt der Index ein mit niedrigen Notierungen zu Beginn des Jahres (97,1 %) und steigt allmählich bis auf 164,5 % im Dezember. Im Jahre 1923 beginnt er bei 159,7 % im Januar, übersteigt 171,1 % im März und im Juni und steigt weiter bis zu 220,5 % im Dezember.

Die Zunahme hält an im Jahre 1924, Januar 216 %, im April das Maximum von 304 %, dann gehen die Notierungen zurück (September 259,5 %, Dezember 278 %).

Gesellschaften der Metall(bearbeitungs)industrie. Sehr gedrückte Notierungen im Jahre 1922: im März 22,5 % des aufgenommenen Kapitals, im Juni 34,6 %, November 56,6 %. Im Jahre 1923 verzeichnen die Notierungen nach der Wiederherstellung von Ansaldo ein starkes Steigen: im Februar 53,8 %, Juli 123,55 %, Dezember 146,5 %. Im Jahre 1924 hält das Steigen an: 146,8 % im Januar, 157,5 % im Juni, 180,7 % im Dezember.

Gesellschaften der Maschinenindustrie. Der Markt vorwiegend gedrückt im Jahre 1922; der Gesamtindex bessert sich von 80,2 % im April auf 102,4 % im Dezember. Im Jahre 1923 zeigt sich die Besserung beständig, aber sie schreitet nicht weiter fort (106 % im Januar, 102 % im Juni, 111,4 % im Oktober, 124 % im Dezember). Die erhöhte Belebung der Geschäfte im Jahre 1923 spiegelt sich in einer beachtlichen Hebung der Aktientitel dieser Gruppen von Unternehmungen wieder, aber man

muß in Betracht ziehen, daß die italienischen Börsen vom ersten Halbjahr 1922 an mit einer Phase allgemeinen Steigens der Notierungen beginnen, die sich mit verschiedenen Schwankungen bis zum Februar 1925 fortsetzt. Die Ruhrkrise hat indirekt dazu beigetragen, 1923/24 diese Entwicklung für die direkter interessierten Unternehmungen zu verstärken.

C. Die indirekten Wirkungen.

I. Ungünstiger Einfluß auf den italienischen Handel mit Deutschland.

Ungewisser ist die Untersuchung der indirekten Rückwirkungen der Ruhrbesetzung; denn, da diese auch mit der allgemeinen deutschen Wirtschaftslage im Jahre 1923, mit der Verschlechterung der Lage zahlreicher Klassen, mit dem Markkurse zusammenhängen, ist es schwer, genau festzulegen, bis zu welchem Punkte sie lediglich der Besetzung zuzuschreiben sind und welchen Verlauf die Dinge im Falle der Nichtbesetzung genommen haben würden.

Auf alle Fälle kann man die Schwankungen, welche der italienisch-deutsche Handel im Jahre 1923 erlitt, im allgemeinen den folgenden Ziffern entnehmen (nach der italienischen Zollstatistik):

In Millionen Lire:

	Einfuhr aus Deutschland			Ausfuhr nach Deutschland		
	Millionen Lire Papier	Gold	Prozentsatz der Wert- steigerung in Papierlire	Millionen Lire Papier	Gold	Prozentsatz der Wertzu- od.-ab- nahme in Papierlire
1920	821,5	210	—	380,2	100	—
1922	1246,—	305	51,7	971,—	238	155,3
1923	1299,—	310	4,25	693,—	165	— 29,6
1924	1518,6	343	16,9	1563,6	353	125,4
1925	2251,3	465	48,24	2077,—	418	29,9

Die Ziffern in Klammern geben den Goldwert der italienischen Ein- und Ausfuhr an, berechnet auf Grund des Jahresdurchschnittskurses des Dollars. Es sind die Werte der auf Reparationskonto eingeführten Waren ausgenommen. Für die Einfuhr aus Deutschland ist nur ein Nachlassen in denjenigen italienischen Einkäufen zu bemerken, die eben im Zunehmen begriffen waren. Da im Jahre 1923 die Einfuhr an Produkten der Hütten- und Metallbearbeitungsindustrie sowie einigen wichtigen Gruppen von Maschinenerzeugnissen zurückgegangen war, so lassen die Einfuhrschwankungen vermuten, daß die Einkäufe anderer Erzeugnisse sich vermehrt haben. Die Steigerung der Einfuhr aus Deutschland erklärt sich aus der Wirkung der Markentwertung.

Beträchtlich tiefergehend war die Rückwirkung auf den Absatz der italienischen Erzeugnisse in Deutschland, die im Jahre

1923 einen Rückgang um 30 % zu verzeichnen hatten, während in den Jahren 1921/22 und 1924/25 starke Zunahmen zu verzeichnen waren. Die italienischen Einfuhren nach Deutschland bestehen vorwiegend aus direkten Verbrauchsgütern (landwirtschaftliche Erzeugnisse, Textilwaren, Gewebe) und Gegenständen für den Luxusverbrauch, den die Verschlechterung der Lebenslage der deutschen Verbraucherklassem infolge der nachschleppenden Anpassung ihrer Einkünfte an die Geldentwertung notwendigerweise herabgesetzt hat. Bei den italienischen Einfuhren aus Deutschland — wobei wir die Hütten-, Bergbau- und Maschinenerzeugnisse als bereits behandelt außer acht lassen — haben die Hauptgruppen der deutschen Verkäufe in Italien folgende Schwankungen erlitten:

	1922		1923		1924	
	dz	Mill. Lire	dz	Mill. Lire	dz	Mill. Lire
Leinen- und Hanf-Handarbeiten	8973	7,4	5007	5,6	2646	6,6
Baumwollgespinste und -gewebe	7530	58,7	7654	55,4	8321	69,1
Wolle und Abfälle	8917	17,3	11696	28,—	11168	22,3
Wollene Gespinste und Gewebe	8047	47,2	15298	67,2	7489	56,9
Seidene Gewebe u. Handarbeiten	1014	23,02	1185	29,4	2207	90,—
Majolika, Porzellan	28725	20,03	30990	21,8	32333	23,4
Gläser, Kristalle	92900	37,7	75075	24,8	42467	19,2
Holz	193865	10,4	215318	13,4	41247	5,9
Holzarbeiten und Möbel	25254	10,8	25206	10,4	16400	8,5
Zelluloid, Zelluloidarbeiten . .	5124	13,8	4660	13,4	5504	11,3
Mineralöle und Essenzen . . .	67627	8,2	97684	8,3	63892	9,4
Chemische Erzeugnisse und Parfüme	222740	62,1	202095	52,8	272012	73,3
Chemische Düngemittel	180570	7,55	329840	11,8	428090	15,8
Farben und Firnisse	30472	57,9	28052	58,9	21544	44,01
Felle u. deren Verarbeitung . .	16308	108,3	28229	113,2	17091	132,—
Papiermasse	210563	24,9	164054	25,6	114900	18,4
Papiere und Pappen	221022	47,1	242474	48,3	183627	35,3
Pianos, Musikinstrumente (nicht nach Gewicht)	—	13,3	—	20,1	—	29,7
Galanteriewaren, Spielwaren . .	8536	25,5	8264	24,6	6325	24,5
Elektrische Lampen, Stück . .	3145200	13,4	2066712	8,3	4277996	11,5

Diese Tabelle zeigt, daß die italienische Einfuhr aus Deutschland in dem Zeitraum von 1922—1924 keine großen Veränderungen erfahren hat. Einige Gruppen weisen im Jahre 1923 eine mäßige Zunahme auf, andere eine — zwar nur beschränkte — Abnahme. Die Waren, deren Einfuhr am meisten zu der Gesamtzunahme der italienischen Einkäufe in Deutschland 1924—1925 beiträgt, sind dieselben, welche die Ruhrkrise im Jahre 1923 am stärksten beeinträchtigt hatte (Kohlen, Metallabfälle, Eisen, Stahl, in erster und zweiter Verarbeitung, Maschinen und Instrumente, Werkzeuge usw.). Unter den italienischen Ausfuhren nach Deutschland haben die landwirtschaftlichen und die Seidenprodukte am meisten unter der Krise von 1923 gelitten, deren Verkäufe die größten Rückgänge aufweisen:

Landwirtschaftliche Ausfuhr Italiens nach Deutschland:

	1922		1923		1924	
	dz	Mill. Lire	dz	Mill. Lire	dz	Mill. Lire
Geflügel und Eier	—	—	—	—	87 458	89,—
Reis, Teigwaren	38 154	7,3	18 398	3,2	18 153	15,9
Kartoffeln, Gemüse	192 112	25,1	482 844	29,5	798 084	75,3
Südf Früchte, Trauben, Obst	577 446	59,4	785 937	69,5	1 900 147	218,—
Kastanien, getrocknete Früchte	52 682	26,6	78 656	29,4	232 290	147,3
Weine, Wermuth (hl)	16 387	3,1	4 122	0,5	44 650	8,3
Samengut	117 007	9,9	53 922	4,8	128 874	9,55
Olivenöl	10 714	3,6	8 399	3,4	16 052	8,2
Roher Hanf und Jute	253 821	89,2	154 525	63,7	179 761	116,6
Rohe Felle	57 900	59,05	53 038	55,7	51 161	54,9
Entölter Samen	21 783	15,49	29 997	18,8	23 844	16,9
Andere landwirtsch. Erzeugnisse	178 798	6,6	132 385	6,2	199 384	16,4

Ausfuhr an Textil- und Bergbau-Gütern:

	1922		1923		1924	
	dz	Mill. Lire	dz	Mill. Lire	dz	Mill. Lire
Hanfgespinnste und Handarbeiten	9 582	7,5	2 831	2,5	9 775	11,9
Baumwollabfälle	19 412	5,1	12 690	4,5	10 190	4,3
Baumwollgespinnste und -gewebe	8 678	14,1	3 020	5,2	31 561	61,1
Gesponnene Seide	11 642	465,5	6 433	233,—	9 157	361,2
Seidenabfälle	4 351	40,1	5 153	28,4	4 796	48,—
Kunstseide	1 126	9,2	1 274	8,8	2 083	13,3
Eisenerz	783 680	4,4	500 060	4,—	601 890	4,3
Zink	207 650	2,9	264 060	4,9	104 080	3,2
Kupfer	50 759	15,9	10 013	4,6	3 619	1,3
Quecksilber	1 920	4,4	1 394	3,2	1 911	6,4
Nickel	960	1,6	719	0,9	?	?
Marmor, Alabaster	240 701	8,5	74 193	2,8	248 451	10,7
Schwefel	77 002	5,9	57 061	3,9	121 563	6,9
Schiefer, Steine	223 630	4,4	741 790	6,2	897 610	10,03

Weitere industrielle Ausfuhren, die am schwersten während des Jahres 1923 gelitten haben, sind Fruchtderivate (Essenzen, Zitronensäure, zitronensaures Kalzium), Gerbereiextrakte, Kunst- und Sammlungsgegenstände usw.

Die stärksten Rückgänge dem Werte nach sind in der Ausfuhr von Hanf, gesponnener Seide und Abfällen, Sämereien usw. zu beobachten. Aber der Rückgang in den Verkäufen italienischer Erzeugnisse in Deutschland erscheint besonders ernst, wenn man die Zahlen von 1923 und die von 1924/25 gegenüberstellt. Man kann annehmen, daß der italienisch-deutsche Handel, wäre die Ruhrkrise in jenem Jahre ausgeblieben, in dem durch die Zahlen von 1921/22 und 1924/25 angezeigten Aufstiege fortgeschritten wäre. Das arithmetische Mittel der italienischen Einfuhren aus Deutschland in den Jahren 1922 und 1924 (1382 Millionen Lire) übersteigt um 80 Millionen die Zahlen von 1923, jedoch der Durchschnitt der italienischen Ausfuhren in jenen Jahren (1268 Millionen) übersteigt um 575 Millionen die Ziffern von 1923. Der monatliche Handelsverkehr,

der im Laufe des Jahres 1923 zurückging, erholt sich in den letzten Monaten und wird allmählich im Jahre 1924 stärker (Einfuhren aus Deutschland: Januar 1924 81,2 Millionen, Dezember 202,3 Millionen, Ausfuhren nach Deutschland: Januar 1924 92,5 Millionen, Februar 131, Dezember 192 Millionen). Die Einfuhren aus Deutschland hatten 1922 den Satz von 7,9% der italienischen Gesamteinfuhr erreicht, sinken auf 7,55 der Gesamteinfuhr im Jahre 1923, steigen wieder auf 7,8% vom Ganzen im Jahre 1924, auf 8,55% im Jahre 1925. Dagegen stellten die Ausfuhren nach Deutschland 1922 bereits 10,4% der italienischen Gesamtausfuhr dar, fallen auf 6,24% im Jahre 1923 und steigen wieder auf 10,88% im Jahre 1924, auf 11,1% im Jahre 1925. Die Krisis von 1923 bringt den italienischen Exporteuren einen Verlust von 500—600 Millionen Lire.

Die italienische Auswanderung nach Deutschland, welche auf etwas über 2000 Köpfe im Jahre 1922 zurückgegangen war, sank auf weniger als 600 Auswanderer im Jahre 1923, steigt wieder auf 1050 im Jahre 1924, auf ungefähr 1800 während des Jahres 1925. Nunmehr hat der deutsche Markt in dieser Hinsicht jede Bedeutung verloren.

II. Italienische Verluste infolge der Markentwertung.

Viel schwerwiegender dagegen sind die Verluste des italienischen Marktes infolge der Entwertung der Mark, zu der die Ruhrkrisis im Jahre 1923 beigetragen hat. Vor allem hält der Kauf deutscher Aktientitel, der sich zu verstärken schien (im Jahre 1920/21 2 Millionen [unter einem Gesamtbetrag von 148,3] und im Jahre 1921/22 6 Millionen [unter einem Gesamtbetrag von 30,5 Millionen Lire ausländischer, der Stempelsteuer unterworfenen Aktientitel]), bei Beginn des Jahres 1923 inne. Während der drei Geschäftsjahre 1922/23 und 1924/25 gehen die Gesamtkäufe deutscher Titel auf 0,88 Millionen zurück (unter einem Gesamtbetrag von 740,2 Millionen). Der während des Krieges unverkauft gebliebene Teil der 15—20 Millionen deutscher Titel, die schon vor dem Kriege in italienischem Besitz waren, wird während des Jahres 1923 völlig entwertet. Aber die schwersten Verluste sind bei den Käufen von Mark und Markschuldverschreibungen zu verzeichnen, die sich Privatleute und Industrielle Italiens während der Zeit von 1920—1922 verschafft hatten. Diese Käufe deutscher bereits gesunkener Valuta sind nicht Gegenstand einer genauen Berechnung gewesen. Aber laut glaubwürdiger Bankschätzung betragen die italienischen Markkredite gegen Ende 1922 400—500 Millionen Lire. Der Nettoverlust, den die italienischen Gläubiger infolge des Sinkens des deutschen Wechselkurses im Laufe des Jahres 1923 erlitten, beträgt ungefähr 400 Millionen Lire.

Hier muß man festhalten, daß es sich bei diesem Verlust nicht

ganz allgemein um einen durch die Entwertung der Mark verursachten handelt; denn man hatte die Käufe erst zu einer Zeit getätigt, als die Mark bereits stark entwertet war, und man kann sogar sagen, sie wurden deswegen getätigt, weil die Mark sank, in der Hoffnung auf ein künftiges Steigen; sondern er wurde im besonderen von den deutschen Kursschwankungen im Jahre 1923 herbeigeführt.

III. Ungünstige Wirkungen auf den deutschen Fremdenverkehr in Italien.

Eine weitere indirekte Folge der Besetzung, d. h. der Veränderungen, die sie in der deutschen Wirtschaft und in den Einkommensverhältnissen zahlreicher Klassen verursachte, ist der Verlauf des deutschen Touristenverkehrs in Italien im Laufe des Jahres 1923. Der Zustrom der Fremden schien tatsächlich im Jahre 1923 gestiegen zu sein, aber der in diesem Jahre erfolgende Rückschlag ergibt sich, wenn man den Umfang in Betracht zieht, den der Verkehr im Jahre 1924/25 annahm. Die Krisis von 1923 hat den Aufstieg aufgehalten, dem der Zustrom der deutschen Touristen zuneigte, und der sich erst dann entwickeln konnte, als die Verhältnisse der deutschen Volkswirtschaft in den folgenden Jahren sich wieder besserten. Man hat keine genauen Anhaltspunkte für den deutschen Fremdenverkehr im Jahre 1921 in Italien. Wenn man diesen auf 5% des Gesamtverkehrs schätzt, würde er 25 000—30 000 Köpfe betragen haben. Für die folgenden Jahre bestehen die Aufstellungen des E. N. I. T.¹⁾, nach welchen sich die Zahl der deutschen nach Italien gekommenen Touristen im Jahre 1922 auf 52 000, im Jahre 1923 auf 61 000, im Jahre 1924 auf 186 000 belaufen hat. Die Berechnung für das Jahr 1925 ist noch nicht gemacht worden, aber man kann im voraus sagen, daß die Zahl 270 000 überstieg. Das Verhältnis der deutschen Reisenden zu dem gesamten Fremdenverkehr verändert sich plötzlich im Jahre 1924/25: im Jahre 1922 waren es 8,6% des gesamten Fremdenverkehrs (600 000), im Jahre 1923 gilt dasselbe Verhältnis (Gesamtfremdenverkehr: 700 000), es steigt im Jahre 1924 plötzlich auf 22%.

Es ist ferner eine wichtige Veränderung in der Art des deutschen Fremdenverkehrs zu beobachten. Im Jahre 1923 verdichtete er sich in den Sommermonaten August—Oktober, die Besuche in den Monaten August—September stellten 25% der ganzen Jahresquote dar. Die am meisten besuchten Provinzen sind das Tridentinische Venetien²⁾, Venetien und die Lombardei, d. h. die Gebiete, die Deutschland am nächsten liegen und die schon vor dem Kriege stärker besucht wurden. (Diese drei Gebiete nehmen im Jahre 1923 68% der deutschen Italienreisenden auf.) Im Jahre 1924 aber scheint die Bewegung verändert zu sein; anstatt daß der stärkste Zustrom im Sommer erfolgt, tritt dieser in den

¹⁾ D. i. „Ente Nazionale Industrie Turistiche“, der italienische Fremdenverkehrsverein. (Anmerkung des Herausgebers).

²⁾ Südtirol (Anmerkung des Herausgebers).

Monaten März—April (34% des gesamten Jahresverkehrs) und Mai ein (9,8%), im August—September ist ein erneuter aber weniger starker Zustrom festzustellen (19,8% des Gesamtverkehrs der beiden genannten Monate) und, obwohl der Besuch des Tridentinischen Venetien noch vorwiegt (26,3% des Gesamtverkehrs), (in Venetien 21,7%, Lombardei 8,2%), so erstrecken sich die Reisen auch auf andere Gebiete: Ligurien, die Rivieren (8,7%), Latium und Rom (9%), Kampanien, Neapel (9%), Toskana (5%). Diese Veränderung beweist, daß die Krisis von 1923 in erster Linie den Angehörigen des Mittelstandes, die in den Sommermonaten die neu angegliederten Gebiete zu besuchen pflegen, nur den Aufenthalt in diesen Gebieten gestattete, da hier die Reise- und Aufenthaltsspesen geringer waren. Im Jahre 1924 dagegen setzen die Osterreisen wieder ein und die Reisen nach den italienischen Touristengebieten, die entfernter von der deutschen Grenze liegen (Toskana, Rom, Neapel, Sizilien). Wenn man dies in Betracht zieht, kann man für das Jahr 1923 den Betrag, den die deutschen Touristen nach Italien brachten, auf nicht mehr als 200 Millionen Lire rechnerisch festlegen, während er im Jahre 1924 650 Millionen Lire überstieg. Man kann annehmen, daß, wenn die schwere Krisis von 1923 ausgeblieben wäre, der Touristenverkehr die Zahl 100 000 überstiegen haben würde, und so kann man den Ertrag, den der deutsche Tourismus eingebracht hätte, auf über 150 Millionen schätzen.

Aus den Anhaltspunkten, welche wir geprüft haben, geht hervor, daß die Folgen der deutschen Krisis im Jahre 1923 besonders wichtig für die italienische Zahlungsbilanz gewesen sind, in Form erhöhter Passivposten (kostspieligere Einfuhren, höhere Seefrachten für die Einfuhr von Brennstoffen sowie Hütten- und Metallserzeugnissen aus England und den Vereinigten Staaten) und in Form einer Abnahme der Aktivposten (Warenausfuhr, Verlust von Auslandskrediten, besonders von Bankguthaben, verringerte Geldausgaben der Fremden, verringerte Arbeiterwanderung). In sehr beschränktem Maße sind diese Schädigungen durch erhöhte Produktion ausgeglichen worden, größere Gewinne oder größere Ausfuhr der Bergindustrien, Hütten- und Maschinenindustrien Italiens. Der Schaden, den die italienische Zahlungsbilanz dadurch erhalten hat, (die, welche nur teilweise unverzüglich zu spüren waren, wie die durch Verlust der Markguthaben entstandenen) beläuft sich auf ungefähr 1200 Millionen Lire (Pap.), wovon man einen Teil direkt der Ruhrbesetzung zuschreiben kann. Die Gesamtsumme der Aktiv- und Passivposten der italienischen Zahlungsbilanz im Jahre 1923 wird auf 19—20 Milliarden Lire angesetzt.

IV. Die Wirkung auf den italienischen Wechselkurs.

Trotzdem hat die Gestaltung der italienischen Wechselkurse nur in beschränktem Maße diese Umstände zu verspüren bekommen, weil

aus verschiedenen Gründen die italienische Zahlungsbilanz sich in diesem Jahre in ziemlich günstiger Lage befand, die es dem italienischen Markt erlaubte, Auslandsschulden zurückzuzahlen und Kapital auszuführen (außer der Deckung der Einfuhren und anderer Passivposten) für rund 1 Milliarde. Der Wechselkurs der Lira in Dollar verschlechterte sich merklich in den ersten acht Monaten: von einem Durchschnitt von 382% im Dezember 1922, steigt er auf 402% im März 1923, bessert sich auf 390% im April. Dann setzt sich die Verschlechterung schrittweise fort bis zu 446% im Juli und 448% im August und bleibt in den folgenden Monaten auf dieser Höhe stehen. Zweifellos hat die Ruhrbesetzung mit ihren unmittelbaren Folgen besonders im ersten Halbjahre diese Entwicklung beeinflußt.

Die Ruhrbesetzung und das Wirtschaftsleben Schwedens.

Von G. Westin Silverstolpe,
Professor an der Handels-Hochschule Gotenburg, Schweden.

A. Die Lage der schwedischen Volkswirtschaft.

Zu Beginn des Jahres 1923 konnte das schwedische Wirtschaftsleben, das von der im Jahre 1920 einsetzenden Wirtschaftskrise außerordentlich hart erschüttert worden war, das Bild einer ersten Erholung und beginnender Stabilisierung aufweisen. Die Aktienkurse und das Preisniveau hatten ihren großen Fall durchlaufen, die Arbeitslosigkeit war von einem Maximum — und zwar einem furchtbar hohen — um die Jahreswende 1921/22 allmählich gesunken, die Gütererzeugung in entsprechendem Umfange gestiegen. Wohl war es mit der Rentabilität der leitenden Industrien schlecht bestellt, was mit der zögernden Anpassung der Arbeitslöhne nach dem allgemeinen Preisfall zusammenhing; aber man konnte doch wieder produzieren. Die Nachfrage nach Holz und Zellulose — den wichtigsten schwedischen Ausfuhrwaren — befand sich im Steigen, Papier wurde in großen Mengen exportiert und die Ausfuhr von Eisenerz wies ziemlich zufriedenstellende Ziffern auf. Unverändert schlecht oder doch nur unbedeutend verbessert war die Lage der Eisen- und Maschinenindustrien, die von dem Konjunkturrückgang nach dem Kriege am härtesten getroffen worden waren. Es bleibt noch übrig zu sagen, daß um die Jahreswende 1922/23 eine neue Regelung der Tarifverträge in den leitenden schwedischen Industrien vor der Tür stand; wie man mit dieser Regelung anfang, werden wir bald sehen.

Da erfolgte Mitte Januar 1923 die Ruhrbesetzung. Welche Auswirkungen hat dieses verhängnisvolle Ereignis auf das schwedische Wirtschaftsleben gehabt?

Es ist immer schwer, in dem überaus komplizierten ökonomischen Leben der Gegenwart der Verkettung der Ursachen, dem Spiel von Wirkungen und Gegenwirkungen nachzugehen. Im vorliegenden Falle ist es, wenn möglich, schwerer wie gewöhnlich, die Analyse durchzuführen; denn zur selben Zeit, als die Ruhrbesetzung ihre Wirkungen geltend machte, wurde das schwedische Wirtschaftsleben durch eine Reihe weittragender Arbeitskonflikte tief geschädigt. Die Verhandlungen über neue Verträge endeten in den leitenden Industrien Schwedens — den Sägewerk-, Holzmasse- und Eisenindustrien — mit allgemeinen Aussperrungen, die um Ende Januar einsetzten und zwei, drei bzw. sechs

Monate dauerten. Es ist leicht zu verstehen, daß unter den Folgen der partiellen Lähmung der Güterproduktion Schwedens die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die wirtschaftliche Lage dieses Landes zum Teil verloren gingen; mit der Voraussetzung „*ceteris paribus*“, die wir Nationalökonomien so lieb haben, wenn es gilt, die Wirkungen eines speziellen Faktors im Wirtschaftsleben bloßzulegen, steht es in diesem Falle sehr schlecht.

Trotzdem wollen wir versuchen, einige Tatsachen, die für die hier erörterte Frage von Bedeutung sind, festzustellen.

Zuerst läßt sich sagen, daß für die holzbearbeitenden Industrien Schwedens keine direkten Wirkungen der Ruhrbesetzung und der dadurch für das deutsche Wirtschaftsleben erzeugten Schwierigkeiten zu erwarten waren. Die schwedischen Sägewerke, Holzmasse- und Papierfabriken verkaufen den größten Teil ihrer Erzeugnisse nach Ländern wie England, den Vereinigten Staaten, Frankreich usw. Von einer Wirkung der Ruhrbesetzung auf die Absatzmöglichkeiten für Holz, Holzmasse und Papier konnte daher nur insofern die Rede sein, als eine Wirkung auf die Wirtschaftslage in den betreffenden Ländern, eventuell durch Vermittlung der Valutenkurse, sich feststellen ließ; davon mehr am Ende dieses Aufsatzes.

Dagegen hatte man mit direkten Wirkungen der Ruhrbesetzung in solchen schwedischen Wirtschaftszweigen wie der Eisenerzgewinnung und den Eisen-, Stahl- und Maschinenindustrien zu rechnen.

B. Die Eisenerzgewinnung.

Für die Eisenerzgewinnung und Eisenerzausfuhr lag von Anfang an klar vor Augen, daß man hier merkbare Veränderungen infolge der Ruhrbesetzung zu erwarten hatte. Regelmäßig nimmt ja das Ruhrgebiet zwei Drittel der schwedischen Exporterze auf. Den Störungen der deutschen Eisenindustrie folgte im Laufe des Jahres 1923 eine Verminderung der von deutschen Eisenwerken ausgehenden Nachfrage nach schwedischem Erz bis auf ganz geringfügige Mengen. Wäre es nicht möglich gewesen, den Absatz an andere Länder als Deutschland (England, die Vereinigten Staaten, Belgien) in die Höhe zu treiben, so würden wir eine noch steilere Abwärtsbewegung der Ausfuhrkurve gesehen haben. Wie die vierteljährlichen Ausfuhrziffern sich in den Jahren 1913, 1922, 1923 und 1924 gestalteten, zeigt die beigefügte Tafel.

Schwedens Ausfuhr von Eisenerz.
In 1000 metr. Tonnen.

Vierteljahr	1913	1922	1923	1924
I.	1 007	660	1 202	585
II.	1 491	1 425	1 170	1 503
III.	2 466	1 721	1 578	2 117
IV.	1 475	1 519	1 007	1 748
	6 439	5 325	4 957	5 953

Es mag die Anmerkung hinzugefügt werden, daß, wenn lappländisches Erz nach dem norwegischen Hafen Narvik versandt wird, um dort während einer längeren oder kürzeren Zeit gelagert zu werden, die jeweiligen Mengen in der schwedischen Handelsstatistik als ausgeführt bezeichnet werden, was über die wirkliche Lage der Grubenindustrie einen Schleier legt. Der Zahlentafel nach tritt erst mit dem zweiten Vierteljahre 1923 — also mit einer gewissen Verspätung — die Einwirkung der Ruhrbesetzung auf die schwedische Eisenerzausfuhr in der Handelsstatistik deutlich hervor.

Von anderer Seite her wird die Veränderung der Lage beleuchtet, wenn wir feststellen, daß bei den für die Ausfuhr arbeitenden Gruben am 1. Juli 1923 nur zwischen 50 und 60% — gegen 78% im Sommer 1922 — der Arbeiterzahl vor dem Kriege beschäftigt war, und daß man vom 1. Mai 1923 ab bei den lappländischen Erzbergwerken sich genötigt sah, die wöchentliche Arbeitszeit auf vier Tage herabzusetzen.

So lange die Lage an der Ruhr keine wesentliche Veränderung aufzuweisen hatte, blieben die Aussichten für die schwedische Eisenerzgewinnung schlecht. Wir ersehen aus den Ziffern der Tafel, daß die ausgeführten Mengen auch während der zweiten Jahreshälfte 1923 und während des ersten Vierteljahres 1924 hinter den normalen zurückblieben. Erst die zweite Hälfte des Jahres 1924 brachte eine ausgeprägte Besserung, die inzwischen so weit gegangen ist, daß die lappländischen Erzbergwerke zur Zeit ein Bild von ungewöhnlicher Lebhaftigkeit aufweisen.

C. Die Eisen- und Stahlindustrie.

Richten wir weiter die Aufmerksamkeit auf die Schicksale der schwedischen Eisen- und Stahlindustrie. Es darf vorausgeschickt werden, daß diese Industrie das Ausgangsmaterial für die einheimische Maschinenindustrie liefert, während die — zwar sehr ansehnliche — Ausfuhrquote mit Holzkohlen erzeugtes Roheisen, weiter Stangeneisen und Walzwerkerzeugnisse umfaßt, und vom Auslande her billiges Koksroheisen, Blech, Eisenbahnschienen und noch einige Erzeugnisse in größeren Mengen eingeführt werden. Die tiefe Depression des Jahres 1921, die noch um die Jahreswende 1922/23 mit beinahe voller Schwere auf der Eisen- und Stahlindustrie ruhte, trat hervor in einem stark erhöhten ausländischen — speziell deutschen — Wettbewerb auf dem einheimischen schwedischen Markte und einer beinahe vollständigen Unterbrechung der schwedischen Ausfuhr, zufolge fehlender Anpassung der Produktionskosten.

Nun läßt sich vermuten, daß die Ruhrbesetzung eine bestimmte Besserung für die schwedische Eisen- und Stahlindustrie ausgelöst hätte, wäre nicht durch die schon erwähnte Aussperrung eine beinahe vollständige, sechs Monate lang dauernde Lähmung dieser Industrie hervorgerufen worden. Für die Eisenindustrie in Ländern wie England, Belgien usw. bedeutete die Ruhrbesetzung bekanntlich eine Hochkon-

junktur, die in erhöhten Absatzpreisen und gesteigerten Produktionsziffern zutage trat. Erst als diese günstige Konjunktur zum größten Teile schon vorüber war, begann die schwedische Eisen- und Stahlindustrie aufs neue zu produzieren. Die Ausfuhr ab Lager konnte selbstverständlich nur für einfache Massenprodukte wie Roheisen in Frage kommen; wirklich ist auch, wie die folgende Tafel zeigt, für die erste Zeit der Ruhrbesetzung ein Anschwellen der Roheisenausfuhr zu konstatieren.

Schwedens Ausfuhr von Roheisen.
In 1000 metr. Tonnen.

Vierteljahr	1913	1922	1923	1924
I.	32	19	33	16
II.	59	21	38	26
III.	64	18	29	17
IV.	61	16	32	31
	216	74	132	90

Die Besserung war nicht sehr bedeutend: sie vermochte weder die durchschnittliche Vierteljahrsziffer auf mehr als die Hälfte der normalen zu bringen, noch die schwedische Roheisennotierung wesentlich in die Höhe zu treiben. Für andere Erzeugnisse der Eisen- und Stahlindustrie wurde zufolge der Aussperrung die Ausfuhr auf einen verschwindend niedrigen Stand heruntergebracht, während die Einfuhr im Laufe des Jahres 1923 eher eine Steigerung als einen Rückgang aufweisen konnte, was sich zum Teil aus der unten zu besprechenden Besserung der Lage der Maschinenindustrie erklärt.

Nachdem die Aussperrung gegen Ende des Juli 1923 aufgehoben worden war, konnte sich die Eisen- und Stahlindustrie anfänglich einer regen Beschäftigung erfreuen; während der Stilllegung der Produktion hatten sich die Aufträge in ziemlich großem Umfang angehäuft. Die Produktionsziffern für die letzten Monate des Jahres 1923 und den Beginn des folgenden Jahres sind die besten, die seit dem Ende des Krieges in der Statistik verzeichnet werden. Es zeigte sich jedoch bald, daß diese Belebung der schwedischen Eisen- und Stahlindustrie, die — wie wir verstehen — mit der Ruhrbesetzung wenig zu tun hatte, allmählich nachlassen mußte. Im zweiten Vierteljahr 1924 wurde die Lage aufs neue ziemlich trübe; sowohl Produktions- und Ausfuhrziffern wie Preisnotierungen wiesen eine merkbare Verschlechterung auf, die erst um die letzte Jahreswende (1924/25) Platz für hoffnungsvollere Stimmungen ließ.

D. Die Maschinenindustrie.

Es bleibt noch übrig, von den Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die schwedische Maschinenindustrie zu sprechen. Von dieser Industrie wie von der soeben besprochenen gilt, daß sie in hohem Grade für die Ausfuhr arbeitet, sowie auch, daß sie in den Jahren nach der

Krise 1920 außerordentlich schwer unter der ausländischen — bzw. der deutschen — Konkurrenz zu leiden hatte. Es zeigt sich aber, daß für die Maschinenindustrie, die im Gegensatz zu der Eisen- und Stahlindustrie auch während des kritischen Jahres 1923 ihre Produktion ohne Arbeitskonflikte fortführen konnte, die Ruhrbesetzung eine bestimmte Entlastung und Erleichterung herbeiführte.

Die Ruhrinvasion brachte bekanntlich die deutsche Maschinenindustrie in eine Notlage, die durch Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung und einen ausgeprägten Kreditmangel charakterisiert war; der im Februar 1923 unternommene Versuch, die deutsche Valuta zu stabilisieren, war ebenfalls nicht geeignet, die Lage der für die Ausfuhr arbeitenden deutschen Industrien zu verbessern. So kam es, daß auf dem schwedischen Markte der deutsche Wettkampf in Erzeugnissen der Maschinenindustrie — mit Einschluß der elektrischen Industrie — merkbar nachließ. Die deutschen Fabriken suchten wohl wie vorher Aufträge von Schweden zu erhalten und boten in zahlreichen Fällen Preise, die tief unter denen der konkurrierenden schwedischen Offerten lagen — konnten aber keine bestimmten Lieferungstermine innehalten, weshalb die Nachfrage sich immer mehr den einheimischen schwedischen Erzeugnissen zuwandte. Die schwedische Maschinenindustrie sah sich imstande, eine nicht unbedeutende Zahl der Arbeiter, für die in den Jahren 1921 und 1922 keine Beschäftigung vorhanden war, wieder in Dienst zu nehmen und die effektive Arbeitszeit auszudehnen. Von diesem Erweiterungsprozeß gibt die folgende Zahlentafel eine Vorstellung.

Anzahl der Arbeiter in der schwedischen Maschinenindustrie

	Eigentliche Maschinen- industrie	Elektrizitäts- industrie	Werft- industrie	Insgesamt
1920 1. September	41 600	7 500	10 900	60 000
1922 1. Juli	18 700	3 700	4 000	26 400
1923 1. Januar	19 900	4 400	3 900	28 200
1. April	22 400	4 400	4 400	31 200
1. Juli	25 600	4 800	4 400	34 800
1. Oktober	27 200	4 800	4 600	36 600
1924 1. Januar	28 000	4 800	4 400	37 200

Die im Laufe des Jahres 1923 eingetretene Verbesserung steigerte, wie man sieht, die Anzahl der beschäftigten Arbeiter von rund der Hälfte bis auf zwei Drittel der Ziffer für 1920, die allerdings nicht als normal zu betrachten ist; die Hochkonjunktur erreichte ja im Jahre 1920 einen Höchstpunkt, zudem wurde die Lage durch die Einführung des Achtsturentages kompliziert.

Es muß hinzugefügt werden, daß die im Laufe des Jahres 1923 stattgefundene Besserung in der Lage der schwedischen Maschinenindustrie nicht ganz auf die Wirkungen der Ruhrbesetzung zurückgeht; gewisse andere Faktoren, wie z. B. der Zuwachs der einheimischen Bautätigkeit, machten sich ebenfalls geltend. Andererseits ist zu bemerken,

daß die Lähmung der deutschen Ruhrindustrie nicht nur eine Entlastung, sondern auch eine Belastung der schwedischen Maschinen-erzeugung bedeutete insofern, als der Bezug von wichtigen Halbfabrikaten aus dem Ruhrgebiet erschwert oder ganz verhindert wurde. Daß die schwedische Maschinenindustrie einen positiven Nutzen aus der Ruhrbesetzung gezogen habe, ist, wie jeder zugeben wird, viel zu viel gesagt; nur von einem Nachlassen eines abnormen ausländischen Wettbewerbes und einer teilweisen Wiederherstellung der natürlichen Absatzverhältnisse kann man sprechen.

E. Sonstige Einwirkungen der Ruhrbesetzung.

Die etwaigen sekundären Einwirkungen der Ruhrbesetzung auf das Wirtschaftsleben Schwedens sollen hier nicht näher behandelt werden. Theoretisch kann man ja mit einer beinahe unendlichen Menge von Reaktionen zweiter, dritter usw. Ordnung rechnen. Die mit dem Einzug in das Ruhrgebiet einsetzende Steigerung der internationalen Steinkohlennotierungen konnte nicht ohne Einfluß auf die Berechnungen der schwedischen Industrie im allgemeinen bleiben; die Erschütterung der Valutenkurse mancher Länder mußte eine gewisse Einwirkung auf viele schwedische Ausfuhr- und Einfuhrgeschäfte ausüben; die schwedische Schifffahrt ist selbstverständlich von der Lage des Weltfrachtmарkts abhängig; aber alle die Wirkungen und Gegenwirkungen, von denen hier die Rede sein kann, entziehen sich einer konkreten Untersuchung und einem statistischen Nachweis.

F. Zusammenfassung.

Fest steht jedoch, daß die Stimmungen von Entrüstung und Unsicherheit, welche die Ruhrbesetzung in der ganzen Weltwirtschaft auslöste, insbesondere während des letzten Halbjahres 1923 ihre treue Widerspiegelung im schwedischen Wirtschaftsleben erhielten. Die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage Schwedens, die noch viel zu wünschen übrig läßt, würde sicherlich in diesem Augenblicke weiter fortgeschritten sein, das Vertrauen für die Zukunft wäre wahrscheinlich fester, die Unternehmungslust größer — hätte nicht die Ruhrbesetzung im Jahre 1923 Europa mit einem Zusammensturz seines komplizierten wirtschaftlichen Aufbaus bedroht¹⁾.

¹⁾ Der Aufsatz wurde im Februar 1925 beendet. Das statistische Material ist der vom schwedischen Kommerzkollegium herausgegebenen Vierteljahrsschrift „*Ekonomisk Översikt*“ entnommen.

Der Einfluß der Ruhrbesetzung auf das Wirtschaftsleben der Tschechoslowakischen Republik.

Von Prof. Dr. J. Šlemr, Prag.

Es ist eine sehr schwere Aufgabe, den Einfluß zu konstatieren, den die Besetzung des Ruhrgebietes auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Tschechoslowakischen Republik ausgeübt hat, wenn dies absolut genau durchgeführt werden soll.

A. Die vorausgehende Wirtschaftskrise.

Die Tschechoslowakische Republik, die sich noch nicht von den verderblichen Einflüssen der Kriegs- und Nachkriegswirtschaft erholt hatte, machte nämlich zu jener Zeit eine große wirtschaftliche Krise durch, die hierzulande unter der Bezeichnung Deflationskrise bekannt ist. Dieselbe wurde durch ein zweimaliges Steigen des Kurses der tschechoslowakischen Krone im Jahre 1922 verursacht. Gegen Ende des Jahres 1921 (und zwar in den Monaten Oktober und November) erreichte der Kurs der tschechoslowakischen Krone seinen tiefsten Stand mit 96 Cents, stieg jedoch im ersten Monate des Jahres 1922 auf 195 Cents und bewegte sich bis zu Ende des ersten Halbjahres 1922 um 190 Cents herum. Zu Beginn des zweiten Halbjahres trat eine neuerliche Steigerung des Kurses ein, die im August den höchsten Punkt erreichte; damals erzielte die tschechoslowakische Krone sogar 325 Cents. Seitdem oszillierte sie bis zum Ende des Jahres um 310 Cents. Im Jahre 1923 stabilisierte sich der Kurs der Krone und bewegte sich nach einem geringen Rückgang zu Beginn des Jahres um 295 Cents. Dies ist eine Parität, die sie mit verhältnismäßig geringen Ausschlägen auch die ganzen Jahre 1924 und 1925 innehatte.

Das plötzliche Ansteigen der tschechoslowakischen Krone war jedesmal mit einer wirtschaftlichen Depression verbunden, die zuletzt zu einer Wirtschaftskrise führte. Diese Krise ist einerseits durch einen großen Rückgang der Beschäftigung und andererseits durch eine bedeutende Ausfuhr von Waren charakterisiert, wenn man die Ziffern der Ausfuhr mit denen der Arbeitslosigkeit vergleicht. Im Januar 1922 betrug die Anzahl der Arbeitslosen 113 015, sie stieg im September auf 232 394, um im Dezember mit 437 841 den Höhepunkt an Arbeitslosen in diesem Jahre zu erreichen. Zu Beginn des Jahres 1923 wurden im Januar 441 070 Arbeitslose gezählt; von diesem Zeitpunkt an ist die Arbeitslosigkeit im Abnehmen begriffen und schließt im

Dezember mit der Anzahl von 191978 Arbeitslosen, während sogar schon im Oktober und November desselben Jahres die Anzahl der Arbeitslosen noch kleinere Ziffern gezeigt hatte.

Erst nach einem gewissen Herumtasten begriff die Industrie, daß es notwendig ist, die Warenvorräte abzustößen, die sie aus den zur Zeit des niedrigen Kurses der tschechoslowakischen Krone eingekauften Rohstoffen verarbeitet hatte, wenn sie nicht weitere Verluste erleiden sollte. Die Industrie war gezwungen, sich dieser Vorräte zu entledigen, wenn sie den Betrieb weiterhin erhalten sollte, der nur durch den Ankauf von Rohstoffen zu einem dem Steigen der tschechoslowakischen Währung entsprechenden Preise ermöglicht wurde. Dies ist aus den Ziffern der Ausfuhr ersichtlich. Im Jahre 1921 beträgt der Wert der Ausfuhr der Tschechoslowakischen Republik in Dollars 336 Millionen, im nächsten Jahre 406 Millionen Dollars (zur Zeit des Höhepunktes der Deflationskrise) und sinkt 1923 auf 367 Millionen Dollars¹⁾. Wir begegnen also zur Zeit der Deflationskrise einem großen Ausverkauf tschechoslowakischer Waren nach dem Auslande, eine Erscheinung, die auch in anderen Staaten zur Zeit der höchsten Inflation auftritt.

Die Wirtschaftskrise der Tschechoslowakischen Republik wurde noch durch andere Momente verschärft. Der inländische Markt gewährte nämlich zu dieser Zeit der Industrie die erwünschte Stütze nicht. Die Bevölkerung hielt sich mit Einkäufen zurück, da sie ein weiteres Sinken der Preise erwartete, eine Ansicht, die durch das Sinken der Indexzahlen ihre Berechtigung fand²⁾.

Zu derselben Zeit trat auch ein großer Rückgang der Währungen in einzelnen Nachfolgestaaten ein, die ein traditionelles Absatzgebiet für tschechoslowakische Erzeugnisse waren und auch heute noch sind. Dadurch wurde die Kaufkraft der Bevölkerung dieser Staaten vermindert und der Absatz für die tschechoslowakische Industrie verringert, abgesehen von den effektiven Verlusten, die das schlechte Inkasso in diesen Ländern der tschechoslowakischen Exportindustrie verursachte.

Eine gewisse Wendung tritt gegen Ende des Jahres 1923 ein, die, wie bereits angeführt, durch die verringerte Anzahl der Arbeitslosen, ferner durch die erhöhte Ziffer der Einfuhr von Rohstoffen und der Einfuhr überhaupt charakterisiert ist. Im Oktober 1923 weist der Monatsausweis ein Passivsaldo von fast 7 Millionen Kronen auf. Der Wert der Einfuhr des ganzen Jahres 1923 beträgt 298 Millionen Dollar gegenüber 285 bzw. 276 in den Jahren 1922 und 1921³⁾.

¹⁾ Die Umrechnung des Wertes der Ausfuhr in Dollars ist der Statistik des auswärtigen Handels der Tschechoslowakischen Republik vom Jahre 1924 (S. 20) entnommen.

²⁾ Die Indexzahl betrug im Januar 1922 1675
im Januar 1923 1129
im Dezember 1923 984 (Juli 1914 zu 100 angenommen).

³⁾ Über die Umrechnung des Wertes der Einfuhr in Dollars siehe Anmerkung 1 in bezug auf den Wert unserer Einfuhr bzw. Ausfuhr.

B. Die Ruhrbesetzung.

Wenn man also die wirtschaftliche Lage der Tschechoslowakischen Republik zur Zeit der Besetzung des Ruhrgebietes beobachtet und bestrebt ist, den Einfluß dieser Tatsache auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Tschechoslowakei zu erfassen, so äußert sich dieser Einfluß als verhältnismäßig minderbedeutend und läßt sich mit dem ungünstigen Einfluß nicht vergleichen, den sie in Deutschland und bei seinen Nachbarn im Westen hervorrief, obzwar dieser Einfluß nicht unterschätzt und übersehen werden darf. Für die Gesamtlage der tschechoslowakischen Volkswirtschaft hat die Ruhrbesetzung jedoch eine wesentlich geringere Bedeutung. Sie war in jener wirklich ernsten Zeit für die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Tschechoslowakei nur eine Episode, die mit dem Ausdruck „Ruhrkonjunktur“ trefflich bezeichnet wird. Dies scheint auch mit dem engen wirtschaftlichen Zusammenhang, der zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Deutschland besteht, in einem gewissen Widerspruch zu stehen, denn neben Österreich ist es gerade Deutschland, mit welchem die Tschechoslowakei in ihrem Außenhandel die größte Ziffer aufweist. Allerdings ist das Verhältnis zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Deutschland in dem Ausmaße verschieden, daß Deutschland hauptsächlich Fabrikate und im Transit einige überseeische Rohstoffe nach der Tschechoslowakei ausführt, von ihr dagegen hauptsächlich nur Rohstoffe und Halbfabrikate einführt.

Der Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse, die durch die Ruhrbesetzung und die deutsche Inflationspolitik hervorgerufen wurden, konnte sich also in der Tschechoslowakischen Republik nicht in dem Maße äußern, als wenn dieses Land ein normales wirtschaftliches Leben geführt und sich nicht in einer solchen Wirtschaftskrise befunden hätte. Er konnte sich jedoch auch sonst nicht in vollem Maße auswirken, und zwar weil sowohl in Deutschland wie in der Tschechoslowakischen Republik zu jener Zeit der Außenhandel reglementiert war.

Will man die Lage der Tschechoslowakischen Republik zur Zeit der Ruhrbesetzung im ganzen charakterisieren, so war dies im Verhältnis zu Deutschland eine Art der Lage des Neutralen, der sowohl die Vorteile wie die Nachteile des Kampfes zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn teilte. Auf das Verhältnis zwischen den westlichen Nachbarn Deutschlands und der Tschechoslowakischen Republik hatte dieses Moment keinen großen Einfluß, da die Ziffern des Außenhandels zwischen Frankreich und Belgien einerseits und der Tschechoslowakei andererseits verhältnismäßig gering sind⁴⁾.

4) Der Außenhandel der CSR in freiem Verkehre betrug							
		mit Frankreich		mit Belgien			
in der Einfuhr	1922	3,50 ⁰ / ₀	1,80 ⁰ / ₀	in der Ausfuhr	1922	4,80 ⁰ / ₀	1,63 ⁰ / ₀
	1923	3,46 ⁰ / ₀	0,78 ⁰ / ₀		1923	2,41 ⁰ / ₀	0,77 ⁰ / ₀
	1924	3,44 ⁰ / ₀	0,71 ⁰ / ₀		1924	1,75 ⁰ / ₀	0,60 ⁰ / ₀

C. Kohlen- und Eisenindustrie.

Was Einzelheiten anbelangt, so schien die Ruhrbesetzung anfänglich einen günstigen Einfluß auf die Ausfuhr von Kohlen nach Deutschland auszuüben. Zu Beginn dieser Periode, hauptsächlich im Februar, stieg die Ausfuhr von Kohle aus Nordböhmen nach Deutschland auf einzelnen Gruben fast um 100%⁵⁾. Die anfangs gehegten Hoffnungen, daß der größere Teil der tschechoslowakischen Kohlenförderung nach Deutschland gehen werde, verwirklichten sich jedoch nicht, denn tatsächlich lieferte das Ruhrgebiet nach Deutschland nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Kohle und nach der Besetzung des Ruhrgebietes teilten sich England und Oberschlesien in diese Menge mit der Tschechoslowakei⁶⁾.

Anders war jedoch die Lage für Koks. Hier äußerte die Besetzung des Ruhrgebietes eine stimulierende Wirkung. Im Jahre 1922 führten wir nach Deutschland 310 725 q^{6a)} Koks aus, im Jahre 1923 verdreifachte sich diese Zahl beinahe, sie betrug 910 890 q. Der Umschwung der Ruhrkonjunktur äußerte sich bei Koks zu Beginn des Jahres 1924. Im Januar 1924 betrug die Koksausfuhr nach Deutschland nur 16 628 q, im Februar bereits 36 144 q⁷⁾. Die Monatsausweise des tschechoslowakischen statistischen Staatsamtes für das Jahr 1923 weisen die Koksausfuhr nach Deutschland in einer besonderen Rubrik noch nicht aus, weil in den Vorjahren die Koksausfuhr gering war, erst 1924 wurde nach den Erfahrungen des Vorjahres eine besondere Rubrik für die Koksausfuhr nach Deutschland eingereiht⁸⁾.

Einen noch günstigeren Einfluß äußerte die Ruhrkonjunktur auf die tschechoslowakische Eisenindustrie. Zu Beginn des Jahres 1923 setzten die Witkowitz, die Prager-Eisen und die Berg- und Hüttengesellschaft neue Hochöfen in Betrieb, um anfänglich den steigenden Konsum nach den Randstaaten und nach Übersee zu decken, der sonst zu einem großen Teile von Deutschland gedeckt wurde, zuletzt führten sie nach Deutschland selbst aus. Interessant ist die durchschnittliche monatliche Ausfuhr von Eisen- und Eisenwaren in den einzelnen Vierteljahre 1923 und 1924⁹⁾. Im ersten Vierteljahr 1923 führten wir nach Deutschland Eisen im monatlichen Durchschnittswert von 14 Millionen Kronen aus, im zweiten Vierteljahr von 48, im

⁵⁾ Die Wirtschaft, Jahrgang 1923, Seite 770.

⁶⁾ Hieronym: Ruhrbesetzung und Kriegskonjunktur. (Die Wirtschaft, Jahrgang 1923, Seite 751.)

^{6a)} q = 1 Quinta = 1 dz (Anm. d. Herausgebers).

⁷⁾ Hospodářský archiv, III. Jahrgang 23, Nr. 16.

⁸⁾ Die Ausfuhr von Koks aus der Tschechoslowakischen Republik nach Deutschland betrug nach Mitteilung des tschechosl. statistischen Staatsamtes in den einzelnen Monaten des Jahres 1923 in q:

Januar	887	Februar	57 639	März	122 023
April	160 555	Mai	135 421	Juni	117 671
Juli	182 674	August	120 207	September	62 766
Oktober	6 248	November	22 363	Dezember	22 436

⁹⁾ Die Wirtschaft, Jahrgang 1923, Seite 793.

dritten von 58, im vierten im Werte von 33 Millionen Kronen. Im ersten Vierteljahr 1924 ging unser Anteil an der Ausfuhr von Eisen nach Deutschland noch weiter zurück. Im ersten Vierteljahr führten wir Eisen nach Deutschland im monatlichen Durchschnitt von nur 17 Millionen, im zweiten nur von 16 Millionen Kronen aus¹⁰⁾. Zu Beginn des Jahres 1923 lieferten wir im ersten Vierteljahr 5% der deutschen Eiseneinfuhr, im zweiten 15%, im dritten 14%, im vierten Vierteljahr 12% und in der ersten Hälfte des Jahres 1924 nur 7% der deutschen Einfuhr dieser Waren¹¹⁾. An diesen Ziffern ist die Stagnation des Wirtschaftslebens in Deutschland anschaulich erkennbar, denn Deutschland kauft in der Tschechoslowakei Eisen nur dann, wenn es seinen eigenen Bedarf nicht zu Hause decken kann. Auch die Ziffern der Ausfuhr der Waren der Klasse XXXVIII (Eisen und Eisenwaren) berechtigten zu derselben Folgerung. Im Jahre 1923 führten wir 314304 Tonnen im Werte von 451 Millionen nach Deutschland aus, im Jahre 1924 nur 94351 Tonnen im Werte von 158 Millionen Kronen¹²⁾.

D. Sonstige Wirkungen.

Deutschland ist auch für die Tschechoslowakei der Hauptlieferant von Chemikalien und Maschinen. Der Einfluß der Ruhrokkupation äußerte sich daher auch teilweise in einer geringeren Einfuhr dieser Gattung von Waren im Jahre 1923 im Verhältnis zu 1924, insofern allerdings bei der Zunahme der Einfuhr aus Deutschland nach der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1924 nicht die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Staates und eine gewisse Freigabe der Einfuhr einen günstigen Einfluß ausübten.

Es bestanden auch Schwierigkeiten für die Einfuhr dieser Erzeugnisse, insofern es sich um Erzeugnisse des besetzten Gebietes handelte, was wir später noch erwähnen werden. Sicher ist jedoch, daß wir im Jahre 1923 aus Deutschland Maschinen im Werte von 135 Millionen und im Jahre 1924 im Werte von 199 Millionen Kronen eingeführt haben, Chemikalien im Jahre 1923 im Werte von 129 Millionen und im Jahre 1924 im Werte von 184 Millionen Kronen.

Das Unvermögen Deutschlands, nach einzelnen Märkten Waren zu liefern — es war dies allerdings nicht nur durch die Ruhrbesetzung verursacht — ermöglichte der tschechoslowakischen Industrie, in größerem Maße nach Märkten zu liefern, wohin bisher Deutschland geliefert hatte. Es waren dies teilweise der Balkan, hauptsächlich jedoch die Randstaaten. Die Ausfuhr der Tschechoslowakischen Republik nach Lettland betrug z. B. im Jahre 1923 0,47%,

¹⁰⁾ Dr. Karl Uhlig: Die tschechoslowakische Ausfuhr nach Deutschland (Hospodářský archiv, III. Jahrgang, Nr. 46).

¹¹⁾ Ebenda Nr. 47, auch im Prumyslový Vestník, XI. Jahrgang, Seite 440.

¹²⁾ Bei der Angabe der Einfuhr der einzelnen Warenklassen vergleichen wir die Resultate nicht mit denen aus dem Jahre 1922, da bis zu dieser Zeit für die Bestimmung des Wertes der Ausfuhr die Schätzungsmethode angewendet wurde.

im Jahre 1924 0,28% unserer Ausfuhr. Wir lieferten Papier, Textilwaren, Eisenwaren usw.¹³⁾. Allerdings ist der Hauptgrund dieser Tatsache nicht das Unvermögen Deutschlands, infolge der Ruhrbesetzung nach diesen Staaten zu liefern, sondern ist bis zu einem gewissen Maße die natürliche Folge der neuen Orientierung unseres Außenhandels. Durch den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie verlor unsere Industrie einen Teil ihrer unbestrittenen Absatzgebiete, auf denen sie heute neben anderen Staaten auch mit Deutschland konkurriert, und sie muß infolgedessen für den weiteren Ausbau ihrer Märkte Sorge tragen.

Die Ruhrbesetzung hatte jedoch auch einen ungünstigen Einfluß auf unseren Außenhandel. Anfänglich war der Transport und demnach auch die Ausfuhr unserer Waren nach einzelnen Staaten Westeuropas fast vollständig gehemmt. Die nach Frankreich und Belgien bestimmten Waren, die früher die billigen deutschen Tarife benutzten, mußten den teureren Weg über Österreich und die Schweiz wählen. Dadurch litt besonders der Export von Zucker und Holz, ja sogar von Gablonzer Waren. Frei blieb nur der Wasserweg auf der Elbe, wo jedoch die Fracht sich verteuerte, weil die Elbedampfschiffe unsere teure Kohle benützen mußten¹⁴⁾.

Weitere Schwierigkeiten bestanden im Zusammenhang mit den administrativen Verhältnissen, die im Ruhrgebiet infolge der Besetzung entstanden. Unsere Industrie brauchte einzelne Rohstoffe, Chemikalien und Maschinen, die entweder ein Monopol dieses Gebietes sind, oder die sie früher, vor der Besetzung, dort gekauft hatte. Unsere Industriellen machten Bestellungen von Rohstoffen, die sie für die Lieferung vorverkaufter Waren verwenden wollten. Ähnlich verhielt es sich bei den Maschinen, mit welchen sie ihre Einrichtung vervollkommen wollten. Dem Schreiber dieser Zeilen ist sogar der Fall bekannt, daß ein Industrieller, der eine neue Erzeugung einführen wollte und in dieser Richtung die notwendigen Investitionen bereits durchgeführt hatte, mit dem Betrieb nicht beginnen konnte, weil ihm eine Maschine aus dem Ruhrgebiet nicht geliefert wurde, deren Installation die Hauptvoraussetzung der neuen Erzeugung war. Es waren dies teilweise Schwierigkeiten, die mit der unterbrochenen Eisenbahnverbindung im Zusammenhang standen, hauptsächlich jedoch solche, die mit der von den Okkupationsbehörden übernommenen Reglementierung der Ausfuhr zusammenhängen. Die neuen Behörden bewilligten nicht die Ausfuhr, weil die eigenen Exporteure (deutsche Produzenten) nicht darum ansuchten und auch nicht ansuchen konnten, da ihnen seitens der deutschen Behörden nicht gestattet wurde, Gesuche bei den Besatzungsbehörden einzureichen. Außerdem mußte eine gewisse Summe in fremder Valuta für die ausgeführten Waren bei den Okkupations-

¹³⁾ Vgl. z. B. Hospodářský archiv, II. Jahrgang, Nr. 9.

¹⁴⁾ Vgl. die Wirtschaft, Jahrgang 1923 (Warenmarkt Nr. 6) und Seite 793.

behörden erlegt werden, was die deutschen Exporteure nicht taten, usw. Diese Verhältnisse hatten auch einen ungünstigen Einfluß auf den Betrieb einzelner Unternehmungen in der Tschechoslowakei.

Keinen großen Einfluß übte die Ruhrbesetzung auf den Stand unserer Devisenkurse aus, denn, wie bereits oben erwähnt, stabilisierte sich die tschechoslowakische Krone bereits zu Beginn des Jahres 1923 auf etwa 295 Cents, bzw. $296\frac{1}{4}$ Cents, und beharrte auf diesem Kurse das ganze Jahr 1923 und die folgenden Jahre hindurch. Einen gewissen günstigen Einfluß übte sie wohl auf die Zunahme des Wechselvorrates des Bankamtes des Finanzministeriums (gewesener Notenbank unseres Staates) aus, da den in der Tschechoslowakei gültigen Vorschriften gemäß die Exporteure ihre Devisen für die ausgeführten Waren an das Bankamt abzuliefern verpflichtet waren¹⁵⁾. Jedoch kann diese Zunahme nicht nur auf die Rechnung der erhöhten Ausfuhr einzelner Warengattungen nach Deutschland gesetzt werden, denn der gesamte Prozentsatz unserer Ausfuhr nach Deutschland weist auch im Jahre 1923 gegenüber anderen Jahren keine großen Veränderungen auf. Unsere Ausfuhr nach Deutschland betrug nämlich im freien Verkehre im Jahre 1922 18,84%, im Jahre 1923 20,99%, und im Jahre 1924 19,74% des Wertes unserer Ausfuhr.

E. Zusammenfassung.

Zusammenfassend muß man demnach sagen, daß bei der wirtschaftlichen Lage, in der sich die Tschechoslowakische Republik infolge der Deflationskrise zur Zeit der Ruhrbesetzung befand, diese Besetzung auf unser Wirtschaftsleben nicht einen solchen Einfluß hatte, wie dies gewiß der Fall gewesen wäre, wenn sie zur Zeit normaler wirtschaftlicher Verhältnisse eingetreten wäre. Sie brachte eine Menge von Unannehmlichkeiten mit sich, ermöglichte jedoch auch einzelnen wichtigen Industriezweigen, die Deflationskrise mit geringeren Verlusten zu überdauern, als es der Fall gewesen wäre, wenn unter normalen Verhältnissen in Deutschland einzelne Produktionszweige dort kein Absatzgebiet gefunden hätten, weil der deutsche Markt seinen Bedarf bei der eigenen Industrie hätte decken können.

¹⁵⁾ Der Devisenvorrat des Bankamtes betrug in monatlichen Durchschnitten nach den Wochenausweisen im Jahre 1923 in Millionen Kc: Jänner 428, Februar 440, März 517, April 946, Mai 1392, Juni 1807, Juli 2499, August 2030, September 2444, Oktober 2261, November 1716, Dezember 1284.

Die Einwirkungen der Ruhrbesetzung auf die Volkswirtschaft Österreichs.

Von Prof. Dr. **Rudolf Kobatsch**, Privatdozent an der Technischen Hochschule in Wien.

Um zu erfahren, inwieweit die Ruhrbesetzung, für die hauptsächlich das Wirtschaftsjahr 1923 in Betracht kommt, auf die Volkswirtschaft Österreichs überhaupt Einfluß hatte, kann man sich der österreichischen Handelsstatistik aus dieser Zeit, und zwar im Vergleiche mit den früheren Jahren, bedienen, gelangt aber dann nur zu ganz allgemeinen Ergebnissen. Es war daher zweckmäßig, bei größeren Firmen der Industrie und des Handels, sowie bei einzelnen Fachverbänden dieser Wirtschaftszweige, ferner bei der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, schließlich auch, was den Geld- und Zahlungsverkehr betrifft, bei der Österreichischen Nationalbank unmittelbare Erhebungen zu pflegen, also zunächst die induktive Methode anzuwenden. Als Ergebnis dieser Erhebungen kann folgendes mitgeteilt werden:

Kohle: Die Ruhrbesetzung war für die Kohlenversorgung Österreichs indirekt von Bedeutung, und zwar deshalb, weil dem europäischen Markte große Kohlenmengen entzogen wurden und sich daraus die sogenannte „Ruhrkonjunktur“ ergab, die eine gewisse Kohlenknappheit zur Folge hatte, welche im Sommer 1923 schon aus natürlichen Gründen ihr Ende fand. Vor allem ist festzustellen, daß während der Ruhrbesetzung die Preise der nach Österreich rollenden Kohle höher waren, als es bei voller Förderung im Ruhrreviere der Fall gewesen wäre. Nach allmählicher Wiederkehr der normalen Förderung, mit durchschnittlich 33 000 Wagen zu 10 Tonnen arbeitstäglich, trat sehr bald eine größere Beschickung des europäischen Kohlenmarktes ein, eine Tatsache, die sich auch in der Preisstellung fühlbar machte. Dieser Umschwung hatte auch die Auflassung der bis zu 40% betragenden Kohlensteuern sowie eine Ermäßigung der Frachtsätze zur Folge. Österreich hat zweifellos großes Interesse an normaler Förderung im Ruhrgebiet, aber nur indirekt, da die Ruhrkohle für Österreich fast nicht in Betracht kommt und dieses nur, wie dargestellt, wegen der preismäßigenden Wirkung an einer normalen Förderung im Ruhrgebiete interessiert ist.

Bau- und Werkholz: Die Ausfuhr war zu Beginn des Jahres 1923 im allgemeinen günstig, schwächte sich aber im Laufe des Jahres, und

zwar infolge der Ruhrbesetzung, sehr ab. Deutschland war bis dahin, trotz des Währungsrückganges, einer der größten Käufer österreichischen Holzes, weil die nordische Produktion wegen zu hoher Gestehungskosten und das russische Holz mangels geeigneter Transportmittel nicht nach Deutschland gebracht werden konnte. Die Ruhrbesetzung hatte die österreichische Ausfuhr nach Deutschland und in die französischen Wiederaufbauggebiete völlig unterbunden. Es wurden Versuche unternommen, das Holz nach den französischen Wiederaufbaugebieten durch die Schweiz zu transportieren; diese Versuche scheiterten jedoch deshalb, weil zu hohe Frachten zu zahlen gewesen wären. Insbesondere die Ausfuhr von Grubenholz ging stark zurück: im 4. Quartal 1923 betrug sie nur 53 474 q¹⁾, im 4. Quartal 1924 dagegen 111 180 q.

Eisenindustrie: Die österreichische Eisenindustrie hatte während der Ruhrbesetzung neue und große Aufträge, die allerdings nachließen, als die Zollfreiheit für österreichische Erzeugnisse aufgehoben war. Selbst mit Hilfe starker Preisherabsetzungen konnte das österreichische Eisen nicht mehr nach Deutschland ausgeführt werden. Im August 1923 machte sich eine weitere Wirkung der Ruhrbesetzung geltend, als der Wettbewerb der deutschen Eisenindustrie nahezu völlig ausgeschaltet war und das überseeische Absatzgebiet zum überwiegenden Teile der geographisch günstiger gelegenen belgischen und englischen Konkurrenz zufallen mußte. Der Stillstand der deutschen Eisenausfuhr nach den mittel- und osteuropäischen Staaten kam in einem, allerdings nicht sehr starken Maße auch der österreichischen Industrie zugute. Sehr stark ging 1923 die österreichische Einfuhr von Draht aus Deutschland zurück (14 000 q 1922, 2500 q 1923).

Maschinenindustrie: Als nachteilige Folgen der Ruhrbesetzung werden gemeldet: Erschwerung und Unsicherheit der Deckung des österreichischen Rohstoffbedarfes. Die österreichischen verarbeitenden Industrien waren gezwungen, beständig größere Warenvorräte bereitzuhalten, was begreiflicherweise große Mehrkosten verursachte.

Die Besetzung des Ruhrgebietes hatte auch indirekte Nachteile für die Maschinenindustrie, indem der Bezug von Eisenblechen von dort her nahezu unmöglich wurde, da das für die Abwälzung von Grobblechen geeignete österreichische Werk der Alpine-Montan-A.G. seinen Betrieb einstellte und das Eisenwerk Wittkowitz (Tschechoslowakei) infolge Überbürdung mit jenen Aufträgen, welche vor der Besetzung in Deutschland getätigt wurden, nur in sehr geringem Maße den österreichischen Bestellungen nachkommen konnte. Eine natürliche Folge dieser Verhältnisse war eine namhafte Erhöhung der Materialpreise, und zwar bei Roheisen und Gußbruch um 10%, bei Stabeisen, Blechen, Schmiedestücken 15—20, bei Kohle nahezu 40% usw.

Von einer großen Waggon- und Lokomotivfabriks-A.G. wird berichtet,

¹⁾ q = 1 Quinta = 1 dz (Anmerkung des Herausgebers).

daß diese für ihre Dieselmotoren regelmäßig Kurbelwellen und für die Wagen Räderpaare aus dem Ruhrgebiete bezog. Infolge der Besetzung ergaben sich beim Bezuge dieser Waren sehr große Schwierigkeiten. Durch die französischen Ausfuhrtaxen trat eine unvorhergesehene Verteuerung dieser Waren ein; auch die bürokratischen Schwierigkeiten, die sich bei der Beschaffung der Ausfuhrbewilligungen ergaben, behinderten das Geschäft in außerordentlicher Weise. Die Ausfuhrbewilligungen waren nur in langwierigen diplomatischen Verhandlungen (österreichisches Ministerium des Äußern, österreichische Gesandtschaft in Paris) von den Behörden des Besatzungsgebietes zu erhalten. Die sich daraus ergebenden sehr starken Verzögerungen wirkten deshalb so schädlich, weil bei gebundenen Lieferterminen der österreichischen Unternehmung bedeutende Schäden entstanden.

Auch diese Firma berichtet, daß die Ruhrbesetzung auf ihre Ausfuhr nach dritten Märkten insofern einwirkte, als sie dort nicht mehr wie früher die sehr leistungsfähige deutsche Konkurrenz antraf. Namentlich zu Beginn der Ruhrbesetzung zeigte sich fast eine Lahmlegung des deutschen Wirtschafts- und Industrielebens und somit die für den österreichischen Absatz erleichterte Belieferung dritter Märkte. Nun stellte sich bald die Inflation der Markwährung ein, welche die deutsche Industrie zu immer billigeren Verkäufen verleitete. Hierdurch wurde der Wettbewerb Österreichs sehr erschwert, da die österreichischen Werke mit den billigeren deutschen Preisen nicht konkurrieren konnten. Mit dem fortschreitenden Falle der deutschen Valuta ergab sich jedoch für die deutschen Fabriken die Notwendigkeit, die Preise in wertbeständigen Währungen zu erstellen. Da ferner mit der Geldentwertung auch die deutschen Inlandspreise für Material sowie die Löhne stiegen, zeigte sich eine erhebliche Preiserhöhung der deutschen Produkte.

Auch der Bezug von Spezialwerkzeugmaschinen und Werkzeugen für eine Reihe österreichischer Industrien litt stark unter der Ruhrbesetzung. Es sei z. B. erwähnt, daß die für Fourniermaschinen erforderlichen Schneidmesser in entsprechender Qualität nur in Paris und in Remscheid erhältlich sind. Die Anfertigung dieser Messer pflegt mehrere Monate zu beanspruchen. Österreichische Fournierwerke, welche im Dezember 1922 ihren Bedarf an Schneidmessern in Remscheid bestellt hatten, konnten die Ware, als diese gegen Mitte des Jahres 1923 fertiggestellt war, zu ihrer peinlichen Überraschung nicht beziehen, weil, wie von den dortigen Fabrikanten mitgeteilt wurde, die Ware von der französischen Behörde beschlagnahmt wurde. Diese Zwischenfälle beschworen die Gefahr einer Betriebsstörung herauf, und es gelang nur mit großem Kostenaufwand und mit Hilfe alter guter Beziehungen, einen rechtzeitigen Ersatz an Schneidmessern aus Paris zu beschaffen. Auf Grund der Originalkorrespondenzen läßt sich in einem Falle feststellen, daß solche Sendungen auf

der Bahnstation Lennep von der französischen Behörde festgehalten und beschlagnahmt wurden.

Auch Firmen der Motorenbranche berichten, daß während der Ruhrbesetzung Materialbezüge aus diesem Gebiete vollständig ausgeschlossen waren. Ausfuhrgenehmigungen wurden von der Besatzungsbehörde nur auf Ansuchen der Lieferanten, nicht aber auf Ansuchen der Käufer der Ware erteilt. Die Lieferanten aber konnten aus staatspolitischen Gründen grundsätzlich nicht um solche Ausfuhrbewilligungen einkommen. Die Motorenfirmen mußten ihre Materialien, insbesondere Stahlrohre, Preßteile u. a., anderweitig beschaffen, was nicht nur mit großen Zeitverlusten, sondern auch mit bedeutenden Mehrkosten verbunden war und den österreichischen Fabrikationsprozeß wesentlich störte bzw. verlängerte. Andererseits hat die Ruhrbesetzung auch den Verkauf dorthin stark beeinträchtigt, denn es bestanden große Einfuhrschwierigkeiten, ebenso wie belgische und französische Erzeugnisse stark zur Einfuhr gelangten, die mit Rücksicht auf die gewährten Zollbegünstigungen einen wesentlichen Konkurrenzvorsprung gegenüber österreichischen Waren hatten. Eine große österreichische Motorenfirma berichtet, daß die Nachwirkungen dieser nachteiligen Wirtschaftspolitik infolge der großen Mengen der eingeführten Waren noch im November 1924 wahrzunehmen waren.

Eine günstige Wirkung hatte die Ruhrbesetzung auf die österreichische Werkzeugmaschinen- und Motorenindustrie insofern, als die Absatzstockungen, die im Herbst 1922 eingesetzt hatten, im Jahre 1923 einer mäßigen Belebung des Geschäftes Platz machte, die in erster Linie wohl der Ruhrbesetzung zuzuschreiben war. Die bis dahin sehr leistungsfähigen deutschen Werke waren infolge der Ruhrbesetzung in ihrer Konkurrenz weniger fühlbar, weil einerseits die Gestehungskosten der deutschen Werke zunahmen, andererseits die Käufer Bedenken trugen, bei den dortigen Werken zu bestellen; die Ausführung solcher Bestellungen war ja durchaus in Frage gestellt. Nichtsdestoweniger drückten damals doch noch die großen Lagerbestände in Deutschland auf den österreichischen Markt, da diese Bestände zu niedrigen Preisen angeboten wurden. Die damals neu hergestellten deutschen Waren stellten sich dagegen höher im Preise als die österreichischen Erzeugnisse. Erst zu Ende des Jahres 1923 erhielt der deutsche Wettbewerb wieder seine normale Gestalt.

Kleineisenindustrie: Die für Österreich sehr wichtige Kleineisenindustrie in den Alpenländern (Sensen, Sicheln, Messer, Feilen und andere landwirtschaftliche und gewerbliche Geräte) berichtet, daß die Ruhrbesetzung für diese Betriebe auf den Auslandsmärkten eine, wenn auch nicht sehr bedeutende Besserung des Absatzes bewirkte, da Angebote deutscher Firmen der Kleineisenindustrie seltener anzutreffen waren. Nach Beendigung der Ruhrbesetzung jedoch ging die deutsche Kleineisenindustrie mit dem Aufgebote aller Kräfte daran,

die Auslandsmärkte wieder in vollem Maße für sich zu gewinnen und auch in neuen Absatzgebieten Fuß zu fassen. Dadurch wurde ein derartiger Umschwung in den Preisverhältnissen bewirkt, daß selbst große österreichische Werke der Kleineisenindustrie in ihren angestammten Absatzgebieten auf deutsche Angebote stießen, denen die österreichischen Werke nicht mehr folgen konnten; die Preisdifferenzen betrugen im Jahre 1924 bis zu 30%.

Elektrotechnische Industrie: Diese Industrie hatte die Wirkungen der Ruhrbesetzung nicht so unmittelbar zu spüren wie die Eisen- und Metallbearbeitungsindustrien, weil die großen elektrotechnischen Konzerne ihren Sitz im Zentrum Deutschlands und nicht im Ruhrgebiet haben. Mittelbar jedoch ist auch der Elektroindustrie aus der Erschwerung der deutschen Produktion infolge der Ruhrbesetzung Vorteil erwachsen, da der deutsche Wettbewerb auch auf dem Gebiete der Elektroindustrie in dritten Staaten leichter auszuhalten war als früher. Eine unmittelbare, und zwar nachteilige Wirkung der Ruhrbesetzung wird für den Handel mit elektrotechnischen Erzeugnissen gemeldet. In Westdeutschland bestehen viele Elektrospezialfabriken, die unter normalen Verhältnissen ein lebhaftes Geschäft mit Österreich unterhielten; diese Beziehungen wurden infolge der Ruhrbesetzung sehr stark unterbunden.

Weiter ergab sich auf dem Gebiete der Elektroindustrie folgende Erscheinung: Die mitteldeutsche Fertigindustrie, die zu Beginn der Besetzung noch gut beschäftigt war, tätigte im Auslande Material-Angstkäufe, so wurden in den Monaten Februar und März 1923 in Österreich Elektrobleche, Feinbleche, Stabeisen und Magnete bestellt. Bald darauf aber wurden die Bestellungen teilweise storniert oder wenigstens stark herabgemindert, weil immerhin Material aus dem Ruhrgebiete nach Mitteldeutschland gelangen konnte, und weil andererseits auch namhafte Bestellungen der deutschen Fertigindustrie storniert wurden. Die Folge der Bestellungen war eine Erhöhung der Eisenpreise um 30—50% und eine bessere Beschäftigung der Eisenwerke durch etwa drei Monate; dann aber, etwa seit Mai 1923, flachten die Preise wieder ab und waren etwa gegen Mitte Juni, auch infolge des Druckes des billigen englischen und belgischen Eisens, wieder auf der ursprünglichen Höhe.

Wenn die österreichische Halbzeugindustrie aus der Ruhrbesetzung vorübergehend Auslandsaufträge zu verzeichnen hatte, so erlitt die Fertigindustrie in ihrer gesamten Größe eher einen Nachteil. Denn die schon im zweiten Viertel schlecht beschäftigte deutsche Fertigindustrie mußte die Preise herabsetzen, was auch zur Folge hatte, daß Deutschland von ausländischen Einkäufern überschwemmt und „ausverkauft“ wurde. Es kam auch viel deutsche Fertigware nach Österreich und in die Nachfolgestaaten der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Monarchie, was den Absatz der österreichischen Fertigwaren sehr ungünstig beeinflusste.

Es wurde auch festgestellt, daß in den letzten Jahren die Zahl der Händler mit elektrotechnischen Gegenständen sich stark vermehrte; darunter befanden sich verhältnismäßig viele Spekulanten. Viele wußten aus dem jähen Währungssturze in Deutschland im Jahre 1923 insofern Nutzen zu ziehen, als sie beträchtliche Posten von Elektromaterial bestellten und später mit stark entwertetem Gelde bezahlten. Der Sturz der deutschen Währung wurde auch von mehreren Produzenten zunutze gemacht, sie konnten wenigstens vorübergehend billig verkaufen, welche ungünstige Wirkung noch dadurch erhöht wurde, daß die deutsche Währung dem rapiden Verfall entgegen- ging.

Elektrische Kabel u. ä.: Die Wirkung der Ruhrbesetzung auf den Absatz dieser Artikel kann deutlich verfolgt werden. Die Werke hatten zu Beginn des Jahres 1923 namhafte Auslandsaufträge zu verzeichnen, während nach der Wiederaufnahme der Arbeit in Westdeutschland ein bedeutender Rückgang dieser Aufträge festgestellt werden mußte; insbesondere gilt dies auch vom Überseegeschäft.

Kraftfahrzeuge: Im Frühjahr 1923 zeigte sich für diese Industrie eine wesentliche Besserung der Wirtschaftslage. Dies wird zum Teil auf die Ende 1922 fertiggestellte finanzielle Sanierung Österreichs und auf das wachsende Vertrauen des Auslandes und der eigenen Bevölkerung zurückgeführt, zum Teil aber auch auf das durch die Ruhrbesetzung erfolgte Ausschalten des deutschen Wettbewerbes, so daß sich plötzlich in verschiedenen Ländern ein stärkerer Bedarf nach österreichischen Kraftwagen zeigte. Im übrigen waren auch aus den nicht besetzten Gebieten Deutschlands mehr Bestellungen zu melden als vor der Besetzung. Die günstige Konjunktur hielt etwa bis zum Herbst 1923 an. Das Ende der Ruhrbesetzung und die Stabilisierung der deutschen Währung wirkten insbesondere auf die Ausfuhr nach Deutschland im Sinne einer wesentlichen Verminderung derselben sehr merklich ein.

Textil- und Bekleidungsindustrien: Die Textilindustrie meldet zunächst einen sehr starken Rückgang der Einfuhr von Textilmaschinen. Ein Vorteil der Ruhrbesetzung für die österreichische Textilindustrie lag darin, daß eine Einkaufskommission der russischen Sowjetrepubliken, die zu Beginn des Jahres 1923 in Berlin Abschlüsse tätigen wollte, von der dortigen Behörde, nachdem das westdeutsche Wirtschaftsgebiet abgesperrt war, nach Österreich verwiesen wurde, was dann nicht unbedeutende russische Aufträge für die österreichische Textilindustrie zur Folge hatte. Von einzelnen Zweigen der Textilindustrie, wie z. B. Watte und Verbandstoffe, wird als eine Folge der Ruhrbesetzung gemeldet, daß die deutschen Unternehmungen nur zu Preisen verkaufen konnten, die über Weltparität standen, so daß

die österreichische Konkurrenz zu wesentlich erleichterten Bedingungen — sowohl im In- als auch im Auslande — verkaufen konnte.

Von der Hutindustrie wird berichtet, daß im Jahre 1923 die Ausfuhr nach Deutschland aus denselben Gründen lahmgelegt war, die dem polnischen Geschäfte entgegenstanden. Ähnliches wird von Rauchwaren und Pelzwerk (konfektioniert) berichtet. Durch den 1923 erfolgten Zusammenbruch der deutschen Währung sah sich die deutsche Regierung veranlaßt, die Einfuhr aller Luxuswaren zu verbieten, wodurch auch die österreichische Ausfuhr von konfektioniertem Pelzwerk betroffen wurde.

Schuhe: Aus den Kreisen der österreichischen Schuhindustrie wird berichtet, daß 1923 auf allen europäischen Märkten eine empfindliche Konkurrenz der deutschen Schuhindustrie wahrgenommen werden konnte, und zwar wird dies auf den starken Rückgang der deutschen Währung zurückgeführt, eine Erscheinung, welche die dortigen Interessenten veranlaßte, um jeden Preis gegen stabile Valuta zu verkaufen.

Papierwaren: Die Ausfuhr nach Deutschland ist, wie ein Bericht einer Fachkörperschaft mitteilt, infolge des Sturzes der Markwährung und der verminderten Kaufkraft der deutschen Abnehmer 1923 sehr stark zurückgegangen.

Chemische Industrien: Der Handel deckte zur Zeit der Markentwertung den Bedarf vielfach in Deutschland, doch waren diese Geschäfte oft verlustbringend, da zu dieser Zeit selbst in deutscher Valuta erstellte Verkaufspreise eine rückläufige Bewegung hatten. Die Ruhrbesetzung brachte für einzelne chemische Produkte einen Umschwung der Handelsverhältnisse, da von verschiedenen Werken im besetzten Gebiete die Waren schwer oder gar nicht herauszubekommen waren. Da aber einige sehr wichtige Chemikalien fast ausschließlich in dortigen Fabriken erzeugt werden, trat für diese Produkte eine Knappheit ein, die sich in einem starken Steigen der Preise auswirkte.

Pharmazeutische Produkte und Drogen: Die Versorgung Österreichs wurde auch 1923 ziemlich glatt abgewickelt. Es zeigte sich kein fühlbarer Mangel, mit Ausnahme jener — bereits oben erwähnter — Fabrikate, die ausschließlich in Fabriken des besetzten Gebietes hergestellt werden.

Öle und Fette: In den ersten Monaten des Jahres 1923 wurde die ausländische Konkurrenz zum großen Teile dadurch ausgeschaltet, daß die deutschen Produkte infolge der Anpassung ihrer Preise an die Weltparität nicht importiert wurden; andererseits blieb auch der Import der Produkte anderer Länder, z. B. Hollands, infolge der außerordentlichen Steigerung der deutschen Frachten, aus.

Drechslerwaren und Schnitzwaren: Infolge des Währungssturzes in Deutschland Ende 1923 waren die Preise wichtiger Rohstoffe über die Weltparität gestiegen, was sehr erschwerend auf die österreichischen Verarbeiter einwirkte.

Fremdenverkehr, Hotelbetriebe: In 1923 zeigte sich eine Besserung, da die Inflation in Deutschland einen solchen Umfang annahm, daß von den fremden Besuchern Zahlung in Edelvaluta verlangt wurde, und ein stärkerer Besuch der österreichischen Fremdenverkehrsorte festgestellt werden konnte.

Geldwesen: Die Ruhrbesetzung war für das Wirtschaftsleben Österreichs insofern von Bedeutung, als durch die Abschaltung eines industriell so hoch entwickelten Gebietes von dem Weltmarkte einzelne Zweige der österreichischen Industrie ein erweitertes Arbeitsfeld finden konnten und hierdurch die Warenausfuhr aus Österreich gesteigert wurde. Eine gehobene Ausfuhrfähigkeit führt selbstverständlich durch reichlicheres Einströmen ausländischer Zahlungsmittel zu einer Erleichterung der valutarischen Lage, doch kann diese vermutliche Steigerung von Deviseneingängen während der gedachten Zeitperiode ziffernmäßig nicht nachgewiesen werden. Auf den Kurs der Devisen Wien blieb die Ruhrbesetzung ohne Einfluß, da die Notiz der österreichischen Krone seit langem dem Dollarkurse angepaßt ist. Die nachfolgende Tabelle zeigt, daß die Notierung Wien in Zürich trotz des in dieser Periode einsetzenden rapiden Verfalles der Mark durchaus stabil war:

1923		Notiz in Zürich		Newyork in Berlin
		Berlin	Wien	
2.	1.	0,0725	0,0075	7,260
10.	1.	0,05	0,0075	10,260
11.	1.	0,05	0,0075	10,450
15.	1.	0,0475	0,0075	11,885
31.	1.	0,01	0,0074	49,001
14.	2.	0,0235	0,00745	19,502
28.	2.	0,0234	0,00745	22,700
15.	3.	0,0258	0,00745	20,875
29.	3.	0,0258	0,0076	20,975
14.	4.	0,0261	0,007725	21,100
28.	4.	0,0195	0,00775	25,550
30.	4.	0,0186	0,0077125	29,800
15.	5.	0,0125	0,0078	42,300
30.	5.	0,0091	0,007825	60,000
15.	6.	0,0053	0,0078625	107,695
30.	6.	0,0032	0,007975	154,500
14.	7.	0,0024	0,00815	187,000
31.	7.	0,0005	0,0078875	1,100,000
14.	8.	0,00019	0,0077875	3,000,000
31.	8.	0,00005	0,0078	10,302,000
15.	9.	0,000005	0,007925	132,000,000
29.	9.	0,000003	0,007875	160,000,000
15.	10.	gestrichen		3,756,000.000
31.	10.	0,0525 p. Md.	0,0079	72,500/M
15.	11.	— — —	0,0080625	2,520,000/M
30.	11.	— — —	0,0080625	4,200,000/M

Eine generelle Übersicht über den Warenverkehr zwischen Deutschland und Österreich gibt die folgende Tabelle: Es betrug der Verkehr Österreichs mit Deutschland in Millionen Goldkronen (1 Goldkrone = 14 400 Papierkronen = 1 S 44 g), und zwar

	Die Einfuhr		Die Ausfuhr	
	1922	1923	1922	1923
insgesamt	393,3	309,1	164,4	132,6
Kohle und Koks	24,2	0,5	—	—
Holz	—	—	3,7	2,4
Eisen und Eisenwaren . . .	34,5	19,4	13,5	38,9
Maschinen und Apparate . .	31,4	22,3	3,8	1,5
Elektro-Industrie	12,7	12,8	5,4	6,8
Firnisse, Farben und Arzneien	10,5	6,9	0,4	0,2
Sonstige chem. Stoffe . . .	11,9	10,0	4,9	3,5
Literarische u. Kunstgegenstände	14,0	5,2	3,9	2,3
Leder und Lederwaren . . .	19,3	15,3	4,3	1,4
Wolle und Wollwaren . . .	46,3	55,3	3,0	2,1
Baumwollwaren	33,5	37,5	18,9	7,3
Bekleidungsindustrien . . .	2,2	2,6	4,7	1,7

Abschließend läßt sich somit sagen, daß die Ruhrbesetzung die österreichische Volkswirtschaft hauptsächlich in zweifacher Hinsicht beeinflußt hat: Einmal konnten wichtige Waren aus dem Ruhrgebiete nicht oder nur in ungenügender Menge, bzw. zu wesentlich erhöhten Preisen bezogen werden, andererseits ergab sich für eine Reihe von österreichischen Produktionszweigen eine wenn auch nur vorübergehende günstigere Gelegenheit des Absatzes in dritte Länder oder auch nach Deutschland, weil die vielfach größere Leistungsfähigkeit der betreffenden deutschen Unternehmungen mehr oder weniger ausgeschaltet war.

Der Ruhreinbruch und die polnische Volkswirtschaft.

Von Dr. rer. pol. **P. H. Seraphim**, Breslau.

Die polnische Republik sah sich in den Tagen, in denen die französischen Truppen ins Ruhrgebiet einrückten, vor einer schwerwiegenden Entscheidung. Es bestand die Möglichkeit, daß der Wunsch Frankreichs, Deutschland durch die Ruhraktion in die Knie zu zwingen, nicht erfüllt wurde, wenn sich andere Staaten fanden, die durch die Lieferung von Kohle der deutschen Industrie die Möglichkeit des Weiterbestehens gaben. Polen, politisch auf das engste mit Frankreich verbunden, hätte, wäre es nur einer gefühlsmäßigen Politik gefolgt, die Grenzen Ostoberschlesiens nach Deutschland sperren und dem Deutschen Reich nichts aus seinen Kohlen- und Erzvorräten abgeben dürfen, da doch jedes Stück polnisch-oberschlesischer Kohle dem passiven Ruhrwiderstand zugute kam und (politisch betrachtet) eine Unfreundlichkeit gegenüber dem französischen Bundesgenossen war.

Daß Polen diese Politik damals nicht einschlug, ist keineswegs auf einen Stimmungsumschwung, auf Deutschfreundlichkeit oder gar auf ein Sympathisieren mit dem passiven Widerstand zurückzuführen. Die Gründe waren vielmehr sehr einfacher rein wirtschaftlicher Art. Der Ersatz für die ausfallende Ruhrkohle kam vorwiegend aus England. Im Falle, daß Polen sich damals Deutschland versagt hätte, hätte es sich zwar selbst als Lieferant ausgeschaltet, es hätte jedoch niemals eine stärkere Belieferung seitens Englands verhindern können. Erschien es so zum mindesten sehr zweifelhaft, ob eine völlige Solidaritätserklärung mit Frankreich diesem wirklich wesentlich geholfen hätte, so kam andererseits als ausschlaggebendes Moment hinzu, daß Polnisch-Oberschlesien mit Deutschland immer noch einen Wirtschaftskörper bildete, so daß beim Fehlen westdeutscher Kohle man wie selbstverständlich zuerst auf die obereschlesische, und zwar auch auf die ost-oberschlesische zurückgriff, und daß für eine Anzahl von polnischen Industrien, die damals gerade im Niedergehen begriffen waren, ungeahnte Verdienstmöglichkeiten sich ergeben mußten. Bedeutende Zweige der polnischen Industrie standen vor dem Ruhreinbruch vor einer Krise — es wird das zum Teil weiter unten noch näher zu erläutern sein — und es würde vom wirtschaftlichen Standpunkte aus ein nicht zu überbietender Mißgriff gewesen sein, wenn man die sich

bietende Konjunktur nicht ausgenützt hätte. Aus diesem und nur aus diesen Gründen hat Polen damals Deutschland die ihm durch die Franzosen entzogene Ruhrkohle, soweit es dazu in der Lage war, aus seinem Industriegebiet zu Verfügung gestellt.

A. Polens Schwerindustrie vor dem Ruhreinbruch.

Wie der Agrarstaat Polen überhaupt in die Lage gekommen war, Deutschland durch Lieferung industrieller Produkte unterstützen zu können, braucht an dieser Stelle nicht dargelegt zu werden. Ich erinnere daran, daß die Teilung Oberschlesiens, wie sie 1921 durchgeführt wurde, Polen in den Besitz einer großen industriellen Erbschaft gebracht hat.

Von 67 Kohlengruben Oberschlesiens wurden 53 polnisch; von einer Kohlenförderung im Jahre 1920 von 31,7 Millionen Tonnen fielen Polen 24,6 Millionen Tonnen zu; von den 16 in Oberschlesien in Betrieb befindlichen Zink- und Bleigruben mit einer jährlichen Produktion von 266 000 Tonnen fielen 11 mit einer Förderung von 226 000 Tonnen an Polen, also 70% der gesamten deutschen Zinkproduktion; von 37 Hochöfen in Oberschlesien 21; von 14 Stahl- und Walzwerken 9, und zwar die besten; endlich brachte die Teilung Polen in den Besitz sämtlicher Zink- und Bleischmelzhütten Oberschlesiens¹⁾.

Hierzu kommt noch die Schwerindustrie der kleinpolnischen Industriereviere bei Dąbrowa und Krakau. Diese polnische Schwerindustrie mußte naturgemäß der Hauptgewinner bei der herannahenden Ruhrkonjunktur sein. Auf sie mußte sich die Ruhrbesetzung direkt, und zwar in bedeutendem Maße auswirken, und erst durch ihr Emporblühen oder ihren Niedergang ergaben sich tiefgreifende Gesamtwirkungen auf andere Wirtschaftszweige und die ganze Volkswirtschaft des polnischen Staates. Es ist daher notwendig, zunächst die polnische Schwerindustrie in Verbindung mit dem Ruhrunternehmen zu betrachten.

Die Kohlengewinnung im kleinpolnischen Kohlenbecken von Dąbrowa und Krakau stand gegen Ende 1922 günstiger da, als vor dem Kriege. Die Produktion von 8 789 999 Tonnen 1913 war infolge der Kriegsergebnisse bei der Gründung des polnischen Staates 1919 auf 5 962 352 Tonnen zurückgegangen, doch schon 1921 hatte sich die Förderung auf 7 424 279 Tonnen gehoben, um 1922 mit 9 040 493 Tonnen den Friedensstand nicht unerheblich zu überschreiten. Anders Oberschlesien. Hier war die Friedensförderung von rund 32 Millionen Tonnen (1913) zur Zeit der Abtrennung Ostoberschlesiens im Jahre 1921 auf 22 393 887 Tonnen zurückgegangen und war im folgenden Jahr infolge der (durch die in Deutschland fortschreitende Inflation) günstigeren Ausfuhrmöglichkeiten auf 25 791 612 Tonnen angestiegen. Es betrug mithin im Jahre 1922 die Produktion im Dąm-

¹⁾ The Nation and Athenaeum 15. Nov. 1924.

brower Gebiet 103,17, im Krakauer Gebiet 100,41 und im oberschlesischen Kohlengebiet 80,61% der Vorkriegsförderung. Dieser scheinbar günstige Stand war jedoch eine Scheinblüte, hervorgerufen durch den langwährenden Bergarbeiterstreik in der Tschechoslowakei sowie das Valutadumping, das Polen gegenüber Deutschland anwenden konnte. Zu Beginn des Jahres 1923 jedoch stand der tschechische Bergarbeiterstreik vor seinem Ende, gleichzeitig wurde die polnische Währung außerordentlich stark inflationiert, die Lebenshaltungskosten und damit die Arbeitslöhne sowie die Preise für Kohle und Erz, die vornehmlich auf Grund der Löhne kalkuliert wurden, stiegen und erschwerten die Ausfuhr.

In der Tat ist in den letzten Monaten 1922 ein Rückgang der polnischen Kohlenindustrie unverkennbar. Die gesamte Kohlenförderung betrug in 1000 Tonnen ¹⁾:

August	1922	3 123
September	"	3 007
Oktober	"	3 095
November	"	2 843
Dezember	"	2 760

Entsprechend stiegen die Haldenbestände auf beinahe eine halbe Million Tonnen. Die Lage war wenig erfreulich und die Aussichten für das kommende Jahr schienen das noch in geringerem Grade zu sein.

B. Die Ruhrbesetzung und die polnische Kohlenproduktion.

In diesem Augenblick erfolgte die Ruhrbesetzung. In Ostoberschlesien begann die Steinkohlenförderung krampfhaft zu steigen. An 25 Fördertagen des Januar wurden 2 086 889 Tonnen, an 23 Fördertagen des Februar 1 901 635, an 26 Fördertagen des März 2 168 159 Tonnen gefördert. Die Haldenbestände gingen Ende Januar auf 346 250 Tonnen, Ende Februar auf 222 552 Tonnen, Ende März auf 181 352 Tonnen zurück ²⁾. Die Ausfuhr ostoberschlesischer Kohle gestaltete sich so lebhaft wie selten bisher. Sie ging zum überwiegenden Teile nach Deutschland. Der Gesamtversand dorthin belief sich im Januar auf 733 465 Tonnen, im Februar auf 751 192, im März gar auf 967 504 Tonnen. Interessant ist festzustellen, daß das Deutschlandgeschäft so sehr alle anderen Auslandsverfrachtungen an Wichtigkeit übertraf, daß diese um gleichgroße Mengen, wie sie Deutschland zur Verfügung gestellt wurden, gekürzt wurden. Man tat das natürlich nicht aus Wohlwollen gegen die Deutschen, sondern weil beim deutschen Geschäft die teuren Versandkosten wegfielen. Immerhin ist beachtlich, daß der Absatz ins übrige Ausland von 342 356 Tonnen im Januar auf 208 802 Tonnen im März zurückging.

Ein wunder Punkt für die polnisch-oberschlesische Industrie war von

¹⁾ Gemäß den Wochen- und Monatsberichten des „Industrie-Kurier“.

²⁾ Wiadomosci statystyczne, 1. Jg., H. 1.

jeher die Gestellung von rollendem Material gewesen. Vor der Ruhrbesetzung waren ständig rund 30% des Wagenbedarfes ungedeckt geblieben. Im Januar 1923 waren es nur 7, im Februar 0,6 und im März 1,5%. Deutschland förderte die Bereitstellung von Wagen auf das äußerste. Allein durchschnittlich 12—15 deutsche Sonderzüge fuhren täglich nach Polnisch-Oberschlesien, um Kohle verladen zu lassen.

Ähnlich wie in Polnisch-Oberschlesien, wenn auch nicht ganz so günstig, lagen die Verhältnisse in den kleinpolnischen Industrierevieren. Das zeigen die Zahlen für die gesamte Kohlenproduktion in der Republik und für die Gesamtausfuhr von Kohle¹⁾ im ersten Vierteljahr 1923.

in je 1000 T	Kohlenproduktion	Ausfuhr
Dezember 1922	2 710	—
Januar 1923	3 243	985,5
Februar „	2 894	1 081,8
März „	3 370	1 635,3

Bei dem ersten Vierteljahr der Ruhrbesetzung und seiner Bedeutung für den polnischen Kohlenbergbau ist scheinbar ungebührlich lang verweilt worden. Tatsächlich jedoch ist gerade dieser Zeitabschnitt außerordentlich kennzeichnend für die tiefgreifenden Wirkungen, die die Ruhrbesetzung auf einen der wichtigsten Industriezweige Polens und damit auf die polnische Volkswirtschaft ausgeübt hat.

Trotz der scharfen Anspannung der Arbeit im polnischen Kohlenbergbau stand jedoch hier nach Ablauf dieses Vierteljahres nicht alles zum besten. Die Unsicherheit der Gesamtlage konnte eine nennenswerte Steigerung der Produktion nicht zulassen. Auch die Belegschaft war infolge der neuen Geldverhältnisse in der Wojewodschaft Schlesien unzufrieden. Am schlimmsten war jedoch ein Mitte Mai eintretendes zeitweiliges Steigen der Polenmark, wodurch die Konkurrenzfähigkeit der ostoberschlesischen Kohle stark beeinträchtigt wurde. Der Absatz nach Deutschland ging infolgedessen ständig zurück. Deutschland suchte und fand einen Ersatz in der englischen Kohle. In Ostoberschlesien stiegen die Haldenbestände von 169 000 Tonnen am 25. März auf 335 660 am 13. Mai 1924. Am 10. Mai mußte zudem noch eine Kohlenpreiserhöhung vorgenommen werden. Auch eine geringe Herabsetzung der Kohlensteuer konnte den Absatz nur wenig beleben. Die Produktion dagegen sank nur wenig und erreichte im Herbst des Jahres etwa die Höhe der Januarförderung. Unter diesen Umständen kann es nicht wundernehmen, wenn die Haldenbestände rasch anwuchsen und damit nahezu die Menge wieder erreichten, die vor einem Jahr auf den Halden Oberschlesiens lag. Der kleine polnische Kohlenbergbau hatte jetzt Mühe genug, der wiedererwachten tschechischen Konkurrenz gegenüber seine Position in den

¹⁾ Wiadomości statystyczne, 1. Jg., H. 1.

südosteuropäischen Staaten zu behaupten; übrigens waren auch hier die Preise verhältnismäßig gleich ungünstig. Über Produktion und Ausfuhr von Kohle aus allen polnischen Industriegebieten ins Ausland unterrichtet für das Halbjahr April—September 1923 folgende Tabelle ¹⁾:

in je 1000 to.	Produktion	Ausfuhr
März 1923	3 374	1 635,2
April "	2 966	855,4
Mai "	2 683	1 105,4
Juni "	3 107	1 271,9
Juli "	3 327	1 198,8
August "	3 265	1 145,1
September "	3 042	?

Was den Versand nach Deutschland anlangt, so blieb er sich in der letzten Jahreshälfte 1923 mit durchschnittlich 120 000 Tonnen wöchentlich ziemlich gleich, wenn auch eine sinkende Tendenz unverkennbar ist. Immerhin: der Versand nach Deutschland machte im Oktober nur 410 000 und im November 501 000 Tonnen aus — welcher Abstand gegenüber der stolzen Versandziffer des März mit 967 500 Tonnen!

Gegen Ende des Jahres machte sich das Wiederaufleben der Ruhrindustrie bereits bemerkbar. Die Aufträge gingen zurück, der Kohlenbergbau Polens fiel in einen Zustand schwerster wirtschaftlicher Depression.

Die Ruhrkonjunktur war aus! Ihr Ergebnis ist für den Kohlenbergbau Polens kein günstiges: die unvermeidliche Krise war nur aufgeschoben! Nein, mehr als das: die Steigerung der Förderleistungen infolge der Ruhrkonjunktur machte sich später unangenehm bemerkbar.

Fassen wir noch einmal an Hand weniger Zahlen, die uns für Oberschlesien vorliegen, die durch den Ruhrkampf bedingte Stellung des Kohlenbergbaus zusammen, so ergibt sich folgendes ²⁾:

Es betrug (1913 = 100) im Monatsdurchschnitt ³⁾:

	1922	1923	1924
Die gesamte Steinkohlenförderung	79,21	82,25	73,00
die tägliche Förderung	79,48	82,80	72,30
die gesamte Belegschaft	161,42	168,40	144,70
der gesamte Absatz durch Ankauf	75,23	78,51	68,92

Im Jahre 1923 wurde die polnisch-oberschlesische Kohle im folgenden Verhältnis abgesetzt ⁴⁾:

In Polen einschl. PolnO/S.	11 183 000 to.
" " ausschl. "	5 390 000 to.
" Deutschland.	8 020 000 to.
" allen fremden Einfuhrländern zusammen .	11 924 000 to.

¹⁾ Wiadomości statystyczne, 1. Jg., H. 4.

²⁾ Diese Relativzahlen sind der Zeitschrift des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins zu Kattowitz 1925, Nr. 1, entnommen, S. 64f.

³⁾ Januar—Oktober.

⁴⁾ The Nation and Athenaeum.

C. Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die polnische Eisen- und Stahlindustrie.

Ganz parallel mit der Entwicklung der polnischen Kohlenindustrie ging auch die Stahl- und Eisenindustrie. Nur war hier vielleicht die Ruhrkonjunktur noch schneller zu Ende und der Rückschlag noch schlimmer. Die Eisenpreise zogen zunächst außerordentlich an. So stiegen beispielsweise zwischen dem 4. und 25. Februar die Roh-Reisenpreise von 1010 auf 1533, die Preise für handelsübliche Ware von 1150 auf 1800, die für Walzeisen von 1500 auf 2340 Polenmark je Kilogramm. Doch waren immerhin auch Ende Februar für alle polnischen Hütten nur 5 Hochöfen und 12 Martinöfen in Betrieb, während selbst in dieser Zeit höchster Absatzkonjunktur 12 Hochöfen und 14 Martinöfen ausgeblasen waren. Im Gegensatz zur polnischen Kohlenindustrie müssen wir demnach für die Hütten feststellen, daß die Ruhrbesetzung eine Produktionsvermehrung nicht zur Folge gehabt hat¹⁾.

	Januar—Oktober 1923	Januar—Oktober 1924	Unterschied in %
Eisenerz	47 764	23 734	— 50,31
Roheisen	340 196	226 604	— 33,39
Flußeisen und Flußstahl	733 559	435 062	— 40,69
Gußwaren 2. Schmelzung	23 769	11 872	— 50,05
Stahlformguß	8 778	5 299	— 39,63
Halbzeug	91 785	52 299	— 43,02
Fertigfabrikate der Walzwerke	498 441	304 226	— 38,96
Fertigfabrikate der Verfeinerungsindustrie	108 473	68 431	— 36,91
Galmei	40 009	39 176	— 2,08
Zinkblende	140 450	155 155	+ 10,47
Bleierze	12 447	9 377	— 24,66
Schwefelsäure (50 Gr.)	162 931	123 642	— 24,11
raff. Zink	40 754	34 676	— 14,91
Blei	13 241	12 668	— 4,33

Die Tafel zeigt, daß in diesen Industrien bei sämtlichen Produkten (die einzige Ausnahme ist die Erzeugung von Zinkblende) 1924 durchschnittlich mehr als ein Drittel, ja bei einzelnen Produktionen nur die Hälfte dessen erzeugt worden ist wie 1923 zur Zeit der Ruhrokkupation. Einen schlagenderen Beweis für die hervorragende Bedeutung der Ruhrbesetzung für die polnische Volkswirtschaft kann es nicht geben. Denn wenn wir auch festgestellt haben, daß die Ruhrbesetzung auf die polnische Hüttenindustrie im Vergleich zum Jahre 1922 nicht produktionsfördernd gewirkt hat, so ergibt sich aus diesen Zahlen, daß die Ruhrbesetzung überhaupt erst eine gleich große Förderung wie bisher ermöglicht hat. Ohne die Ruhrbesetzung wäre die Katastrophe der polnischen Eisenindustrie, die 1924 eingetreten ist, die heute nur noch Reste der Hüttenindustrie übriggelassen hat, bereits ein Jahr früher erfolgt.

Günstiger steht es mit dem Absatz. Hier hat der Ruhrkrieg zweifellos sehr belebend gewirkt. Vergleichen wir die Zeit Januar—Oktober

¹⁾ Zeitschrift der oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins zu Kattowitz 1925, Nr. 1, S. 65/66.

1923 mit dem folgenden Jahre, so ist das ersichtlich, wenn auch der Produktions- und Absatzrückgang 1924 noch andere Gründe hat, nämlich die Stabilisierung der Valuta.

Für den Absatz nahm die Ausfuhr die entscheidende Rolle ein. Die Ausfuhr von Metallerzeugnissen der gesamten polnischen Hüttenindustrie stieg von 10 800 Tonnen im Januar 1923 plötzlich auf 32 600 im Februar und 44 900 im März. Ganz wie bei der Eisenindustrie setzt im Mai ein Rückgang des Exports ein, der in diesem und den folgenden Monaten auf 13 500 bzw. 13 900 Tonnen sank. Nach einer vorübergehenden Absatzsteigerung im Juli und August geht dann der Absatz immer mehr zurück. So sehen wir, daß auch die Belebung des polnischen Eisenmarktes infolge der Ruhrbesetzung eine sehr vorübergehende Erscheinung war.

Wie stark Deutschland im Jahre 1923 am Absatz der polnischen Eisenindustrie beteiligt war, erkennen wir, nachdem wir soeben den Gesamtexport polnischer Eisenerzeugnisse betrachtet haben, an einem ähnlichen Beispiel. Von der Gesamtproduktion Polnisch-Oberschlesiens an Fertigfabrikaten entfiel auf Polnisch-Oberschlesien selbst 27,2%, auf das übrige Polen 15,1%, auf fremde Länder außer Deutschland 15,9%, dagegen auf Deutschland 41,8%. Für Blei und Zink liegen die Verhältnisse ganz ähnlich.

D. Wirkung der Ruhrkonjunktur auf die polnische Volkswirtschaft insgesamt.

Welche Folgen hat nun die Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen auf die polnische Volkswirtschaft als solche, d. h. auf den Außenhandel, die Wechselkurse, die Preisverhältnisse, sozialen Verhältnisse usw. ausgeübt? An die Beantwortung dieser Fragen können wir erst jetzt, nachdem wir die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die beiden wichtigsten polnischen Industriezweige kennengelernt haben, schreiten.

Welch eine Bedeutung die Kohlenausfuhr nämlich für die Handelsbilanz Polens hat, geht aus einer Gegenüberstellung der Gesamtausfuhr, der Ausfuhr ohne Kohle und der Einfuhr hervor¹⁾:

Die Bedeutung des Kohlenexports für die polnische Handelsbilanz

	Polnische Gesamtausfuhr	Polnische Ausfuhr ohne Kohle	Polnische Einfuhr
	in Millionen Zloty		
Januar	72	53	93
Februar	94	66	84
März	143	92	99
April	109	86	100
Mai	94	70	99
Juni	95	69	92
Juli	102	71	96
August	114	86	86
September	112	78	78
Oktober	99	62	62
November	78	55	55
Dezember	99	79	78

(1) Wiadomosci statystyczne, 2. Jg., H. 6.

Wir sehen hieraus, daß die Aktivität der polnischen Handelsbilanz völlig abhängig von dem Kohlenexport ist. Wir sehen ferner, daß die große Aktivität, die die Handelsbilanz im Februar, März und April erreicht, zusammenfällt mit dem Zeitpunkt, in dem die Ruhr von den Franzosen besetzt wurde und der Kohlenbedarf Deutschlands außerordentlich groß war. Daß das der Einfluß der Ruhrbesetzung ist, bedeutet keine Vermutung mehr, sondern steht völlig fest, wenn man erwägt, daß im Jahre 1922 von den im Februar exportierten 129110 Tonnen nur 23514 Tonnen Kohle war. Man kann mithin feststellen, daß die Ruhrbesetzung mittelbar die polnische Außenhandelsbilanz in sehr günstiger Weise beeinflußt hat, daß aber nach Beendigung des Ruhrkonflikts sofort wieder ihre Passivität in Erscheinung trat.

Diese zeitweilige Aktivierung der Handelsbilanz hatte in Verbindung mit dem regen Geschäftsgang der beiden wichtigsten Industrien Polens einen unverkennbaren Einfluß auf die Wechselkurse. So notierte das Pfund Sterling auf der Warschauer Börse Anfang Januar 1923 128000, im Februar um 220000. Das Pfund hielt sich bis Mitte Mai — also genau bis zu der Zeit, in welcher der Kohlenexport Polens nach Deutschland nachzulassen begann — auf der gleichen Höhe. Die durchschnittliche Mainotierung des Pfundes betrug 256000, im Juni 512000 und am 1. Dezember zahlte man für eine Pfundnote 15504500 Polenmark. Auch hier ist ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis zwischen Ruhrkrieg, polnischem Kohlenexport, Außenhandel und Wechselkurs festzustellen.

Die Einwirkung dieser Faktoren auf die Preisbildung ist einleuchtend. Der Großhandelsindex, für 57 Waren errechnet, zeigt im Vergleich zum Vormonat im Februar 1923 eine Zunahme von 42,2%, im März eine solche von 17,1, im April um 7,1, im Mai um 6,3%. Mit dem Augenblick, wo die Kohlenausfuhr Polens nach Deutschland zurückzugehen beginnt, wo, wie wir sahen, die ins Stocken geratene Inflation wieder einsetzt, schnellte auch der Index im Juni um 67,2, im Juli um 63,2% im Vergleich zum Vormonat empor.

Eine genau entsprechende Entwicklung machen die Arbeitslöhne durch. Die polnische Statistik errechnet beispielsweise die Tagelöhne eines Hauers im Dąbrower Kohlengebiet für den Januar und Februar mit 8900 Polenmark. Die günstige Konjunktur des Kohlenbergbaus, die ja besonders im Februar und März in Erscheinung trat, nützten die Arbeiter aus, um im März eine Lohnerhöhung auf 19700 Polenmark, im April auf 21600 Polenmark durchzusetzen. Die rückläufige Konjunktur im Mai und Juni führte erneut eine Stabilisierung der Lohnsätze herbei. Auch ist zu erwähnen, daß die günstige Lage zu Jahresbeginn die Streiklust sehr zurückdämmte. Die Unternehmer waren eben in der Lage, die geforderten Lohnerhöhungen zu gewähren, mithin war zu Ausständen keine Veranlassung. Relativ und absolut viel größer als in der Kohlenindustrie ist die Zahl der Streike in den Hütten

Die Ruhrbesetzung und die baltischen Staaten.

Von Dr. B. Siew, Riga.

A. Störungen im Wirtschaftsleben.

In Ermangelung statistischer Daten lassen sich die unmittelbaren Einwirkungen der Ruhrbesetzung auf den Entwicklungsgang der Volkswirtschaft der baltischen Staaten nicht feststellen, obwohl unzählige Fälle bekannt sind, wo wegen der Ruhrbesetzung deutsche Lieferungs- aufträge für die baltischen Staaten nicht erledigt werden konnten. Dadurch entstanden große Störungen im wirtschaftlichen Leben dieser Staaten. Auch Lettland hatte unter diesen Zuständen viel zu leiden. So ist z. B. bekannt, daß viele Bestellungen, die im Ruhrgebiet für die Wiederherstellung verschiedener durch den Krieg und die Revolution zerstörter Wirtschaftsgebiete Lettlands gemacht wurden, nicht rechtzeitig ausgeführt werden konnten. Vergebens wurde versucht, auf diplomatischem Wege die Mißstände zu beseitigen. Viele Wirtschaftsorganisationen traten mit Protesten gegen die künstlich geschaffene unnormale Lage auf. Aber diese nüchternen Stimmen aus der praktischen Welt blieben (in der ersten Zeit wenigstens) ungehört. Formell hatten sich die betreffenden diplomatischen Vertretungen dienstbereit erklärt und ihre unmittelbare Mithilfe für die prompte Erledigung der Lieferungs- aufträge versprochen. Aber es blieb nur beim Versprechen. Die Militärgewalt im Ruhrgebiet rechnete wenig mit diesem diplomatischen Schriftwechsel. Zeit verloren — Geld verloren. Die mittelbaren Verluste aus der Verzögerung der Lieferungsverträge sind im Ausmaße für die gesamte Volkswirtschaft Lettlands und der übrigen baltischen Staaten kaum zu erfassen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß ein junger Wirtschaftsorganismus für unerwartete plötzliche Störungen ganz besonders empfänglich ist. Man bedenke, daß die neuen baltischen Staaten damals sozusagen sich noch in der Sturm- und Drangperiode befanden. Die wirtschaftlichen Grundlagen, auf denen sich die neuen Staaten aufbauten, waren noch nicht befestigt. Die Volkswirtschaft bedurfte unbedingt der Ruhe, um sich frei nach innen und außen entwickeln zu können und das Errungene zu festigen. Es galt, die wirtschaftlich-politischen Beziehungen mit den großen Nachbarstaaten auszubauen und zu erweitern. Und nun brach über Nacht ein heftiges Sturmgewitter aus, das eine vollkommene Geistesverwirrung in den baltischen Staaten hervorrief.

Diese Geistesverwirrung hat meines Erachtens ungeheure unmittelbare und zum Teil unsichtbare Verheerungen im Wirtschaftsleben der neuen Staaten hervorgerufen. Das Gespenst des Krieges und der roten Anarchie schwebte wieder über den neuen Staaten. Ein jeder war sich dessen bewußt, daß ein Zusammenbruch Deutschlands die Existenz der baltischen Staaten in Frage stellen mußte. Schon rüstete die III. Rote Internationale zum Aufmarsch nach Deutschland durch die baltischen Staaten. Die Geschehnisse in Deutschland im Herbst und im Winter 1923 lehren, daß die Angst nicht unbegründet war. Die baltischen Staaten befanden sich im Kreuzfeuer.

Es ist deshalb leicht begreiflich, daß unter solchen Verhältnissen von keiner normalen Wirtschaftsentwicklung die Rede sein konnte. Wieder begann der Spekulationsgeist sowohl auf dem politischen wie auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete Orgien zu feiern. Der solide Kaufmann und Industrielle, der vor der Ruhrbesetzung sich aus seinem Versteck zu wagen begann, zog sich wieder zurück. Wie Pilze nach dem Regen tauchten wieder spekulative Firmen auf. Wieder begann das „Schiebertum“ aufzublühen.

B. Kreditinflation.

Es läßt sich mit Bestimmtheit behaupten, daß die Ruhrbesetzung zu einer starken Kreditinflation in den baltischen Staaten geführt hat. Der größte Teil des Außenhandels wurde auf die Kursdifferenz der Papiermark eingestellt. Gewiß, in der ersten Zeit hat dieser Handel, der eigentlich den Charakter des Valutahandels trug, Gewinne abgeworfen. Diese Gewinne jedoch erwiesen sich später als Scheingewinne. Die Spekulation hat es nicht verstanden, sie rechtzeitig zu realisieren und war neue Verpflichtungen eingegangen, die verhältnismäßig große Handelskapitalien erforderten. Diese Kapitalien konnten nur auf dem Wege des Kredits erlangt werden. Es ist bezeichnend, daß trotz der früheren schlechten Erfahrungen die „Schieber“ aus der Periode der Ruhrbesetzung verhältnismäßig große Wechselkredite bei den lokalen Banken zu erwirken verstanden. Die Folge davon war eine Aufblähung des Wechselkredits. Von unersättlicher Gewinnsucht gepeitscht, wurden ohne Auswahl ungeheure Warenmengen aus Deutschland eingeführt. Es erwies sich jedoch bald, daß zur Einhaltung der Zahlungstermine auch die bereitgestellten Bankkredite nicht genügten. Es mußte notgedrungen zum Wucherkredit Zuflucht genommen werden.

In der Tat zeichnet sich die Periode der Ruhrbesetzung durch ein ungewöhnliches Anziehen des Zinsfußes auf dem Privatmarkte der baltischen Staaten aus. Ein monatlicher Zinsfuß von 5—10% war damals in diesen Staaten eine gewöhnliche Erscheinung. Es wurde über den Wucher nicht einmal geklagt, man fand ihn in Ordnung. Die Warenlager der neuen Importeure wuchsen von Tag zu Tag, gleichzeitig stiegen aber auch mit ungewöhnlicher Schnelligkeit die

Zahlungsverbindlichkeiten, deren Termine bald darauf nicht mehr eingehalten werden konnten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kreditinflation und die Handelskrise in den baltischen Staaten zum größten Teil eine Folge der Ruhrbesetzung war. Gewiß kann die Schuld nicht allein den neuen lett-ländischen Importeuren in die Schuhe geschoben werden. Viel gesündigt in dieser Hinsicht haben auch die „neuen“ Exporteure in Deutschland, welche ohne Auswahl und ohne die nötige Vorsicht große Warenkredite an zweifelhafte Firmen in den baltischen Staaten gewährten. Ja, es begannen sogar große deutsche Industriekonzerne, durch gewissenlose Vermittler irregeführt, sich an zweifelhaften Industrieunternehmen zu beteiligen. Mit Unterstützung dieser Konzerne wurden lebensunfähige Unternehmungen in Aktiengesellschaften umgewandelt, die jedoch bald darauf liquidiert werden mußten. Deutsche Firmen haben übrigens auch durch die Errichtung von großen Konsignationslagern bedeutende Verluste erlitten. Viele Verwalter solcher Konsignationslager erwiesen sich als zweifelhafte Elemente.

Aber noch größer waren die Verluste aus dem ungesunden Handel für die einzelnen baltischen Staaten. Die Passivität der Handelsbilanz dieser Staaten nahm im Jahre 1923 ungewöhnliche Dimensionen an. Besonders schwer lastete auf der Handelsbilanz die gesteigerte Einfuhr von Waren für den unmittelbaren Gebrauch, während die Einfuhr für die Erzeugung (wie z. B. Industrie- und Landwirtschaftsmaschinen) verhältnismäßig geringer war.

C. Unproduktive Goldkäufe.

Im Zusammenhang mit der Zunahme der Passivität der Handelsbilanz sahen sich die Notenbanken gezwungen, unproduktive Goldkäufe vorzunehmen und sozusagen das tote Kapital zu vergrößern. Heutzutage, wo die baltischen Staaten noch nicht daran denken können, die Goldmünze in den Zahlungsverkehr zu bringen, bedeutet jede Aufspeicherung von Goldvorräten in den „Gewölben“ der Notenbanken einen reinen Verlust. Die Ruhrbesetzung brachte aber eine derartige Unsicherheit in das ganze Wirtschaftsleben hinein, daß die Notenbanken zwangsläufig, um vor jeglicher Überraschung gesichert zu sein, diese verlustbringende Goldmobilisation durchführen mußten.

Indessen auch die schleunigst durchgesetzte Valutamobilisation war mit großen Verlusten und Störungen für die Volkswirtschaft verbunden. Bei verhältnismäßig hohen Barbeständen an Gold und ausländischer Valuta litt die Volkswirtschaft dieser Staaten an einem erheblichen Mangel an Zahlungsmitteln. Die Stabilisierung der nationalen Valuten war deshalb während der Periode der Ruhrbesetzung sehr teuer erkaufte worden. Aber auch nach der Abschwächung der Ruhrkrise gab es kein Zurück mehr, und die Notenbanken der baltischen

Staaten müssen jetzt noch nolens volens eine kostspielige Valutapolitik betreiben.

Die Mobilmachung des Goldes und ausländischer Valuta war während der Ruhrbesetzung für die Notenbanken der baltischen Staaten um so notwendiger, als ein Abströmen von Kapitalien ins Ausland sich bemerkbar machte. Die Ruhrbesetzung war also damals für die Kapitalisten der baltischen Staaten, die einmal schon die Herrlichkeit des Sowjetregimes voll und ganz auszukosten hatten, gleichbedeutend mit Kommunistengefahr.

D. Markspekulation und Kapitalflucht.

Man kann von einer umfangreichen Kapitalflucht in den baltischen Staaten während der Ruhrbesetzung sprechen. Viele Kapitalien verschlang auch der mittelbare Spekulationshandel mit der Reichsmark. In Riga, Reval und Kowno hatte sich eine fieberhafte Markspekulation entwickelt. Man hat seinerzeit in Berlin diese Markspekulation in den baltischen Staaten etwas unterschätzt. Tatsächlich befand sich in den genannten Zentren ein reichverzweigtes Spekulationsnetz, das eine überaus emsige Tätigkeit entwickelte. Im großen und ganzen waren jedoch diese Geschäfte verlustbringend für die baltischen Staaten. Es verdient die Tatsache hervorgehoben zu werden, daß vielleicht nirgends der Glaube an die Unsterblichkeit der Papiermark so fest war wie in den genannten Ländern. Sämtliche Schichten der Bevölkerung spekulierten mit der Mark. Ein im Bankfach ergrauter Direktor einer Rigaer Großbank äußerte sich während der Ruhrbesetzung dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber, daß ihm die Markspekulation großen persönlichen Kummer verursache: „Nach meiner Veranlagung bin ich ein ausgesprochener Feind jeder Börsenspekulation. Aber die Markspekulation ist auch für mich verlockend und ich verliere.“ Die Zahl der „Glücklichen“, die heil aus der Markschiebung herausgekommen sind, ist sehr gering. In den baltischen Staaten (hauptsächlich in Lettland und Litauen) sind bedeutende Barbestände von entwerteten Markscheinen zurückgeblieben.

Die Ruhrbesetzung und im Zusammenhang damit die verstärkte Inflationswirtschaft Deutschlands brachte eine Auswanderung lettländischer und litauischer Kapitalien nach Deutschland zum Zwecke des Erwerbs von Immobilien mit sich. Es soll hier nicht die Frage erörtert werden, wieweit der auswärtige Häusererwerb gewinnbringend für die neuen Besitzer war bzw. noch jetzt ist. Vom Standpunkt der allgemeinen Interessen der Volkswirtschaft jedoch war diese Kapitalabwanderung zu einer Zeit, als die baltischen Staaten selbst an einem herben Kapitalmangel litten, recht nachteilig. Die Summe der ausgewanderten Kapitalien war nicht gering. Noch unlängst konnte man in der deutschen Tagespresse lesen, daß lettländische und litauische Staatsangehörige einen wichtigen Platz unter den ausländischen Hausbesitzern in Berlin einnehmen. Seinerzeit war dieses Problem auch

Gegenstand lebhafter Erörterungen in den Spalten der lettländischen Presse. Es wurde bitter über den Kapitalabstrom geklagt. Ob die deutsche Volkswirtschaft in ihrer Gesamtheit Nutzen aus dieser Kapitaleinwanderung gezogen hat, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist nur, daß die baltischen Staaten jetzt noch diese Geschäfte als verlustbringend empfinden, da eine Rückwanderung der Kapitalien nicht stattfindet. Die neuen Hausbesitzer bekunden keine große Neigung, ihre Immobilien zu veräußern.

Als unmittelbare Folgen der Ruhrbesetzung können auch die aus der Francsspekulation für die baltischen Staaten entstandenen Verluste bezeichnet werden. Auch diese Verluste waren nicht gering. Man hat in diesen Staaten viel mit dem Franc spekuliert. Unternehmungslustige, zur Spekulation veranlagte Kaufleute suchten Handelsbeziehungen mit Frankreich während der Francsbaisse anzuknüpfen. Sie waren der festen Überzeugung, daß auch dem Franc das Schicksal der deutschen Mark beschieden sei. Man begann nach Paris zu „pilgern“. Tatsächlich wurden viele Geschäfte getätigt, die sich jedoch bald darauf als verlustbringend erwiesen haben.

E. Wirtschaftliche Isolierung.

Ohne Zweifel hat die Ruhrbesetzung zu einer zeitweiligen wirtschaftlichen Isolierung der baltischen Staaten geführt. Kurz vorher hatte man erfolgreiche Verhandlungen über die Erlangung von Krediten im Auslande eingeleitet. Es handelte sich in der Hauptsache um Staatsanleihen und staatlich gesicherte Warenkredite. England und Schweden z. B. hatten ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, größere Warenkredite zu erteilen. Ausländische Kapitalisten begannen sich auch lebhaft für die Wiederherstellung der zerstörten Industrie zu interessieren. Auch das Bankwesen schien Sympathie bei den Ausländern zu erwecken. Damals setzte die Zeit der fieberhaften Bankgründungen ein. 1922 zeichnete sich durch Gründung von einer großen Anzahl Aktienbanken aus, die ihr Hauptaugenmerk auf die Heranziehung von ausländischen Kapitalien richteten. Einige, Ende 1922 gegründete Aktienbanken hatten bereits die Zusage ausländischer Unterstützung erhalten. Die Ruhrbesetzung hat mit einem Schlage die Verwirklichung aller dieser Pläne vereitelt. Der ausländische Kapitalist wurde mißtrauisch. Wie konnte er auch anders, wenn der einheimische Kapitalist selbst von einer grenzenlosen Angst ergriffen und nach Möglichkeit bestrebt war, seine eigenen Kapitalien ins Ausland „abzuschieben“. Zurückhaltend wurden auch diejenigen ausländischen Kapitalistengruppen, die vor dem Kriege an lettländischen und estländischen Industrieunternehmen beteiligt waren und kurz vor der Ruhrbesetzung die Absicht hatten, den Betrieb der Werke wieder aufzunehmen. Es war dann die Rede von einer neuen großen Kapitalinvestierung. Die neuen Staaten hatten soeben die Geldreform glücklich durchgeführt, und es war so die Grundlage für die sichere Anlegung ausländischer Kapita-

lien geschaffen. Man rüstete sich überall zu neuer produktiver Tätigkeit. Die Ruhrbesetzung hat dieser günstigen Einschätzung der neu geschaffenen Wirtschaftslage ein jähes Ende bereitet.

Nicht zu unterschätzen waren vor der Ruhrbesetzung auch die Möglichkeiten Deutschlands, die baltischen Staaten wirtschaftlich zu unterstützen. Gewiß wäre dies von beiderseitigem Nutzen gewesen. Kein anderes Land war in der Tat mit der inneren Wirtschaftsstruktur und mit den wirklichen Bedürfnissen der baltischen Staaten besser vertraut als Deutschland. Nicht nur mit Kapitalien, sondern auch mit seinem organisatorischen Geist, an dem es damals den baltischen Staaten insbesondere mangelte, konnte Deutschland ihnen zu Hilfe kommen. Auch konnte es als Vermittler zwischen den ausländischen Kapital- und Geldmärkten und den baltischen Staaten mit Erfolg auftreten. Für diese Mission war gerade Deutschland, das schon vor dem Kriege im Baltikum eine hervorragende Rolle gespielt hat, am besten geeignet. Deutsche Unternehmer konnten endlich auch mit großem Erfolg dringende Bauten und sonstige unaufschiebbare Einrichtungen in diesen Staaten unternehmen. Aber die durch die Ruhrbesetzung geschaffene Haßatmosphäre vereitelte jedes friedliche Zusammenarbeiten. Eine kurzsichtige Ententepresse, die leider während der Ruhrbesetzung mächtigen Widerhall in den baltischen Staaten gefunden hatte, leistete Zerstörungsarbeit. Das ganze öffentliche Leben war durch diese Pressehetze vergiftet. In gewisser Hinsicht war vielleicht ein großer Teil der lokalen Presse noch rücksichtsloser als die Ententepresse. Mit Ausnahme der sozialdemokratischen Zeitungen herrschte fast in der gesamten bürgerlichen Presse ein scharfer Ton gegen Deutschland. Die Agitation gegen dieses Land nahm einen derartigen Charakter an, daß sogar ein Teil der bürgerlichen Presse einen Feldzug gegen die Einreise der Ruhrkinder unternahm, die von ihren deutschen Stammesgenossen in den baltischen Staaten zu den Sommerferien 1923 eingeladen waren. Ich glaube, daß das Studium der moralisch-psychologischen Begleiterscheinungen der Ruhrbesetzung in den baltischen Staaten ein reichhaltiges Material liefern würde.

F. Zusammenfassung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die verhängnisvollen Auswirkungen der Ruhrbesetzung auch von der osteuropäischen Wirtschaft schmerzhaft empfunden wurden. Die neuen baltischen Staaten wurden durch den „Krieg im Frieden“ nicht nur in ihrer Entwicklung gehindert, sondern hatten auch unmittelbare große materielle Verluste zu verzeichnen, die bis jetzt noch nicht wieder gutgemacht werden können. Noch jetzt kränken die baltischen Staaten an einer Kreditinflation, die zweifelsohne teilweise als eine Folge der Ruhrbesetzung zu betrachten ist, war doch die ganze Wirtschaftspsychologie der neuen baltischen Staaten während der Ruhrbesetzung wieder von der Kriegsgefahr und dem Geiste des „Schiebertums“ ergriffen.

Die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf Bulgarien.

Von **J. Januloff**, Privatdozent der bulgarischen Staatsuniversität, Sofia.

A. Stärkung des Bolschewismus durch den Ruhreinbruch.

Die innere Lage Bulgariens war stets ganz und gar abhängig von der internationalen Lage. Nach dem großen Krieg aber erreichte diese Abhängigkeit den höchsten Grad. Einerseits brachte der erbarmungslose Friedensvertrag von Neuilly Bulgarien durch Reparations- und andere Verpflichtungen in finanzielle Sklaverei — andererseits hat der Kommunismus, gefördert von seiten Rußlands, in den durch die wirtschaftlichen Krisen infolge des Krieges schwer geschädigten Volksmassen Boden gesucht und zum Teil auch gefunden. Selbst unter der Intelligenz gab es Leute, die in ihrer Verzweiflung glaubten, daß die Rettung für das durch den Vertrag von Neuilly in Ketten geschlagene Bulgarien von keiner anderen Seite als von Moskau kommen könne. Ein ununterbrochener Strom bulgarischer Flüchtlinge, hungrig und kaum bekleidet, bestohlen und getreten, ergoß sich aus den benachbarten Staaten trotz aller Versprechungen in bezug auf den Schutz der Minderheiten nach Bulgarien. Im allgemeinen wird keine der Klauseln, die die Rechte Bulgariens wohlwollend vertreten, eingehalten (Zugang zum Ägäischen Meer, periodische Revisionen der Reparationszahlungen usw.). Gibt es einen günstigeren Grund und Boden für den Wahnsinn des Kommunismus? Die kommunistische Bewegung wuchs seit 1920 dauernd an.

Die Besetzung des Ruhrgebietes wirkte als das geeignetste Propagandamittel für den Bolschewismus bei uns. Die Form des Friedensvertrages war durch die Ruhrokkupation zerstört und die verantwortungslose Gewalt, die in ihm steckte, zeigte sich in ihrer ganzen Brutalität. Unter dem Volke kam die Angst auf, daß auch Jugoslawien eine der französischen ähnliche Gewaltpolitik betreiben könnte, und zwar durch Besetzung der bulgarischen staatlichen Steinkohlenmine „Pernik“. Der Einfluß der Kommunisten wuchs dadurch täglich an; auch die damals regierende Bauernpartei unterlag in ihrem Innersten diesem Einfluß. Die Bevölkerung Bulgariens aber besteht zu 75% aus Bauern. In den fatalen ersten Monaten des Jahres 1923 schien Bulgarien reif für eine „soziale Revolution“ gewesen zu sein, und somit nahm der Gedanke einer kommunistischen Aktion Form an. Wohl alle werden sich der Bürgerkriege der Jahre 1923 und später erinnern. Die soziale Beeinflussung infolge der Ruhrbesetzung war also sehrschädlich für Bulgarien. Es machte

eine furchtbare innere Krise durch, die für das kleine und durch den Krieg zerrüttete Land, umgeben von Balkanstaaten und Balkanpsychologie, vernichtend auslaufen konnte.

B. Finanzielle Wirkungen: Geld- und Wechselkursverluste.

Die finanzielle Beeinflussung Bulgariens durch die Ruhrbesetzung zeigte sich als eine durchaus negative.

Die folgende Statistik zeigt das Verhältnis des Lews zur Mark vor und nach dem Kriege:

Devisenkurs		Durchschnittliche Jahreskurse	Index 1910 = 100
1910	100 M	123,50 Lewa	100,—
1918	"	124,93 "	101,16
1919	"	147,65 "	119,55
1920	"	120,54 "	97,21
1921	"	122,43 "	99,04
1922	"	34,94 "	28,32
1923	"	0,42 "	0,34

Zur selben Zeit fiel auch der bulgarische Lew, jedoch nicht mit der kolossalen Geschwindigkeit der Mark. Es ist interessant, daß in den ersten 3—4 Jahren das Fallen der Mark mit dem des Lews fast parallel ging. Der bulgarische Lew hatte gegenüber Neuyork während derselben Jahre folgenden Wechselkurs:

1910	1 USA-Dollar	5,18 Lewa
1919	"	23,42 "
1920	"	61,51 "
1921	"	112,75 "
1922	"	148,98 "
1923	"	124,87 "
1924	"	137,75 "

Nach Dezember 1923 blieb der Kurs des Lews fast stabil, was dem Devisenmonopol der Nationalbank zu verdanken ist. In dem ersten Jahre nach dem Kriege herrschte bei uns die allgemeine Überzeugung, daß die deutsche Mark trotz aller Schwankungen und trotz ihres Sinkens parallel dem Lew in kurzer Zeit ihren ursprünglichen Wert wieder erreichen würde, infolge des großen nationalen Reichtums Deutschlands sowie auch wegen seines organisatorischen Geistes und seiner industriellen Macht. Wer also seine gesparten Lewa in Mark umsetzte, dachte nicht nur dem Risiko der Entwertung des Lews zu entgehen, sondern auch durch die Kursdifferenz zu gewinnen, da die Meinung herrschte, daß „Mark auch Mark“ bleibt.

Durch den katastrophalen Sturz der Mark infolge der Ruhrbesetzung sind in Bulgarien nach ungefähre Schätzung 300 bis 350 Millionen Lewa von Privatpersonen aller gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Schichten verlorengegangen.

Der Verlust der bulgarischen Nationalbank ist noch größer. Die vollkommene Entwertung der Mark infolge der Ruhrbesetzung kostete der bulgarischen Nationalbank bzw. dem bulgarischen Staat mehr als 1 Milliarde Lewa. In Übereinstimmung mit dem Friedensvertrag mit der Entente wurde dieser Betrag in Berlin sequestriert und Bulgarien wurde nur das eine Recht zugestanden: es durfte zusehen, wie dies für Bulgarien verhältnismäßig sehr bedeutende Kapital dahinschmolz wie der Schnee im Frühling. Wie dieser für die bulgarische Wirtschaft schwere Schlag wieder gutgemacht werden soll — das ist eine Frage, die zu lösen der Zukunft vorbehalten bleibt.

Die Ruhrbesetzung beschleunigte die seit 1922 geführten Verhandlungen der bulgarischen Regierung mit der Reparationskommission wegen Regelung der Höhe der Wiedergutmachungssumme. Der abweichende Standpunkt der einen Partei gegenüber der anderen war sehr groß. Anfang Februar 1923 wurde bei der allgemeinen Unsicherheit durch die Ruhrbesetzung bekannt, daß die Regierung eine ultimative Note wegen Bezahlung der Reparationsschuld erhalten hatte. Der Lew erlitt eine vorübergehende starke Entwertung. Die Regierung beschränkte den freien Devisenhandel an der Börse und sah sich gezwungen, schnell auf ein Kompromiß mit der Reparationskommission einzugehen, und zwar: die Reparationsschuld wird in zwei Teile „A“ und „B“ geteilt; der erste von 550 Millionen Goldlewa ist ab 1923 in anfänglich kleinen, jährlich ansteigenden Raten zahlbar; der zweite Teil aber von 1700 Millionen Goldlewa wird zahlbar ab 1953, indem diese 1700 Millionen Goldlewa bis dahin ohne die aufgelaufenen Zinsen zu zahlen sind (eine phantastische Ziffer für Bulgarien, dessen ganzes Budget nur 250 Millionen Goldlewa beträgt).

Der erste Eindruck war der, daß das Abkommen für Bulgarien günstig sei. Dieser Eindruck rührte daher, daß die für die ersten Jahre angesetzten Raten gering erschienen; in Wirklichkeit aber war die Lösung ungünstig, da sie absolut keine Verminderung der Reparationsschuld vorsah, wie sie im Vertrag von Neuilly in Höhe von $2\frac{1}{4}$ Milliarden Goldfrancs festgesetzt war. Derselbe Vertrag von Neuilly hat aber auch vorgesehen, daß die Reparationskommission die Reparationsschuld vermindern soll, falls sie sie für die bulgarische Volkswirtschaft für zu hoch erachtet; sie ist und bleibt eine unerträgliche Last für Bulgarien. Allein schon der erste Teil „A“ der Reparationsschuld ist unerträglich; statt daß heute diese Summe vermindert wird, da die Bezahlung bereits im Jahre 1923 begonnen hat, ist sie am 30. Juni 1925 auf 595 700 000 Goldlewa angewachsen. Für die Periode vom 1. Oktober 1923 bis 1. Oktober 1934 ist nur ein Teil der Zinsen zu zahlen; der Rest der Zinsen wird zu dem Kapital „A“ geschlagen und kapitalisiert sich; vom Jahre 1934 an ist der Zinsendienst voll aufzunehmen. Die anwachsenden Raten werden schon jetzt unerschwinglich, und ohne eine gründliche Revision der Reparationsschulden Bulgariens muß das Jahr 1934 eine Katastrophe für das Land bringen.

Heute ist dies klar. In den ersten Monaten des Jahres 1923 aber hielt die damalige Regierung das Abkommen für einen großen Erfolg. Damals sagte man: seht, Deutschland ist für seinen Widerstand gestraft, Bulgarien dagegen wird für seine Loyalität belohnt. Im Vergleich zu der Katastrophe, die durch die Ruhrbesetzung in Deutschland hervorgerufen wurde, scheint unser Unglück unbedeutend. Heute aber zeigen die Erfolge Deutschlands und die kritische Lage Bulgariens, wie illusorisch der Erfolg der Regierung von 1923 gewesen ist.

Unter dem ersten Eindruck dieses Abkommens stieg der Lew nicht unbedeutend. Hierfür gab es aber auch andere Gründe. Dies zeigte sich nach der Beseitigung der zugespitzten Krise bei der Reparationsbesprechung. Die Ursachen waren folgende: die Abnahme der Staatsschuld gegenüber der bulgarischen Nationalbank, das günstige Budget, das am 31. März 1923 abgeschlossen wurde, die sehr günstige Handelsbilanz für das Jahr 1923 sowie auch die bevorstehende gute Ernte für Getreide, Tabak und Zuckerrüben.

Die schnelle Besserung des Lews bedingte eine fast völlige Stilllegung der Ausfuhr sowie ein starkes Anwachsen der Einfuhr, die die Bedürfnisse des Landes überstieg. Ende 1923 bestand eine große Nachfrage nach fremden Valuten für Zahlungen an das Ausland. Dazu kamen noch die Verhandlungen über die an Jugoslawien und Rumänien zu leistenden Zahlungen, so daß es im Dezember 1923 zu einem katastrophalen Lewasturz kam, der den Staat nötigte, das Devisenmonopol ausschließlich der Nationalbank zu erteilen.

Wenn im Jahre 1923 Bulgarien auch keine finanziellen Erschütterungen durchgemacht hat dank einiger vorübergehender günstiger Konstellationen (Aufschub der Reparationszahlungen, gute Ernte, günstige Handelsbilanz für das Jahr 1922), so hat die Ruhrbesetzung doch sehr empfindliche Folgen für die Finanzlage und den Wert des Lews gezeitigt, was sich im Laufe der Jahre mehr und mehr auswirken wird. Denn die Entwertung von fast einer Milliarde Lewa (des Guthabens der Bulgarischen Nationalbank in Berlin) bedeutet einen schweren Verlust für unsere Volkswirtschaft. Andererseits hält der schnelle Abschluß des Übereinkommens in der Reparationsfrage Bulgariens unter dem Druck der allgemeinen Unsicherheit nach der Ruhrbesetzung auch jetzt noch unser Land in einer mehr und mehr wachsenden Finanz- und Wirtschaftskrise und bringt das Land an den Rand des Abgrundes, falls nicht rechtzeitig mit diesem unmöglichen Übereinkommen liquidiert wird und überhaupt mit den unerträglichen Reparationsschulden Schluß gemacht wird.

C. Wirkungen auf den Außenhandel.

Vom Standpunkt des Außenhandels ist es für beide Länder erfreulich, daß Ein- und Ausfuhr zwischen Deutschland und Bulgarien

sich annähernd das Gleichgewicht hielten. Dies ist z. B. noch lange nicht der Fall bei den Handelsbeziehungen Bulgariens mit England und Rumänien. Die Ruhrbesetzung hatte jedoch im Jahre 1923 eine gründliche Änderung dieses Gleichgewichtes hervorgerufen. Die bulgarische Ausfuhr nach Deutschland betrug:

1922 . . .	713 Millionen Lewa
1923 . . .	286 „ „

Im Jahre 1923 sank die Ausfuhr nach Deutschland bedeutend sowohl absolut wie auch prozentual gegenüber der gesamten Ausfuhr des Jahres 1923: 1922 noch 16,5%, 1923 nur 8%. Der katastrophal fallenden Mark war es schwer, bulgarische Landesprodukte zu kaufen, besonders da gerade im Jahre 1923 die schnelle, wenn auch vorübergehende Höherbewertung des Lewa die bulgarische Ausfuhr überhaupt einschränkte. Die Handelsbilanz des Jahres 1923 ergab einen Fehlbetrag von 1,584 Millionen Lewa (Einfuhr 5,121 gegenüber Ausfuhr 3,537 Millionen Lewa), während sich gerade im Jahre 1922 eine zum ersten Male nach dem Kriege günstige Handelsbilanz eingestellt hatte (Einfuhr 4,038 gegenüber Ausfuhr 4,330 Millionen Lewa).

In der Zeit, wo die Ausfuhr nach Deutschland so bedeutend zurückging, stieg die Ausfuhr nach Österreich, Frankreich und der Tschechoslowakei hervorragend an.

Die Einfuhr von Deutschland nach Bulgarien vergrößerte sich im Jahre 1923 absolut im Vergleich zum Jahre 1922 (1014 bzw. 870 Millionen Lewa), jedoch hat sich die Einfuhr aus Deutschland gegenüber der Gesamteinfuhr prozentual vermindert (1922: 21,6%, 1923: 19,8%).

In derselben Zeit betrug die Einfuhr in Millionen Lewa aus:

	1922	1923
Italien	497	845
Frankreich	279	495
Belgien	151	247
England	604	812

Der Unterschied zwischen der Einfuhr aus Deutschland (1014 Millionen Lewa) und der Ausfuhr dorthin (286 Millionen Lewa) für das Jahr 1923 ist außerordentlich groß (728 Millionen Lewa), fast die Hälfte des ganzen Defizits der Handelsbilanz; im Jahre 1922 ist der Unterschied sehr gering (Einfuhr 870 gegenüber Ausfuhr 713 Millionen Lewa). Es ist erfreulich, daß im Jahre 1924 die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern wieder in normale Bahnen gelenkt wurden. Die Einfuhr aus Deutschland stieg ständig gegenüber dem Jahre 1923 (von 1014 auf 1126 Millionen Lewa), während die Einfuhr aus Italien, Frankreich und England sich verringerte. Aber auch die bulgarische Ausfuhr nach Deutschland weist eine bedeutende Steigerung auf (von 286 auf 867 Millionen Lewa). Für das Jahr 1925 erreichte bis Ende November die Einfuhr aus Deutschland die Höhe von 1320 Millionen Lewa, die bulgarische Ausfuhr nach Deutschland 1065 Millionen Lewa.

Bis zu diesem Augenblick, wo wir diesen Aufsatz schreiben, ist eine Veröffentlichung des statistischen Amtes erschienen unter genauer Angabe der Waren und der Staaten für das erste Halbjahr 1925. Man kann deshalb Vergleiche mit den ersten Semestern der vergangenen Jahre anstellen, um gewisse Tendenzen zu konstatieren. Während 1922 (I. Semester) unsere Ausfuhr nach Deutschland eine Höhe von 398 Millionen Lewa erreichte, betrug sie für dieselbe Zeit des Jahres 1923 nur 103 Millionen Lewa, während im Jahre 1924 (I. Semester) die Ausfuhr 320 Millionen Lewa erreichte und im Jahre 1925 (I. Semester) bis auf 607 Millionen Lewa anstieg. Hieraus ist ersichtlich, wie groß während der ersten sechs Monate der Ruhrbesetzung der Rückgang unserer Ausfuhr nach Deutschland gewesen ist.

Die Einfuhr aus Deutschland für das I. Semester betrug 1922: 433, 1923: 527, 1924: 542, 1925: 682 Millionen Lewa.

Nach Bulgarien werden aus dem Auslande vor allem Textilwaren eingeführt (40—45% der gesamten Einfuhr), dann folgen Metalle und Metallwaren (12—15%), Maschinen und Instrumente (8—10%). Die beiden letzten Kategorien umfassen somit 20—25% der Gesamteinfuhr. Diese Einfuhrartikel sind für uns im Gegensatz zu den Textilwaren außerordentlich wichtig und unterliegen daher keinerlei Beschränkungen. Sind doch Metalle und Maschinen unentbehrlich für den wirtschaftlichen Aufbau Bulgariens nach dem Kriege und für seinen technischen Fortschritt. Es kann diese Einfuhr nicht entbehren, gleichgültig, woher die Ware stammt. Gerade die Ruhrbesetzung schuf das Bestreben, die Metallwaren und Maschinen, die bis dahin vorwiegend aus Deutschland bezogen wurden, aus anderen Staaten zu importieren. Die Ausnahmезustände im Ruhrgebiet und die hohen Preise der deutschen Ware führten zu diesem Resultat. Aus der folgenden Tabelle ist die Verteilung der Einfuhrziffern aus den verschiedenen Ländern von Roheisen aller Art (weich und hart) ersichtlich (stets I. Semester):

(in 1000 Lewa bzw. 1000 Kilogramm)

	1922		1923		1924		1925	
	Menge	Wert	Menge	Wert	Menge	Wert	Menge	Wert
Deutschland . .	8,814	42,765	3,822	21,772	4,066	19,710	2,270	11,074
Belgien	4,794	25,144	2,664	13,924	7,113	36,985	2,291	11,311
Österreich . . .	807	4,245	413	2,500	2,523	13,620	2,274	11,335
Tschechoslowakei	274	1,529	13	93	878	4,454	3,176	15,100

Dasselbe gilt auch für Eisenblech. Während im Jahre 1922 (ebenfalls im ersten Halbjahr) aus Deutschland 1,130 Millionen Tonnen eingeführt wurden, sind in den Jahren 1923: 460 000 Tonnen, 1924: 621 000 Tonnen, 1925: 440 000 Tonnen importiert worden. Für Belgien lauten die entsprechenden Zahlen 318, 736, 1021, 677; für die Tschechoslowakei 56, 21, 37 und 707. Mehr oder weniger zeigt sich dasselbe Verhältnis auch bei den anderen Metallwaren.

Unsere Industrie erlitt nicht allein Verluste dadurch, daß sie andere Bezugsquellen für gewisse Materialien, die sie seit langem aus Deutschland bezog, suchen mußte, sondern auch durch Annullierung gewisser Kaufverträge mit anschließenden Streitigkeiten und durch die Unmöglichkeit, einige Maschinen und Maschinenteile, die ausschließlich im Ruhrgebiet hergestellt werden, zu beschaffen. So wurde z. B. durch die Ruhrbesetzung die Gesellschaft „Orion“ in Sofia gezwungen, ein ganzes Jahr auf die Lieferung von Maschinen aus Deutschland zu warten, da die zu ihnen gehörigen Kupferringe im Ruhrgebiet hergestellt werden. Der der Firma entstandene Verlust beläuft sich auf viele Millionen Lewa. Ähnlicher Fälle gibt es viele.

D. Zusammenfassung.

Die Ruhrbesetzung hat der Wirtschaft nur einen guten Dienst erwiesen: sie hat nämlich durch ein, allerdings sehr grausames und kostspieliges, Experiment bewiesen, daß heute mehr als je die Wirtschaft eine internationale ist und ein jeder Schlag, der die Wirtschaft eines Volkes empfindlich trifft, seine vernichtende Wirkung über die gesamte Weltwirtschaft ausbreitet. Hoffentlich wird dieses Experiment dazu beitragen, in der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz seine nützliche Wirkung im Interesse aller Nationen auszuüben.

Eine amerikanische Ansicht über die wirtschaftlichen Folgen der Ruhrbesetzung.

Von Guy Greer, New York.

Die Ruhrbesetzung verzögerte und erschwerte den durch den Krieg notwendig gewordenen Wiederaufbau und den Friedensschluß für die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen der Völker der Erde untereinander. Dieses ist der Grundton der Wirkung, den die zu Beginn des Jahres 1923 unternommene französisch-belgische militärische Operation auf das wirtschaftliche Leben der Vereinigten Staaten ausübte. Gewiß gibt es andere, direktere und spezifischere Folgen, aber jeder Versuch, diese ihrer Bedeutung nach zu untersuchen, würde unvermeidlich negative Ergebnisse zeitigen. Infolgedessen wird diese Abhandlung notwendigerweise ganz allgemeiner Natur sein. Es soll hiermit nur ein Versuch gemacht werden, dem Leser hinsichtlich der Art und Ausdehnung der wirtschaftlichen und finanziellen Folgen der Ruhrbesetzung in Amerika lediglich eine Andeutung zu machen, nicht aber diese Folgen zu bestimmen.

Die Prüfung einiger weniger Zahlen über die wirtschaftliche Tätigkeit im allgemeinen genügt, um die Unmöglichkeit zu zeigen, die direkten Wirkungen genau abzuwägen oder auch nur annähernd zu schätzen. Z. B. war das Jahr 1923, im Verlaufe dessen der Ruhrkampf ausgetragen wurde, in den USA eine Zeit beispiellosen Wohlstandes. Alle früheren Rekorde in der Kohlen- und Stahlproduktion der Vorkriegszeit wurden überschritten, und fast alle anderen Industriezweige erfreuten sich eines entsprechenden Wachstums der produktiven Tätigkeit. Die Kohlenförderung des Landes in jenem Jahre betrug 657 496 000 (amerik.) Tonnen gegen 506 395 000 Tonnen im Jahre 1921, 476 951 000 Tonnen im Jahre 1922 und 573 494 000 Tonnen im Jahre 1924¹⁾. Die Erzeugung von Stahlbarren und -guß bezifferte sich im Jahre 1923 auf 44 944 000 engl. Tonnen, gegen 19 447 000 Tonnen im Jahre 1921, 35 603 000 Tonnen in 1922 und 37 800 000 Tonnen in 1924²⁾.

Insofern als diese beiden Warengattungen die Hauptförderung des Ruhrgebietes ausmachen, könnte man in voreiliger Weise zu dem Schluß kommen, daß die durch die Besetzung hervorgerufene Lähmung der produktiven Tätigkeit in einer wesentlichen Belebung der

¹⁾ Statistical Abstract of the United States, 1924.

²⁾ Ebenda.

Kohlen- und Stahlindustrien in den Vereinigten Staaten zur Auswirkung kam. Wenn man jedoch weiter darauf hinweist, daß die Ausfuhr an Kohlen, Eisen- und Stahlerzeugnissen im Jahre 1923 aus den USA kaum anwuchs, so ist es augenscheinlich, daß die Ruhrbesetzung mit der produktiven Tätigkeit der amerikanischen Industrie wenig oder gar nichts zu tun hatte. Die Ausfuhr von Kohle und Koks betrug im Jahre 1923 24 805 000 (engl.) Tonnen gegen 25 103 000 Tonnen im Jahre 1921, 13 906 000 Tonnen in 1922 und 19 544 000 Tonnen in 1924¹⁾. Hinsichtlich der Ausfuhr von Eisen- und Stahlerzeugnissen zeigen die Zahlen ähnliche Ergebnisse ohne jede Beweiskraft. Der Gesamtexport im Jahre 1923 (ausschl. Arbeitsmaschinen) betrug 2 010 000 (engl.) Tonnen, im Jahre 1922 1 995 000 Tonnen, im Jahre 1924 1 805 000 Tonnen²⁾. Größere Mengen an Kohle und Stahl wurden produziert, aber verhältnismäßig größere Mengen wurden auch konsumiert.

Ähnlich unschlüssig sind die Ergebnisse einer Untersuchung des gesamten Außenhandels der USA. Die gesamte Ausfuhr an Waren belief sich im Jahre 1923 auf 4 167 000 000 Dollar gegen 4 485 000 000 in 1921, 3 832 000 000 in 1912 und 4 591 000 000 Dollar in 1924³⁾. Die Wareneinfuhr stellte sich auf 3 792 000 000 Dollar in 1923, auf 2 509 000 000 in 1921, auf 3 113 000 000 in 1922 und auf 3 610 000 000 Dollar in 1924. Die tatsächliche Erklärung für den ungewöhnlichen Wohlstand der Vereinigten Staaten im Jahre 1923 gründet sich jedoch auf die Tatsache, daß diese Periode durch einen ausgesprochenen Aufschwung des Geschäftsganges aus der Depression der Jahre 1920 und 1921 gekennzeichnet war. Natürlich könnte bewiesen werden, daß die Warenausfuhr im Jahre 1923 viel größer hätte sein können und daß der Aufschwung des Geschäftsganges noch ausgesprochener gewesen wäre, wenn die Kaufkraft Europas durch die Lähmung seines bedeutendsten Industriezentrums nicht gemindert worden wäre; Tatsache ist jedoch, daß mit Ausnahme landwirtschaftlicher Erzeugnisse wie Baumwolle und Getreide, die Ausfuhr einen verhältnismäßig unbedeutenden Teil der geschäftlichen Tätigkeit in den Vereinigten Staaten darstellt. Durch eifriges Untersuchen statistischer Veröffentlichungen würde es wahrscheinlich möglich sein, Zahlen zu finden, welche darauf hindeuten, daß das Wirtschaftsleben Amerikas durch die Ruhrbesetzung begünstigt, oder aber, daß es ernstlich geschädigt worden ist; und dabei mögen alle Zahlen gewissenhaft richtig sein. Aber weder die eine noch die andere These würde einer genauen Analyse standhalten. Soweit die gewöhnliche wirtschaftliche Tätigkeit in den Vereinigten Staaten in Frage kam, entzogen sich die Folgen des Ruhrabenteuers für alle praktischen Zwecke der Wahrnehmung.

¹⁾ Statistical Abstract of the United States, 1924.

²⁾ Ebenda.

³⁾ Ebenda.

Kommen wir aber zur Betrachtung der langsichtigen wirtschaftlichen Folgen, so wird man die Rückwirkungen der Okkupation des Ruhrgebietes durch Frankreich und Belgien sowie das tatsächliche Abstoppen produktiver Tätigkeit in diesem Gebiete sofort leichter verstehen und weniger bereitwillig gutheißen. Hier müssen wir für die positiven Seiten dieser Erörterung uns in breiten Allgemeinheiten bewegen. Wir müssen bemüht sein, etwas von den wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den anderen Völkern der Erde, insbesondere zu den europäischen Staaten, zu verstehen, und auf der Grundlage dieses Verstehens wird es möglich sein, wenigstens die Natur, wenn nicht das Ausmaß, dieser langsichtigen Folgen der Ruhrbesetzung zu unterscheiden.

Zu Beginn soll daran erinnert werden, daß seit dem Kriege die internationale finanzielle Lage der Vereinigten Staaten aus der eines Schuldnerstaates sich zu der eines Gläubigerstaates gewandelt hat. Europa borgte von Amerika große Summen für Kriegszwecke sowohl, wie auch für den Wiederaufbau, so daß die Wagschale der Verschuldung, die früher sehr zugunsten Europas ausschlug, sich jetzt sogar noch stärker zugunsten der Vereinigten Staaten senkt. Als bedeutsame Tatsache ist ferner in Verbindung mit der Ruhrbesetzung im Auge zu behalten, daß diese Sachlage, diese veränderte Kreditbeziehung der Vereinigten Staaten bereits lange vor Beginn des Jahres 1923 erreicht worden war.

Will man die Lage weithin überschauen, so sollte man Europa in seiner wirtschaftlichen und finanziellen Beziehung zu Amerika als ein Ganzes betrachten. Es ist unglücklicherweise noch nicht eine einzige wirtschaftliche Einheit, nichtsdestoweniger aber kann es als Gesamtschuldner der Vereinigten Staaten durchaus angesehen werden. Nun hatte Europa zu Beginn des Jahres 1923 keine wirtschaftlichen und finanziellen Reserven, welche es gestattet hätten, sich in militärische Abenteuer einzulassen, die einen großen Teil seiner produktiven Tätigkeit hemmen mußten. Infolgedessen war Europa — vielleicht nicht direkt, aber doch auf Umwegen — gezwungen, sich an die Vereinigten Staaten wegen des zur Finanzierung solcher Operationen erforderlichen Geldes zu wenden. Es ist deshalb nicht zu viel gesagt, daß, abgesehen von dem direkten Verlust des deutschen Volkes durch Entbehrung und verschlechterte Lebensbedingungen, Europa das Ruhrabenteuer aus den Mitteln einer weiteren Anleihe von den Vereinigten Staaten bezahlte — aus dem guten und einfachen Grunde, daß keine andere Quelle hinreichender Kapitalien verfügbar war.

In den Jahren 1924 und 1925, die dem Ende des passiven Kampfes im Ruhrgebiete folgten, beliefen sich die von Regierungen oder Privaten in Europa aufgenommenen amerikanischen Anleihen zusammen auf etwa 2 Milliarden Dollars. Ein beträchtlicher Teil (ich will nicht die Gefahr einer Kontroverse laufen, indem ich versuche, zu schätzen

wieviel) dieser ungeheuren Steigerung der Verschuldung wurde erforderlich durch die wirtschaftlichen Verluste, die als Begleiterscheinungen der Ruhrbesetzung zu gelten haben. Bevor Europa die wirtschaftliche Stellung zurückgewinnen konnte, die durch den Krieg so schwere Einbuße erlitten hatte, war es wesentlich, daß alle Zweige produktiver Tätigkeit ohne jedwede Unterbrechung und bis zu einem hohen Grade der Intensität betrieben werden mußten, um die für Geschäft und Handel erforderlichen Reserven ohne abermalige Anleihen im Auslande aufzuhäufen. Das Ruhrabenteuer warf das gesamte europäische Wirtschaftssystem aus der Bahn; in den Worten des britischen Premierministers war es, „als ob man mit der Klinge des Federmessers in das Werk seiner Taschenuhr hineinführe“. Die produktive Tätigkeit wurde ernstlich geschädigt, und Europa konnte seine Zuflucht nicht zu weiteren Anleihen nehmen, wenn die wirtschaftliche Rehabilitierung nicht auf unbestimmte Zeit verzögert werden sollte.

Wenn wir jetzt zu der am Anfang dieses Aufsatzes gemachten Feststellung zurückkehren, daß die Hauptwirkung der Ruhrbesetzung auf das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten war, die notwendige Wiederherstellung der veränderten Beziehungen zwischen Amerika und Europa zu verzögern, so können wir besser verstehen, wie jene Wiederherstellung wohl geschehen muß und in welcher Weise das Ruhrabenteuer sie erschwerte. Europa muß, um die Zinsen oder auch das Kapital seiner Schuld zu bezahlen, irgendwie mehr Güter und Dienstleistungen als je vorher ausführen. Irgendwer muß irgendwo diese Güter und Arbeitsleistungen kaufen, und so weit europäische Güter und Arbeitsleistungen verkauft und verbraucht werden, werden die Verbraucher, wo auch immer sie in der Welt sein mögen, allmählich verhältnismäßig weniger amerikanische Güter und Arbeitsleistungen konsumieren müssen. Es ist denkbar, daß das Niveau der Erzeugung, des Verbrauchs und des Handels überall in der Welt vielleicht hoch genug steigen kann, um eine allmähliche Wiederherstellung zuzulassen, aber es besteht kein Zweifel, daß die Ruhrbesetzung dazu diente, diesen Vorgang zu verzögern. Es war, als ob jemand im Verlaufe des Wiederaufbaus eines abgebrannten Hauses an das für den Neubau verfügbare Werkzeug und Material Feuer legte.

Zweifelsohne würde es weit über den Rahmen dieser Abhandlung hinausgehen, wollte man die langsichtigen Folgen der Ruhrbesetzung vom Standpunkte des Wirtschaftslebens der Vereinigten Staaten erörtern. Wir würden in eine Diskussion verwickelt werden über das, was allgemein als das verwirrendste und am weitesten reichende Wirtschaftsproblem angesehen wird, dem sich die Welt heute gegenüber sieht. Aber weder gestattet der Raum eine solche Besprechung noch ist sie überhaupt notwendig. Wir müssen nur verstehen, daß das Ruhrabenteuer die Schwierigkeit des Problems nur vergrößerte und den wirklichen Beginn des Suchens nach einer Lösung verzögerte. Als

eine Phase des „Krieges nach dem Kriege“ diene es nur dazu, die Last der Schulden und des Elends zu vergrößern, welche die ganze Welt, und ganz besonders der europäische Teil derselben tragen muß, ehe das allgemeine Niveau wirtschaftlichen Wohlergehens zu dem Punkte emporgehoben werden kann, auf dem es hätte sein können, wenn die Welt die Katastrophe, die im Jahre 1914 ihren Anfang nahm, vermieden hätte.

In Form einer Nachschrift sollte vielleicht hinzugefügt werden, daß in diesem Aufsatz der Standpunkt ein rein wirtschaftlicher gewesen ist. Mit der politischen Seite der Ruhrbesetzung haben wir hier nichts zu tun. Die Meinung in Amerika darüber, ob das Verfahren politisch notwendig war, ist geteilt gewesen und wird es wohl auch bleiben. Aber das steht außer allem Zweifel, daß sie wirtschaftlich ein Unglück war.

Die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf Süd- und Mittelamerika.

Von **G. Flachsbart**, Geschäftsführer des Deutsch-Brasilianischen Handelsverbandes, Berlin.

Die latein-amerikanischen Länder haben nach meinen Feststellungen aus der Ruhrbesetzung keinerlei Vorteile, wohl aber ganz erhebliche Nachteile gehabt. Weder ihre Ausfuhr, noch ihre Einfuhr, noch ihre innere Wirtschaft haben durch die Besetzung irgendeine Förderung, zum Teil dagegen sehr erhebliche Hemmungen erfahren.

A. Die wirtschaftliche Struktur der latein-amerikanischen Länder.

Diese Tatsache begreift sich leicht, wenn man die wirtschaftliche Struktur Latein-Amerikas betrachtet. Alle Nationen des süd- und mittelamerikanischen Kontinents sind ausgesprochene Agrarländer und Erzeuger von Rohstoffen, die durch die alten Industrieländer bezogen und weiterverarbeitet werden. Wenn auch in einzelnen von ihnen, wie in Brasilien und Argentinien, unter der Einwirkung des Krieges, der eine Versorgung mit Industrieerzeugnissen aus den früheren Lieferungsländern stark erschwerte, sich einzelne Industrien gebildet haben und unter einem starken Zollschutz auch heute noch gedeihen, so bleiben jene Länder doch für ihre Versorgung mit den mannigfachsten Industrieerzeugnissen, insbesondere mit komplizierteren (wie Maschinen für Landwirtschaft und Bergbau) nach wie vor auf die alten Industrieländer angewiesen. Andererseits müssen sie, um die von ihnen benötigten Industrieerzeugnisse bezahlen und den Dienst ihrer äußeren Schuld aufrechterhalten zu können, die Produkte ihrer Landwirtschaft und Viehzucht nebst den von ihnen gewonnenen industriellen Rohstoffen auf den Auslandsmärkten absetzen. Argentinien liefert an den Weltmarkt, um nur einiges zu erwähnen, die Erzeugnisse seiner Landwirtschaft und Viehzucht, ebenso Uruguay und Paraguay; Chile seinen Salpeter; Bolivien Zinn; Brasilien Kaffee, Reis, Manganerze, Monazit, Tabak; Ecuador Kakao; Kolumbien, Guatemala, Costarica Kaffee; Mexiko Silber, Blei und Öle. Jede Störung des Absatzes muß sich in diesen Ländern in mehr oder minder scharfen Zuckungen der heimischen Wirtschaft äußern.

B. Der Außenhandel Süd- und Mittelamerikas unter dem Einfluß des Ruhreinbruchs.

Die Völker Süd- und Mittelamerikas gehörten jedenfalls nicht zu den Nutznießern des Ruhreinbruchs, sondern hatten nur dessen Nachteile zu tragen, auch wenn diese Tatsache aus ihren Außenhandelsziffern für 1922 und 1923 nicht ohne weiteres hervorgeht. Die Aus- und Einfuhr der großen Mehrzahl von ihnen weist nämlich, wie aus der nachfolgenden Zusammenstellung hervorgeht, sowohl insgesamt als auch im besonderen im Verkehr mit Deutschland für 1923 höhere Ziffern auf als für 1922. Hätte jedoch die Ruhrbesetzung nicht das Wirtschaftsleben dieses wichtigen Teiles Deutschlands in 1923 nahezu völlig gelähmt, so würden die Außenhandelsziffern der latein-amerikanischen Länder fraglos noch größere Steigerungen aufgewiesen haben.

Außenhandel Süd- und Mittelamerikas in Millionen Reichsmark

		Gesamthandel		Anteil Deutschlands	
		1922	1923	1922	1923
Argentinien	Einfuhr	2311,5	2794,5	310,7	380,4
	Ausfuhr	2266,0	2482,4	177,0	205,0
Brasilien	Einfuhr	903,5	971,6	80,1	101,2
	Ausfuhr	1275,3	1405,5	78,1	79,5
Chile	Einfuhr	330,7	474,2	46,1	63,4
	Ausfuhr	462,3	773,6	30,5	35,4
Columbien	Einfuhr	185,3	244,2	?	?
	Ausfuhr	225,9	276,5	?	?
Costa Rica	Einfuhr	35,0	41,1	1,5	2,7
	Ausfuhr	59,7	53,9	0,6	0,5
Ecuador	Einfuhr	34,3	47,7	2,6	?
	Ausfuhr	45,5	55,3	5,9	?
Guatemala	Einfuhr	44,3	57,8	5,0	5,5
	Ausfuhr	48,9	61,8	7,8	8,6
Honduras	Einfuhr	53,8	60,2	2,3	3,4
	Ausfuhr	22,6	42,0	0,2	0,2
Nicaragua	Einfuhr	21,5	30,5	0,3	1,0
	Ausfuhr	33,2	46,3	0,1	0,1
Panama	Einfuhr	43,1	?	1,3	?
	Ausfuhr	10,4	?	0,5	?
Paraguay	Einfuhr	19,1	27,7	1,3	1,6
	Ausfuhr	33,2	40,2	0,01	0,02
Peru	Einfuhr	173,8	245,2	18,8	25,7
	Ausfuhr	306,5	417,4	6,4	12,6
Salvador	Einfuhr	31,2	36,8	5,8	3,5
	Ausfuhr	68,1	71,6	0,7	1,9
Uruguay	Einfuhr	266,0	310,8	27,6	?
	Ausfuhr	252,0	326,3	32,8	?
Venezuela	Einfuhr	78,2	113,3	4,4	?
	Ausfuhr	106,9	123,8	4,9	?

Die zunächst fast völlige, später allmählich gemilderte Stilllegung aller Bahnen des Ruhrgebiets erschwerte die Versorgung der dortigen Bevölkerung mit Nahrungs- und Genußmitteln sowie mit in-

dustriellen Rohstoffen. Der Bedarf an letzteren ging zudem um so stärker zurück, je mehr die industrielle Produktion zum Erliegen kam. Hierdurch wurden die süd- und mittelamerikanischen Länder mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen. Allerdings wurden der Einfuhr argentinischen Getreides und Fleisches in das Revier keine direkten Schwierigkeiten bereitet. So lange der Bahnverkehr ruhte, erfolgten diese Transporte durch Kraftwagen. Mit dem Wiederaufleben des Bahnverkehrs wurden auch die Bahnen wieder für diese Zufuhren benutzt. Trotzdem blieb naturgemäß die Versorgung auch mit dem allernotwendigsten auf das denkbar geringste Maß beschränkt, so daß beispielsweise der Verbrauch des Hauptproduktes Brasiliens, des Kaffees, im Ruhrrevier während der Besetzung einen ungeahnten, selbst während des Krieges nicht erlebten Tiefstand erreichte.

Ähnliches läßt sich von den industriellen Rohstoffen sagen, deren Verbrauch mit der allmählich immer schlimmer werdenden Stockung der industriellen Produktion des Reviers zusammenschrumpfte und schließlich auf ein vorher nicht gekanntes Mindestmaß sank.

Kennzeichnend für die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf Deutschland ist überhaupt der Umstand, daß die Einfuhr von Rohstoffen in 1923 fast durchweg stark nachließ, weil die Industrien die vorhandenen Rohstoffläger mehr und mehr aufbrauchten und Ersatz nur in dringenden Fällen und in bescheidenen Grenzen aus dem Auslande bezogen. Dieses Aufbrauchen der Vorräte trat z. B. bei Rohgummi, einem wichtigen Erzeugnis Brasiliens, deutlich in die Erscheinung. Eingeführt wurden in Deutschland 1922 334 380 dz Rohgummi, 1923 dagegen nur 226 080 dz, obwohl die Ausfuhr Deutschlands an Gummwaren von 12 080 dz auf 19 080 dz anwuchs.

Auf dem Gebiete der Textilwirtschaft ist dieselbe Erscheinung zu beobachten: erhöhte Ausfuhr von Fabrikaten bei verminderter Einfuhr von Rohstoffen: Deutschlands Einfuhr an Wolle betrug 1922 2 148 740 dz, 1923 nur 1 512 920 dz, während an Wollwaren 405 200 dz resp. 605 250 dz ausgeführt wurden. An Baumwolle importierte Deutschland 1922 3 138 620 dz, 1923 2 439 210 dz, während es an Baumwollwaren 943 670 bzw. 1 023 300 dz ausfuhrte. An der Belieferung Deutschlands mit Wolle waren von latein-amerikanischen Ländern Argentinien, Uruguay, Chile und Brasilien, an der mit Baumwolle Brasilien und Peru beteiligt.

Für die hierdurch der Wirtschaft wichtiger Länder Süd- und Mittelamerikas erwachsenden Ausfälle konnte durch Mehrbedarf anderer Industrieländer nicht immer ein zureichender Ausgleich geschaffen werden. So kam es zu einer mehr oder minder scharfen Absatzstockung in einzelnen Erzeugnissen der süd- und mittelamerikanischen Länder, einer Stockung, die zu der in ihnen während des Jahres 1923 fast überall herrschenden Krisis nicht wenig beigetragen hat.

Die Schäden, welche die süd- und mittelamerikanischen Länder in ihrer Ausfuhr nach Deutschland infolge der Ruhrbesetzung in 1923 erlitten haben, lassen sich durch einen Vergleich der deutschen Einfuhrziffern von 1922 und 1923 für eine Reihe der wichtigsten Erzeugnisse dieser Länder erkennen, auch wenn ein schlüssiger Beweis dafür, daß die Rückgänge in der Ausfuhr nach Deutschland auf die Besetzung zurückzuführen sind, nicht erbracht werden kann. Bei einzelnen Artikeln mag eine Umstellung in den Käufen stattgefunden haben, in der Hauptsache wird es sich indessen um eine Verminderung des Verbrauchs als mittelbare oder unmittelbare Folge der Besetzung handeln. Eine Anzahl von Beispielen für diese mehr oder minder erheblichen Ausfälle seien im folgenden angeführt.

Deutschland importierte (in dz):

aus Argentinien:	1922	1923
Weizen	4 877 506	1 890 767
Mais	734 336	696 640
Rübsamen	10 436	2 128
Leinsaat	738 007	448 200
Baumwolle	4 713	2 954
Rohwolle	735 759	430 350
Kleie	150 238	21 948

aus Brasilien:		
Palmkerne	25 822	10 760
Baumwolle	10 738	2 337
Tabakblätter	65 889	56 450
Kakao	94 828	66 590
Rohgummi	27 515	12 388
Rohwolle	2 481	407
Reis	63 531	9 796
Baumwollsaatöl	2 189	34
Rohrzucker	85 399	770
Kleie	73 690	23 850

aus Mexiko:		
Sisalhanf	29 110	10 773
Agavefasern	33 440	21 005
Piassava	5 542	4 429
Erdöl, roh	40 642	4 797
Schwerbenzin	92 195	67 310
Rohbenzin	155 672	61 455
gerein. Benzin	88 071	56 600
Rohblei	37 124	603

aus Chile:		
Rohwolle	7 450	2 522
Kleie	24 657	5 566
Zinkerze	24 223	11
Chilesalpeter	314 752	112 878

aus Ecuador:		
Kakao	66 729	26 008
Rohgummi	448	100

aus Venezuela:		
Kakao	35 561	11 812
Rohgummi	257	59

aus C u b a:	1922	1923
Tabakblätter . . .	1 012	387
Rohrzucker . . .	51 305	159
aus C o l u m b i e n:		
Tabakblätter . . .	7 302	3 286
aus U r u g u a y:		
Rohwolle. . . .	19 735	17 096
aus G u a t e m a l a:		
Rohrzucker . . .	24 921	38
aus S a l v a d o r:		
Rohrzucker . . .	7 856	103

Damit dürfte der Beweis erbracht sein, daß die Ruhrbesetzung auf die Ausfuhr Latein-Amerikas nach Deutschland schädigend gewirkt hat, selbst wenn in einzelnen Fällen infolge des Nachlassens der deutschen Bezüge an Rohstoffen ein Mehrbedarf irgendeines anderen Industrielandes an diesen Stoffen eingetreten sein sollte.

C. Rückwirkung auf die Wechselkurse.

Die Einwirkung dieser Erscheinung läßt sich auch in den Wechselkursen einzelner Länder als dem zuverlässigen Gradmesser ihrer Prosperität unschwer erkennen.

Der Durchschnittskurs Brasiliens für 90-Tage-Sichtwechsel auf London betrug 1922: $77\frac{7}{32}$ d für 1 Milreis, 1923: $51\frac{13}{32}$ d, 1924: 6 d. Bei Beginn des Jahres 1923 sehen wir den Milreis auf über 6 d stehen, im Februar begann der Rückgang, der sich in den nächsten Monaten unaufhaltsam fortsetzte, um im August einen Tiefstand von $4\frac{5}{8}$ d zu erreichen. Anfang Dezember setzte dann eine Erholung ein, am Jahresschlusse war wiederum ein Stand von $5\frac{1}{2}$ d erreicht, im Januar, Februar, März 1924 wurde bereits wieder ein Kurs von $6\frac{1}{2}$ bis $6\frac{3}{4}$ d notiert.

Eine ähnliche Entwicklung nahm der argentinische Kurs für Kabelzahlung Neuyork, nur daß hier die Krisis sich noch länger auswirkte als in Brasilien. Im Januar 1923 zahlte man in Buenos Aires für 100 nordamerikanische Dollars 117 argentinische Pesos oro. Im Februar mußte man bereits 119 Pesos anlegen, im März ebensoviel, im April 121 Pesos, im Mai 126, im Juli 130, im August 136, im November 142. Damit war der schlechteste Stand erreicht, es setzte dann eine allmähliche Besserung ein, so daß im Januar 1924 die Rate auf 136, in den nächsten Monaten auf 132, im August auf 130, im November auf 118 zurückging, um im Dezember gar auf 110 zu sinken.

Weniger prägnant, aber immerhin erkennbar spiegelt die Bewegung des bolivianischen Kurses für 90 Tage Sichtwechsel auf London die Einwirkung der Ruhrbesetzung auf das Wirtschaftsleben des Zinnlandes Bolivien wieder. Der Durchschnittskurs des Boliviano betrug 1923 $161\frac{1}{2}$ d, nachdem er 1922 $151\frac{1}{4}$ d betragen hatte.

Auch der Kurs der peruanischen Währung läßt den Einfluß der Ruhrbesetzung auf das Wirtschaftsleben des Landes erkennen: während man in 1923 für 100 Pfund Sterling $110\frac{1}{2}$ peruanische Pfunde zu zahlen hatte, waren dafür in 1924 nur noch $107\frac{7}{8}$ peruanische Pfunde erforderlich.

Wenn die chilenische Währung im Gegensatz zu derjenigen der anderen Hauptländer Südamerikas keinen sichtbaren Einfluß der Ruhrinvasion erkennen läßt, so liegen die Ursachen auf der Hand. Der Durchschnittskurs für 90-Tage-Sichtwechsel auf London betrug in Valparaiso in 1922: $6\frac{1}{2}$ d, in 1923: $6\frac{7}{16}$ d und in 1924: $5\frac{25}{32}$ d. Wir sehen also ein allmähliches Absinken. Das Haupterzeugnis Chiles, das alle anderen Produkte in ihrem Einfluß auf das Wirtschaftsleben des Landes beträchtlich überragt, ist der Salpeter. Infolge der künstlichen Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt während des Krieges hat aber hier die Produktion künstlichen Stickstoffes aus der Luft derartige Fortschritte gemacht, daß Deutschland heute in der Lage ist, seinen Bedarf an diesem Düngemittel mehr und mehr im eigenen Lande zu decken. Es begreift sich daher leicht, daß die Absperrung der Ruhr auf die Wirtschaft Chiles weniger Einfluß ausübte als bei den übrigen südamerikanischen Ländern. Immerhin trat auch in der Einfuhr Deutschlands an Chilesalpeter, wie wir sehen werden, im Jahre 1923 ein ganz beträchtlicher Rückschlag ein.

D. Schäden für Südamerika durch Unterbindung der deutschen Ausfuhr.

Nicht minder schädlich, in manchen Fällen sogar noch weit verhängnisvoller als die Einschränkung der Ausfuhr nach Deutschland gestaltete sich die Unterbindung der deutschen Ausfuhr an Fertigfabrikaten für das Wirtschaftsleben Süd- und Mittelamerikas. Diese Tatsache ergibt sich aus einem Blick auf die Verwendungszwecke eines großen Teiles der in Frage kommenden Fabrikate. Es sei als Beispiel auf die in Westdeutschland hergestellten Motoren hingewiesen. Große Motoren von 100—500 PS werden in der Hauptsache von Elektrizitätswerken, Wasserwerken, Großmühlen usw. verwendet, mittlere Motoren, etwa von 30 PS, von kleineren Elektrizitätswerken und mittleren Industriebetrieben, Kleinmotoren von Landwirten und der Kleinindustrie (wie Bäckereien, Tischlereien, Reparaturwerkstätten usw.). Was es heißt, wenn ein Elektrizitätswerk in einer südamerikanischen Stadt infolge des Fehlens des bestellten Motors nicht in Betrieb gesetzt oder eine geplante Erweiterung aus demselben Grunde nicht vorgenommen werden kann, liegt auf der Hand. Ebenso handgreiflich ist der Schaden, wenn sich eine Mühlenanlage oder ein sonstiger Industriebetrieb wegen des Ausbleibens der Motoren nicht rechtzeitig in Betrieb setzen läßt. Ohne Übertreibung darf man sagen, daß durch diesen Umstand die Entwicklung ganzer Ortschaften und Gegen-

den gehemmt werden kann und durch die Ruhrbesetzung tatsächlich gehemmt worden ist.

Die Deutzer Motorengesellschaft „Otto Legítimo“ G.m.b.H. in Köln-Deutz hatte im März 1923 für Argentinien insgesamt 96 verschiedene Motoranlagen teils völlig fertiggestellt, teils waren sie der Vollendung nahe. Darunter befanden sich ein Motor von 500 P.S. für ein Elektrizitätswerk, einer von 300 P.S. ebenfalls für ein solches, einer von 200 P.S. für eine Mühle in Buenos Aires, je einer von 150 P.S. für Mühlen in Mercedes und Canuelas, je einer von 100 P.S. für drei verschiedene Elektrizitätswerke, ein Sauggasmotor von 125 P.S. für eine Zuckerpflanzung in Tucumán usw. Für Brasilien waren bei derselben Unternehmung insgesamt 31 Motoranlagen fertig zum Versand oder beinahe fertig, darunter ein Sauggasmotor von 700 P.S. für eine Weberei in Bahia, einer von 300 P.S. für das Wasserwerk in Therezina, einer von 100 P.S. für die staatliche Eisenbahnwerkstatt in Porto Alegre usw. Für Mexiko lagen bei der Gesellschaft Aufträge auf 54 Motorenanlagen vor, darunter Sauggasmotoren von 200 P.S. und 120 P.S. für die mexikanische Industrie, sowie zahlreiche andere für Industrie- und Minenbetriebe.

Aus der Fülle der durch die Ruhrbesetzung veranlaßten Verzögerungen von Aufträgen südamerikanischer Länder seien ferner erwähnt: Bei der Deutschen Maschinenbau A.G. in Duisburg harrten der Versendung nach Argentinien ein Laufkran, ein elektrischer Kran, ein Dampfdrehkran und eine Anzahl elektrischer Flaschenzüge, nach Brasilien fünf Portalkrane, vier Dampfdrehkrane und mehrere Bergwerksmaschinenanlagen. Von den Mannesmannröhrenwerken konnten 79 t Aufträge für Brasilien und 92 t Aufträge für Mexiko nicht ausgeführt werden, weil die französischen Behörden die Ausfuhr untersagten. Das Carlswerk Felten & Guillaume in Mühlheim a. Rh. mußte für Süd- und Mittelamerika bestimmte Kupfer- und andere Drähte, die Firma Thyssen Metallfabrikate aller Art, die Rheinischen Stahlwerke Bleche usw. auf Lager nehmen, obwohl die überseeischen Bezieher diese Erzeugnisse dringend bedurften. Genau so lagen die Verhältnisse bei den hundert und aber hundert anderen Firmen des Reviers.

Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß die überseeischen Auftraggeber der deutschen Industrie die Ruhrinvasion auf das schärfste verurteilten und bei ihren Regierungen vorstellig wurden, um die französische Regierung unter Hinweis auf die große Schädigung neutraler Interessen um Remedur zu ersuchen. Handelsfirmen in Porto Alegre, die infolge der französisch-belgischen Blockade die im Ruhrrevier bestellten und dringend benötigten Waren nicht erhalten konnten, reichten durch die dortige Associação Commercial dem brasilianischen Außenminister in Rio de Janeiro einen scharfen Protest ein. Die Associação Commercial machte in ihrer Eingabe darauf aufmerksam, daß die Ruhrbesetzung den brasilianischen Handel empfindlich schädige. Der Handel im Staate Rio Grande do Sul erwarte aus dem Ruhrgebiet Stacheldraht, der von den Grundbesitzern zur Umzäunung ihrer Weideflächen dringend gebraucht werde, Faßreifen, die von den Weinbauern verlangt würden, Schienen für die Eisenbahnen, Draht für die Nagelfabriken, Eisen und Stahl für die Metallindustrie, Pfosten für die Telephonleitungen — sämtlich Waren, deren längeres Ausbleiben eine ernste Störung des Rio Grandenser Wirtschaftslebens nach sich ziehen müsse. Die Eingabe wies darauf hin, daß auf der Haager Konferenz im Oktober 1907 festgesetzt worden sei, daß Privatbesitz selbst im Kriegsfall unverletzbar bleibe. Diese Bestimmung werde von Frankreich und Belgien, die sie

mitunterschrieben hätten, auf das gröblichste verletzt, indem sie in Friedenszeiten Privatbesitz beschlagnahmten. Schließlich wurde die Bitte ausgesprochen, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um diesem unhaltbaren Zustande ein Ende zu bereiten.

Andere Körperschaften schlossen sich diesem Vorgehen an, das zur Folge hatte, daß die brasilianische Botschaft in Paris bei der französischen Regierung ernste Vorstellungen gegen die Schädigung der brasilianischen Interessen machte. Allerdings ohne Erfolg.

Die großen Schäden, welche durch die Unterbindung der Ausfuhr des Ruhrgebiets dem Wirtschaftsleben Süd- und Mittelamerikas zugefügt worden sind, ergeben sich mit ziemlicher Klarheit aus den Ausfuhrstatistiken Deutschlands für die Jahre 1922 und 1923. Aus ihnen geht hervor, daß diejenigen Waren, bei denen das Schwergewicht der Fabrikation im unbesetzten Deutschland liegt (z. B. Lederwaren, Papier und Papierwaren, Porzellan-, Ton- und Glaswaren, emailierte und andere Haus- und Küchengeräte, Aluminiumwaren, chirurgische Instrumente, Nähmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen, Maschinen für Buchbinderei, Buchdruckerei und Metallverarbeitung, elektrotechnische Artikel und Apparate, Wanduhren, Musikinstrumente, Spielzeuge usw.) 1923 in größeren Mengen nach Süd- und Mittelamerika geliefert wurden als 1922. Für diese Erzeugnisse des deutschen Gewerbefleißes ist es der Tüchtigkeit des deutschen Fabrikanten und Kaufmannes demnach trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, die einer Steigerung der Ausfuhr entgegenstanden, gelungen, einen Teil des durch den Krieg verlorenen Geländes in den latein-amerikanischen Ländern zurückzuerobern.

Anders dagegen bei denjenigen Fabrikaten, an deren Herstellung das Ruhrgebiet vorwiegend oder in größerem Umfange beteiligt war. Hier sehen wir überall einen Rückgang der deutschen Ausfuhr, der, wie gesagt, nicht allein für den deutschen Außenhandel, sondern auch für das Wirtschaftsleben der süd- und mittelamerikanischen Länder umfangreiche Schäden verursachte.

Nachstehend seien hierfür einige Beispiele aufgeführt.

Deutschland exportierte (in dz):

nach Argentinien:	1922	1923
Wein	759	307
Zement	227 429	40 103
Weinsteinsäure	4 369	1 537
Schwefelsaure Tonerde	47 619	18 240
Wasserglas	39 535	10 402
Kalzium-Karbid	9 636	382
Barium-, Blei-, Natriumverbindungen	3 610	2 439
Bleiweiß	2 798	275
Blei- u. Zinkweiß, mit Öl angerieben	2 792	727
andere zubereitete Farben	2 132	1 197
Parfümerien, Puder, Riechmittel . .	337	194
Chemikalien für Heilzwecke	236	127
Seidenzwirn	990	226
Wirkwaren aus Seide	635	407

nach Argentinien:	1922	1923
Gußröhren	53 510	17 122
Herde, Öfen, Ofenteile	9 232	6 973
Form- und Bandeisen	305 522	129 724
Rohbleche über 5 mm stark	66 155	18 431
„ bis 5 „ „	20 363	7 119
Draht, gezogen	45 489	31 579
Walzröhren, roh	57 050	10 765
„ bearbeitet	61 412	15 021
Eisenbahnschienen	608 033	23 849
Eisenbahnlaschen	28 941	1 028
Eisenbahnachsen u. -räder	16 553	14 735
Brücken u. Brückenteile aus Schmiedeeisen	39 511	4 805
andere Bauteile aus Schmiedeeisen	24 398	3 969
Verbindungsstücke, Hähne, Ventile	5 289	4 177
Feilen und Raspeln	1 734	1 109
Grobe Schneidwerkzeuge	1 816	1 665
Kultivatoren, Rechen, Eggen	6 536	5 081
Eisenbahnkeile u. -schrauben	42 932	3 857
Drahtseile	5 255	1 758
Stacheldraht	79 891	42 687
Schrauben u. Nieten	18 858	5 549
Fässer aus Blech	5 649	215
Vieh- u. andere Ketten	3 482	2 215
Schlösser u. Schlüssel	5 434	4 127
Kupferröhren	1 289	86
Messingröhren	2 650	911
Lackierte u. polierte Kupferwaren	991	452
Elektrisiemaschinen, Zählwerke, autom. Wagen	1 056	341
Lokomotiven	15 011	—
Tender	11 286	33
Dampflokomoiblen	2 090	80
Eisenteile f. Lokomotiven	4 363	377
Dampfmaschinen	1 690	505
Dampf- u. Gasturbinen	2 633	273
Maschinen f. d. Zuckerindustrie	3 663	—
Geräte f. d. Zuckerindustrie	5 184	689
Maschinen f. Papierfabrikation	2 979	236
„ „ Leder- u. Schuhindustr.	1 545	702

nach Brasilien

Malz	16 152	8 024
Hopfen	1 760	1 074
Wein	1 077	251
Zement	933 149	448 900
Salpetersaures Kali	6 655	5 458
Barium-, Blei-, Natriumverbindungen	7 008	4 375
Zinkoxyd	2 287	789
Chemikalien für Heilzwecke	165	114
„ „ fotogr. Zwecke	563	99
Kunstseide	102	33
Form- u. Bandeisen	65 241	33 798
Walzröhren, roh	5 493	2 148
„ bearbeitet	28 074	6 770
Eisenbahnschienen	244 082	44 634
Eisenbahnlaschen	10 107	1 673
Eisenbahnachsen u. -räder	4 994	1 343
Stahlflaschen, Laternen, Öfen usw.	19 392	14 998
Brücken u. Brückenteile aus Schmiedeeisen	13 625	2 974
andere Bauteile aus Schmiedeeisen		

nach Brasilien	1922	1923
Spaten, Schaufeln, Pfannen	3 722	2 689
Grobe Schneidwerkzeuge	9 674	5 775
Feilkloben, Schraubenschlüssel	1 732	892
Stacheldraht	94 880	60 155
Schrauben u. Nieten	2 660	1 703
Elektrisiermaschinen, Zählwerke, automat. Wagen	330	135
Tenderlokomotiven	1 236	638
Dampfwalzen	1 150	401
Motoren zum Fahrzeugantrieb	505	224
Wäschereimaschinen	1 591	216
Hebemaschinen	3 024	1 451
Güterwagen Stück	1 128	341
nach Chile:		
Zement	2 496 099	172 460
Chlorsaures Kali	2 643	495
Gußröhren	9 748	19
Form- u. Bandeisen	36 573	10 816
Walzröhren, roh	7 782	1 037
" bearbeitet	8 355	3 130
Eisenbahnschienen	129 853	1 860
Stahlflaschen, Laternen, Öfen usw.	5 595	4 583
Eisenbahnlaschen u. -schrauben	8 036	1 510
Eisenbahnweichen	1 698	—
Drahtseile	2 815	505
Schrauben u. Nieten	3 596	2 008
Dampflokomoilen	2 558	669
Hebemaschinen	1 861	815
nach Mexiko:		
Wasserglas	3 489	1 159
Barium-, Blei-, Natriumverbindungen	5 019	2 828
Chemikalien f. fotogr. Zwecke	508	56
Rohbleche über 5 mm	11 283	5 079
Eisenbahnnachsen u. -räder	5 811	2 687
Stahlflaschen, Laternen, Öfen usw.	11 919	3 670
Grobe Schneidwerkzeuge	1 203	1 055
Schlösser u. Schlüssel	1 235	761
Feine Schneidwaren	1 236	1 012
Maschinen f. Leder- u. Schuhindust.	1 577	687
" " Papierfabrikation	1 748	773
nach Peru:		
Eisenbahnschienen	28 675	99
Maschinen f. Zuckerindustrie	7 821	543
nach Uruguay:		
Zement	39 105	14 624
Arsenige Säure	2 697	1 681
Barium-, Blei-, Natriumverbindungen	589	345
Draht, gezogen	6 715	2 916
Stahlflaschen, Laternen, Öfen usw.	2 691	2 053
Stacheldraht	5 970	2 692
nach Ecuador:		
Eisenbahnschienen	31 494	137
Stahlflaschen, Laternen, Öfen usw.	1 051	675

Inwieweit die südamerikanischen Länder die hier angedeuteten Ausfälle im Bezuge der für ihr Wirtschaftsleben wichtigen Industrieerzeugnisse durch Ankauf in anderen Industrieländern ausgleichen

konnten oder durch Fabrikation im eigenen Lande wettgemacht haben, wird sich ziffernmäßig kaum erfassen lassen. Bei vielen Erzeugnissen wird die Beschaffung eines Ersatzes völlig ausgeschlossen, bei anderen nur unter Aufwendung höherer Kosten möglich gewesen sein. Ein Zusammenhang mit dem Ruhreinbruch besteht aber wohl in der gesteigerten Ausfuhr an Eisen und Eisenwaren aus mehreren Industrieländern nach Süd- und Mittelamerika von 1922 auf 1923. An Eisen und Eisenwaren führten nach Süd- und Mittelamerika aus:

	1922	1923
Vereinigte Staaten	65 000 T	68 000 T
England	119 000 T	164 000 T
Frankreich . . .	16 700 T	26 100 T
Deutschland . .	242 000 T	84 300 T

Die Herstellung im eigenen Lande hat sich nur in den seltensten Fällen ermöglichen lassen, weil es dafür an den geeigneten Rohstoffen, Maschinen, Einrichtungen und Arbeitskräften gefehlt hat. Ausnahmen sind natürlich auch hier vorgekommen. So gelang es in der kritischen Zeit von 1923 einem findigen Ingenieur im Innern Brasiliens, mit primitiven Hilfsmitteln nach dem Muster eines in seinen Händen befindlichen und von ihm in seine Bestandteile zerlegten Elektromotors ganz brauchbare, wenigstens für den vorhandenen Notstand ausreichende Elektromotoren als zeitweiligen Ersatz für die ausgebliebenen deutschen Motoren anzufertigen. Aber das sind, wie gesagt, Ausnahmen und es steht zu vermuten, daß diese immerhin roh gearbeiteten Behelfsmotore später nach Eingang der guten deutschen Motore schleunigst ins alte Eisen gewandert sind. Im allgemeinen war jedenfalls ein Ersatz der ausgebliebenen deutschen Lieferungen durch eigene Kraft nicht möglich.

E. Wirkungen auf die Schifffahrt.

Ein Einfluß der Ruhrbesetzung auf die Lage der Handelsschifffahrt Süd- und Mittelamerikas läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen, da die Statistiken der in Frage kommenden Länder über den Seeverkehr ihrer Häfen für das Jahr 1923 im Augenblick der Abfassung dieser Arbeit noch ausstehen. Der Einfluß auf die Handelsflotte dieser Länder wird aber schon deswegen sehr gering sein, weil der Seeverkehr in großer Fahrt nach und von Süd- und Mittelamerika, abgesehen von zwei Linien des Lloyd Brasileiro nach Europa und Nordamerika, ausschließlich in den Händen europäischer, nordamerikanischer und japanischer Reedereien liegt. Die Seeschiffe unter argentinischer, brasilianischer und chilenischer Flagge vermitteln lediglich den eigenen Küstenverkehr sowie den Verkehr mit den Nachbarländern. Es liegt daher auf der Hand, daß ihre Tätigkeit durch die Ereignisse in Deutschland wenig oder gar nicht berührt worden ist.

Bei der Untersuchung des Einflusses der Ruhrbesetzung auf die Weltschifffahrt im süd- und mittelamerikanischen Ver-

kehr muß man zwischen der Trampschiffahrt und der Linienschiffahrt unterscheiden.

Was die Trampschiffahrt anbelangt, so waren im letzten Viertel 1922 die Frachtraten infolge reichlicher Getreidevers Schiffungen nicht unbeträchtlich gestiegen. In den ersten Monaten von 1923 trat ein scharfer Rückschlag ein. Der Durchschnittsfrachtsatz für Getreide vom unteren La Plata nach England und dem Kontinent betrug 1922 27 sh je Tonne, 1923 20 sh $\frac{1}{2}$ d, vom oberen La Plata 1922 28 sh, 1923 22 sh 6 d. Durch den Einbruch in das Ruhrgebiet wurde neben der in diesem Rückschlag der Frachtsätze zum Ausdruck kommenden Lähmung des Weltverkehrs gleichzeitig eine Umstellung in seiner Richtung hervorgerufen. Der gesteigerte Kohlenbedarf des europäischen Festlandes drängte den ladungsuchenden Schiffsraum in den englischen Häfen zusammen, während in den südamerikanischen Rohstoffhäfen große Tonnagemengen brachlagen, so daß sie teilweise dort aufgelegt wurden oder zwecks anderweiter Verwendung lange Ballastreisen machen mußten. Im August trat der tiefste Stand der Raten ein. Dann begann eine allmähliche Erholung, verstärkt durch den Notbedarf Japans infolge des Erdbebens. Immerhin blieb der Jahresdurchschnitt hinter dem Vorjahre zurück.

Wesentlich anders gestaltete sich das Ergebnis in der Linienschiffahrt, die aus dem verminderten Trampverkehr gewisse Vorteile ziehen konnte. Im europäischen Verkehr mit Mittelamerika und einer Reihe südamerikanischer Gebiete war ausnahmsweise, infolge des Rückganges der Getreide- und Rohstofftransporte, der Abgangsverkehr bedeutend größer als der Ankunftsverkehr. So mußten die Liniendampfer, um volle Ladung zu erhalten oder wenigstens die Reisekosten zu decken, mehrere Häfen anlaufen und ihre Frachten durch Zuladungen ergänzen. Daraus erklärt es sich, daß der Seeverkehr Deutschlands mit den größeren Ländern Südamerikas in Ankunft und Abgang für 1923 eine Zunahme gegen 1922 zeigt.

F. Zusammenfassung.

Faßt man das Gesamtergebnis der Ruhrbesetzung auf die Wirtschaft Süd- und Mittelamerikas zusammen, so wird man sagen können, daß ganz Süd- und Mittelamerika darunter gelitten hat. Die spontanen Proteste gegen die Besetzung, die in der südamerikanischen Presse, zumal im Anfang, vielfach erschienen, waren nicht nur Äußerungen verletzten Rechtsgefühls, sondern auch Bestätigungen der Tatsache, daß auch jene fernliegenden Länder den Schaden dieser französischen Gewaltpolitik zu tragen hatten.

Ruhrbesetzung und Weltwirtschaft.

Von Prof. Dr. Ernst Schultze, Leipzig.

Die Ruhrbesetzung hat, das zeigen die Untersuchungen dieses Sammelwerkes, außerordentlich tiefgehende Wirkungen auf sämtliche europäischen und auf zahlreiche außereuropäische Länder ausgeübt.

A. Die Problemstellung.

Die Problemstellung war eine ausschließlich wirtschaftswissenschaftliche: es sollte untersucht werden, wie weit sich ökonomische Folgeerscheinungen der Ruhrokkupation in den verschiedenen Staaten bemerkbar gemacht haben.

In der Tat ist die Ruhrbesetzung, obwohl sie vorgab, sich friedlicher Mittel zu bedienen, ein rein kriegerisches Unternehmen inmitten eines „Friedens“ gewesen, der die eine der beiden Parteien völlig wehrlos machte. Deshalb läßt sie sich mit der Kontinental Sperre nicht vergleichen, die ja zwischen zwei im erklärten Kriegszustand miteinander befindlichen Waffenmächten ausgetragen wurde. Im Gegensatz dazu wurde die Ruhrbesetzung durch die Heeresmächte zweier verbündeter Staaten auf dem Boden ihres gemeinschaftlichen Gegners (oder Opfers) mit kriegerischen Mitteln durchgeführt, denen das Objekt nichts anderes als einen passiven Widerstand entgegenzusetzen vermochte. Daß dieser Eingriff mit den Mitteln äußerer Gewalt in das friedliche Wirtschaftsleben so starke volks- und weltwirtschaftliche Wirkungen hervorrief, ist vor allem der Tatsache zuzuschreiben, daß dieser Stoß absichtlich und planmäßig gegen das industrielle Herz Deutschlands geführt wurde.

Infolge der Methoden, deren sich der Ruhreinbruch bediente, und angesichts der Wehrlosigkeit der einen der beiden beteiligten Parteien mußten die sich ergebenden Wirtschaftsübel ganz andere sein, als sie einerseits im Frieden in Wirtschaftskrisen, oder andererseits im Kriege in kriegführenden, aber souverän gebliebenen Staaten hervortreten. Deshalb ist die Ruhrbesetzung weder der volkswirtschaftlichen Krisentheorie zuzuteilen, noch einer Theorie der reinen Kriegswirtschaft, soweit diese sich auf den Ablauf der ökonomischen Vorgänge in kriegführenden Staaten mit voller Selbstbestimmung beschränkt. Vielmehr bildet sie eine Erscheinung für sich, ein durchaus singuläres Ereignis, das in eine Theorie der ökon-

mischen Experimente (und zwar in eine solche der gewaltsamen, gegen den Willen des Objekts unternommenen Experimente) einzugliedern wäre. Eine solche Theorie fehlt leider bisher ganz.

B. Politische Wirkungen.

Einige der Herren Bearbeiter haben den Blick auch auf bedeutsame politische Folgen gelenkt. Nicht geschehen ist dies in den Aufsätzen über Frankreich, Belgien und Deutschland, die in dem Ruhrkonflikt als die „Kriegführenden“ von den übrigen Völkern als den „Neutralen“ unterschieden werden könnten. Um so wichtiger ist es wohl, daß gerade auch in neutralen Staaten nachdrücklich politische Wirkungen festgestellt worden sind. Sie lassen sich in zwei Kategorien trennen: Steigerung des Völkerhasses, und Zunahme des Klassenhasses.

Für die Erhitzung der Völkerfeindschaft als unmittelbare Wirkung der Ruhrbesetzung teilt Herr Dr. Siew lehrreiche Beobachtungen für die baltischen Staaten mit, die in der Feststellung gipfeln: „Die durch die Ruhrbesetzung geschaffene Haßatmosphäre vereitelte jedes friedliche Zusammenarbeiten.“

Gleichzeitig schuf die Besetzung des Ruhrgebietes einen günstigen Nährboden für den Bolschewismus. Herr Dr. Januloff weist diesen außerordentlich schädlichen politischen Einfluß für Bulgarien als unmittelbare Folge der Ruhrbesetzung nach: „Es machte eine furchtbare innere Krise durch, die für das kleine und durch den Krieg zerüttete Land, umgeben von Balkanstaaten und Balkanpsychologie, vernichtend auslaufen konnte.“

C. Wirtschaftliche Wirkungen.

Richten wir den Blick auf die ökonomischen Wirkungen der Ruhrbesetzung, so muß zunächst gesagt werden, daß zwar nicht die Einzeltatsachen, wohl aber die Gesamtwirkung auf bestimmte Länder in einigen wenigen Fällen keine einheitliche Beurteilung erfahren. Beispielsweise steht der Ansicht des Herrn Dr. Fueter, daß die Schweiz verhältnismäßig wenig unter dem Ruhreinbruch zu leiden gehabt habe, die des Herrn Staatssekretär Hantos gegenüber, der auf die auffällige Abschwächung des schweizerischen Franken, der Standardvaluta des Kontinents, als mittelbare Folge des Ruhrkonflikts hinweist und der Ruhrkrise eine lähmende Einwirkung auf das ganze Wirtschaftsleben der Schweiz zuschreibt¹⁾.

*

*

*

Es ließe sich der Versuch machen, die weltwirtschaftlichen Wirkungen der Ruhrbesetzung in solche ersten, zweiten und

¹⁾ Siehe die nähere Begründung im Aufsatz des Herrn Prof. Hantos. Vergleiche auch den Abschnitt über die Wirkungen auf die schweizerische Rheinschiffahrt (in meinem Aufsatz über die Rheinschiffahrt).

drritten Grades zu zerlegen. Indessen würde das wenig Erfolg versprechen, da einmal der Einfluß dieses Ereignisses auf die verschiedenen Zweige der Volkswirtschaft eines und desselben Landes weit voneinander abweichen konnte, und da ferner die Gesamturteile über die Wirkung auf die einzelnen Länder schwer auf einen Generalnenner zu bringen sind.

Man könnte ferner die Aufgabe dahin stellen: die weltwirtschaftlichen Wirkungen der Ruhrbesetzung nach der geographischen Lage, vor allem nach der Entfernung der einzelnen Länder von dem Brennpunkt des Konfliktes, zu messen. Allein dieser Versuch würde noch weniger Aussicht auf Erfolg, geschweige denn auf Ergebnisse von wissenschaftlicher Bedeutung haben als der obengenannte. Hing doch die Stärke der Wirkung des Ruhreinbruchs für jede Volkswirtschaft weit mehr von dem Grade der wirtschaftlichen Verflechtung mit dem Ruhrgebiet als von der Entfernungslage ab. Deshalb wurde der schwedische Eisenerzbergbau nördlich des Polarkreises weit empfindlicher gestört als etwa die schweizerische Schokoladenindustrie, und andererseits sah sich der schweizerische Lokomotivenbau (mindestens vorübergehend) weit ärger von der Ruhrbesetzung mitgenommen als die dänische Landwirtschaft.

Nur insofern scheint mir die Frage nach der Entfernung von dem wirtschaftlichen Kriegsschauplatz von Wert, als sie zu der Erkenntnis führt, daß die Ruhrbesetzung ihre Wirkungen bis an die fernsten Gestade getragen hat.

I. Fernwirkungen.

Die Ruhrbesetzung hat ihre Wirkungen auf alle Teile der Welt erstreckt: in Südamerika, in Ostasien, in den verschiedensten Teilen des britischen Weltreichs, überall war sie zu spüren.

So stellt Prof. Busteed für die britischen Besitzungen ausdrücklich fest, daß sie keinen Vorteil von der Ruhrbesetzung hatten, da sie dem Mutterlande erheblich höhere Preise für Kohle sowie Eisen- und Stahlprodukte zahlen mußten, gleichzeitig auch die Unruhe an den Börsen und die Ungleichmäßigkeit der europäischen Kaufkraft die Ausfuhr der britischen Kolonien in eine ungünstige Lage brachten.

Ebenso weist die Arbeit des Herrn Flachsbart nach, daß die Länder Süd- und Mittelamerikas von der Ruhrbesetzung keinerlei Vorteile, wohl aber ganz erhebliche Nachteile gehabt haben. Weder ihrer Ausfuhr noch ihrer Binnenwirtschaft ist dadurch irgendeine Förderung, zum Teil dagegen ein sehr bedeutendes Maß von Hemmung zuteil geworden.

Die allgemeinsten Wirkungen der Ruhrbesetzung, die überall auf dem Erdball gespürt wurden, sind wohl in folgenden Tatsachen zu sehen: Erhöhung der Preise für Kohlen, Eisen und Stahl; Ausbleiben oder Unsicherheit der Bezüge aus Deutschland; Nachlassen der deutschen Bestellungen; Sinken der Kaufkraft auch anderer Länder; ungün-

stige Entwicklung der sämtlichen europäischen Wechselkurse; Unterbrechung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus dieses Weltteiles; Geld- und Kapitalverluste; Atmosphäre allgemeiner Unsicherheit.

Hier und da traten noch besondere Wirkungen hinzu, die sich zum Teil ebenfalls bis in die fernsten Weltteile erstreckten. So waren bestimmte Industrien Chiles, die erst nach schweren Opfern zu ihrer damaligen Blüte gelangt waren, voller Sorge über den Aufkauf von Eisenschrot seitens ausländischer Firmen infolge der Abschnürung der Ruhrindustrie vom Weltmarkt. Die chilenische Regierung plante deshalb ein entsprechendes Ausfuhrverbot¹⁾.

Andererseits versuchten die Besatzungsmächte, deutsche Waren, die sie im Ruhrgebiet beschlagnahmt hatten, an möglichst ferne Märkte abzuschieben. Mochte die Beschlagnahme unter der Devise geschehen sein, dem Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Gebiete zu dienen, die französische und belgische Konkurrenz versuchte dennoch, diese deutschen Erzeugnisse möglichst weit und möglichst bald aus dem Lande zu schaffen. So hat der belgische Senator Barnich festgestellt, daß Waren aus dem Ruhrgebiet, die für zerstörte Dörfer in Frankreich bestimmt waren, in Yokohama landeten²⁾.

II. Die Wirkungen auf einzelne Länder.

Versuchen wir, die Größe oder Geringfügigkeit der Wirkungen der Ruhrbesetzung auf einzelne Länder festzustellen, so wären solche, die von der Ruhrbesetzung nur wenig beeinflußt wurden, den anderen gegenüberzustellen, in denen ihre Folgeerscheinungen weit mehr gespürt wurden. Auch darüber ist ein Gesamturteil sehr schwer möglich. So erbringt die Arbeit von Mr. Guy Greer den Nachweis, daß die Produktion in den Vereinigten Staaten durch die Ruhrbesetzung fast gar nicht berührt wurde; aber er betont gleichzeitig, daß der Kapitalmarkt der USA die allerschärfsten Wirkungen zu verspüren hatte, indem er die weltwirtschaftlichen Kosten der Ruhrbesetzung für Europa in Gestalt einer großen Anzahl von staatlichen oder privaten Anleihen zu tragen hatte, die mittelbar durch dieses Ereignis nötig wurden.

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen des vorliegenden Bandes darf man vielleicht darin erblicken, daß für verschiedene Länder die unmittelbar für einige Wirtschaftszweige (zumal für den Handel in Kohle, Eisen und Stahl) günstigen Wirkungen durch weit größere Nachteile für andere Teile der Volkswirtschaft erkaufte wurden. So zeigt Prof. Busteed, daß Großbritannien wohl mehr Schaden als Nutzen davongetragen habe, während es für die britischen Dominien ganz sicher sei, daß für sie der Ruhrkonflikt einen unmittelbaren Nachteil bedeutete. In England gab es, so entnehmen wir seinem Aufsatz,

¹⁾ Ob es erlassen wurde, vermochte ich nicht festzustellen.

²⁾ Siehe den Aufsatz von M. van Ongeval.

abgesehen von der Kohlen-, Eisen- und Stahlindustrie nur wenig Industriezweige, die von der Ruhrbesetzung einen Vorteil hatten, während viele direkt geschädigt wurden, zudem eine Schwächung der englischen Wettbewerbsfähigkeit eintrat.

Keines Beweises bedarf das schwere Unglück, in das Deutschland durch die Ruhrbesetzung gestürzt wurde. Herr Dr. Wiedemann hat es klar dahin gekennzeichnet, daß das Ruhrgebiet dadurch zur Reparationsprovinz gemacht wurde und von den Besatzungsmächten an Stelle des gesamten Deutschlands ausgebeutet wurde, bis endlich die Durchführung des Dawesplanes diesem Zustand ein Ende machte.

Hochbedeutsam erscheint mir in diesem Zusammenhang die Ansicht von M. Bousquet, daß unter den wirtschaftlichen Zielen, die sich Frankreich im Januar 1923 stellen konnte, die endgültige Regelung der Reparation durch den Dawesplan das einzige sei, das erreicht wurde. Noch weiter geht das Urteil des belgischen Senators Barnich, der die Ruhrbesetzung als eine mißglückte Unternehmung bezeichnet, die die Reparationszahlungen um mehrere Jahre verzögert und die Verwirrung in Deutschland verschlimmert habe. Herr van Ongeval schließt sich diesem Urteil an. Er bezeichnet das Jahr der Ruhrbesetzung für Belgien als ein Unglücksjahr: „Eben als es hoffen konnte, durch seine Arbeit eine Besserung seiner Wirtschaft herbeizuführen, hat es infolge einer bedauerlichen Politik den Wiederaufbau nicht allein seines Landes, sondern ganz Europas hinausgeschoben.“

Versuchen wir nunmehr eine analytische Gesamtansicht über die Wirkungen der Ruhrbesetzung auf die Weltwirtschaft zu gewinnen.

D. Die weltwirtschaftlichen Wirkungen.

Abgesehen von den gewaltsamen Eingriffen der Ruhrbesetzung in den Ablauf der wirtschaftlichen Beziehungen dieses Gebietes selbst, die seinen ökonomischen Kreislauf vielfach unterbanden, lassen sich die weltwirtschaftlichen Wirkungen methodisch vielleicht am besten in zehn Kategorien spalten:

- weltwirtschaftliche Kreislaufstörungen;
- Verkehrswirrwarr;
- Minderung der Kaufkraft und des Kaufwillens;
- Sonderkonjunktoren und ihr Rückschlag;
- Preissteigerungen und ihre produktionshemmenden Folgeerscheinungen;
- Wachstum der Arbeitslosigkeit;
- Verhinderung der Kapitalbildung;
- Betriebs- und Arbeiterwanderungen;
- Spekulationen;
- Geldverluste.

Betrachten wir diese zehn Kategorien der weltwirtschaftlichen Wirkungen der Ruhrbesetzung genauer.

I. Weltwirtschaftliche Kreislaufstörungen.

(Gewaltsame Unterbindung des weltwirtschaftlichen Tauschverkehrs.)

Die Ruhrbesetzung war von vornherein auf die Methode der organisierten willkürlichen Gewalt eingestellt und bediente sich auch weiterhin dieses Mittels: eine fremde Staatsmacht gebot mit Hilfe eines regelrechten, bis an die Zähne bewaffneten Expeditionskorps in einem waffenlosen Lande über das wirtschaftliche Wohl und Wehe der Bevölkerung. Da diese sich den Anordnungen der ungerufenen fremden Machthaber nicht fügte, ihnen vielmehr einen entschlossenen passiven Widerstand entgegensetzte, beispielsweise die von den Besatzungsmächten geforderte Kohlensteuer nicht bezahlte und lieber Produktion und Verkehr stillstehen ließ, verfielen Produktion, Güterumlauf, Verkehr der Lähmung. Die Bergwerke hörten auf zu fördern, die Fabriken stellten die Arbeit ein, der Verkehr blieb stehen, die fremde Eisenbahnregie konnte ihm für eigene Zwecke nur mühsam künstliches Leben einhauchen. Alle Schiffe auf dem Rhein wurden angehalten, durchsucht, nach Willkür beschlagnahmt; darunter auch neutrale Fahrzeuge mit ausländischen Kohlen oder anderem Auslandsgut. Schweizerische Textilwaren wurden (z. B. in Oberhausen) angehalten und schwer beschädigt, die Pakete geöffnet, der Inhalt in dem Wagen umhergestreut. Selbst Waren, die vom unbesetzten Deutschland nach Belgien bestimmt waren, mußten deshalb über die Schweiz oder über Holland verfrachtet werden, ungeachtet der höheren Kosten und Zeitverluste.

Daß deutsche Waren infolge der Besatzungsschikanen kaum aus dem Ruhrgebiet heraus konnten, machte sich in allen Bezieherländern bemerkbar. Aber auch ausländische Waren wurden davon betroffen. So lagen österreichische Seidenwaren in Krefelder Färbereien fest.

Die von Herrn Wansink für Holland ausdrücklich festgestellte Wirkung — Unterbrechung des regelmäßigen Betriebsverlaufs und Zwang, anderswo (meist zu teureren Preisen) einzukaufen — ist wohl für jedes Land, das mit dem Ruhrgebiet weltwirtschaftliche Beziehungen hatte, eingetreten.

Diese Kreislaufstörungen zogen schnell Wellenringe bis in weit entfernte Gebiete hinein. Infolgedessen erhielt auch die Weltschifffahrt einen heftigen Stoß. Schon die allgemeine Atmosphäre der Besorgnis griff plötzlich in die weltwirtschaftlichen Beziehungen, die noch immer weit hinter denen der Friedenszeit zurückblieben, hemmend ein. Der an sich zu große Schiffsraum der Welthandelsflotte, von dem seit der Zerrüttung der Weltwirtschaft ein erheblicher Teil keine Beschäftigung fand¹⁾, erfuhr daher durch die Ruhrbesetzung abermals eine Zunahme der unbeschäftigten Fahrzeuge. Welthandel und Weltschifffahrt bilden ein einheitliches Ganzes. Wird jener gestört, so hat auch diese zu leiden.

¹⁾ Siehe meine „Zerrüttung der Weltwirtschaft“, 2. Aufl., S. 238 ff. Vergl. auch in dem Aufsatz des Herrn Flachsbarth S. 183 f.

Da nun der Ruhreinbruch in das Außenhandelsgeschäft aller Länder eine Bresche schlug, wurde auch die Welthandelsflotte zurückgeworfen. Gegen Ende 1922 hatte das Frachtgeschäft gerade begonnen, sich von einer langanhaltenden Depression zu erholen, da um die Jahreswende eine bedeutende Getreideausfuhr der überseeischen Länder nach Europa einsetzte. Auch der Rohstoffbedarf Europas brachte der überseeischen Schifffahrt eine leise Erholung. Der Ruhreinbruch aber wurde dem Frachtgeschäft sofort verderblich. Die Nachfrage nach Schiffsraum sank, die Frachtsätze gingen zurück. Der ladungsuchende Schiffsraum konnte in der gesteigerten Kohlenausfuhr Englands nur einen geringen Ersatz finden, während die zunehmende Kohlenausfuhr Polens und der Tschechoslowakei der Wertschifffahrt nicht bedurfte. Selbst am La Plata, wo bei Jahresbeginn die Hauptverschiffungstätigkeit einzusetzen pflegte, sank die Nachfrage nach Schiffsraum empfindlich. Der Überschuß an Getreide, Baumwolle, Erzen, der übersee der europäischen Käufer wartete, ließ sich nur zum Teil verwerten, da die Ruhe in Europa wiederum gestört war¹⁾. Lange Ballastreisen wurden für die frachtsuchenden Schiffer erforderlich, um irgendwo anders Beschäftigung zu finden. Erst im August hob sich die niedergehende Frachtkurve etwas.

In den verschiedensten Ländern brachte die Ruhrbesetzung ökonomische Störungen hervor, weil unentbehrliche deutsche Lieferungen ausblieben. Ist doch das Ruhrgebiet eine Stätte der qualifizierten weltwirtschaftlichen Industrieproduktion. Die von ihm erzeugten Waren sind zum größten Teil nicht fungibel. Die Produkte eines Landwirtschafts- oder Bergbaugebietes lassen sich durch Bezüge an anderen Stellen ersetzen, die des Ruhrgebietes größtenteils nicht.

Die durch das Ausbleiben unentbehrlicher deutscher Lieferungen verursachten wirtschaftlichen Störungen machten sich nicht nur dort geltend, wo die Industrie noch in den Anfängen steht, sondern auch in industriell hochentwickelten Ländern. Als Typus der ersteren seien die Balkanstaaten und die Länder Südamerikas genannt, als Typus der letzteren Deutsch-Österreich, die Tschechoslowakei und die Schweiz.

So berichtet Herr Dr. Januloff, daß die Gesellschaft Orion in Sofia einen Verlust von vielen Millionen Lewa erlitten habe, weil sie durch die

¹⁾ So wies die amerikanische Schifffahrtszeitschrift „Nautical Gazette“ im März 1923 darauf hin, daß der Frachtrückgang und die Stagnation im Weltfrachtgeschäft zum großen Teil auf die Ruhrbesetzung zurückzuführen sei. Das Jahr 1923 habe mit guten Aussichten für den transatlantischen Verkehr begonnen. Im Dezember und im Januar wären auf dem Frachtenmarkt Anzeichen einer festeren Tendenz ersichtlich gewesen. Durch den Einmarsch in das Ruhrgebiet aber seien diese Aussichten zerstört worden. Infolgedessen seien die Güterfrachten im internationalen Verkehr auf den tiefsten Stand seit Jahren gesunken. Der Vizepräsident und General Manager der Emergency Fleet Corporation, Mr. W. J. Love, kennzeichnete die Lage mit den Worten: „Ich erinnere mich nicht einer Zeit schlimmerer Depression auf dem Frachtenmarkt, und sie kommt zu einer Jahreszeit, in der man eigentlich eine aufsteigende Konjunktur erwarten sollte. Von dieser Depression ist der europäische Verkehr betroffen, während sich auf den übrigen Verkehrsgebieten, die für den amerikanischen Außenhandel nicht die gleiche Bedeutung haben, eine Zunahme der Schiffsraumnachfrage bemerkbar macht.“

Ruhrbesetzung gezwungen worden sei, ein ganzes Jahr auf die Lieferung deutscher Maschinen zu warten, zu denen die Kupferringe im Ruhrgebiet hergestellt werden. Ähnliche Tatsachen werden in dem Aufsatz des Herrn Flachsbarth über Südamerika berichtet, der zusammenfassend meint: die Ruhrbesetzung habe die Entwicklung ganzer Ortschaften und Gegenden in Südamerika gehemmt. Auch verweist er auf die Eingabe der Associação Commercial im Staate Rio Grande do Sul, die das Ausbleiben von Stacheldraht aus dem Ruhrgebiet beklagte, der von den Grundbesitzern zur Umzäunung ihrer Weideflächen dringend gebraucht wurde, ferner von Faßreifen, die für die Weinbauern nötig waren, von Schienen für die Eisenbahnen, von Draht für die Nagelfabriken, von Eisen und Stahl für die Metallindustrie, von Pfosten für die Fernsprechleitungen.

Unter den vollentwickelten Industrieländern sei der Blick auf Österreich, die Tschechoslowakei und die Schweiz gerichtet. Für Österreich bekundet die Untersuchung des Herrn Hofrat Kobatsch, daß der Bezug von Spezialwerkzeugmaschinen und von Werkzeugen für eine Reihe österreichischer Industrien stark unter der Ruhrbesetzung gelitten habe; so konnten österreichische Fournierwerke, die im Dezember 1922 ihren Bedarf an Schneidemessern in Remscheid bestellt hatten, die um die Jahresmitte 1923 fertiggestellte Ware nicht erhalten, weil sie von der französischen Besatzungsbehörde beschlagnahmt wurde. Österreichische Motorenfabriken erlitten große Zeit- und Geldverluste, weil sie die im Ruhrgebiet bestellten Materialien (insbesondere Stahlrohre, Preßteile usw.) anderweitig beschaffen mußten.

Ähnliches bekundet Herr Prof. Šlemr von der Tschechoslowakei. Er führt als Beispiel an, daß ein Industrieller, der eine neue Produktion einführen wollte, mit dem Betrieb nicht beginnen konnte, weil ihm eine Maschine aus dem Ruhrgebiet nicht geliefert wurde, deren Installation die Hauptvoraussetzung der neuen Erzeugung war.

In der Schweiz erfuhr der Lokomotivenbau in der ersten Zeit der Ruhrbesetzung eine ernsthafte Störung, weil er die vom Ruhrgebiet bisher bezogenen Halbfabrikate nicht mehr erhalten konnte. Mühsam und unter großen Opfern gelang es schließlich, sie von tschechoslowakischen Werken zu beziehen, freilich nur gegen die Zubilligung höherer Preise und teilweise längerer Lieferfristen¹⁾.

Es wäre hinzuzufügen, daß die schweizerische Maschinenindustrie durch das Aufhören der Lieferungen von Eisenblechen für Dampfkesselreservoirs und Röhrenleitungen, von Stahlwellen, Schubstangen und anderen großen Schmiedestücken, die sie in rohem oder vorgearbeitetem Zustande aus Essen, Bochum, Witten, Dortmund usw. bezog, um sie in den eigenen Werkstätten zu Fertigprodukten zu verarbeiten,

¹⁾ Siehe ferner über die Schwierigkeiten der schweizerischen elektrischen Industrie, die der Einfuhr wichtiger Halbfabrikate von Hüttenbetrieben und Kupferwalzwerken bedurfte, den Aufsatz von Dr. Fueter.

(es lagen im Frühjahr 1923 etwa 6000 Tonnen solcher Produkte im Ruhrgebiet zum Abtransport nach der Schweiz fertig da) in große Schwierigkeiten versetzt wurde¹⁾).

II. Verkehrswirrwarr.

Verhängnisvoll wirkten die Verkehrsstörungen im Ruhrgebiet, die sich eine Zeitlang weit darüber hinaus zu einem förmlichen Verkehrswirrwarr steigerten. Transporte zu Schiff und Bahn wurden festgehalten, unzählige Eisenbahnwagen, mit Gütern für die Niederlande, für die Schweiz und andere Länder befrachtet, ließen sich infolge der Verwirrung des Eisenbahnverkehrs lange Zeit nicht ausfindig machen. Die französisch-belgische Regie der besetzten deutschen Bahnen arbeitete ungeschickt. Infolge der Ausschaltung der Eisenbahnlinie Frankfurt—Basel ergab sich eine Überlastung der linksrheinischen Bahnstrecke, die alsbald den Grenzbahnhof Basel verstopfte²⁾).

Selbst gegen Ende 1923 war der Standort aller Wagen, die z. B. von Holland über Deutschland nach der Schweiz hatten befördert werden sollen, noch nicht festgestellt. Die weiteren Sendungen aus Holland wurden deshalb über Belgien geleitet. Die belgischen und elsass-lothringischen Bahnen sollten den gesamten englischen, belgischen und holländischen Verkehr nach der Schweiz bewältigen. Diese Aufgabe überstieg jedoch ihre Leistungsfähigkeit bei weitem, so daß die Annahme von Sendungen nach Basel in Belgien und Holland wiederholt verweigert wurde. Bisweilen dauerten solche Sperren, die dem schweizerischen Einfuhrhandel bedeutende Verluste brachten, bis zu zehn Tagen³⁾).

Ähnliche Überlastungen des Verkehrs traten noch auf anderen Strecken ein. So wurden die schweizerischen Bahnen trotz ihrer höheren Tarife in der West—Ost-Richtung weit stärker benutzt als sonst, weil

¹⁾ In der Hauptversammlung der Lokomotivfabrik Winterthur machte Direktor Dr. Dengler über die Schädigung der Schweizer Maschinenindustrie durch die Besetzung des Ruhrgebiets u. a. folgende Ausführungen:

„Zusammen mit den Hütten in Lothringen haben die Werke des Ruhrgebietes seit Jahrzehnten unserer Industrie die Baustoffe zu ihren Fertigfabrikaten geliefert, und zwar nicht nur gewisse Qualitäten Roheisen, sondern auch das zur Weiterbearbeitung benötigte Halbzeug und Walzmaterial, die Kurbelwellen zu unseren Motoren, alle Sorten Fassoneisen, sämtliche Kessel- und Konstruktionsbleche und endlich auch Eisenbahnmateriale, wie Achsen, Bandagen, Federn, sogar fertige Radsätze. Alle diese Erzeugnisse wurden in qualitativ hochwertiger Ausführung mit voller Garantie für die Güte, Zuverlässigkeit und Lebensdauer des Materials geliefert. Die Fertigindustrie konnte auf diesem Material weiterbauen und unsere Konkurrenzfähigkeit war nicht zum geringsten Maße bedingt durch die Promptheit und absolute Zuverlässigkeit, mit der uns diese langjährigen Lieferanten bedient hatten. Dazu kam noch die von den deutschen Werken verfolgte Preispolitik, die dahin tendierte, uns durch Gewährung möglichst vorteilhafter Konditionen als Abnehmer zu fesseln. Alle diese Verhältnisse wurden durch die Ereignisse an der Ruhr jährlings gestört. Für die Lokomotivfabrik allein sind Bestellungen von über 1000 Tonnen Material blockiert worden.“

²⁾ Dr. Fueter bezeichnet diese Verstopfung zeitweise als „beinahe katastrophal“.

³⁾ Näheres siehe bei Fueter.

die deutsche Rheinlinie infolge der Ruhrbesetzung außer Kraft gesetzt war. Die Güterbeförderung in der Richtung auf den Arlberg war zeitweise so stark, daß man sie vorübergehend einschränken mußte¹⁾.

III. Minderung der Kaufkraft und des Kaufwillens.

Das Sinken der Einkäufe Deutschlands, eines der wichtigsten Kunden der Weltmärkte, läßt sich an vielen Mengenziffern dartun. So sank die Rohgummieinfuhr Deutschlands, die 1922 334 380 Doppelzentner betragen hatte, 1923 auf 226 080 Doppelzentner. Der Baumwollverbrauch der rheinischen Textilindustrie ging gleichzeitig von 2,6 auf 1,87 Millionen Doppelzentner zurück, die Baumwolleinfuhr ganz Deutschlands von 3 138 620 auf 2 439 210 Doppelzentner. Die Woll-einfuhr sank von 2 148 740 auf 1 512 920 Doppelzentner. Die Eisen-erzeinfuhr fiel von 11 auf 2,3 Millionen Tonnen, die von Kupfererzen von 131 620 auf 49 058 Tonnen, von Zinkerzen von 73 333 auf 39 208 Tonnen.

Solche Abnahme der weltwirtschaftlichen Kaufbezüge²⁾ eines Landes überträgt sich auf die Weltwirtschaft sofort in der Art, daß auch die Kaufkraft der Bezieherländer sinkt; so daß die Ruhrbesetzung auch ohne die Unsicherheit und Nervosität, die sie überall hervorrief, den Welthandel herabsetzen mußte.

Aus allen Erdteilen und aus allen Staaten kam während der Ruhrbesetzung die Nachricht, der deutsche Handel habe erhebliche Verluste erlitten. Nicht nur die Einfuhr, auch die Ausfuhr Deutschlands wurde dadurch empfindlich beschnitten. Die Handelsziffern der mittel- und südamerikanischen Länder zeigen das nicht minder deutlich wie diejenigen Asiens, Afrikas, Nordamerikas und der europäischen Länder. Deutschland verlor Märkte — das war eine allgemein beobachtete Folge des Ruhreinbruchs. Das aber bedeutete nach einem unverbrüchlichen Gesetze der Weltwirtschaft eine Herabsetzung der deutschen Kaufkraft, die sich sofort in weltwirtschaftliche Störungen aller Art umsetzen mußte.

Weiterhin ist neben dem Verlust an Kaufkraft als fühlbarer Schaden für manche Volkswirtschaften die Minderung fremden Kaufwillens in Rechnung zu stellen. So verringerten sich die Käufe Deutschlands in Frankreich sowohl wie in Belgien angesichts der Ruhrbesetzung, die ganz Deutschland als einen Schlag ins Gesicht empfand, erheblich. Frankreich und Belgien wurden vom deutschen Markte stark abgedrängt³⁾.

Belgische Kaufleute erklärten Herrn van Ongeval, sie hätten glänzende Geschäfte versäumt und Kunden verloren, weil die deutschen Firmen sich infolge der Ruhrbesetzung zu liefern weigerten. Er stellt ferner fest, daß die Anbahnung normaler Beziehungen mit

¹⁾ Siehe auch den Abschnitt Verkehrsverteuerung (unter V: Preissteigerungen).

²⁾ Im Gegensatz zu Reparationsbezügen und anderen Formen der Tributeinfuhr.

³⁾ Genaue Ziffern für den Einfuhrrückgang französischen und belgischen Roheisens sowie französischer und belgischer Webwaren siehe bei Dr. Wiedemann.

Deutschland durch den Ruhreinbruch verhindert wurde, so daß ein ganzes Jahr nötig war, um für den belgischen Handel das verlorene Gelände wiederzugewinnen.

Es war eben, wie auch Herr Dr. Fueter als Äußerung schweizerischer Kaufleute feststellt, wieder „wie im Kriege“.

IV. Sonderkonjunkturen.

1. Kohlenkonjunktur.

Andererseits zogen einige wenige Wirtschaftsgruppen in einzelnen Ländern vorübergehende Vorteile aus der Warenknappheit, die von der Ruhrbesetzung hervorgerufen wurde.

Die erste und schärfste Wirkung des Ruhreinbruchs auf den Weltgütermarkt war die Kohlenknappheit, verbunden mit empfindlichen Störungen in der Kohlenbeförderung.

Die auf die Belieferung mit Ruhrkohlen oder auf die Kohlenzufuhr über westdeutsche Eisenbahnen und Schiffe angewiesenen Gebiete waren daher gezwungen, den plötzlichen Kohlenmangel durch Entdeckung an anderen Stellen abzuwenden oder ihm durch entsprechende Bestellungen vorzubeugen. Infolgedessen wuchs die Nachfrage nach Kohlen in allen Kohलगewinnungsstätten, die imstande waren, sich an verstärkten Lieferungen zu beteiligen, um den Ausfall an der Ruhr wettzumachen. Der größte Vorteil ergab sich für die Kohlenproduktion in England, Polen und der Tschechoslowakei. Bald erfolgte der Kohlenbezug selbst aus noch weiter entfernten Produktionsgebieten, sogar aus Nordamerika.

Ob sich für ein bestimmtes Land volkswirtschaftlich von einer Kohlenkonjunktur, d. h. von einer verstärkten und daher preissteigernden Kohlennachfrage, sprechen ließ, war von der Größe dieser Nachfrage im Verhältnis zu der Kohlenproduktion in diesem Lande abhängig.

In den Vereinigten Staaten wuchs die Ausfuhr von Kohle und Koks, die im Jahre vorher besonders niedrig gestanden hatte, nur von 13,9 auf 24,8 Millionen Tonnen, um 1924 auf 19,5 Millionen Tonnen zurückzusinken. Indessen sind diese Ziffern im Vergleich zu dem inländischen Kohlenverbrauch ganz unerheblich: erbrachte doch die Kohlenförderung in den USA 657,5 Millionen Tonnen, im Jahre vorher hatte sie 477 Millionen Tonnen betragen, 1924 wurden 573,5 Millionen Tonnen verzeichnet. Die Kohlenausfuhr der Vereinigten Staaten war auch im Ruhrjahre im Verhältnis zu dem eigenen Verbrauch ganz unerheblich.

Wesentlich anders lagen die Dinge für die obengenannten Kohlenproduktionsgebiete Europas. Sowohl in England wie in Polen und der Tschechoslowakei erwachsen dem Kohlenbergbau aus der Ruhrbesetzung ursprünglich bedeutende Vorteile. Schon die wochenlang vor dem Ruhreinbruch herrschende Besorgnis und Spannung ließ den Kohlenbezug steigen.

Kaum war der Einmarsch der feindlichen Truppen in das Ruhrgebiet erfolgt, als die ausländischen Aufträge auf den englischen Kohlenbergbau in einer Fülle niedergingen, die den für das Ausland verfügbaren Produktionsanteil weit hinter sich ließen, so daß zahlreiche Bestellungen an die übrigen europäischen Kohlenproduzenten sowie an die USA gingen. Prof. Busted zeigt, daß die englische Kohlenproduktion in der ersten Jahreshälfte 1923 die des entsprechenden Zeitraums des Vorjahres um 18% übertraf, und daß die Gesamtförderung auf die höchste Ziffer stieg, die in einem ganzen Jahrzehnt erreicht worden war. Die Kohlenausfuhr Englands schnellte sogar über diejenige des Jahres 1913 hinauf.

Kohlenausfuhr Englands in Tonnen:

Jahr	Schiffsladungs- u. Bunkerkohle	Koks und Kohle in nicht rohem Zustande
1913	94 423 811	3 288 328
1922	82 457 411	3 741 092
1923	97 607 866	10 099 351

Auch die Richtungspunkte der englischen Kohlenausfuhr geben einen klaren Beweis für die englische Kohlenkonjunktur als Folge der Ruhrbesetzung.

Englands Kohlenausfuhr in Millionen Tonnen¹⁾

nach	1922	1923	Steigerung
Frankreich	13,6	18,8	+ 5,2
Deutschland	8,3	14,8	+ 6,5
Belgien	3,5	6,5	+ 3,0
Niederlande	6,1	6,8	+ 0,7
Italien	6,3	7,6	+ 1,3

Bis weit in das Jahr 1924 hinein konnten die englischen Gruben aus dieser ungewöhnlichen Marktlage Nutzen ziehen. Wie in einem Waffenkriege, in welchem England neutral geblieben wäre, wandten sich beide kriegführenden Parteien (Deutschland auf der einen, Frankreich und Belgien auf der anderen Seite) an den englischen Kohlenbergbau, um von ihm bedeutend größere Brennstoffmengen als sonst zu erhalten, und nicht minder zahlreiche Neutrale.

Sank doch in Deutschland, dessen Ruhrkohlenproduktion sowohl die heimische Volkswirtschaft versorgte wie auch ungemein große Reparationslieferungen zu leisten hatte, die Gewinnung von Kohle (einschließlich Braunkohle, Koks und Briketts, umgerechnet auf Steinkohle) von 1922 auf 1923 von 160 auf 88 Millionen Tonnen. Gleichzeitig schnellte die Einfuhr von Steinkohlen von 12,5 auf 25,3 Millionen hinauf; 1924 sank sie auf 13,2 Millionen Tonnen. Der Wert der Kohleneinfuhr wuchs noch stärker: von 244 auf 491 Millionen Goldmark, um 1924 auf 256 Millionen Reichsmark zurückzugehen²⁾. Deutschlands Kohlenhandelsbilanz, die vor dem Kriege aktiv gewesen war, wurde nun empfindlich passiv. Die stärkste Nachfrage ent-

¹⁾ Die deutsche Statistik gibt etwas andere Zahlen: sie beziffert die deutsche Steinkohleneinfuhr aus England 1922 auf 7,7, im folgenden Jahre auf 15,4 Mill. Tonnen.

²⁾ Über den Gegenwartswert der Kohleneinfuhr jener Jahre siehe die Arbeit von Dr. Wiedemann.

faltete Deutschland in England, Polnisch-Oberschlesien und der Tschechoslowakei. Hingegen sank seine Kohlenausfuhr auf ganz geringe Mengen.

Eine ähnliche Notlage wie für Deutschland ergab sich für diejenigen Volkswirtschaften, die ihren Kohlenbedarf bisher zum erheblichen Teil in Deutschland gedeckt hatten: vor allem also für die Schweiz und für Italien.

Vergebens suchte die Schweiz durch diplomatische Interventionen zu erreichen, daß die Kohlensteuer, die gemäß dem Diktat der Besatzungsmächte an diese statt wie bisher an das Deutsche Reich entrichtet werden sollte, für Sendungen nach der Schweiz nicht sofort in Kraft gesetzt würde. Da die deutschen Behörden den Zechen die Beobachtung jenes Befehls untersagten und die Besatzungsmächte, um ihren Willen durchzusetzen, jede Kohlenausfuhr aus dem besetzten Gebiete verboten, sofern die deutschen Produzenten die Kohlensteuer nicht bis zum 15. Juli bezahlten, blieben die Ruhrkohlenlieferungen nach der Schweiz vom 1. Juli an gänzlich aus, die von Koks schon vom 15. Juni an. Besonders waren dadurch die schweizerischen Bundesbahnen betroffen¹⁾, so daß der Bundesrat Einspruch gegen die Verfügung der Besatzungsmächte erhob — ohne Erfolg. Auch für die Versorgung des Hausbrandes für den Winter hegte man Befürchtungen. Obwohl nun die schweizerische Inhaberin des Kohlenlieferungsvertrags die Zahlung der Kohlensteuer an Stelle der deutschen Zechen übernahm und innerhalb weniger Wochen 50 000 Tonnen unter günstigen Verhältnissen hereinbrachte, zudem dank dem Rückgang des Marktkurses aus den vorangegangenen Bezügen Frachtgewinne erzielt werden konnten, stockten die Lieferungen nach der Schweiz in der zweiten Jahreshälfte 1923 so gut wie völlig, so daß sie sich zur Eindeckung in England, Frankreich und Belgien genötigt sah.

Kaum weniger ungünstig war die Lage Italiens. Es hatte von der Ruhrbesetzung nur Nachteile, keine Vorteile. Zwecks Deckung des Ausfalls der deutschen Kohlenlieferungen sah es sich zu einer Vermehrung seiner Brennstoffkäufe im übrigen Auslande gezwungen: vor allem in England, das 1923 mehr als zwei Drittel der italienischen Kohleneinfuhr deckte, und in den USA. Prof. Borgatta beziffert die Ausgabenerhöhung für die Kohleneinfuhr des Jahres 1923 auf 270 Millionen Lire. Den Schaden hatten vor allem die öffentlichen Unternehmungen und die Transportgewerbe zu tragen.

Frankreich, das 1922 von Deutschland 3,7 Millionen Tonnen erhalten hatte, vermochte trotz aller Gewaltmaßnahmen 1923 zusammen mit Belgien nur 1,4 Millionen Tonnen Steinkohlen aus dem Ruhrgebiet zu erhalten.

Ähnlich ging die deutsche Koksaußfuhr und die Ausfuhr der Nebenprodukte zurück²⁾.

Nächst England war der Hauptnutznießler der durch den Ruhreinkbruch geschaffenen Kohlenkonjunktur Polen. Sein Kohlenbergbau

¹⁾ Näheres siehe bei Dr. Fueter.

²⁾ Näheres siehe bei Dr. Wiedemann.

wurde durch die Ruhrbesetzung aus einer recht ungünstigen Lage befreit. Die Haldenbestände bezifferten sich Ende 1922 auf beinahe $\frac{1}{2}$ Million Tonnen. Auch die Aussichten für das kommende Jahr schienen wenig günstig zu sein. Mit dem Augenblick jedoch, da das Ruhrgebiet besetzt wurde, wuchs die Kohlenförderung in Polen krampfhaft, und die Haldenbestände gingen bis Ende März auf 181 000 Tonnen zurück. Die Kohlenausfuhr stieg auf Ziffern, die noch nie erreicht worden waren. Abnehmer war in erster Linie Deutschland. Wurden doch hier entsprechend der Dringlichkeit der Nachfrage die höchsten Preise geboten. Der polnische Kohlenhandel kürzte daher die Bestellungen des übrigen Auslandes um gleich große Mengen, wie sie nunmehr nach Deutschland gingen, zumal da hier die teuren Versandkosten fortfielen. Deutschland ließ täglich 12 bis 15 Sonderzüge zur Kohlenverladung nach Polnisch-Oberschlesien rollen, während hier vor der Ruhrbesetzung ständig etwa 30% des Wagenbedarfs ungedeckt geblieben waren¹⁾.

So wuchtig stieg die Kohlenausfuhr Polens an, daß sogar seine Handelsbilanz aktiv wurde. Die Ruhrbesetzung hat daher die polnische Außenhandelsbilanz mittelbar in günstigster Weise beeinflußt; nach Beendigung der Ruhrkonjunktur fiel sie wiederum in ihre Passivität zurück.

Auch die Tschechoslowakei hat infolge der Ruhrbesetzung eine ausgesprochene Kohlenkonjunktur erlebt. Zumal im Februar 1923 stieg die Kohlenausfuhr einzelner Gruben Nordböhmens nach Deutschland fast um 100%. Allerdings verwirklichten sich die anfangs gehegten Hoffnungen, der größere Teil der tschechoslowakischen Kohlenförderung werde von Deutschland aufgenommen werden, nicht²⁾. — Wesentlich günstiger verliefen jedoch die Kokslieferungen der Tschechoslowakei. Von 1922 auf 1923 nahm die Menge der tschechoslowakischen KoksAusfuhr nach Deutschland auf das Dreifache (von 310 725 auf 910 890 Tonnen) zu.

Wie sich die Steigerung der durch die Ruhrkonjunktur hervorgerufenen Kohlennachfrage in Preissteigerungen umsetzte und welche Wirkungen diese hatten, soll weiter unten erörtert werden.

2. Eisen- und Stahlkonjunktur.

Wie für Kohle, so wirkte sich für Eisen und Stahl die Ruhrbesetzung in einer (schnell vorübergehenden) Hochkonjunktur für die umliegenden Produktionsgebiete aus: vor allem also für England, Polen und die Tschechoslowakei.

Freilich ist die Steigerung der Ausfuhrziffern für Eisen und Stahl kein schlüssiger Beweis, daß sie gerade durch die Ruhrbesetzung hervorgerufen wären. So meint Prof. Busteed, daß die Zunahme der englischen Eisen- und Stahlausfuhr von 3,4 auf 4,3 Millionen Tonnen im Jahre 1923 gegen das Vorjahr wahrscheinlich in jedem Fall erfolgt

¹⁾ Näheres siehe bei Dr. Seraphim.

²⁾ Näheres siehe bei Prof. Šlemr.

sein würde, da sie hauptsächlich in Produkten geschah, in denen sich England hervortut und nach denen eine unverhältnismäßig starke Nachfrage bestand.

Für Polen stellt Herr Dr. Seraphim fest, daß die Ruhrkonjunktur für Stahl und Eisen schnell erhebliche Preissteigerungen herbeiführte, daß aber diese Konjunktur auch sehr schnell zu Ende ging und einen argen Rückschlag nach sich zog. Eine Produktionsvermehrung hatte sie nicht zur Folge¹⁾. Die Ausfuhr von Metallerzeugnissen der polnischen Hüttenindustrie schnellte von 10 800 Tonnen im Januar 1923 im nächsten Monat auf 32 600 Tonnen, im März sogar auf 44 900 Tonnen hinauf. Schon im Mai begann jedoch die Ausfuhr zu sinken; sie stellte sich im nächsten Monat auf 14 000 Tonnen, um nach einer vorübergehenden Absatzsteigerung im Juli und August weiter zu fallen.

Größeren Vorteil trug die Tschechoslowakei davon. Ihre monatliche Eisenausfuhr nach Deutschland bewertete sich im ersten Vierteljahr 1923 auf 14 Mill. Kč, im zweiten auf 48 Mill. Kč, im dritten auf 58 Mill. Kč; erst im letzten Vierteljahr sank sie auf 33 Mill. Kč, im ersten Vierteljahr 1924 weiter auf 17 Mill. Kč. Die Tschechoslowakei lieferte im ersten Vierteljahr 1923 von der gesamten deutschen Eiseneinfuhr 5%, im zweiten 15%, im dritten 14%, im letzten 12%, in der ersten Jahreshälfte 1924 nur noch 7%.

Eine lehrreiche Zahlentafel für die Einfuhr von Eisen und Eisenwaren nach Südamerika gibt Herr Flachsbart:

Lieferungsland	1922	1923
Vereinigte Staaten	65 000 Tonnen	68 000 Tonnen
England	119 000 "	164 000 "
Frankreich	16 700 "	26 100 "
Deutschland	242 000 "	84 000 "

Ist selbst auf einem so weit entfernten Markte eine Mehrlieferung nur für England festzustellen, ein scharfer Rückgang hingegen für Deutschland (die französischen Exportziffern sind unbedeutend), während nicht einmal die USA für ihre Eisen- und Stahlwarenausfuhr Boden gewannen, und die tschechoslowakischen Exportziffern dort ebenfalls ganz unbedeutend geblieben sind, so wird dieses Bild bestätigt durch die monatlichen Ausfuhrziffern der sieben wichtigsten Eisen- und Stahlexportländer:

Ausfuhr von Eisen, Stahl und Waren daraus in je 1000 Tonnen:

Monatsdurchschnitt	A. Gewinn			B. Verlust			
	Eng-land	Öster-reich	Tschecho-slowakei	USA	Frank-reich	Belgien u. Luxemburg	Deutsch-land
1920	271	15	14	392	75	—	143
1921	142	16	17	181	133	—	152
1922, 1. bis 2. Vierteljahr	256	16	17	183	129	94	201
1922, 3. „ 4. „	310	22	15	274	197	192	216
1923, 1. Vierteljahr . .	346	26	33	140	171	187	168
1923, 2. „	372	27	55	182	126	185	102
Zunahme im 2. Viertelj. 23 gegen das 2. Halbjahr 1922	+ 62	+ 7	+ 40	— 92	— 71	— 7	— 114

¹⁾ Näheres siehe in dem Aufsatz von Dr. Seraphim.

Im wesentlichen handelte es sich eben darum, den Produktionsausfall Deutschlands, dessen Gewinnung von Roheisen 1923 nur 4,8 Millionen Tonnen gegen 9,3 Millionen im Vorjahre betrug, zu ersetzen, nicht aber einem steigenden Weltbedarf zu genügen, da dieser durch die Ruhrbesetzung gedrosselt wurde.

3. Der Rückschlag.

Aus allen Arbeiten dieses Sammelwerkes geht hervor, daß überall, wo die Ruhrbesetzung auf einen bestimmten Geschäftszweig anregend wirkte — denn es gab nicht eine ganze Volkswirtschaft, die davon Vorteile gehabt hätte —, nach einiger Zeit ein mehr oder weniger heftiger Rückschlag folgte. Vielfach trat er schon um die Mitte des Jahres 1923 ein, spätestens am Jahresende.

So erfolgte eine Abschwächung der englischen Kohlenausfuhr gegen Ende des Jahres 1923, und im nächsten sank sie unter die Ausfuhrziffer von 1922. Nicht minder fühlbar war die Reaktion in der britischen Eisen- und Stahlindustrie.

Für Frankreich war der Rückschlag noch heftiger.

Äußerst empfindlich war der Rückstoß in Polen. Die Haldenbestände der Bergwerke wuchsen, nachdem die Konjunktur vorübergegangen war, rasch an¹⁾; und der kleine polnische Kohlenbergbau hatte um so größere Mühe, seine Position in den südosteuropäischen Ländern zu behaupten, als die Ruhrbesetzung den tschechischen Wettbewerb von neuem gestärkt hatte. Im März 1923 erreichte die polnische Kohlenausfuhr nach Deutschland den Höhepunkt mit 967 500 Tonnen, im Oktober fiel sie auf weniger als die Hälfte (410 000 Tonnen). Als gegen Ende des Jahres der Ruhrbergbau wieder stärker in Gang kam, verfiel der polnische Kohlenbergbau einem Zustande stärkster wirtschaftlicher Depression. Dr. Seraphim zeigt, daß die unvermeidliche Krise durch die Ruhrbesetzung nur aufgeschoben wurde — nein, schlimmer als das, daß die dadurch hervorgerufene Steigerung der Förderleistungen sich später unangenehm bemerkbar machte. Als Ergebnis seiner Untersuchungen stellt er fest, daß die durch die Ruhrkonjunktur verursachte Produktionsvermehrung in Polen verhängnisvoll war, da durch diesen Erfolg der unvermeidliche spätere Niedergang doppelt schwer fühlbar wurde.

Auch ist vielfach als eine Wirkung des Ruhreinbruchs festzustellen, daß die deutschen Industrieunternehmen im besetzten Gebiet sich gerade durch die schweren Verluste, die er ihnen zugefügt hatte, veranlaßt sahen, die verlorenen Absatzgebiete durch den schärfsten Preiskampf wieder zu erobern. Z. B. war die deutsche Kleineisenindustrie mit allen Kräften bestrebt, die ausländischen Märkte zurückzugewinnen und sich neue ausländische Kunden zu verschaffen. So entschlossen setzte sie ihre Preise herab, daß beispielsweise selbst große österreichische Werke, wie Prof. Kobatsch feststellt, in ihrem herkömmlichen Absatz-

¹⁾ Näheres siehe in dem Aufsatz des Herrn Dr. Seraphim.

gebiet deutschen Angeboten begegneten, denen sie nicht mehr die Spitze bieten konnten. Im Jahre 1924 betrugen die Preisunterschiede bis zu 30%.

V. Preissteigerungen.

Für die wichtigsten Massenproduktionen des Ruhrgebietes, insonderheit also für Kohle, Eisen, Stahl, Maschinen und Maschinenteile, rief die Ruhrbesetzung (mindestens in Europa) eine erhebliche Preissteigerung hervor. Bald sprang diese auch auf solche Waren über, die das Ruhrgebiet in großen Mengen verbrauchte. Weitere Preissteigerungen vollzogen sich infolge des Sinkens der Kaufkraft der meistbeteiligten Währungen: vor allem der Reichsmark, des französischen und belgischen Franken.

Besonders fiel zunächst die Preissteigerung für Kohle und Eisen ins Gewicht.

1. Kohle.

Allenthalben in Westeuropa, ja bald weit darüber hinaus, wurden diese Preiserhöhungen unangenehm empfunden. Verteuerten sie doch die industrielle Produktion und nicht minder den Verkehr empfindlich.

Am übelsten waren diejenigen Gebiete daran, die bisher aus Ruhr- und Saargebiet bezogen hatten. Nahm doch Frankreich nunmehr die Saarkohle fast ganz in Anspruch. Deshalb mußten z. B. die Schweiz und Italien, die größtenteils Ruhr- und Saarkohle verbraucht hatten, sich bei weiter entfernten Lieferanten eindecken. Der schweizerische Preisindex für Kohle bezifferte sich

am 1. Februar 1923 auf	226
am 1. März auf . . .	251,7
am 1. April auf . . .	266

In vielen schweizerischen Gemeinden war eine Herabsetzung der Gaspreise geplant. Sie mußte jedoch infolge des starken Anziehens der Kokspreise als Folge der Ruhrbesetzung unterbleiben.

In Italien stiegen die Kohlenpreise 1923 im Durchschnitt¹⁾ um 25 bis 30% über die des Vorjahres und lagen um 8 bis 10% höher als die des Jahres 1924.

Aber auch in Frankreich schnellten die Brennstoffpreise empor. Koks, der vor dem Ruhreinfall 125 bis 127 Francs die Tonne gekostet hatte (Reparationskoks stellte sich um 25 Francs billiger), mußte sich innerhalb eines Monats eine Erhöhung der Preisforderung auf 300 bis 400 Francs gefallen lassen. War doch Frankreich schon im Februar gezwungen, Koks aus der Tschechoslowakei zu beziehen, und zwar nicht auf dem kürzesten Wege über Deutschland, da die Reichsbahn die Beförderung verweigerte, sondern über Österreich und die Schweiz, so daß auch die Transportkosten in die Höhe gingen.

¹⁾ Über die Preise der einzelnen Monate siehe den Aufsatz von Prof. Borgatta.

In Großbritannien erwuchs aus den gesteigerten Kohlenpreisen bei nicht anwachsender Produktion ein erheblicher Preisvorteil für die Bergwerkbesitzer, die 1923 einen Einnahmeüberschuß von 21,1 Mill. Pfd. Sterl. erzielten gegenüber 10,4 Mill. im Vorjahre. Der Durchschnitts-fob-Preis der Kohle lag 12,2% höher als 1922, für Koks 30% höher. Zeitweise (im April 1923) schnellten die Preise für Kohle und Koks so empor (um 70%), daß sie die Beschäftigung der englischen Stahlindustrie ernstlich gefährdeten¹⁾.

	£	s	d
1922	1	7	10
1923	2	0	1

Auch für die Niederlande machte sich die scharfe Steigerung der Kohlenpreise empfindlich geltend, zumal da dieses Land für die Kohlenbelieferung größtenteils vom Auslande abhängig ist. Daher gestaltete sich dort das Jahr 1923 für die Besitzer von Kohlenvorräten sehr günstig, und zwar infolge der erheblichen Preissteigerung für alle Unternehmungen, die Kohle kaufen mußten.

Ähnlich war die Lage in den übrigen auf ausländische Kohlenzufuhr angewiesenen Staaten. So lagen während der Ruhrbesetzung die Preise der nach Österreich rollenden Kohle höher, als es bei normaler Förderung im Ruhrgebiet der Fall gewesen wäre. Zeitweise stieg der Kohlenpreis in Österreich um nahezu 40%.

2. Eisen und Stahl.

Nicht minder empfindlich war in ganz Europa die allgemeine Preissteigerung für Eisen und Stahl. Das Aufhören der Eisen- und Stahlproduktion des Ruhrgebiets zwang die Bezieher, sich nunmehr an andere Produzenten zu wenden. Vielfach aber waren diese durch Mangel an Koks behindert.

Daher mußten in Frankreich von den 116 Hochöfen, die Anfang Januar noch in Tätigkeit waren (im ganzen hatte man 221 Hochöfen zur Verfügung), bis Mitte Februar die Hälfte gänzlich stillgelegt, ein weiterer Teil gedämpft werden. Mithin erfuhr Frankreich 1923 eine ausgesprochene Hemmung der Eisenindustrie²⁾. Die Hochöfen Frankreichs gerieten in eine kritische Lage, der alle Anstrengungen und Opfer nicht abhelfen konnten. Alles in allem hat, wie M. Bousquet feststellt, die Ruhrbesetzung 1923 „eine sehr merkliche Verminderung der französischen Hüttenproduktion zur Folge gehabt“, zur gleichen Zeit jedoch die Entwicklung der Kokereien in Frankreich gefördert.

Wie anders war der Verlauf in England! Dort betrug die Produktion in Tonnen für

	Roheisen	Stahl
1922	408 000	485 800
1923	620 000	707 400

¹⁾ Näheres siehe in dem Aufsatz von Prof. Busteed, der auch den Wert der Koks- und Kohleausfuhr für die Tonne in nicht rohem Zustande angibt.

²⁾ Siehe in dem Aufsatz von M. Bousquet den Abschnitt über die Hüttenindustrie.

Allein: die Unglückskonjunktur für Eisen und Stahl wirkte sich auch dort wie allenthalben in Europa in einer außerordentlichen Preissteigerung aus. So stieg in England von Anfang Januar bis April Gußeisen Cleveland Nr. 1 von 95 s auf 132 s 6 d, für Hartstahlbarren von 150 s auf 215 s, gewöhnliche Barren von 210 s auf 240 s, Winkelstahl von 176 s auf 200 s, Kesselbleche von 240 s auf 280 s und Bandstahl von 180 s auf 200 s¹⁾. Erst im Mai begannen die Preise zu fallen, am Jahresende lagen sie nur noch unwesentlich höher als im Dezember 1922.

Die schweizerischen Eisenwerke erhöhten ihre Preise am 20. Februar um 20%, am 15. März abermals um 25%. Erst am 15. Juni sank der Preisspiegel auf die Stufe vom Februar zurück.

Von „Weltmarktpreisen“ konnte in den Gebieten der stärksten Nachfrage für Eisen ebensowenig mehr gesprochen werden wie für Kohle. Beispielsweise erhielt die tschechoslowakische Stahlindustrie aus den westeuropäischen Ländern so zahlreiche Aufträge, daß sie nur zum Teil ausgeführt werden konnten, obwohl die Preise für die tschechoslowakischen Erzeugnisse im Februar 1923 um 20% höher lagen als die anderer Länder. Verschiedene, seit Jahren stillliegende Hochöfen konnten daher wieder in Betrieb genommen werden, ja es wurden neue Hochöfen gebaut. So bliesen die Witkowitz Eisenwerke einen neuen Hochofen an, die Prager Eisenindustriengesellschaft stellte in Kladno einen zweiten Hochofen fertig.

In der Schweiz war im Mai 1923 der Preis von Dynamoblechen von 40 bis 55 Francs für je 100 kg gestiegen, der Schwarzblechpreis von 25 auf 36 Francs. Armaturen wiesen in Verbindung mit der Erhöhung der Kokspreise eine Verteuerung bis 80% auf. Ferner war als Folge der Ruhrbesetzung ein starkes Anziehen der Fahrradpreise festzustellen. Viele Waggonräder, die von schweizerischen Grossisten seit dem Herbst und teilweise schon früher in Deutschland bestellt waren, blieben aus, so daß die Preise anzogen.

Der schweizerische Index für Metalle belief sich

am 1. Februar 1923 auf	133
am 1. März auf . . .	148,3
am 1. April auf . . .	189,2

Für Roheisen schnellte die Ziffer zwischen Februar und März sogar von 169 auf 246 hinauf.

3. Verkehrsverteuerung.

Das Transportwesen unterlag ebenfalls starken Preiserhöhungen: direkt in den besetzten Gebieten, zumal für die Rheinschiffahrt, indirekt durch Erhöhung der Kohlenpreise und durch Umlenkung von Transporten. Der gesamte Durchfuhrverkehr für tschechoslowakische

¹⁾ Siehe den Aufsatz von Prof. Busteed. Vgl. ferner die Ziffern für Holland im Aufsatz von Herrn D. J. Wansink, für Österreich in der Arbeit des Herrn Prof. Kobatsch.

Industrieerzeugnisse nach Frankreich, Belgien und der Schweiz durch das Deutsche Reich wurde gesperrt, so daß die Ausfuhr der Tschechoslowakei gezwungen war, den bedeutend kostspieligeren Umweg über Österreich und die Schweiz zu wählen. Zudem ließ sich der Transport über Deutsch-Österreich nur unzureichend durchführen; beispielsweise konnte die Beförderung von Koks nach Lothringen nicht über täglich 500 Tonnen gebracht werden. Auch das trug zur Preiserhöhung bei. Der Verkehrsumweg der tschechoslowakischen Ausfuhr, die früher die billigen deutschen Tarife benutzt hatte, über Österreich und die Schweiz wirkte hemmend: „Dadurch litt besonders der Export von Zucker und Holz, ja sogar von Gablonzer Waren. Frei blieb nur der Wasserweg auf der Elbe, wo jedoch die Fracht sich verteuerte, weil die Elbedampfschiffe unsere teure Kohle benützen mußten¹⁾.“

So ergab sich für die schweizerischen Eisenbahnen ein Abglanz der Konjunktur, der ihre Einnahmen aus dem Güterverkehr von 204 auf 221 Millionen Franken (1922 auf 1923) hob; wozu noch die bedeutenden Einnahmen an Standgeldern traten, die sich aus dem oft wochenlangen Herumstehen von Güterwagen errechneten, über die nicht verfügt wurde.

Daß Verkehrswirrwarr und Transportpreissteigerungen die Volkswirtschaften der zu befördernden Güter unproduktiv belasteten, bedarf keiner Erwähnung. Die deutschen Frachten stiegen in kurzer Zeit weit über die niederländischen, so daß man auf den Umweg über die nördlichen Grenzübergänge angewiesen blieb, da der Verkehr mit dem unbesetzten Deutschland über die Regielinien auch nach Aufgabe des passiven Widerstandes eine Unmöglichkeit blieb²⁾.

4. Verarbeitende Industrien.

Auch für diese zeigt sich die Ruhrbesetzung als eine Ausnahmeconjunktur, die aus dem Unglück Deutschlands Nutzen zog und sich daher fast ganz auf diejenigen Wirtschaftszweige beschränkte, die Kohle, Eisen und Stahl produzierten. Schon für die Maschinenindustrie anderer Länder kann man während der Ruhrbesetzung kaum von einer Konjunktur sprechen, da die Absatzsteigerung, die sie etwa hätte erzielen können, durch die Preissteigerungen für Roh- und Betriebsstoffe einerseits und die sinkende Kaufkraft der Weltmärkte andererseits wettgemacht wurden. Wenn zu Beginn des Ruhreinbruchs ein englischer Schwerindustrieller die Ruhrbesetzung „den besten Ansporn der britischen Industrie seit dem Waffenstillstand“ nannte, so sind solche Äußerungen später kaum wiederholt worden, weil sie in den Tatsachen keine Stütze mehr fanden.

Die Preiserhöhungen für Kohle, Koks, Eisen, Stahl und Transportleistungen verteuerten in vielen Staaten Europas die industrielle Pro-

¹⁾ Prof. Šlemr.

²⁾ Genaue Ziffern für den Einfuhrückgang französischen und belgischen Roheisens sowie französischer und belgischer Webwaren siehe bei Dr. Wiedemann. — Vgl. den Abschnitt Verkehrswirrwarr.

duktion. Soweit sie die Absatzpreise nicht erhöhte, um nicht angesichts der abnehmenden Kaufkraft und des sinkenden Kaufwillens Kunden zu verlieren, mußte sie einen Teil ihrer Gewinne hergeben oder ganz auf Gewinn verzichten.

Die Eisen und Stahl verarbeitende Industrie hat selbst in England bemerkenswerte Nachteile von der Ruhrbesetzung gehabt. So stellte bereits im Mai 1923 in der Jahresversammlung des weltbekannten schwerindustriellen Konzerns Vickers Ltd. der Vorstand des Direktoriums Mr. Douglas Vickers in seinem Geschäftsbericht fest, daß die Hoffnung auf eine entschiedene Belebung in der Stahlindustrie, die man vor einigen Monaten gehabt habe, als mehr Anfragen für Schiffsbauten und Maschinen eingingen, unglücklicherweise durch die Besetzung des Ruhrgebietes zerstört worden sei, da die Preise für Koks und Kohle daraufhin auch in England anstiegen und die Stahlpreise folgten mit dem Ergebnis, daß die Produktionskosten für den Schiffsbau und die meisten Erzeugnisse der Maschinenindustrie auf eine Höhe anstiegen, die von Bestellungen abgeschreckt hätten. Kohlen- und Koksgesellschaften sowie Produzenten von Rohstahl niedriger Qualität hätten einen vorübergehenden Nutzen davongetragen; im ganzen genommen verursachte jedoch die französische Ruhrbestezung für die Maschinenindustrie¹⁾ Englands einen beträchtlichen Verlust.

5. Lebensunterhalt.

Eine Verteuerung des Lebensunterhaltes ergab sich automatisch durch die Ruhrbesetzung, zunächst und in stärkstem Maße für diejenigen Länder, deren Valuta durch den Ruhreinbruch am ärgsten erschüttert wurde: also für Deutschland, Frankreich und Belgien.

Für Deutschland bedarf dies keines Nachweises.

In Paris und allen französischen Städten von mehr als 10 000 Einwohnern stiegen bereits während der beiden ersten Monate der Ruhrbesetzung die Kosten der Lebenshaltung um 27%.

In Belgien war eine ähnliche Verteuerung des Lebensunterhaltes zu beobachten. Die belgische Valuta verlor an Wert, die Preise für die gangbarsten Lebensmittel stiegen schon während der ersten sechs Wochen der Ruhrbesetzung um 20%.

VI. Arbeitslosigkeit.

In vielen Ländern rief die Ruhrbesetzung Arbeitslosigkeit hervor, und an einigen Stellen nahm diese einen verderblichen Umfang an.

Der Rückgang des Beschäftigungsgrades für die Arbeitskräfte von Bergbau und Industrie war am größten naturgemäß in Deutschland. Aus der Arbeit des Herrn Dr. Wiedemann ergibt sich, daß beispielsweise in der Stadt Düsseldorf schon im Mai 1923 die Zahl der Erwerbslosen 9000, die der Lohnsicherungsempfänger 52 000 betragen hat, daß aber im Oktober die Ziffern auf 17 000 bzw. 90 000 gewach-

¹⁾ Mr. Vickers gebrauchte den umfassenderen Ausdruck „engineering trades“.

sen waren. Schon im Oktober lebten dort 59,7% von Reichsmitteln. Am 1. Januar 1924 entfiel ein Drittel aller Vollerwerbslosen des Reichs auf die Rheinprovinz. Noch am 15. August 1924 betrug der Anteil des ganzen besetzten Gebietes an der Erwerbslosenzahl des Reiches 36,8%, während nur 23% der industriellen Arbeiterschaft auf diesen Teil Deutschlands entfielen¹⁾.

Infolge der Betriebseinschränkungen der französischen Hochofenindustrie, die von den 116 Anfang Januar arbeitenden Hochöfen bis Mitte Februar die Hälfte stillzulegen gezwungen war, mußten zahlreiche Arbeiterentlassungen vorgenommen werden.

Auch in allen anderen Ländern, in denen Produktion, Verkehr oder Güterkreislauf infolge der Ruhrbesetzung stockten, machte sich eine mehr oder minder große Arbeitslosigkeit infolge derselben Ursache geltend. Den Grad dieser Beschäftigungslosigkeit zu messen, ist freilich so gut wie unmöglich. Daß aber eine sehr große Arbeiterzahl und der Verlust einer sehr großen Menge von Arbeitstagen anzunehmen ist, zeigt der Blick auf solche ausländischen Produktionen, deren Absatz an das Ruhrgebiet meßbar ist. Das gilt beispielsweise von dem Eisenerzbergbau Nordschwedens. Die für die Ausfuhr arbeitenden Gruben beschäftigten im Sommer 1922 etwa 78% der Arbeiterzahl vor dem Kriege, am 1. Juli 1923 nur noch 50—60%. Vom 1. Mai an waren die lappländischen Eisenerzwerke genötigt, die Arbeitszeit auf vier Tage herabzusetzen. Die Arbeitslosigkeit wäre noch viel größer gewesen, hätte nicht die Grängesberg-Gesellschaft, um möglichst wenige Arbeiter entlassen zu müssen, sich zu einer Überproduktion entschlossen, die das gewonnene Erz in Narvik auf Halde schüttete. Es hat lange gedauert, bis diese gewaltigen, während der Dauer des Ruhr- einbruchs unabsetzbaren Vorräte sich wieder abbauen ließen. Erst Anfang 1925 hat der schwedische Erzexport wieder den Umfang der Vorkriegszeit erreicht, die Grängesberg-Gesellschaft vermochte nun erst durch langfristige Lieferungsverträge mit Werken der Ruhrindustrie den Absatz ihrer Erze zu sichern.

Auch der Rückgang des Beschäftigungsgrades der holländischen Schifffahrt läßt sich unmittelbar messen²⁾.

Ein Vorteil für die Arbeiterschaft hat sich aus der Ruhrbesetzung nur dort ergeben, wo sie eine scharf ansteigende Sonderkonjunktur hervorrief; also beispielsweise in der tschechischen Hüttenindustrie oder im polnischen Kohlenbergbau¹⁾. Auch in England ist eine ähnliche Wirkung zu beobachten, vor allem wohl für den Kohlenbergbau, dessen ungünstige Lage sonst seit Beendigung des Krieges fast jedes Jahr einen langen Streik verursachte, weil die Arbeiterschaft mit der Senkung ihrer Löhne nicht einverstanden war; die Ruhrbesetzung machte 1923 einen solchen Streik unnötig.

¹⁾ Näheres siehe in dem Aufsatz des Herrn Dr. Wiedemann.

²⁾ Siehe die von Herrn Wansink gegebenen Ziffern über die Schichten, die im Rotterdamer Güterverkehr nach der Statistik des Schiffsverkehrsvereins Süd gearbeitet wurden.

Der Hochkonjunktur der tschechoslowakischen Hochöfen und Stahlwerke stand eine schwere Depression namentlich in Luxemburg gegenüber. Bis Ende Dezember 1922 hatte Luxemburg als seinen Anteil an den deutschen Lieferungen 125—130 000 Tonnen rheinischen Koks erhalten, und diese Menge hatte kaum hingereicht, seine Hochöfen in Gang zu halten. Schon im Januar 1923 sanken die deutschen Kokslieferungen auf 69 299 Tonnen, im Februar sogar auf 6649 Tonnen. In den nächsten Monaten stellte sich eine nennenswerte Besserung nicht ein; da Belgien selbst an Koksangel litt, war von dort kein Koks für Luxemburg zu erhalten. Da Frankreich ebenfalls keinen abgab, war man in Luxemburg gezwungen, entweder die Hochöfen auszublase oder Koks aus England zu kaufen. Letzteres verbot sich jedoch, weil dies die Produktionskosten bis zur Wettbewerbsunfähigkeit Luxemburgs gesteigert haben würde. Erst seit Ende April erhielt Luxemburg täglich wieder etwa 500 Tonnen Koks. Indessen war diese Menge zu klein, um die Hochöfen wieder in Gang zu setzen. Diese Arbeitslosigkeit hat schwer auf Luxemburg gedrückt.

Im ganzen wird sich sagen lassen, daß die Arbeiterschaft aus der Ruhrbesetzung nur an wenigen Stellen einen nennenswerten Vorteil zog, und daß dieser durch weit empfindlichere Nachteile anderer Arbeiterkategorien stark übertroffen wurde.

Vollends unmeßbar wird der Verlust der Arbeiterschaft, wollte man abschätzen, in welchem Umfange die Ruhrbesetzung, indem sie den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas willkürlich hinausschob, die Schaffung weiterer Arbeitsgelegenheiten verhinderte.

VII. Betriebs- und Arbeiterwanderungen.

Die Ruhrbesetzung hat wirtschaftliche Wanderbewegungen hervorgerufen, die genauerer Untersuchungen bedürfen. Es wäre erfreulich, kämen solche in einzelnen Ländern noch nachträglich zustande.

Der Ruhreinbruch hat nämlich sowohl Betriebswanderungen wie Arbeiterwanderungen veranlaßt oder auch in andere Wege gelenkt.

Betriebswanderungen hat die Ruhrbesetzung mehrfach verursacht. So ist das bemerkenswerte Aufblühen der Industrie in Stadt und Provinz Hannover in jener Zeit dadurch stark gefördert worden. Auch wurden mehrere reichsdeutsche und tschechoslowakische Betriebe nach Österreich verlegt. Zum Teil wurde der Hauptbetrieb (Mutterbetrieb) verpflanzt, zum anderen Teil errichtete man Zweigbetriebe in Österreich (zum Teil unter Ankauf oder Ausbau schon bestehender kleinerer Betriebe), hauptsächlich in der Umgebung Wiens und dem Burgenlande. Die Zahl dieser Betriebe, deren Ansiedlung in Österreich auf die Ruhrbesetzung zurückzuführen ist, wurde im November 1924 auf rund 80 geschätzt. Zumeist gehörten sie der Textil- und Metallindustrie an, und zwar waren es je zur Hälfte deutsche und

¹⁾ Siehe über die Lohnerhöhungen im polnischen Kohlenbergbau, die jedoch nur vom März bis April dauerten, den Aufsatz des Herrn Dr. Seraphim.

tschechoslowakische¹⁾). Erst um die angegebene Zeit machten sich Bestrebungen geltend, diese ausländischen Niederlassungen zum Teil wieder zurückzuverlegen, da es rentabler sei, die von ihnen erzeugten Fertigwaren oder Halbzeuge nach Österreich zu liefern und hier nur mit einer kleinen Zahl von Arbeitern das Montieren und endgültige Fertigstellen vorzunehmen, als das Gesamtprodukt in Österreich herzustellen.

Arbeiterwanderungen sind durch die Ruhrbesetzung ebenfalls häufig veranlaßt, zum Teil auch in andere Richtung gelenkt oder in andere Wege verlegt worden. Wo der Ruhreinbruch Arbeitslosigkeit veranlaßte, wanderten insonderheit qualifizierte Arbeitskräfte ab.

Andererseits wurde beispielsweise eine Anzahl hochgelernter deutscher Arbeiter für Betriebe in Österreich gewonnen. Gegen Ende 1924 trat von dort eine Rückwanderung ein, zum Teil infolge jener Rückverlegung ausländischer Betriebe.

Die deutlichsten Ergebnisse würde eine Untersuchung über die durch die Ruhrbesetzung veranlaßten weltwirtschaftlichen Arbeiterwanderungen voraussichtlich in Frankreich haben. Können doch Industrie und Bergbau, in letzter Zeit auch die Landwirtschaft dort der ausländischen Arbeitskräfte nicht entbehren. Vor allem sind polnische Arbeiter in großer Zahl in Bergbau und Hüttenindustrie Frankreichs tätig. Eine besondere Organisation, das Comité des houilleurs de France, betreibt die Anwerbung der ausländischen Arbeitskräfte. Bis zur Ruhrbesetzung reisten die polnischen Arbeiter über Deutschland. Infolge des Ruhreinbruchs waren sie zu einem Umwege gezwungen: sie fuhren nun über Danzig und Dünkirchen²⁾.

VIII. Spekulation.

Schwanken die Devisenkurse, so ist sofort die Spekulation auf dem Platz. Wie der Spekulationsgeist infolgedessen aufs neue Orgien feiern konnte, ergibt sich mit vollster Deutlichkeit zumal aus der Arbeit des Herrn Dr. Siew über die baltischen Staaten. Hier griff die Spekulation sofort auch auf die Warenbewegung über. Ungeheure Warenmengen wurden infolgedessen aus Deutschland eingeführt, so daß man zum Wucherkredit Zuflucht nehmen mußte. Die Überspannung der Kredite verursachte ein ungewöhnliches Anziehen des Zinsfußes und damit eine weitere volkswirtschaftlich verderbliche Wirkung. Kapitalarme Volks-

¹⁾ Neue Freie Presse, Wien, vom 20. November 1924.

²⁾ Siehe die von M. Bousquet genannten schlagenden Ziffern: die Zahl der Reisenden im Hafen von Dünkirchen betrug 1922 nur 394, schnellte 1923 auf 52 368 hinauf und ging 1924 auf 10 139 zurück.

Ob die Negerwanderungen vom Süden der USA in den Norden, die im Kriege begannen und sich seither bei jeder Industriekonjunktur zu wiederholen pflegen, auch während der ersten Monate der Ruhrbesetzung, die hier und da eine vorübergehende Auftragssteigerung brachten, wieder in Erscheinung getreten sind (wie sich dies aus einigen amerikanischen Zeitungsnachrichten folgern ließe), wage ich nicht zu entscheiden.

Über den Fremdenverkehr siehe die lehrreichen Ausführungen Prof. Borgattas.

wirtschaften erlebten infolge dieser fieberhaften Markspekulation schädliche Kapitalabflüsse zwecks Erwerbs von Waren oder Häusern in Deutschland. Aber auch die Francsspekulation blühte, und auch sie brachte große Einbußen.

Denn letzten Endes schloß die Mehrzahl aller mit der Mark spielenden Devisenspekulationen infolge des Untergangs der deutschen Währung mit gewaltigen Verlusten ab, auf die wir nun den Blick richten wollen.

IX. Verhinderung der Kapitalbildung.

Von einer volkswirtschaftlichen Kapitalbildung konnte unter diesen Umständen in den meisten, wenn nicht in allen Ländern Europas während des ersten Jahres der Ruhrbesetzung keine Rede sein. Vielmehr hat der Ruhreinbruch wie jedes kriegerische Ereignis nur Kapital verzehrt. Bedauerlicherweise lassen sich weder die unmittelbaren, noch die mittelbaren Kosten der Ruhrbesetzung zuverlässig schätzen. Auf alle Fälle gehen die ersteren in die Hunderte von Millionen Goldfrancs, soweit auch nur die belgischen und französischen Besatzungskosten in Betracht kommen.

Die vielseitigen wirtschaftlichen Störungen, die als Folge der Ruhrbesetzung eintraten, Hand in Hand mit den hohen unmittelbaren Kosten, die sie erforderte, verhinderten eine Kapitalbildung für ganz Europa so gut wie vollkommen. Zu Beginn des Jahres 1923 hatte Europa weder wirtschaftliche noch finanzielle Reserven, die es gestattet hätten, sich in militärische Abenteuer einzulassen. Die dazu erforderlichen Summen konnte es nur von dem größten Geldgeber der heutigen Welt, den Vereinigten Staaten, erhalten. Mr. Guy Greer stellt in seiner lehrreichen Untersuchung fest, daß Europa „das Ruhrabenteuer aus den Mitteln einer weiteren Anleihe von den Vereinigten Staaten bezahlte“. Ein beträchtlicher Teil der in den Jahren 1924 und 1925 von Regierungen und Privatgesellschaften in Europa aufgenommenen nordamerikanischen Anleihen, die sich auf insgesamt 2 Milliarden Dollar bezifferten, hat zur Deckung der wirtschaftlichen Verluste gedient, die durch die Ruhrbesetzung verursacht wurden. Der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas wurde dadurch verzögert. Es war, um die Worte dieses sachverständigen Amerikaners zu wiederholen, „als ob jemand im Verlaufe des Wiederaufbaus eines abgebrannten Hauses an das für den Neubau verfügbare Material Feuer legte... Als eine Phase des ‚Krieges nach dem Kriege‘ diente es nur dazu, die Last der Schulden und des Elends zu vergrößern, welche die ganze Welt, und ganz besonders der europäische Teil derselben, erleiden muß, ehe das allgemeine Niveau wirtschaftlichen Wohlergehens zu dem Punkte emporgehoben werden kann, auf dem es hätte sein können, wenn die Welt die Katastrophe, die im Jahre 1914 ihren Anfang nahm, vermieden hätte.“

X. Geldverluste¹⁾.

Prof. Busteed bezeichnet als einen der größten Übelstände der Ruhrbesetzung für England den Verlust großer Summen, die in kontinentalen Währungen festgelegt waren: „Die vollständige Entwertung der deutschen Mark wirkte für eine große Anzahl von englischen Geldleuten katastrophal, zweifellos war sie in erster Linie der Ruhrbesetzung zu verdanken.“

Das gleiche gilt für alle anderen Volkswirtschaften, die Geld in deutscher Währung angelegt hatten²⁾.

Dr. Januloff schätzt den Verlust der Privatpersonen aller gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Schichten in Bulgarien durch den Marksturz infolge der Ruhrbesetzung auf 300 bis 350 Millionen Lewa, den Verlust der Bulgarischen Nationalbank bzw. des bulgarischen Staates sogar auf mehr als eine Milliarde Lewa. In Verbindung damit kam es im Dezember 1923 zu einem katastrophalen Lewasturz.

Die schwersten Geldverluste hat naturgemäß Deutschland selbst erlitten. Nach der Schätzung von A. Heinrichsbauer beliefen sich die Schädigungen der deutschen Volkswirtschaft durch den Ruhreinbruch bis Ende September 1923 auf folgende Summen³⁾:

	Mill. Goldmark
Produktionsausfall von Industrie und Bergbau	1600
Leistungsausfall der Verkehrsanstalten	200
Mehrbelastung durch Ersatzeinfuhr aus dem Auslande	200
Kosten für Ingangsetzung der Werke und Ausfälle bis zum vollen Betrieb	1200—1500
Schädigungen durch unmittelbare Eingriffe (Beschlagnahmen, Strafen, Steuern, Zölle usw.)	1000
Zusammen	4200—4500
Fiskalische Schäden	2000
Insgesamt	6200—6500

Nicht gerechnet ist der durch die Geldentwertung hervorgerufene unermessliche Schaden, der sich der genauen Bezifferung entzieht.

Scheiden wir aus diesen Zahlen diejenigen aus, die für eine außerdeutsche Volkswirtschaft einen Gewinn bedeuten könnten, die also weltwirtschaftlich keinen unmittelbaren Verlust darstellen würden. Es sind deren nur zwei:

	Mill. Goldmark
Ersatzeinfuhr aus dem Ausland	200
Schädigungen durch unmittelbare Eingriffe (Beschlagnahmen, Strafen, Steuern, Zölle usw. zugunsten der Besatzungsbehörden)	1000
Zusammen	1200

¹⁾ Über die Währungsverluste gibt die Arbeit des Herrn Staatssekretär Prof. Hantos so ausgezeichnet Auskunft, daß sie hier nicht nochmals erörtert zu werden brauchen.

²⁾ Siehe darüber meine „Zerrüttung der Weltwirtschaft“, 2. Aufl., 13.—16. Kapitel, S. 480 ff., Stuttgart 1923.

³⁾ Siehe den Aufsatz des Herrn Dr. Wiedemann.

Andererseits bezifferten sich nach der Berechnung von M. Bousquet die Roheinnahmen für die Besatzungsmächte:

	Mill. Papierfrancs
Einnahmen in bar (Micum usw.)	1549,1
Naturalleistungen	1414,9
Betrieb der französisch-belgischen Verwaltung d. Eisenbahn	260,3
Liquidierung beschädigter Waren	14,9
Einnahmen der Besatzung (Requirierung, Geldstrafen)	206,7
Zusammen	3445,9

Indessen müßten davon die Gesamtkosten der Besetzung abgezogen werden.

Beziffert man die „Einnahmen“ sehr hoch, so würden sie sich für Frankreich auf allerhöchstens 329 Millionen Goldmark belaufen, für alle Verbündeten zusammen auf nicht mehr als 895 Millionen Goldmark. Dieser Gewinn ist jedoch mit sehr hohen Unkosten für die Besatzungsmächte selbst und mit einem Verlust für die Weltwirtschaft erkaufte worden, der außer allem Verhältnis zu jenen geringfügigen Einnahmen steht. Rechnet man selbst nur 50% der 1924 und 1925 in Nordamerika aufgenommenen europäischen Anleihen, die durch die Ruhrbesetzung direkt oder indirekt veranlaßt waren (Mr. Guy Greer glaubt die ganze Summe von 2 Milliarden Dollar dafür beanspruchen zu sollen), so würde eine sichtbare Schuldensumme von mehr als 4 Milliarden Goldmark einer Einnahme von nicht einmal 1 Milliarde gegenüberstehen. Stellt man gar die unmittelbaren und mittelbaren¹⁾ Verluste Deutschlands und aller anderen Länder in Rechnung, so ergibt sich als weltwirtschaftliche Bilanz der Ruhrbesetzung eine Verlustsumme von vermutlich weit über 10, wahrscheinlich sogar zwischen 15 und 20 Milliarden Goldmark.

E. Gesamturteil.

Zum mindesten hat der Ruhreinbruch das gesamte europäische Wirtschaftsleben aus der Bahn geschleudert. Mr. Guy Greer erinnert an die Worte des britischen Erstministers: es war, „als ob man mit der Klinge des Federmessers in das Werk seiner Taschenuhr hinein führe“.

Auf Grund der Untersuchungen dieses internationalen Sammelwerkes ist kein Zweifel darüber möglich, daß die Ruhrbesetzung der Weltwirtschaft außerordentlich teuer zu stehen gekommen ist. Es gibt wohl im ganzen Verlauf der Geschichte kein kostspieligeres weltwirtschaftliches Experiment, als die mit so großen finanziellen Hoffnungen unternommene Okkupation des Ruhrgebiets.

¹⁾ Entgangene Beschäftigung, Unterbrechungen und Verteuerungen der Produktion, unterbliebene Bestellungen usw.

L'occupation de la Ruhr au point de vue économique.

Par le Dr G. H. Bousquet, Ancien Secrétaire au contrôle des finances autrichiennes.

L'occupation de la Ruhr est un événement d'une portée considérable. Au point de vue historique, politique et militaire, on ne peut guère lui trouver de précédents dans les annales du monde; au point de vue du droit des gens, elle pose des problèmes fort complexes, — pour autant que cette discipline nébuleuse ait quelque réalité.

Dans la présente étude nous laisserons entièrement ces questions de côté. Nous envisagerons l'occupation de la Ruhr exclusivement sous l'aspect économique et rechercherons quelles ont été à ce point de vue ses répercussions sur la situation en France.

A cet égard, la position de celle-ci n'est pas la même que celles des autres nations. Il convient de distinguer ici nettement deux problèmes :

a) L'occupation de la Ruhr a été une atteinte grave à l'équilibre économique de l'Europe, parce qu'elle a paralysé la production dans un centre métallurgique très important de notre continent, et pour d'autres raisons encore. De quelle nature a été le trouble économique ainsi créé? Le lecteur trouvera dans le présent volume la réponse à cette question pour les principaux pays intéressés.

b) Mais il existe, pour la France¹⁾, un autre problème encore. Une idée courante aujourd'hui est que le politique et l'économique tendent de plus en plus à se confondre. Ceci apparaît clairement dans notre cas. En occupant le bassin de la Ruhr, la France et son gouvernement poursuivaient des buts concrets. Il ne nous appartient pas de rechercher ici quels étaient exactement ces buts; cette étude au surplus serait singulièrement délicate à faire: les hommes ne sont pas exclusivement mus par la logique et le raisonnement et de plus les buts réels ne correspondent pas toujours aux buts avoués. Laissons donc entièrement cette recherche de côté et énumérons simplement les résultats économiques que l'occupation de la Ruhr pouvaient donner:

1° On pouvait songer à exploiter les richesses de cette région et régler ainsi directement le problème des réparations, dans un sens favorable pour la France. C'est l'argument le plus volontiers répété par le gouvernement français.

2° Grâce à cette occupation, la pression exercée sur l'Allemagne aurait pu amener cette puissance à conclure avec la France un accord financier avantageux pour celle-ci.

Ceci eût été un moyen indirect de régler le problème des réparations.

¹⁾ Et aussi la Belgique.

3° La France aurait pu, sous une forme ou sous une autre, conserver un contrôle durable sur l'industrie allemande dans cette région.

En somme, dans le cas de ce pays, nous devons examiner les questions qui se rattachent au but de l'occupation et pas seulement celles qui concernent les effets passivement subis par l'économie française. Une comparaison éclairera encore mieux la chose: lorsque Napoléon organisa le blocus continental, cette mesure eut des conséquences économiques très importantes en France, en Angleterre, en Allemagne, etc.; elles correspondent à ce que nous avons indiqué plus haut sous a); mais il n'y a rien qui corresponde à b), parce qu'en s'attaquant au commerce anglais l'empereur visait en réalité la puissance politique de l'Angleterre et ne poursuivait pas de buts économiques (gain sur les licences d'importation, contrôle de la marine britannique, industrialisation du continent, etc.).

Sous réserve de ces observations, nous commencerons par envisager l'occupation de la Ruhr comme une opération financière. Voyons les résultats de son exploitation ¹⁾.

I.

L'occupation de la Ruhr au point de vue financier.

A ce sujet, deux thèses s'opposaient. A posteriori, il semble bien qu'elles étaient dictées plus par le sentiment que par un raisonnement objectif. La thèse du gouvernement français était que l'occupation de la Ruhr devait être une opération extrêmement avantageuse. A la conférence de Paris (2 janvier 1922), il prévoyait une recette nette annuelle d'un milliard de Marks-or. Au contraire, selon un économiste aux idées avancées, M. Gide, les résultats financiers devaient être à peu près inexistant.

Le total des recettes brutes effectuées dans les pays occupés du 11 janvier 1923 au 31 août 1924 s'est élevé à 5 milliards de francs français. Le tableau suivant, établi pour la période du 11 janvier 1923 au 30 juin 1924, donne quelques détails sur certaines de ces recettes:

Nature des recettes (Millions de fr. papier)²⁾:

	1923	1924	Total
Recettes en numéraire (M. I. C. U. M., etc.)	299,3	1,249,8	1,549,1
Livraisons en nature	66,55	749,4	1,414,9
Exploitation de la régie franco-belge des chemins de fer	62,3	198,—	260,3
Liquidation des marchandises en souffrance	6,4	8,5	14,9
Recettes faites par les armées (réquisitions, amendes, etc.)	84,2	122,4	206,7

Mais du chiffre de ces recettes brutes, il faut défalquer l'ensemble des frais d'occupation et une part des recettes nettes revenant aux autres alliés au titre des réparations. A cet égard, la Belgique a été

¹⁾ Pour ce qui suit voir: les articles remarquables du Prof. Rist, (Revue d'Ec. Pol. 1924, p. 165 etc. 1925 p. 265 etc.) De la situation financière de la France, (Imprimerie Nationale 1924) La réponse à la question posée par M. Richard au ministre des aff. étr. (Journal Officiel, 10 sept. 1924, p. 3218); Chambre des députés, séance du 16 janv. 1925 (J. Off., Débats in extenso, p. 171 etc.).

²⁾ Selon une règle que nous adoptons toujours, nous ne donnons que des chiffres arrondis: le lecteur n'a que faire d'une précision pédante et illusoire.

plus favorisée que la France, car elle jouissait d'une priorité. Les appréciations concernant la part nette exacte de la France varient. En 1925, selon le Prof. Rist, les documents officiels français permettaient de conclure à un maximum de 329 millions de Marks-or (du 11 janvier 1923 au 31 août 1924) et à un minimum de 234; ses propres calculs le portaient même à abaisser ce chiffre et y substituer celui de 187 millions. Tout récemment, le Dr. Reinhold, ministre des finances en Allemagne, s'exprimait comme suit¹⁾: l'occupation de la Ruhr pendant 2 ans a rapporté, d'après des évaluations officielles probablement trop élevées, en tout 895 millions de Marks-or, dont la France a touché au plus 313 millions-or. La seconde annuité seule du plan Dawes lui a rapporté déjà 436 millions. Le Dr. Reinhold concluait que la réconciliation des deux nations et les méthodes pacifiques avaient eu pour les finances françaises des effets autrement avantageux que l'emploi de la force brutale.

Pour notre part, étant donné les conditions dans lesquelles l'affaire s'est engagée, il y a lieu de trouver que l'opération s'est terminée d'une façon relativement favorable; et heureusement les prévisions les plus pessimistes ne se sont pas finalement réalisées. Remarquons cependant que la seule année 1923 laissait un déficit certain. On pourrait songer à répliquer que la faute en est à la résistance passive; mais cet argument ne vaut rien car c'est à celui qui entreprend une affaire de prévoir les difficultés. En 1924, au contraire, si les résultats restent inférieurs aux prévisions, l'opération devient productive. Nous ne croyons pas pourtant que l'occupation de la Ruhr eût pu être à la longue très avantageuse financièrement et économiquement parlant, à cause des frottements politiques continuels qu'elle eût occasionnée et de l'insécurité économique qu'elle aurait provoquée ainsi indirectement dans tous les pays d'Europe, la France y compris. Cette mutuelle dépendance économique des nations aurait pu ainsi réduire à néant, en grande partie, les avantages financiers directs de l'occupation. A cet égard, les nations victorieuses se trouvaient dans une situation beaucoup plus favorable aux temps antiques: lorsque les soldats romains revenaient chargés des dépouilles de la Grèce, leur propre pays n'en subissait économiquement aucun dommage. Il n'en va pas de même aujourd'hui. Tous les faits d'après guerre en Europe ont, hélas, confirmé admirablement sur ce point les prévisions de Norman Angell, faites dans sa *Grande Illusion*. L'équilibre économique international déjoue les prévisions trop simplistes de ceux qui n'en tiennent pas compte. A leur tour, les Etats-Unis d'Amérique auront probablement l'occasion de s'en apercevoir.

En somme, l'occupation de la Ruhr a prouvé qu'au bout d'un certain temps elle pouvait devenir productive directement parlant²⁾, mais à

¹⁾ Januar Sonderheft der Hilfe; cité par la Köln. Zeitung, 5 janv. 27.

²⁾ Et encore, il faut noter qu'au point de vue comptable les chiffres des recettes ci-dessus représentent pour une bonne partie l'amortissement du matériel non effectué

cause de ses conséquences indirectes, le rendement durable réel reste douteux. D'un autre côté, elle n'a pas eu pour résultat de procurer à la France et à l'industrie française un contrôle sur l'industrie métallurgique de cette région. En somme parmi les buts économiques que la France pouvait se proposer en janvier 1923, le seul qui ait été atteint a été le règlement financier définitif des Réparations par le plan Dawes. Ceci semble au premier abord paradoxal, mais ne l'est pas : car les événements de l'année 1923 ont prouvé par la force des choses aux deux intéressés que la solution amiable était la seule possible, et ils ne l'eussent pas acceptée plus tôt¹⁾. L'opinion que l'on professera sur la question soulevée ici dépend donc de celle que l'on a sur le plan Dawes.

Je ne puis m'empêcher de remarquer en passant combien l'occupation de la Ruhr illustre une théorie sociologique de V. Pareto sur le rôle des «buts idéaux» dans les sociétés humaines, buts idéaux si différents le plus souvent des buts réellement atteints²⁾. Un résultat économique durable et, à mon sentiment, utile a bien été atteint grâce à l'occupation de la Ruhr, mais combien différent de celui visé par la France au début de cette entreprise, ou poursuivi par l'Allemagne au moyen de la résistance passive.

En étudiant ainsi les résultats de cette occupation par rapport à ses buts possibles, nous nous sommes déjà heurtés au fait de l'équilibre économique international. Ceci nous amène à étudier le trouble apporté à l'économie française par cette occupation, c'est-à-dire le problème b) comme nous l'avons indiqué plus haut.

Parmi les divers effets que l'occupation de la Ruhr a pu avoir sur la situation économique en France, il en est un dont l'importance est particulièrement remarquable : elle a entravé en 1923 le développement de l'industrie sidérurgique³⁾.

II.

L'industrie métallurgique.

Cette industrie se trouve placée en France dans des conditions assez spéciales. Déjà avant la guerre, ce pays était relativement riche en fer et pauvre en houille. Cette disproportion s'est accentuée très fortement après la guerre, par le retour à la France de la Lorraine. En 1914, la France avait 170 hauts-fourneaux et 264 fours ou con-

pendant ces 20 mois. Cela est évident pour la régie des chemins de fer, par exemple. Dans bien d'autres cas encore, les soi-disant recettes n'ont été qu'une destruction de capital.

¹⁾ «L'invasion de la Ruhr est à mon avis un facteur essentiel tant pour amener la France à comprendre qu'elle ne pourra toucher que des réparations raisonnables que pour faire comprendre à l'Allemagne qu'elle ne pourra en esquiver le paiement.» Général Dawes, cité par Fabre-Luce (La Victoire, p. 357).

²⁾ V. Pareto. *Traité de Sociologie*, (Chap. 12) Le lecteur peut au besoin se référer à mon *Précis de Soc.* (Chap. 6 édition allemande, Braun, Karlsruhe, 1926).

³⁾ Pour ce paragraphe, nous renvoyons, une fois pour toutes, aux excellents articles sur l'industrie de la houille et du fer en France de MM. Fraigneau et Peissi; (Rev. d'Ec. Pol. 1924 No. 2 et 1925 No. 2).

vertisseurs pour la fabrication de l'acier; la Lorraine recouverte possède 65 hauts-fourneaux «susceptibles de couler individuellement plus de 200 tonnes par jour» et 35 appareils élaborateurs d'acier; à ceci on peut encore ajouter les 31 hauts-fourneaux à fonte et 48 appareils à acier du bassin de la Sarre, contrôlé par la France. En résumé la capacité de production de l'industrie sidérurgique est aujourd'hui la suivante:

Territoire de la France d'avant-guerre	5,8 millions de tonnes de fonte
Lorraine désannexée	3,850 " " " " "
Sarre	1,350 " " " " "
	<hr/> 11,0 millions de tonnes.

C'est pourquoi cette industrie a nécessairement des rapports très étroits avec l'étranger et surtout l'Allemagne. Quant à ses débouchés d'abord: car dans la France d'avant-guerre, la production correspondait assez sensiblement aux besoins intérieurs; mais plus encore quant à la production elle-même: l'ancienne industrie allemande de la région Metz-Thionville dépendait directement du bassin de la Ruhr, parce que les mines de cette région fournissaient en abondance aux usines de la Lorraine — depuis revenue à la France —, tout le coke dont elle avait besoin, coke qui fait défaut dans cette région. A cet égard, la situation était particulièrement grave au début de 1923: la production annuelle française de coke, qui atteignait 4 millions de tonnes en 1913, ne s'élevait encore en 1922 qu'à 2,5 millions, en particulier par suite des destructions systématiques accomplies par les armées ennemies dans les houillères du nord de la France. Or à la production maxima de 11 millions de tonnes de fonte répond une consommation de coke d'environ 13 millions de tonne.

D'après le traité de Versailles, et pour suppléer à la production insuffisante des houillères françaises dévastées (leur production d'avant-guerre ne devait être atteinte de nouveau qu'en 1924), l'Allemagne devait fournir à la France chaque année 7 millions de tonnes de charbon, dont 2,4 de coke. Ces livraisons avaient déjà plus ou moins laissé à désirer en 1922. On comprend maintenant quelles répercussions considérables l'occupation de la Ruhr, la résistance passive et avec elles, l'arrêt des livraisons de charbon devaient avoir sur l'industrie métallurgique.

A ce sujet, M. Peissi s'exprime comme suit¹⁾:

«En 1923, notre industrie métallurgique et celles qui sont ses clientes ont subi plus directement que toutes les autres branches de l'activité nationale, le contre-coup de la politique dite de «résistance passive» adoptée par l'Allemagne le 11 janvier 1923, et de l'arrêt presque complet des expéditions de coke qui en a été la conséquence. Sur 116 hauts-fourneaux en activité, 39 ont dû être bouchés et la production de fonte est tombée en février et mars, par rapport à ce qu'elle était au

¹⁾ Revue d'Ec. Pol. 1924 p. 270.

début de janvier, à 60% pour l'ensemble de la France, à 41% pour le seul département de la Moselle.

Le taux mensuel de la production qui s'inscrivait aux environs de 510.000 tonnes à la fin de 1922, n'était plus que de 319.000 en février 1923.

Il est vrai qu'à partir d'avril la production progressait, elle se fixait en juin à 441.000 tonnes, mais au prix de quels efforts et de quels sacrifices! Tous les moyens furent mis en œuvre pour remédier à la situation critique faite à nos hauts-fourneaux: la carbonisation de la houille fut intensifiée en France par la mise à feu des cokeries encore disponibles et de celles dont la construction venait d'être achevée; d'importants contrats supplémentaires de charbon et surtout de coke furent négociés en Grande-Bretagne et aux Etats-Unis à des conditions onéreuses; enfin les autorités d'occupation françaises et belges firent, d'un commun accord, procéder à l'enlèvement d'office des stocks de combustibles saisis sur les carreaux des mines et des cokeries de la Ruhr, et elles en assurèrent le transport jusqu'à la frontière allemande avec le concours de la régie franco-belge des chemins de fer. On parvint ainsi à parer dans une certaine mesure au péril que constituait la disparition de notre principale source d'approvisionnement.»

Finalement la production métallurgique en 1923 s'est établie au niveau suivant¹⁾:

Fonte: 5,4 millions de t.; soit 0,21 millions de t.—ou 3,9% de plus qu'en 1922.
Acier: 5,2 " " " " 0,58 " " —ou 12,6%

On évalue cependant le déficit de la production, par rapport à ce qu'il eût été possible de produire sans les événements de la Ruhr, à 1 millions de tonnes.

En 1924, au contraire, la situation s'améliore et redevient presque normale; l'occupation de la Ruhr, une fois la résistance passive abandonnée par l'Allemagne, ne gêne plus la production métallurgique française. A ce sujet, le tableau suivant donne des renseignements intéressants quant au charbon, dont le rôle est si important pour cette industrie.

En millions de tonnes:				
	1922	1923	1924	1925
Production française:				
de charbon (Sarre non comprise)	31,9	38,5	44,9	48,—
" coke	2,5	4,5	4,9	5,5
Consommation française de charbon .	59,—	66,5	75,—	75,6
(Sarre non comprise)				
Importations d'Allemagne: Houille . .	3,7	1,5	4,3	5,5
(Sarre non comprise)				
Coke	4,3	2,—	4,5	4,1
Importations d'Angleterre: Houille . .	12,—	18,—	13,—	9,9
Coke	0,07	0,385	—	—

On voit dans quelle mesure l'Angleterre a profité des événements de la Ruhr pour développer ses ventes de charbon en France. En 1924,

¹⁾ France seule; Sarre non comprise.

celles-ci diminuent beaucoup, parce que les livraisons allemandes arrivent de nouveau régulièrement; de plus le développement de la production française du coke a son plein effet (on espère qu'elle pourra atteindre un jour 7 millions de tonnes). L'industrie métallurgique peut donc accroître beaucoup sa production en 1924:

Production en millions de tonnes:

Fonte:	7,7	soit	2,3	millions de t.	—	ou	41,6%	—	de plus qu'en	1922	(en	1925:	8,5)	
Acier:	6,9	"	2,3	"	"	"	35%	"	"	"	1922	("	1925:	7,7)

En résumé, l'occupation de la Ruhr a eu pour conséquence de réduire très notablement la production métallurgique française, mais seulement en 1923; en même temps elle a stimulé beaucoup le développement des cokeries en France.

III.

La baisse du change.

Si l'on en excepte la question étudiée plus haut, il paraît difficile de découvrir d'autres conséquences vraiment importantes que l'occupation de la Ruhr ait eues directement sur la situation économique en France. Au premier abord, cela paraît singulier; mais il existe, semble-t-il, deux raisons pour expliquer ce paradoxe apparent:

1° La première raison doit être cherchée dans la structure économique de ce pays. Sauf pour l'industrie du fer, la France se suffit à elle-même beaucoup plus que la plupart des autres pays d'Europe. Elle dépend beaucoup moins de l'étranger pour ses matières premières et ses débouchés que la Grande-Bretagne, l'Allemagne ou les Pays-Bas, quoique son commerce extérieur soit certes très important. De grandes secousses subies par l'économie mondiale doivent donc l'affecter moins que les pays énumérés ci-dessus et d'autres encore. Ainsi, l'occupation de la Ruhr, croyons-nous, a eu des effets directs plus importants en Autriche qu'en France. L'Autriche, grâce à la diminution de la concurrence allemande sur les marchés extérieurs, a vu prospérer alors son industrie et également la spéculation en Bourse¹⁾, aventure qui s'est d'ailleurs terminée par une catastrophe. Cet élément — l'affaiblissement économique de l'Allemagne ouvrant de nouveaux débouchés — est moins décisif pour la France que pour l'Autriche, parce que les débouchés de l'industrie française ne se trouvent pas, comme ceux de l'industrie autrichienne, presque exclusivement à l'étranger.

2° Mais il est une raison bien plus importante. C'est la baisse du change français durant cette période, elle eût suffi à masquer les effets directs que nous cherchons à mettre en évidence. Il est nécessaire de nous y arrêter un instant et de voir s'il existe des rapports entre ce phénomène et l'occupation de la Ruhr.

Le tableau suivant indique la valeur moyenne mensuelle du dollar à Paris de janvier 1923 à mars 1924. Quoique l'on se reporte en

¹⁾ Voir sur ce point notre *Restauration monétaire et financière de l'Autriche*. (Rivière. Paris, 1926).

France le plus souvent à la livre sterling pour exprimer les variations du change, il est préférable de choisir le dollar durant cette période, la livre ayant encore varié par rapport à l'or, à cette époque.

Moyenne mensuelle du \$ à Paris:			
Janvier 1923	14,98 francs	Septembre 1923	17,14 francs
Février "	16,30 "	Octobre "	16,81 "
Mars "	15,94 "	Novembre "	18,19 "
Avril "	15,02 "	Décembre "	19,02 "
Mai "	15,06 "	Janvier 1924	21,38 "
Juin "	15,88 "	Février "	22,65 "
Juillet "	16,97 "	Mars "	21,70 "
Août "	17,69 "		

En somme, après l'indécision du début, on observe une hausse de plus en plus rapide des changes, avec une légère réaction au début de l'automne, coïncidant avec la fin de la résistance passive dans les régions occupées. Les premiers jours de mars 1924 sont une période de panique qui porte le dollar jusqu'à 28,74 francs et la livre à 122,58 francs au 8 mars. L'annonce de l'emprunt Morgan amène une réaction extrêmement violente, le 23 avril, un minimum est atteint: la livre ne vaut plus que 63,55 francs, le dollar 14,41. Ensuite le cours des changes remonte peu à peu.

Cette hausse des changes n'est pas due à des causes monétaires, à l'inflation. Les chiffres suivants le prouvent:

Moyenne mensuelle:	Janvier 1923	Mars 1924
La circulation des billets de banque	37,169	40,0
Dépôts et comptes courants à la Banque de France	2,273	2,733
Total	39,442	42,733

L'augmentation de la circulation et des dépôts n'est pas même de 10%, celle des changes de 50%. La baisse des changes n'est pas due non plus à une balance des comptes empirant régulièrement, mais bien à la spéculation, comme le montre l'amélioration passagère à l'automne. L'espoir qu'avait fait naître la fin de la résistance passive ne s'étant pas réalisé, parce que le gouvernement français laissa échapper l'occasion, la spéculation reprend de plus belle, pour voir s'évanouir ses espérances de gain en mars 1924. Cette baisse du change a eu des conséquences économiques notables — nous allons les examiner —, elle est due à l'occupation de la Ruhr. Mais cet effet est indirect, il se fait sentir par l'intermédiaire de la spéculation et celle-ci s'est fondée plus souvent sur la « conjoncture » politique, créée par l'occupation, que sur la situation économique proprement dite.

C'est pourquoi la baisse du change durant cette période ne diffère pas essentiellement de celle que l'on a pu observer avant ou après. Au moment où nous écrivons, le cours des changes s'établit sensiblement au niveau maximum atteint lors de la crise en mars 1924; il ne semble pas que l'on puisse stabiliser le franc à un niveau sensiblement plus élevé. Il est donc intéressant de se demander comment il convient d'apprécier cette baisse du change durant l'année 1923. Il faut pour cela envisager la question sous deux aspects:

1° celles des forces productives de la France. Il n'est pas facile de dire, à priori, quels effets la baisse du change aura eus sur elles. Nous ne pourrions être renseignés là-dessus qu'après la réorganisation économique succédant à la stabilisation de la monnaie. Le gain des producteurs français réalisé sur les marchés étrangers, est un gain réel lorsqu'il est dû à l'emploi de la main d'œuvre nationale moins coûteuse, parce que les forces de travail se reproduisent d'elles-mêmes et ne diminuent pas avec l'inflation. Ce gain est au contraire fictif s'il est réalisé par l'emploi d'un capital que l'on oublie d'amortir selon sa valeur-or. En somme, tout dépend de l'emploi fait par le producteur de ce gain : s'il a servi à distribuer des dividendes, s'il a été employé à des consommations improductives ou à développer des entreprises qui ne sont pas viables en temps normal, la baisse du change aura eu pour résultat de diminuer son capital et au lendemain de la stabilisation il devra emprunter. Si au contraire, instruit par l'expérience, il amortit son capital et se constitue habilement des réserves liquides, il peut avoir augmenté son capital. Au point de vue national, le résultat définitif dépendra de la somme algébrique des pertes et gains réels de chaque producteur. Pourtant l'inflation, qui a stabilisé la hausse des changes, aura de toutes façons détruit des capitaux mobiliers sur une plus ou moins grande échelle.

2° La baisse du change doit encore être examinée au point de vue des finances publiques. Je n'hésite pas à dire que sous cet aspect elle était une nécessité absolue ; je dirais presque une véritable bénédiction.

Au lendemain de la guerre, la France se trouvait devant une tâche financière extrêmement difficile, elle avait à assumer l'héritage de la guerre et de plus à reconstituer ses plus riches provinces affreusement dévastées. Si, techniquement, cette dernière opération a été exécutée par elle avec un rare bonheur, sa politique financière a été — comme durant la guerre — extrêmement faible. L'on n'avait pas pu ou voulu, après 1918, envisager des solutions que plus tard l'on a été tout de même obligé d'appliquer (vote de lourds impôts, obligation imposée à l'Allemagne de payer des sommes élevées, mais non pas fantastiques et illimitées, réparations en nature). La France s'est alors endettée à long et à court terme sans aucun frein. La charge de la dette publique — en définitive un tribut prélevé sur les producteurs et la production nationale au profit le plus souvent de la consommation improductive — aurait été intolérable avec un franc au pair ou dévalorisé des $\frac{2}{3}$ seulement. Je crains même qu'au taux actuel, déjà atteint durant l'occupation de la Ruhr, la stabilisation ne soit bien difficile.

En résumé, il faut déplorer les variations du change français en 1923 en tant que variations, parce qu'elles détruisent la stabilité de la vie économique ; mais, étant donné l'état des finances publiques, le niveau atteint par le change par suite de ces mouvements spéculatifs n'était pas injustifié au point de vue des réalités économiques.

IV.

Le commerce extérieur.

Le tableau suivant donne quelques précisions sur le commerce extérieur de la France en 1922, 1923 et 1924 :

Millions de francs-papier:			
	1922	1923	1924
Importations: Total	22.067	32.638	39.928
dont à destination de l'Allemagne:	1.297	1.051	2.017
(Sarre exclue)			
Exportations: Total	21.378	30.432	41.468
dont provenant de l'Allemagne .	1.969	1.680	3.754
(Sarre exclue).			

Une première constatation saute aux yeux: le mouvement du commerce avec l'Allemagne ne suit pas la tendance générale du commerce extérieur. La statistique reflète clairement dans ces chiffres la dévalorisation progressive du franc, lorsqu'il s'agit du total des exportations et importations; au contraire, les chiffres du commerce avec l'Allemagne accusent un déficit sensible pour 1923. En 1924, au contraire et quoique la Ruhr soit encore occupée, l'équilibre tend à se rétablir rapidement. Voyons les choses de plus près:

En ce qui concerne l'importation, le déficit de 1923 s'explique en très grande partie par l'arrêt des livraisons de charbon:

Millions de francs-papier:			
	1922	1923	1924
Importations de charbon allemand	585	334	1.062
Autres importations	712	523	1.055
Total	1.297	1.051	2.117

La diminution des importations autres que celles du charbon reste encore sensible, étant donné la dévalorisation du franc; mais elle n'est pas distribuée également entre les diverses marchandises, sans qu'il paraisse possible de donner à ce sujet des règles certaines. Ainsi il a été importé comparativement plus de fer et d'acier, plus de sulfate d'ammoniaque, moins de navires, etc. Remarquons surtout la très faible importance relative du commerce avec l'Allemagne, si l'on en excepte le charbon: 700 millions sur 22 milliards d'importations au total, soit à peine 3%. En 1924, au contraire, le total des importations allemandes augmente très considérablement, mais surtout à cause des importations de charbon; les autres restent inférieures à ce qu'elles étaient en 1922. Cette diminution des importations est due — très probablement — à la stabilisation du mark à un niveau de prix intérieurs allemands très élevés.

En ce qui concerne les exportations françaises vers l'Allemagne, leur diminution en 1923, leur augmentation en 1924 se partagent beaucoup plus régulièrement entre toutes les marchandises, sauf bien entendu quelques exceptions¹⁾. En 1924, la part de l'Allemagne dans le total

¹⁾ Par exemple, augmentation en 1923 des exportations de vins et d'eaux-de-vie, et quelques autres articles.

des exportations françaises est sensiblement celle qu'elle occupait en 1922. Le rétablissement plus rapide des exportations que des importations est dû — sans doute —, aussi, à des raisons monétaires, à la dévalorisation du franc. Le niveau des prix intérieurs français exprimés en or était en 1924 inférieur aux prix allemands; c'était le contraire en 1922. La tableau suivant donne des indications sur la variation des exportations vers l'Allemagne, de quelques articles importants; on peut en déduire le manque à gagner de l'industrie française en 1923.

Millions de francs-papier:

	1922	1923	1924
Peaux et pelleteries	105	57	115
Laines et déchets de laine	122	63	162
Fontes, fers et aciers	353	144	224
Produits chimiques	60	13	44
Fils (coton et laine)	197	56	384
Tissus (coton, laine et soie)	474	188	1.094

En 1924, l'aspect du commerce franco-allemand n'est pas celui de 1922, néanmoins, l'Allemagne, pour les importations et exportations françaises, vient de nouveau au 3^{ième} rang qu'elle occupait déjà en 1922; en 1923 elle passait au 6^{ième} rang des puissances qui commerçaient avec la France. On remarque une diminution du commerce extérieur de la France en 1923 avec un autre pays encore, la Tchécoslovaquie¹⁾. Il est difficile de dire dans quelle mesure l'occupation de la Ruhr en est responsable. On constate une diminution notable d'importations de sucre et de bois; selon le Bulletin de la chambre de commerce franco-tchèque à Paris, le bois provenant des forêts allemandes exploitées par la France dans les régions occupées est venu faire concurrence aux bois tchèques. Ce même bulletin, dans un article sur le commerce franco-tchèque, ne fait aucune autre allusion aux événements de la Ruhr comme ayant influencé les relations commerciales des deux pays. Cela semble être pourtant le cas pour la diminution dans les exportations des fers et aciers français. En tous cas, les transports entre les deux pays ont été rendus plus difficiles.

V.

Les transports.

Sauf sur un point, il ne m'a pas été possible de découvrir un effet de l'occupation de la Ruhr sur les transports, quoiqu'ils aient eu certainement une répercussion sur l'exploitation des chemins de fer²⁾, par exemple. L'augmentation du trafic des ports français est régulière et égale pour tous, sauf dans un cas, celui du port de Dunkerque, en particulier pour les voyageurs.

Port de Dunkerque:	1922	1923	1924
Nombre de voyageurs	394	52.368	10.139

¹⁾ Et le Japon, mais pour celui-ci, il n'y a, bien entendu, aucune influence de l'occupation de la Ruhr.

²⁾ Ainsi, en ce concerne le service des voyageurs, grande importance de la voie Paris-Zürich-Vienne, pour suppléer à l'absence de communications par l'Allemagne.

Un service de voyageurs entre Dunkerque et Dantzig a fonctionné durant toute l'occupation de la Ruhr. Il a surtout été utilisé pour transporter en France de la main d'œuvre polonaise, ce qui se faisait auparavant par l'Allemagne. Cela explique l'augmentation du nombre des voyageurs passant par Dunkerque. Quoiqu'il eût donné d'excellents résultats, le Comité des Houilleux de France, qui a organisé pour la France le recrutement de la main d'œuvre étrangère, a dû renoncer à maintenir ce mode de transport, à cause de diverses difficultés avec la Compagnie des chemins de fer du Nord. Dans le cas contraire, nous aurions eu là un effet durable de l'occupation de la Ruhr sur les transports internationaux.

Il nous faut répéter en terminant ce paragraphe ce que nous écrivions plus haut: à savoir que l'occupation de la Ruhr n'a pas eu des effets directs très profonds sur la situation économique générale de la France. Voici par exemple, ce qu'écrivait M. J. Lorient dans l'Annuaire économique¹⁾ en 1924: «Malgré les difficultés qu'a continué à susciter à notre politique extérieure la volonté de l'Allemagne de ne pas exécuter les obligations découlant du traité et dont est résulté pour nous l'obligation [nous laissons à l'auteur la responsabilité de ce terme] de saisir des gages dans la Ruhr, l'activité économique de la France n'a cessé de se développer, ainsi qu'en témoignent les diverses statistiques de la production et du commerce... Production minière, recettes des chemins de fer, mouvement des ports sont en progrès sensibles. La reconstitution des régions dévastées, tant au point de vue des routes et des chemins de fer, qu'à celui de la reconstruction des usines et maisons et à celui de la remise en culture des terres et du repeuplement de notre cheptel, accuse des résultats très satisfaisants... L'agriculture et la métallurgie ont eu toutefois des résultats inférieurs aux espérances, l'une en raison des conditions climatériques défavorables, l'autre en raison de la gêne que lui causa l'occupation de la Ruhr. Mais les diverses branches importantes de notre industrie, constructions d'automobiles, produits chimiques, industries textiles, etc. ont été très actives et ont réalisé des profits substantiels, grâce en partie à l'avantage temporaire que la dépréciation du franc leur a donné sur leurs concurrents étrangers.»

Il est par conséquent probable, comme nous l'avons dit plus haut, que d'autres pays ont subi autant et même plus que la France les conséquences économiques des événements politiques en 1923.

Résumons en quelques mots les conclusions principales de notre recherche²⁾:

¹⁾ Publié par la Revue d'Ec. Pol., No. 2, 1924, p. 227.

²⁾ En terminant, nous ne pouvons nous empêcher de faire la remarque suivante: les études semblables à celles du présent volume sont extrêmement précieuses pour éclairer les rapports qui unissent la théorie abstraite et mathématique de l'équilibre économique, due au grand Walras, avec la réalité concrète. Seules des études inductives comme celles-ci, peuvent nous renseigner sur ce problème trop négligé jusqu'ici.

1° L'occupation de la Ruhr a eu certaines répercussions sur la situation économique de la France, mais seulement en 1923. La cessation de la résistance passive a rétabli pour la France en 1924 une situation sensiblement normale.

2° Envisagée comme opération purement financière, cette occupation se traduit par un déficit en 1923. En 1924, elle devient nettement productive, tout en restant inférieure aux prévisions. Il semble que sous cet aspect¹⁾ le plan Dawes soit plus avantageux pour la France, en particulier, parce qu'il supprime l'atmosphère de tension politique nuisible au développement des affaires et à la situation économique en général.

3° L'industrie métallurgique a été directement éprouvée en 1923 par l'arrêt des importations de combustible allemand.

4° Quant au reste, l'économie française n'a pas ressenti des conséquences directes très notables, parce qu'elle se suffit en assez grande partie à elle-même, et aussi parce que durant cette période la monnaie française se déprécie par rapport à l'or.

5° Cette dépréciation a pour cause la spéculation, et pour conséquence une plus grande activité du commerce extérieur.

6° Les relations commerciales de la France avec l'Allemagne subissent nettement en 1923 les effets de la crise. Ceux-ci s'atténuent en 1924, et plus facilement pour les exportations de France que pour les importations venant d'Allemagne; des raisons d'ordre monétaire expliquent sans doute cette différence.

par les théoriciens. La rédaction du présent article a pleinement confirmé mon opinion sur ce point (voir notre Essai sur l'Evolution de la Pensée Economique Giard édit., et surtout notre article Critique de l'Economie pure, dans la Revue d'Ec. Pol., 1926, No. 5).

¹⁾ Je dois faire remarquer expressément que cela ne suffit pas pour trancher la question.

Considérations sur les suites de l'occupation de la Ruhr.

Par **Pierre van Ongeval**, Ingénieur Commercial - A. C. P., Bruxelles.

Examinons d'abord ensemble la situation économique de la Belgique pendant la période qui a précédé l'occupation de la Ruhr et essayons d'en montrer l'évolution.

Depuis l'armistice, la Belgique a tout fait pour rétablir chez elle la situation d'avant 1914. D'année en année disparaissent les conséquences inévitables de la guerre. Le trafic a été rétabli normalement: chemins de fer, canaux et routes sont partout accessibles. Les régions dévastées ont été partiellement restaurées. Les usines ont été équipées à la moderne.

En 1919, une grande partie des hauts-fourneaux étaient rallumés, les charbonnages augmentaient leur production, les ateliers de construction avaient leurs carnets de commandes surchargés, les verreries et glaceries ne pouvaient produire suffisamment, les filatures et tissages étaient remis en marche.

En 1920, alors que des progrès considérables sont à signaler, l'industrie traverse une crise dont à ce moment-là on ne pouvait pas prévoir la durée. Cette crise avait été provoquée par un trouble profond dans la machine économique mondiale. Tous les pays belligérants européens, dont la monnaie était avilie, devaient se pourvoir de matières premières et d'alimentation dans les pays à change élevé. L'affluence des demandes de ces denrées a fait augmenter les prix dans des proportions anormales, état de choses qui entraîna avec lui l'augmentation des salaires et des prix de revient. Celui-ci étant devenu excessif, le consommateur se restreignit et toute la production du pays en souffrit.

En 1921, cette crise s'aggrava du fait que les prix de revient dans les pays centraux étaient de beaucoup inférieurs à ceux pratiqués en Belgique. C'est en ce moment-là qu'on se rendit compte dans les sphères financières que le rétablissement de la paix ne pouvait se réaliser que par la reprise normale des relations avec tous les pays européens. On le disait, on l'écrivait pour les initiés, mais la presse n'avait pas encore voulu instruire la nation sur la situation tragique qui nous attendait si l'on continuait une politique agressive vis-à-vis de l'Allemagne.

En 1922, une amélioration s'est produite dans l'industrie. Cependant la production reste déficitaire, le franc subit quelques fluctuations du fait que le problème des réparations n'était pas encore résolu. C'est

à ce moment où l'on aurait dû s'entendre avec les puissances européennes que l'on commet la faute la plus lourde de l'après-guerre.

Inutiles de rappeler ici les rétroactes de l'occupation de la Ruhr. En Belgique il y eut des partisans et des adversaires: les uns aussi nombreux que les autres. Les partisans avaient pour eux cet avantage, vide en soi mais agissant sur la masse amorphe, le sentiment. Toute la politique d'alors fut une politique purement sentimentale, peut-être bien un dérivatif.

La Belgique, de par sa situation économique, aurait dû éviter de prendre part à des conflits européens d'une importance aussi grande que celle de l'occupation de la Ruhr.

Economiquement, dans l'intérêt de ses finances, son devoir eût été de laisser faire la France et de conserver ses sympathies à toute politique de conciliation. La Belgique avait de fortes raisons pour user de prudence. Sa restauration exigeait un travail de réorganisation intérieure et non pas une expansion militaire. Elle aurait dû, au lieu d'une aventure militaire basée sur de grandes discussions et des mots vides de sens, traiter l'affaire commercialement.

1923, année de l'occupation de la Ruhr, fut pour la Belgique une année fatale. Alors que, par son travail, elle aurait pu espérer une amélioration dans sa vie économique, elle a, à cause d'une politique regrettable, retardé la restauration non seulement du pays mais encore de l'Europe entière.

* * *

*

En Belgique bien peu de choses ont été écrites sur les conséquences économiques de la Ruhr. Nous tâcherons toutefois à l'aide de la documentation incomplète que nous possédons de donner un tableau aussi vrai que possible des suites néfastes de l'aventure. Je tiens à faire remarquer que le manque de statistiques et le silence fait autour de l'opération de la Ruhr sont des preuves convaincantes de ses mauvais résultats. Ni la France ni la Belgique n'ont même l'excuse d'avoir agi dans l'intérêt de leur sécurité. Le 24 août, à la Chambre Française, le général De Sticker, chef de l'Etat-Major du général Foch, a déclaré que chaque fois que le gouvernement lui avait demandé son avis sur l'occupation de la Ruhr, il avait répondu que l'occupation n'avait rien à voir avec la sécurité de la France et que même le maintien de la régie franco-belge des chemins de fer n'était nullement nécessaire. J'ai tenu à faire cette citation pour bien faire remarquer que la Ruhr ne fut qu'une aventure irréfléchie, imprudente mais malheureusement néfaste pour mon pays.

Quelques jours avant l'entrée même des Belges dans la Ruhr, la finance étrangère manifestait tout son mécontentement. Comment, au lieu de créer une atmosphère de paix nécessaire à l'Europe entière, indispensable pour le rétablissement économique de l'ancien continent,

indispensable au règlement des comptes, voilà qu'on s'arme à nouveau pour mettre la main au collet de l'Allemagne et la faire payer. Depuis quand un créancier agit-il avec violence à l'égard de son débiteur? Depuis quand un créancier ruine-t-il son débiteur? La Ruhr ne pouvait être que violence et ruine. Aussi l'attitude des financiers internationaux était un avertissement dont on aurait dû tenir compte.

Depuis le 11 janvier 1923, date de l'entrée des Belges dans la Ruhr, le franc se mit à baisser. Ce jour-là la livre sterling, qui valait 58 Frs en décembre, monte à 73,92 Frs. Mais il y eut des fluctuations. Dans un discours prononcé le 1er avril 1924, M. Vandervelde, Ministre des Affaires Etrangères de Belgique, expliqua ce phénomène.

L'opération de la Ruhr a eu comme conséquence la baisse du franc. Celui-ci remonta à la suite d'une décision gouvernementale de prendre des mesures. Mais ces mesures étant inefficaces, le franc baissa à nouveau.

En août, Stresemann et Hilferding prirent le pouvoir, aussi on espérait que le gouvernement allait profiter de l'occasion pour entrer en négociations avec les politiciens allemands. Cet espoir créa une atmosphère de confiance et le franc remonta de plusieurs points. Mais ce ne fut pas pour longtemps car le gouvernement ne voulut pas négocier.

Cet avilissement de la monnaie ne cessa pas d'inquiéter l'Angleterre qui craignit de perdre de nouveaux débouchés ce qui eût entraîné la fermeture des usines et l'accroissement du nombre des chômeurs qui augmentait en proportion de la baisse du franc belge et du franc français.

A la suite d'accords conclus avec les financiers anglais et américains, ceux-ci agissant dans leur intérêt bien entendu, les banquiers prêtèrent, mais à court terme et à gros intérêts, à la Belgique des sommes énormes qui vinrent augmenter sa dette publique et rendre plus difficile encore la solution de son problème financier.

Alors que la Belgique équilibrait son budget en tenant compte de recettes aléatoires à percevoir sur les réparations, celles-ci n'étaient jamais fixées définitivement. Aussi cette anomalie suscita la méfiance de l'étranger, méfiance qui ne fut pas seulement la cause de la baisse de notre unité monétaire mais eut encore une autre répercussion très grave. Dans le Compte-rendu annuel de 1923 de la «Société Générale de Belgique» on peut lire: «Cette méfiance se communiquant au-dehors incite les détenteurs étrangers à rapatrier les capitaux qu'ils avaient investis dans notre pays, confiants en son activité, et provoque en même temps les ventes à découvert, c'est-à-dire la spéculation.»

Il résulte de cette information digne de foi que les étrangers qui avaient après l'armistice déposé en Belgique de nombreux capitaux, les retirèrent en 1923, année de l'occupation de la Ruhr, manifestant ainsi leur méfiance vis-à-vis d'une politique contraire à l'économie générale.

A la suite de l'occupation de la Ruhr la plupart des fournisseurs allemands refusèrent d'exporter leurs produits en Belgique. Cette mesure, considérée actuellement comme une conséquence logique de l'attitude peu pacifique des franco-belges, a eu des répercussions dont ni la presse ni la littérature spéciale n'ont soufflé mot, qui furent maintes fois défavorables aux commerçants belges. J'en ai interviewé certains qui m'ont déclaré avoir manqué de brillantes affaires et perdu des clients par suite du refus de fournir des maisons allemandes. Certaines d'entre elles ne demandaient pas mieux que de se dégager de leur engagement à cause de la situation monétaire troublée et elles en ont profité pour annuler les commandes, quitte à les porter plus tard à des taux rénumérateurs.

Cette attitude n'était pas considérée comme un acte de déloyauté commerciale, cependant ce «cas de force majeure» dont pouvait se réclamer le fabricant allemand n'était pas invocable par les commerçants belges engagés vis-à-vis de leur clientèle. Aussi beaucoup d'entre eux firent des pertes sérieuses.

De mes conversations eues avec quelques commerçants importants, il résulte qu'ils n'ont pas à se montrer satisfaits de la politique d'occupation d'autant plus qu'elle a non seulement donné de mauvais résultats, mais les a empêchés de reprendre des relations normales avec l'Allemagne. Il leur a fallu une bonne année pour retrouver le terrain perdu.

Il se peut toutefois que certains commerces spéciaux aient bénéficié de l'occupation.

Au début de l'occupation, les régies interalliées étaient grandes consommatrices de tabac, cigares, cigarettes, vins, liqueurs, savons et autres produits similaires. Certaines fabriques belges ont fait des marchés formidables et ont même, paraît-il, monté en Allemagne des usines pouvant donner satisfaction à la demande. Tout au commencement elles ont gagné beaucoup d'argent. Mais, comme toute médaille à son revers, les régies interalliées ont annulé tous les contrats sans préavis ce qui a occasionné maints procès dont le dénouement n'est pas encore intervenu.

L'industrie métallurgique a certainement tiré profit de la fermeture des usines de la Ruhr. Toutefois à quelques rares exceptions près, l'on peut affirmer que le commerce en général n'a pu que souffrir de toutes les nouvelles entraves, entre autres les fameuses licences dont la naissance est venue troubler le marché déjà si handicapé par toutes sortes de mesures restrictives.

Pour ce qui est des relations entre commerçants belges et allemands il est incontestable qu'elles ont beaucoup souffert dans les premiers temps de l'occupation. Toute demande faite par un Belge en Allemagne ou toute offre faite de la même manière aboutissaient toujours à une fin de non-recevoir souvent circonstanciée de la part des Allemands qui se considéraient en ce moment en état de guerre avec

nous. Toutefois petit à petit certaines relations se sont renouées mais néanmoins les difficultés administratives et le marasme des transports ont fait qu'il était presque impossible d'avoir des relations commerciales entre les deux pays, à tel point que de la partie non-occupée on faisait des expéditions par la Suisse ou par la Hollande, ce qui grevait anormalement le prix de la marchandise, sans compter que le retard de livraison apporté par ce système créait des immobilisations de capitaux au moment où ceux-ci étaient des plus rares.

* *

*

Ah! certes les commerçants, industriels et sinistrés s'étaient illusionnés sur les résultats de la Ruhr. Ils avaient cru que les marchandises que les troupes belges allaient réquisitionner dans la Ruhr allaient leur être remises soit pour en faire le trafic, soit pour être transformées, soit pour hâter la reconstruction des régions détruites par la guerre. Mais nenni! La grande industrie s'opposa à l'entrée des produits allemands. Voici ce qu'écrivit à ce sujet le Sénateur Barnich dans son ouvrage «La Politique de la Vie Chère et de l'Appauvrissement»: «Mais voici que surgit une opposition très vive de la part des métallurgistes belges aussi bien que français contre l'entrée des produits allemands. De part et d'autre, ils agirent auprès de leur gouvernement respectif pour que ces produits fussent dirigés vers d'autres pays et leurs groupements s'offrirent à les vendre pour compte des deux pays.

Des comptoirs de vente furent ainsi créés par le Comité des Forges et le Comptoir Belge des Aciéries et Hauts-Fourneaux. Les produits leur étaient cédés avec une réduction de 15%, avec transport gratuit jusqu'à la frontière où ils étaient exonérés de tous droits. Mais qu'en fit-on? Furent-ils cédés à nos usines? Non. Servirent-ils à reconstruire les maisons et fabriques détruites dans nos régions dévastées? Pas davantage. L'Angleterre ayant refusé de les laisser entrer chez elle, ils furent offerts à des Suisses, Hollandais, Scandinaves, Américains du Sud. Des marchandises envoyées de la Ruhr à destination de villages détruits en France furent identifiées à Yokohama!»

Par la création de ces comptoirs de vente une masse de commerçants étaient privés de leur moyens de subsistance. Livrés à eux-mêmes, ne sachant que faire, ils préférèrent abandonner leurs affaires.

La perte subie par ces gens est incalculable et son estimation en francs belges ou marcs-or ne sera jamais faite. Ce sera, comme tant d'autres, un article invisible du débit.

* *

*

Comme autres conséquences de l'occupation de la Ruhr, il faut mentionner la dégringolade du mark qui vint détruire pas mal d'économies de commerçants belges et autres citoyens qui avaient mis toute leur confiance dans le relèvement de l'Allemagne. Il faut signaler la baisse du franc qui fut une sorte d'expropriation du capital, la crise monétaire à laquelle on ne put parer que par un recours à la finance internationale, secours qui affaiblit notre position devant l'étranger. Enfin il faut encore rappeler la vie chère qui vint jeter le trouble dans les esprits.

L'occupation de la Ruhr a donné naissance à une période d'incertitude, elle a engendré des crises économiques et sociales, elle a nui à la marche normale des affaires, elle les a même rendues impossibles. «La Ruhr,» disait le Sénateur Barnich, «fut une opération malheureuse, elle a retardé de plusieurs années le paiement des réparations et aggravé les troubles en Europe.» Cette conclusion, je la fais mienne.

* * *

Cours de la Livre à Bruxelles
de janvier 1923 à août 1923.

Fin décembre 1922	Frs 58
3 Janvier 1923	" 69,30
11 Janvier 1923	" 73,92
26 Janvier 1923	" 80,42
7 Février 1923	" 84,37
16 Février 1923	" 88,10
28 Février 1923	" 88,23
Mars 1923, Moyenne	" 87 à Frs 89
Avril 1923, "	" 82
Mai 1923, "	" 80
Juin 1923, "	" 85
26 Juin 1923	" 89
Juillet 1923, Moyenne	" 93 à Frs 95
Août 1923, "	" 100
8 Août 1923	" 104,60
Septembre 1923, Moyenne	" 91
Octobre 1923, "	" 90
Novembre 1923, "	" 92
Décembre 1923, "	" 95
Janvier 1924, "	" 101
31 Janvier	" 104,45
Février, Moyenne	" 110
28 Février	" 119,75
Mars, Moyenne	" 106 à Frs 107
11 Mars	" 134,50
Avril, Moyenne	" 84
Mai, "	" 92
Juin, "	" 93 à Frs 94
Juillet, "	" 94
Août, "	" 88

* * *

L'examen de la production charbonnière montre de même que la situation était défavorable.

Nous donnons ci-dessous un tableau-statistique de l'extraction du charbon pour chacun des mois des années 1923 et 1924, période de l'occupation de la Ruhr. De plus nous ajoutons un relevé des stocks. De cette manière le lecteur pourra se rendre compte, lui-même, de la marche régressive du commerce charbonnier belge de janvier 1923 à décembre 1924.

Mois	P r o d u c t i o n (en tonnes)		S t o c k s (en tonnes)	
	1923	1924	1923	1924
Janvier . . .	1,994,230	2,182,530	237,330	635,480
Février . . .	1,604,380	2,112,390	189,940	719,350
Mars	1,924,110	2,107,940	149,820	718,470
Avril	1,821,840	2,048,670	147,290	764,010
Mai	1,813,840	1,999,240	385,880	952,200
Juin	1,969,660	1,848,040	324,120	999,440
Juillet	1,856,570	1,973,360	238,630	988,720
Août	1,926,990	1,702,150	189,040	824,460
Septembre . .	1,892,550	1,569,030	172,950	729,520
Octobre . . .	2,087,640	1,925,620	235,970	790,360
Novembre . .	2,088,810	1,890,230	380,010	921,470
Décembre . .	1,935,810	2,000,590	507,110	1,129,100

De ces chiffres, il ressort 1° que la production est restée la même, qu'elle n'a pas augmenté dans des proportions qui puissent faire supposer une amélioration du commerce charbonnier. 2° que le stock a, en général, subi régulièrement une augmentation sérieuse ce qui caractérise un état de crise aigu. D'ailleurs un déséquilibre total s'est manifesté dans le commerce extérieur charbonnier.

En 1923 si l'on trouve des postes d'exportation vers certains pays qui semblent avoir subi une amélioration, en 1924 ces postes se voient réduits dans de fortes proportions.

Les diverses statistiques ne concordent pas quant aux chiffres, mais on peut conclure cependant que l'ensemble du commerce charbonnier a souffert de l'occupation de la Ruhr.

The effects of the Ruhr occupation on Great Britain and the british dominions.

By Prof. **John Busteed**, Cork, Ireland.

The subject is one which for various reasons does not lend itself to precise analysis. In the first place the repercussions of the Ruhr occupation were world-wide, and so complex that they cannot easily be separated from those which sprang from other causes. In the second place it is obviously impossible to determine what would have been the course of events if the invasion had not taken place. Finally the student, before he can adequately deal with the subject, must first be familiar with the actual effects of the occupation on those countries which were directly involved, namely, Germany, France and Belgium.

The immediate effects of the Ruhr occupation were beneficial to the British coal, iron and steel trades. Against this however must be set many disadvantages, particularly the damage caused to general trade by the collapse of the Exchanges and by the sharp rise in the cost of raw materials. Indeed it is very probable that on the whole Great Britain lost rather than gained by the embarrassments of her neighbours, while as regards the Dominions it is certain that for them the conflict was an unmixed evil.

The cessation of production in the Ruhr mines naturally affected England's coal trade more than any other of her industries. Business was already "booming" long before the French invasion, and at the beginning of December 1922 the output of coal had increased to about 5½ million tons per week while shipments had reached pre-war dimensions. The collieries were booked well ahead and so great was the demand that acute congestion prevailed everywhere at the docks. In these circumstances it was not surprising that when the great Ruhr coalfields were closed down the industry in England found the foreign demand quite beyond its capacity and orders amounting to millions of tons were diverted to the United States and other countries. This pressure on supplies was accentuated, of course, by the expansion in the domestic iron and steel production due in part to the dislocation of the metallurgical industries in the Continent.

The intensity of the demand may be judged from the fact that in the first half of 1923 the output of coal was 18% greater than in the corresponding period of 1922 the total production being 141 million tons. Demand subsequently lessened owing to the gradual resumption of production in the Ruhr, but for the following year the output

(278.5 million tons) was the highest for over a decade and exceeded that for 1922 by 26.5 million tons. Of this increase the domestic market took about 10.2 million tons, the balance representing the expansion in exports. The course of the foreign trade may be seen in the following table. —

Coal Exports.

	C a r g o E x p o r t s			Bunkers Tons	Total shipped Tons
	Tons	Value £	per Ton £ s d		
1923					
January . . .	5,611,670	6,295,820	1 2 5	1,719,492	7,331,162
February . . .	5,902,630	6,847,815	1 3 4	1,404,548	7,307,178
March	7,180,102	8,817,851	1 4 7	1,444,280	8,624,382
April	6,841,423	8,914,748	1 6 1	1,428,458	8,269,881
May	7,648,405	10,588,417	1 7 7	1,560,450	9,244,855
June	6,588,651	8,950,779	1 7 2	1,561,005	8,149,656
July	6,767,255	8,841,301	1 6 2	1,376,961	8,144,216
August	6,580,410	8,314,710	1 5 3	1,460,075	8,040,485
September . .	6,316,396	7,824,126	1 4 9	1,492,810	7,809,206
October	7,432,868	9,109,867	1 4 6	1,718,768	9,151,636
November . . .	6,669,903	8,153,767	1 4 5	1,536,866	8,206,769
December . . .	5,873,965	7,176,445	1 4 5	1,454,475	7,328,440
Total 1923 . .	79,449,678	99,835,646	1 5 1	18,158,188	97,607,866
Total 1922 . .	64,198,384	72,529,500	1 2 7	18,259,027	82,457,411
Total 1913 . .	73,400,118	50,727,252	0 13 10	21,023,693	94,423,811

Exports of coke and manufactured fuel.

Year	Tons	Value £	Value per ton		
			£	s	d
1923	5,037,050	10,099,351	2	0	1
1922	3,741,092	5,204,019	1	7	10
1913	3,288,328	2,932,408	0	17	10

The deliveries (in tons) to France compared with 1922, rose from 13.6 million to 18.8 million, to Germany from 8.3 million to 14.8 million, to Belgium from 3.5 million to 6.5 million, to the Netherlands from 6.1 million to 6.8 million, and to Italy from 6.3 million to 7.6 million.

English coal owners profited greatly by the conflict in the Ruhr, the surplus accruing to them under the National Wages scheme being about £ 21.1 million in 1923 compared with £ 10.4 million in 1922. But this profit chiefly came not from the expansion in output but from the increase in prices, the average free-on-board value of the coal exports in 1923 being 12.2% higher than in the previous year. The increase in the export value of coke was over 30%, and for a while in April 1923 when the quotations for both coal and coke had advanced by nearly 70%, the operation of the domestic steel industry was seriously impeded.

The direct effect of the Ruhr occupation on the metallurgical industries was similar to that produced on the coal trade. Here also the worst phase of the depression had passed before the commencement

of 1923; foreign competition had been largely reduced; exports were gradually rising; and prices showed signs of recovering. This incipient revival was suddenly transformed into a "boom" by the events on the continent; the number of blast furnaces in operation increased from 169 at the beginning of January to 223 at the end of May, while the monthly production of pig iron rose during the same period from 567,900 tons to 714,200 tons and of steel from 634,100 tons to 821,000 tons. The amelioration of the position on the continent produced a reaction during the second half of the year, but for the full twelve months the production of pigiron compared with 1922 was higher by 50% and of steel by 46%, the comparative figures being as follows. —

	P i g i r o n		S t e e l	
	1922	1923	1922	1923
January	288,000	567,900	327,500	634,100
February	300,100	543,400	418,800	707,100
March	389,800	633,600	549,400	802,500
April	394,300	652,200	404,200	749,400
May	407,900	714,200	462,300	821,000
June	369,200	692,900	400,200	767,700
July	399,100	655,100	473,100	639,500
August	411,700	599,800	528,400	567,500
September	430,300	558,600	555,900	695,100
October	481,500	595,700	565,200	702,200
November	493,900	598,200	600,800	749,500
December	533,700	626,900	546,100	653,300
Total	4,899,500	7,438,500	5,829,900	8,488,900
Average monthly	408,000	620,000	485,800	707,400

The Ruhr conflict did not interfere with England's foreign ore supplies, these being obtained almost entirely from Spain, Algeria, Scandinavia and other neutral countries. But the increase in imports, namely from 3.5 million tons to 5.9 million tons, was nevertheless much less than the expansion in the domestic ore production, which rose from 6.9 million tons to 10.9 million. There appears to be a general impression that owing to the occupation of the Ruhr the imports of iron and steel into England in 1923 were considerably less than in 1922. That, however, was not the case. On the contrary imports rose from 881,300 tons to 1,322,100 tons, the increased deliveries (which consisted very largely of semi-finished material) coming almost entirely from Belgium and France. The expansion in imports was even more pronounced during the first half of the year notwithstanding that the shortage of fuel was then greatest. Belgium and France thus received some compensation for the extortionate prices which they had to pay for English coal.

English exports of iron and steel rose from 3.4 million tons in 1922 to 4.3 million tons in 1923 but this expansion would probably have taken place in any case for it was chiefly in products in which England

excels and for which there was an abnormally strong demand. The rise in prices during the early part of the year was surprisingly large having regard to the rapidity with which production adjusted itself to the situation in the Ruhr. Cleveland No. 1 foundry iron for instance rose from 95s. at the beginning of the year to 132s.6d. early in April, hard steel billets from 150s. to 215s., common bars from 210s. to 240s., steel angles from 176s. to 200s., boiler plates from 240s. to 280s. and steel joists from 180s. to 200s. The engineering trades not being able to pass on to their customers the increased cost of material, were thereby hampered in their activities, but prices began to break in May and by the end of the year were not much higher than in December 1922.

Apart from the coal and iron and steel industries, there were few trades in England which derived any advantage from the occupation of the Ruhr. On the other hand many were adversely affected, notably the wool trades. Exports of woollen goods to Germany (England's best customer for such products) fell very sharply in 1923; the deliveries of wool tops to her in that year were only 59.7 million lb. compared with 103.9 million lb. in 1922; of worsted yarns 10.8 million lb. compared with 17.8 million lb.; and of woollen tissues 0.6 million square yards compared with 1.1 million square yards. Likewise the exports of woollen tissues to Belgium fell from 6.5 million square yards to 5.1 million square yards and to France from 5.6 million square yards to 3.2 million square yards. On the other hand the import of woollen tissues from France rose from 10.1 million square yards to 16.5 million square yards and from Germany from 0.4 million square yards to 1.6 million square yards. The weakening of England's competitive power which these figures indicate was primarily due to Exchange movements and therefore to some extent was a result of the conflict in the Ruhr.

Taking England's total foreign trade in 1923, we find that in the trade with Germany the surplus of exports over imports compared with 1922 rose from £ 22.5 million to £ 25.8 million. On the other hand the surplus fell from £ 17.3 million to £ 9.8 million in the trade with France and from £ 11.8 million to £ 8 million in the trade with Belgium, the detailed figures being as follows. —

	1922		1923	
	Exports	Net imports	Exports	Net imports
Germany .	32,076,000	9,539,000	42,570,000	16,735,000
France .	48,310,000	30,992,000	49,258,000	39,435,000
Belgium .	13,009,000	24,831,000	25,211,000	17,241,000

The restoration of free production in the Ruhr towards the end of 1923 was naturally followed by a decline in English coal exports, the total for 1924 being somewhat less than in the "pre-occupation" year of 1922. The reaction in the iron and steel industries was also severe, being accentuated by exceedingly heavy imports from Belgium

and France. The competition of these countries was being felt in other trades too, notably in the textile industries, but only to a very small extent can it be considered to have been an outcome of the Ruhr invasion.

One of the greatest evils suffered by Great Britain in consequence of the occupation was the loss of huge sums invested in Continental currencies. The complete depreciation of the German mark was disastrous for a large body of British investors, and that depreciation was certainly due primarily to the occupation of the Ruhr.

The British Dominions.

The British Dominions derived no benefit from the struggle. They had to pay the mother country grossly enhanced prices for coal and iron and steel products and at the same time the disturbance of the Exchanges and the impairment of Continental purchasing power created an unhealthy position for their export trade.

A tabular statement is appended showing the imports of the various Dominions from, and their exports to, Germany, France and Belgium in recent years. It is not possible to isolate the "occupation" period as the trade year ends in March for each country (except South Africa), but the figures are nevertheless of interest. In every instance it will be noted that the Dominions have a "favourable" trade balance with Germany, France and Belgium.

Canadian imports from France and Belgium showed a definite increase in 1923-4 as compared with 1921-2. The increase is still more striking in the case of Germany, whose sales to Canada had more than doubled in the period. It must be noted however that, allowing for the change in dollar prices, Canadian imports from France and Belgium have nearly reached the pre-war volume, while those from Germany are only one-third their pre-war value and a still smaller fraction of their pre-war volume. In sharp comparison with this it will be noted that Canadian exports to each of the three countries are four times more than the pre-war figure in value and thus more than doubled in volume.

A similar movement is noticeable in the Indian figures, except that the imports and exports for each of the three countries are appreciably below their pre-war volume, Germany being the least fortunate of the group.

In the Australian figures we see a similar expansion in recent years. Compared with pre-war however the Australian trade with France shows a heavy increase in value and, allowing for the rise in sterling prices, an appreciable increase in volume. German and Belgium trade are however below the pre-war level in value, and still lower in volume, Germany again being in the less favoured position.

For South Africa there was also a steady increase during 1921, 1922 and 1923 in the exports to, and imports from, Germany, France and Belgium. As compared with pre-war the German trading position with this Dominions seems to have been seriously impaired. Allowing for the change in prices, South African imports from France and Belgium had a somewhat smaller volume in 1923 as in 1913, while South African exports to France and Belgium had definitely increased in volume. In the case of Germany South African exports were 24 per cent greater in value in 1923 than in 1913, but import prices had increased by much more than this, approximately 100 per cent. South African sales to Germany were consequently much below the pre-war volume. The volume of purchases from Germany were still further below the pre-war level.

The New Zealand figures are not large enough to merit consideration. The Irish Free State trade statistics were not commenced until January, 1924.

As the war was waged mainly in France and Belgium these countries suffered more direct damage from the war than did Germany. Yet as is shown by the trade statistics France and Belgium are nearer to the pre-war level of trade with the British nations than Germany is. Accepting the 1913 standard as a basis Australia, South Africa, Canada and British India are buying relatively much more from France and Belgium than from Germany. The causes are complex, but one obvious and outstanding cause is the impaired productivity of Germany. This impairment occurred, not during the war, but after it. Apart from the peace treaty itself the main post-war cause of dislocation was the occupation of the Ruhr.

	Imports from			Exports to		
	Germany	France	Belgium	Germany	France	Belgium
	Australia (millions of £)					
1912-3	5.0	0.6	2.3	6.9	9.7	7.5
1921-2	0.1	2.7	1.0	4.0	8.7	5.0
1922-3	0.6	3.2	0.9	4.2	12.3	4.3
1923-4	1.4	4.1	0.9	4.4	14.9	6.5
	South Africa (millions of £)					
1913	3.4	0.6	0.6	2.1	0.2	0.7
1921	1.1	0.8	0.5	2.4	1.0	1.1
1922	2.7	0.9	0.7	2.9	1.7	1.2
1923	2.7	0.9	0.9	2.6	2.7	1.3
	Canada (millions of \$)					
1913-4	14.6	14.3	4.5	4.0	3.6	4.3
1921-2	2.0	13.5	3.8	4.5	8.2	12.4
1922-3	2.6	12.3	4.9	10.0	14.1	12.5
1923-4	5.4	15.8	5.3	16.1	18.9	17.4
	British India (lakhs of rupees)					
1913-4	12.7	2.7	4.3	26.4	17.7	12.1
1921-2	7.2	2.2	5.3	16.3	9.9	8.0
1922-3	11.9	2.0	6.3	22.6	15.6	11.4
1923-4	11.9	2.2	5.5	25.1	20.1	13.9

Gli effetti dell' occupazione della Ruhr sull' economia Italiana.

Del Prof. **Gino Borgatta**, Pisa (Italien).

Sommario. § 1. Come si possono considerare gli effetti della crisi germanica del 1923: effetti diretti ed indiretti sull' economia italiana. Ripresa delle relazioni economiche fra l' Italia e la Germania dopo l' armistizio. La situazione nel 1922.

§ 2. Effetti diretti dell' occupazione della Ruhr. Riduzione nelle consegne dei carboni in conto riparazioni. Onere dei maggiori acquisti italiani in Inghilterra e S. Uniti. Aumento dei prezzi dei combustibili. Aumento della produzione italiana. Effetti sulle industrie siderurgico-metallurgiche-meccaniche. Diminuzione delle importazioni dalla Germania-Aumento dei prezzi. Aumento delle produzioni italiane. Aumento delle esportazioni dall' Italia in altri paesi. Andamento degli investimenti di capitali e dei profitti nelle società minerarie, siderurgiche, meccaniche, italiane durante il 1923.

§ 3. Effetti generali della crisi del 1923 sui rapporti commerciali italo-germanici. Danni alle industrie esportatrici italiane. Le importazioni dalla Germania. Diminuzione dell' emigrazione italiana in Germania. Perdite dei possessori italiani di titoli germanici e di crediti in marchi. Ripercussioni sul movimento dei turisti germanici in Italia. Effetti sulla bilancia dei pagamenti e mercato monetario.

* * *

§ 1. Lo studio degli effetti che l' occupazione della Ruhr ha determinato sull' economia italiana è complesso. Possiamo limitarci a considerare le conseguenze dirette ed immediate che tale avvenimento ha avuto su taluni gruppi di rapporti e di prezzi più direttamente connessi con le produzioni del bacino della Ruhr: combustibili e prodotti siderurgico-metallurgici, anche per ciò che riguarda le consegne di merci in conto riparazioni. Ma questo esame limitato non darebbe una idea esatta delle ripercussioni di un fatto che ha profondamente alterata tutta l' economia germanica, attraverso la crisi monetaria, le variazioni nella quantità e distribuzione del suo reddito sociale. L' economia italiana è legata a quella germanica da relazioni molteplici: scambi di prodotti; movimento dei forestieri; rapporti bancari (sia sotto forma di accreditamenti, sia di acquisto di titoli); investimenti in industrie, emigrazione di lavoratori. Gli avvenimenti economici più gravi del 1923 non si possono ascrivere tutti all' occupazione della Ruhr; ma ne sono stati più o meno intensamente influenzati. I fatti

del 1923 che, in parte anche negli anni successivi, più direttamente interessano l'economia italiana, sono: I) l'enorme svalutazione della moneta germanica; II) la diminuzione di numerose produzioni industriali; III°) la depressione economica e la diminuzione della capacità d'acquisto delle maggioranze consumatrici. L'alterazione si fa sentire nel corso del 1923; in parte ancora nel 1924. Per rilevare la sua estensione sarebbe necessario disporre dei dati di un periodo più lungo di anni.

Ma per una valutazione sommaria è sufficiente tener conto delle differenze che l'annata 1923—24 presenta in confronto dei dati del 1922 e del 1924—25, in base all'ipotesi che — in assenza della crisi della Ruhr — l'economia germanica si sarebbe gradualmente sviluppata dalle condizioni in cui si trovava nel 1922 a quelle in cui si è venuta a trovare nel 1925.

Considereremo perciò separatamente gli effetti più diretti, che sicuramente si possono collegare all'occupazione francese; e gli effetti più generali e indiretti, che derivarono a lor volta dalle conseguenze che l'occupazione ha avuto sull'economia e finanza germanica. Dopo l'armistizio le relazioni economiche fra la Germania e l'Italia riprendono, da prima lentamente; poi sempre più intense. Il movimento commerciale che, secondo le statistiche italiane, nel 1913 comprendeva 612.7 milioni lire di importazioni in Italia; e 343.44 milioni di esportazioni dall'Italia; nel 1919 era ridotto ad 88,4 milioni di importazioni e 85,2 milioni di esportazioni; ma nel 1920 si dilata ad 821.5 milioni di importazioni; 380.2 di esportazioni. Queste cifre sono però calcolate in lire carta: espresse in lire oro i valori delle importazioni (210 milioni) ed esportazioni (100 milioni) italiane in Germania rappresentano soltanto 1/3 del movimento prebellico. Tuttavia è da rilevarsi la tendenza ad una sempre più intensa ripresa, che s'accentua nel 1921—22. Nel 1922 si raggiungono 1,246 milioni di importazioni (oltre 305 milioni di lire oro) e 971 di esportazioni (238 milioni lire oro).

Profondamente appaiono mutate le condizioni dell'emigrazione. Prima della guerra una larga corrente di lavoratori italiani si avviava, in parte per emigrazione stagionale, temporanea, nel mercato germanico: circa 82,000 nel 1913, ridotti a 55,200 nel 1914.

Dopo l'armistizio, 1,340 emigranti italiani soltanto si avviano in Germania nel 1919; 2,810 nel 1920; 1,811 nel 1921. Col ritorno dei rapporti commerciali si riprendono le operazioni bancarie, si avviano correnti monetarie, per acquisto di marchi a scopo di speculazione e per cause commerciali. Molto limitato è il movimento degli acquisti italiani dei titoli di Stato e di altri enti germanici, almeno stando ai risultati dell'applicazione della tassa bollo italiana sui titoli esteri. Dal 1909—10 (esercizio in cui tale tassa si è incominciata ad applicare) al 1914—15, si registrano solo 10.6 milioni lire italiane, di titoli germanici (di cui 9.4 milioni, titoli di stato). Dal 1915—16 al 1918—19 risultano accertati nuovi titoli per meno di un milione. Il movimento

riprende più intenso negli anni successivi: 2.09 milioni nel 1920—21; 6.9 milioni nel 1921—22; 0.5 nel 1922—23. Questa statistica non è completa, ma è indice del movimento generale.

Riprende in questi anni l'afflusso dei turisti tedeschi in Italia, avviandosi a cifre superiori a quelle dell'anteguerra, anche per i visitatori delle nuove provincie annesse. Non si hanno dati precisi per gli anni precedenti il 1922. In quest'anno i turisti germanici venuti in Italia si calcolano ad oltre 52 mila (l'8.6% del totale): oltre il doppio (all'incirca) dell'anno precedente. Ma il movimento appariva destinato ad un incremento assai più notevole.

Questi cenni dimostrano che nel 1922, pur essendo i rapporti economici fra l'Italia e la Germania ancora lungi dalle dimensioni ed importanza dell'ultimo periodo prebellico, andavano però rapidamente intensificandosi.

* * *

§ 2. Gli effetti diretti che l'occupazione della Ruhr ha avuto per l'Italia, si possono riassumere nei seguenti punti: I) variazioni delle consegne di carbone ed altre merci in natura e delle importazioni italiane di carboni; II) dei prezzi dei combustibili e delle produzioni italiane; III°) variazioni nei prezzi dei prodotti delle industrie siderurgico-metallurgiche; IV°) effetti sulle importazioni in Italia; sulle industrie locali, sul movimento commerciale di tali prodotti. Esaminiamo brevemente questi vari punti.

I) Secondo il trattato di Versailles, l'Italia avrebbe potuto chiedere alla Germania 22 milioni di tonnellate di carbone entro il 31 dicembre 1922. Invece, per l'andamento delle consegne effettive e la quota di riparto, le importazioni italiane furono assai più limitate: tuttavia subirono un rapido incremento: 33 mila tonnellate nel 1919; 987 mila nel 1920; 2,442 mila nel 1921; 2,651 mila nel 1922.

L'importanza assunta dalle consegne dei carboni germanici ha modificato notevolmente il sistema dei rifornimenti italiani. Priva di giacimenti dei fossili superiori, l'Italia era costretta a ricorrere, per provvedere al suo fabbisogno di carbone (circa 12 milioni di tonnellate, nel 1913) quasi esclusivamente all'estero; nel 1913, 10 milioni di tonnellate erano importate dalla Gran Bretagna; 1,100,000 tonnellate dalla Germania; 300 mila dagli Stati Uniti; 400 mila dagli altri paesi. Durante la guerra, mentre si riducevano le importazioni totali, gli acquisti negli Stati Uniti sostituirono in parte quelli effettuati in Inghilterra. Le consegne germaniche sostituirono a lor volta, dopo la guerra, le importazioni inglesi ed americane. Nel 1921 su un totale di 7,941 mila tonnellate, 3,554 mila furono fornite dall'Inghilterra; 1,608 mila dagli Stati Uniti; 2,442 mila dalla Germania. Nel 1922, su un totale di 9,136 mila tonnellate, 5,774 mila furono fornite dalla Gran Bretagna; 2,735 mila dalla Germania; solo 128 mila dagli Stati Uniti. L'occupazione della Ruhr porta un immediata diminuzione delle consegne, che si restringono a 951 mila tonnellate nel 1° semestre 1923;

a 528 mila T. nel 2° semestre. Mentre la Francia ed il Belgio potevano esportare alcuni milioni di tonnellate di carboni fossili dalla regione della Ruhr, in parte prelevandoli da scorte, in parte sfruttando direttamente le miniere, l'Italia soffriva soltanto i danni delle consegne ridotte. Che la diminuzione del 1923 sia esclusivamente dovuta all'occupazione, lo dimostrano, oltrechè i dati diretti della produzione e disponibilità locale dei carboni in Germania in questo periodo, il fatto che le consegne dei carboni germanici segnano un fortissimo aumento appena cessa l'occupazione: nel 1924 le importazioni in conto riparazioni si accrescono al 250% di quelle dell'anno precedente (3,672 mila tonnellate).

La diminuzione del 1923 sposta nuovamente gli acquisti italiani alla Gran Bretagna (sulle importazioni totali di 9,167 mila tonnellate 6,507 mila provengono nel 1923 dalla Gran Bretagna) e Stati Uniti (486 mila tonnellate); mentre le importazioni private dalla Germania si limitano a 118 mila tonnellate. L'onere complessivo degli acquisti all'estero sale (secondo le statistiche doganali italiane) da 1,272.4 milioni di Lire nel 1922 a 1,557.8 milioni lire nel 1923; per quanto sia poco variata la quantità complessivamente importata nel mercato italiano (1922: milioni 9.1 tonnellate; 1923: milioni 9.16 di tonnellate). Questi 270 milioni di lire di maggiore spesa rappresentano però solo una parte dei danni subiti dal mercato italiano. Le importazioni di combustibili in conto riparazioni liberano di fatto questo mercato dalla richiesta di una parte delle divise pagabili su mercati a moneta buona (sterline e dollari); agiscono quindi favorevolmente sui cambi italiani. Esse sono utilizzate prevalentemente dagli enti pubblici e loro aziende: ferrovie, marina militare, riscaldamento edifici pubblici, etc.): nelle industrie private all'impiego del carbone, dopo la guerra, sempre più largamente si sostituisce l'energia elettrica. Nella media 1909—1913, su 11 milioni di tonnellate consumate in totale, 2.3 milioni erano assorbiti dalle ferrovie e tranvie; 1.9 dalle industrie gas ed elettricità; 1.3 dalla navigazione marittima; 1.1 dalle fornaci, vetrerie, etc.; 0.7 dalle industrie tessili. Nella media 1920—22 sul totale consumo di 8.4 milioni di tonnellate, 3.3 milioni erano assorbiti dalle ferrovie e tranvie; 0.9 dalle industrie metallurgiche e meccaniche; 0.9 dalle industrie gas ed elettricità; 0.9 dalla navigazione marittima; 0.6 dalla fornaci, vetrerie, industrie affini, etc. Il danno è stato quindi subito soprattutto dagli enti pubblici e dalle industrie dei trasporti.

Le altre consegne delle riparazioni in natura hanno per l'Italia importanza molto limitata; le riduzioni più sensibili nel 1923 si sono avute nelle consegne di prodotti metallici, di cui parleremo in seguito.

II) L'occupazione della Ruhr non ha soltanto obbligato il mercato italiano a maggiori importazioni costose dai paesi a moneta buona, ma ha determinato un aumento dei prezzi dei combustibili, che ha accresciuto i costi di produzione industriale, senza recar sensibili vantaggi all'industria estrattiva italiana. L'aumento medio del prezzo

d'importazione non è stato notevole (195 lire la tonnellata: prezzo medio delle statistiche doganali di importazione, nel 1922; 201 lira nel 1923); ma l'aumento del prezzo è stato particolarmente accentuato nel 1° semestre, appunto perchè il carbone germanico si offriva, negli anni immediatamente precedenti, a prezzi inferiori, per qualità paragonabili fra loro per potere colorifico (media del bimestre settembre—ottobre 1922: marchi oro 12.76 in Germania; 19.24 nel Regno Unito; 21.95 negli Stati Uniti). I prezzi medi a Milano (per il "Cardiff primario; il carbone da gas Newpelson; carbone da fucina "best Hamilton Splint,") non superano le lire 200 per tonnellate nel 2° semestre 1922; toccano i massimi nel primo periodo dell'occupazione: gennaio 1923: lire 221 per tonnellata; marzo: L. 263; aprile: L. 260; maggio: L. 250; Giugno: L. 237. Nel secondo semestre si ha un sensibile ribasso (il prezzo medio per tonnellata oscilla dal minimo di L. 215 al massimo di L. 234). Tuttavia i prezzi dei carboni nel mercato italiano nel 1923 superano, in media, del 25—30% i prezzi del 1922 e dell' 8—10% i prezzi del 1924.

Questo notevole incremento dei prezzi poco ha influito sull'aumento della produzione italiana di combustibili fossili. L'Italia non possiede giacimenti dei fossili superiori: le miniere attive più importanti sono quelle di ligniti (prevalentemente in Toscana) aventi potere colorifico uguale a $1/3$ — $1/4$, in media, di quello dell'antracite; e le miniere di litantrace, nell'Istria. Gli stabilimenti che consumano la lignite sono in genere prossimi ai luoghi di estrazione, essendo pressochè nulla la trasformazione delle ligniti in mattonelle, mediante l'essiccazione e polverizzazione. Alto è il costo d'estrazione, che non avviene che in limitata parte all'aperto, anche pei dazi doganali gravanti sulle macchine ed esplosivi necessari. Perciò la produzione italiana non ha influenza sul costo del combustibile per le grandi industrie nazionali. L'effetto dei cresciuti prezzi del 1923 sulle estrazioni locali può desumersi dalle seguenti cifre:

	1922	1923	1924
	migliaia di tonnellate		
Ligniti e scisti bitumosi	751	959	1027
Litantrace e antracite	195	174	22

Si è avuto bensì un incremento complessivo (946 mila tonnellate nel 1922; 1,133 nel 1923; 1,048 nel 1924) ma dovuto soltanto all'aumento dei combustibili inferiori, mentre invece diminuiva la produzione di quelli migliori. Raggiungendo al potere calorifico del litantrace, si ha un aumento effettivo da 470 mila tonnellate (1922) a circa 510 mila (1923); meno di mezzo milione di quintali, utilizzati da stabilimenti localizzati nei pressi delle miniere. Per quanto il 1923 abbia in genere segnato un periodo di intensificazione dell'attività industriale in Italia, l'inasprimento dei prezzi ha rallentato l'incremento del consumo, che dal 1920 al 1924 si svolge con la media del 13—20% all'anno: il consumo totale di combustibili, ragguagliati a litantrace, cresce da 7.4

milioni di tonnellate nel 1920, a 8.4 milioni nel 1921; 10.2 nel 1922; e si ferma a 10.9 nel 1923; riprende a 12.4 nel 1924. Questa depressione dell'aumento annuo (dal 21% al 4.9%) è indice significativo della ripercussione che le condizioni del 1923 hanno avuto sull'impiego industriale italiano di combustibili.

III°) e IV°) Nel corso del 1923 il mercato siderurgico europeo è dominato dalle ripercussioni dell'invasione francese: la chiusura degli alti forni della Westfalia, in cui si produceva più della metà della ghisa ed acciai germanici, determinano un balzo gravissimo dei prezzi nel 1° semestre (dal 50% al 65%); aumento dei prezzi che si riduce nel 2° semestre per gli altri mercati europei, mentre in Germania prosegue. Ma anche per gli altri paesi, compresa l'Italia, i prezzi della seconda metà del 1923 superano quelli del 1921—22 e quelli del 1924—25. La riduzione della produzione germanica ha agito in varia forma sulle condizioni della siderurgia e metallurgia italiana: attraverso l'aumento dei prezzi, la diminuita concorrenza delle importazioni germaniche, il parziale riversarsi di ordinazioni straniere, il più alto costo delle importazioni dalla Francia e Gran Bretagna, la diminuzioni delle importazioni anche dei prodotti meccanici germanici. Questo ramo delle industrie italiane aveva subito una grave depressione nel 1919—21; nel 1922 iniziava una ripresa, che è stata accentuata dalle condizioni del 1923.

La crisi della Ruhr ha avuto influenza secondaria sull'importazione dei prodotti siderurgici germanici: gli acquisti maggiori di ghisa, acciai ed anche dei prodotti metallurgici più grossolani, l'Italia li fa, nel dopo guerra, in Francia ed Inghilterra. Quasi trascurabili erano le consegne di questi prodotti in conto riparazioni. Nel 1922 l'Italia ha ricevuto per riparazioni quintali 1,833 di rottami di ferro; quintali 5,100 di ghisa e acciaio in pani e verghe; quintali 46,623 di lavori in ferro e acciaio; quintali 2,107 di rame in pani etc.; quintali 1,152 di piombo e stagno greggi. Queste importazioni cessano completamente nel 1923.

La limitata influenza diretta della crisi sulle importazioni italiane può desumersi dalla seguente tabella: importazioni in migliaia di quintali:

	dalla Germania		dalla Francia		dall' Inghilterra		Totali	
	1922	1923	1922	1923	1922	1923	1922	1923
Rottami ferro, acciaio	79.7	30.0	1,596.0	2,651.0	162.8	118.0	2,964.0	4,076.0
ghisa greggia . . .	29.9	2.5	488.0	703.0	659.6	565.0	1,358.0	1,321.0
Ferrie acciai lamina- ti; barre e verghe	24.8	14.3	72.8	106.8	21.1	9.0	223.0	217.0
Id. id., lamiera . .	36.9	22.7	1.0	1.4	34.8	5.7	137.0	112.0
Lamiere lavorate .	11.4	8.2	0.2	1.0	130.4	175.7	166.1	231.0

Queste cifre dimostrano che nel 1923 il consumo dei prodotti siderurgici è aumentato in Italia, mentre le importazioni dalla Germania si sono ridotte alla metà. L'aumento si è riversato sovra tutto sui mercati francese ed inglese, malgrado l'aumento dei loro prezzi.

La produzione dei minerali di ferro in Italia, pur essendo stata avvantaggiata dagli alti prezzi, non ha segnato un grande incremento: 279 mila tonnellate nel 1921 (in prevalenza, dalle miniere elbane); 311 mila tonnellate nel 1922; il prodotto si accresce a 341 mila tonnellate nel 1923 e ricade a 238 mila nel 1924.

La produzione della ghisa (quasi totalmente ghisa da affinazione, ottenuta dagli alti forni a coke, che trattano il minerale nazionale) ha risentito maggiormente l'aumento dei prezzi e del consumo interno; essa si accresce da 61 mila tonnellate nel 1921 a 158 mila nel 1922 e 236 mila tonnellate nel 1923. Ma questo aumento non si può ascrivere esclusivamente ai più alti prezzi derivati dalla crisi della Ruhr; poichè malgrado il ribasso dei prezzi nel 1924, la produzione italiana cresce ancora in tale anno a 304 mila tonnellate. Analoghe osservazioni debbono farsi per la produzione italiana dell'acciaio, ottenuta in gran parte da forni Martin-Siemens, impiegando la ghisa da affinazione nazionale e importata, ed i rottami, acquistati all'interno ed all'estero. La produzione dell'acciaio tocca in Italia il minimo nel 1921, con 714 mila tonnellate; nel 1922 è già risalita a 1,046 mila tonnellate; e l'aumento prosegue nel 1923, con 1,219 mila tonnellate; nel 1924, con 1,359 mila tonnellate.

I primi mesi del 1923 furono abbastanza favorevoli alla metallurgia italiana, per la quale l'occupazione della Ruhr determinò in un primo momento un afflusso di domande, con ordinazioni dall'estero; specie dalla Svizzera, distolta dal suo abituale centro di rifornimento e mancante di produzione metallurgica locale. Questo aumento d'affari fu però di breve durata e l'anno si concluse con una diecina di milioni lire di maggiori esportazioni sull'anno precedente (soprattutto per le catene, botti, utensili, pattini, lavori vari).

Più notevoli sono le variazioni intervenute nel movimento commerciale dei prodotti superiori della metallurgia e soprattutto nei prodotti meccanici. In questo campo le importazioni dalla Germania hanno parte prevalente, e la ripercussione è stata più sensibile, sia sotto forma di minori importazioni, sia sotto forma di maggiori esportazioni. E' noto che pur non essendo gli stabilimenti più importanti delle industrie meccaniche germaniche situati in Westfalia, hanno subito gli effetti dell'occupazione per la diminuzione e le difficoltà del loro rifornimento dei prodotti siderurgico-metallurgici della Ruhr, i dazi imposti per il passaggio di questi alle regioni germaniche non occupate, per i più alti prezzi.

Date le esigue cifre delle importazioni di questi prodotti in conto riparazioni, nessuna sensibile ripercussione l'Italia ha risentito a questo titolo (nel 1922 erano importati in conto riparazioni 1,472 quintali di macchine e loro parti, ridotti a 1,311 nel 1923; quintali 242 di rotaie e traversine; 1,742 quintali di lavori di piombo, rame ed alluminio. Queste consegne cessano del tutto nel 1923).

Le importazioni libere dalla Germania dei prodotti dell'industria meccanica rappresentano circa la metà delle importazioni totali in Italia; seguono, per ordine d'importanza, gli acquisti in Inghilterra, Francia, Svizzera, Cecoslovacchia. Nella seguente tabella si riassumono le variazioni segnate nei principali gruppi di importazioni meccaniche italiane nel 1922-24, distinguendo quelle dalla Germania dalle importazioni totali:

In migliaia di quintali:

	1922		1923		1924	
	dalla Germania	Totali	dalla Germania	Totali	dalla Germania	Totali
Caldaie generatrici di vapore	15.4	22.2	12.1	25.7	19.5	38.6
Macchine utensili	28.7	32.6	25.3	29.2	28.3	39.6
Macchine agricole	49.3	69.0	36.5	58.8	44.1	89.1
Macchine per la tessitura	13.3	33.5	19.8	48.3	21.3	58.9
Macchine per cucire	11.6	23.7	10.2	23.5	10.2	27.3
Generatori e motori elettrici	10.9	20.2	8.1	15.4	6.2	16.9
Trasformatori elettrici	7.5	11.5	6.3	8.7	4.1	6.6
Apparecchi elettrici e parti	8.4	10.5	6.7	10.3	6.0	9.9
Macchine varie	13.1	18.3	10.6	15.8	9.2	20.5
Parti staccate di macchine	68.5	105.0	31.9	68.7	39.7	95.9
Utensili per agricoltura	31.2	42.4	21.5	32.8	18.7	34.7
Contatori elettrici	4.0	5.4	7.0	8.1	5.0	6.9
Parti e accessori di velocipedi e motori	9.0	12.2	7.0	10.7	5.1	11.6

Da queste cifre si rileva che il 1923 ha segnato una generale depressione nelle importazioni dei prodotti meccanici dalla Germania, solo in parte compensata da maggiori importazioni da altri paesi. Ma, ciò che è più notevole, la perdita per gli esportatori germanici permane nel 1924, malgrado il riassetarsi delle condizioni interne della Germania. Le importazioni italiane di prodotti meccanici nel 1924 superano le cifre del 1922 e tuttavia le importazioni dalla Germania restano depresse:

In milioni lire:

	Importazioni totali in Italia		
	1922	1923	1924
Lavori diversi di metalli	19.1	24.7	20.8
Macchine ed apparecchi	398.9	462.6	590.7
Utensili per arti e agricoltura	45.1	41.5	50.2
Strumenti scientifici e orologi	90.5	139.8	122.2
Armi e munizioni	9.4	12.5	10.6
Veicoli e navi	84.8	68.9	101.2
Totali	649.0	750.0	896.0

Nel 1924 le importazioni meccaniche dalla Germania rappresentano solo il 35% delle importazioni totali: la posizione di esse è peggiorata in modo non temporaneo, in parte sostituita da importazioni dall'Inghilterra e dalla Svizzera, in parte da una più intensa produzione locale. Quest'ultima si rileva pure dall'aumento delle esportazioni

italiane, che si sono avvantaggiate dell'aumento dei prezzi e della diminuita concorrenza germanica:

Totale esportazioni dall'Italia, in milioni di lire:

	1922	1923	1924
Prodotti siderurgico — metallurgici . . .	50.6	58.3	56.5
Rame e lavorati	55.5	39.4	21.2
Lavori diversi di metalli	1.3	2.6	3.0
Macchine ed apparecchi	123.5	153.9	178.4
Utensili per arti e agricoltura	5.1	8.2	6.06
Strumenti scientifici e orologi	8.8	14.0	20.1
Armi e munizioni	3.2	12.8	21.2
Veicoli e navi	302.2	325.3	508.2

L'aumento in quest'ultima categoria è dovuto alla maggior esportazione di automobili. Aumento dei prezzi e riduzione della concorrenza germanica, hanno concorso, con altre cause, ad accentuare il movimento di ripresa e attività delle industrie meccaniche italiane.

A conclusione di questi rilievi sull'andamento delle industrie siderurgiche e meccaniche italiane nell'anno dell'occupazione della Ruhr, noteremo gli effetti che la maggiore attività produttiva e commerciale ha avuto sui risultati delle società per azioni, che comprendono la parte più importante delle imprese estrattive, siderurgiche e metallurgiche, e notevole parte delle meccaniche. Gli investimenti netti nelle società risultano dalla somma dei capitali delle società di nuova costituzione più gli aumenti del capitale azionario delle società preesistenti, diminuita della somma dei capitali delle società disciolte e delle riduzioni di capitali nelle società preesistenti. Gli investimenti netti, così calcolati, sono stati per le società:

In milioni di lire.

	Estrattive	Siderurgiche Metal- lurgiche	Meccaniche	Materiali elettrici
1921	296.7	130.8	68.4	96.6
1922	— 93.6	— 235.0	182.2	8.8
1923	249.7	77.0	— 512.6	12.0
1924	165.9	322.7	158.6	27.6

Il segno — indica un complesso di disinvestimenti (o riduzione netta dei capitali) superiore al totale dei nuovi investimenti. Il 1922 è annata di depressione per le società minerarie, siderurgico-metallurgiche italiane; mentre gli investimenti nuovi aumentano sensibilmente nel 1923—24.

La categoria delle società meccaniche risente della crisi della Società Ansaldo, il cui capitale è stato svalutato nel marzo 1923 di 495 milioni di lire (da 500 milioni a 5 milioni) in seguito alle forti perdite del periodo 1921—22; oltrechè di altre società minori. Ma questa crisi fu dovuta a condizioni precedenti il 1923. Così pure con elementi

diversi, nei quali le ripercussioni degli avvenimenti della Ruhr hanno limitata parte, si deve spiegare l'andamento degli utili netti (diminuiti delle perdite) delle società italiane in questi anni:

	Società estrattive			Società siderurgico-metallurgiche			Società meccaniche		
	Capi- tali	Utili o Perdite		Capi- tali	Utili o Perdite		Capi- tali	Utili o Perdite	
		milioni lire	%		milioni lire	%		milioni lire	%
1921	628.1	— 82.4	—13.0	781.1	— 314.3	—40.2	1,560.9	— 262.9	— 16.85
1922	567.1	37.7	6.65	619.6	17.6	2.83	1,474.9	— 332.8	— 22.5
1923	582.1	55.4	9.5	692.7	44.3	6.4	1,296.4	41.29	3.18
1924	956.0	84.2	8.81	777.6	69.2	8.9	1,284.9	— 149.9	— 11.6

La cifra fra parentesi indica la percentuale degli utili netti (o perdite nette) ai capitali versati. Il segno — indica perdite nette da utili. Per tutti i gruppi l'esercizio 1923 ha presentato un sensibile miglioramento. E lo stesso fenomeno si è notato nelle quotazioni dei titoli di queste società. L'indice globale del Prof. Guarneri ("Associazione delle società italiane per azioni,") che calcola le quotazioni medie dei titoli azionari nelle Borse, per ogni cento lire di capitale versato — ha avuto il seguente andamento:

Società minerarie. Nel 1922 l'indice parte da quotazioni basse al principio dell'anno (97.1%) e sale gradualmente fino al 164.5% in dicembre; nel 1923 parte da 159.7% in gennaio, supera il 171.1% in marzo e giugno; e prosegue ad aumentare fino al 220.5% in dicembre. L'aumento continua nel 1924: gennaio: 216%; aprile, massimo di 304; poi le quotazioni si deprimono (settembre: 259.5%; dicembre: 278%).

Società metallurgiche. Molto depresse le quotazioni nel 1922: marzo 22.5% del capitale versato; giugno: 34.6%; novembre 56.6%. Nel 1923 le quotazioni hanno, dopo la sistemazione Ansaldo, un forte incremento: febbraio: 53.8%; luglio: 123.5%; dicembre: 146.5%. Nel 1924 l'aumento prosegue: 146.8% in gennaio; 157.0% in giugno; 180.7% in dicembre.

Società meccaniche. Mercato piuttosto depresso nel 1922: l'indice totale migliora da 80.2% in aprile a 102.4% in dicembre. Nel corso del 1923 il miglioramento si consolida; ma non aumenta (106.2% in gennaio; 102% in giugno; 111.4% in ottobre; 124% in dicembre).

La maggiore intensità d'affari nel 1923 si è rispecchiata in un notevole miglioramento dei titoli azionari di queste categorie di imprese. Ma occorre notare che le Borse italiane iniziano dalla prima metà del 1922 una fase d'aumento generale delle quotazioni, che si svolge, con varie oscillazioni, fino al febbraio 1925. La crisi della Ruhr ha indirettamente influito ad accentuare nel 1923—24 questo movimento per le imprese più direttamente interessate.

* * *

§ 3 — meno sicura è l'indagine delle ripercussioni indirette dell'occupazione, perchè, derivando esse dalle condizioni generali dell'economia germanica nel 1923, dal peggioramento della situazione di classi numerose, dal corso del marco, è difficile precisare fino a qual punto questi fatti si possono attribuire solo all'occupazione; e quale andamento avrebbero segnato, in assenza di questa. Ad ogni modo, le variazioni subite dal commercio italo-germanico nel 1923 si possono, in linea generale, riassumere nelle seguenti cifre (statistiche doganali italiane):

Milioni di lire:

	Importazioni dalla Germania			Esportazioni in Germania		
	milioni lire		Percentuali di aumento dei valori in lire carta	milioni lire		aumento o riduzioni percentuali dei valori in lire carta
	carta	oro		carta	oro	
1920	821.5	210	—	380.2	100	—
1922	1,246.0	305	51.7	971.0	238	155.3
1923	1,299.0	310	4.25	693.0	165	— 29.6
1924	1,518.6	343	16.9	1,563.6	353	125.4
1925	2,251.3	465	48.24	2,027.0	418	29.6

Le cifre fra parentesi indicano il valore oro delle importazioni ed esportazioni italiane, calcolate in base al cambio medio annuo del dollaro. Sono esclusi i valori delle merci importate in conto riparazioni. Nel campo delle importazioni dalla Germania si è avuto solo un rallentamento negli acquisti italiani, che andavano espandendosi: poichè si sono nel 1923 ridotte le importazioni dei prodotti siderurgico-metallurgici e di alcuni importanti gruppi dei prodotti meccanici, le variazioni delle importazioni totali lasciano presumere che gli acquisti di altri prodotti siano aumentati. L'aumento delle importazioni dalla Germania si spiega con gli effetti della svalutazione del marco. Assai più profonda è stata la ripercussione sulle vendite dei prodotti italiani in Germania, che hanno subito una diminuzione del 30% nel 1923, mentre forti aumenti si sono osservati nel 1921—22 e nel 1924—25. Le esportazioni italiane in Germania sono prevalentemente costituite da beni di consumo diretto (prodotti agricoli, materie tessili, tessuti) e consumi di lusso, che il peggioramento delle classi consumatrici tedesche per il ritardo di adattamento dei loro redditi alla svalutazione monetaria, ha necessariamente depresso.

Nelle importazioni italiane dalla Germania, lasciando da parte i prodotti minerari, siderurgici, meccanici, già considerati, i gruppi principali delle vendite germaniche in Italia hanno subito le seguenti variazioni (le cifre fra parentesi indicano il valore in milioni di lire): quintali:

	1 9 2 2		1 9 2 3		1 9 2 4	
Manufatti lino canapa . . .	8,973	(7.4)	5,007	(5.6)	2,646	(6.6)
Filati e tessuti cotone . . .	7,530	(58.7)	7,654	(55.4)	8,321	(69.1)
Lane e cascami	8,917	(17.3)	11,696	(28.0)	11,168	(22.3)
Filati e tessuti lana	8,047	(47.2)	15,298	(67.2)	7,489	(56.9)
Tessuti e manufatti seta . .	1,014	(23.02)	1,185	(29.4)	2,207	(90.0)
Maioliche, porcellane . . .	28,725	(20.03)	30,990	(21.8)	32,333	(23.4)
Vetri, cristalli	92,900	(37.7)	75,075	(24.8)	42,467	(19.2)
Legno	193,865	(10.4)	215,318	(13.4)	41,247	(5.9)
Lavori e mobili legno . . .	25,254	(10.8)	25,206	(10.4)	16,400	(8.5)
Celluloide e lavori	5,124	(13.8)	4,660	(13.4)	5,504	(11.3)
Oli minerali ed essenze . . .	67,627	(8.2)	97,684	(8.3)	63,892	(9.4)
Prodotti chimici e profumi .	222,740	(62.1)	202,095	(52.8)	272,012	(73.3)
Concimi chimici	180,570*	(7.55)	329,840	(11.8)	428,090	(15.8)
Coloranti e vernici	30,472	(57.9)	28,052	(58.9)	21,544	(44.01)
Pelli e lavori	16,308	(108.3)	28,229	(113.2)	17,091	(132.0)
Pasta per carta	210,563	(24.9)	164,054	(25.6)	114,900	(18.4)
Carte e cartoni	221,022	(47.1)	242,474	(48.3)	183,627	(35.3)
Pianoforti, strumenti musicali	non a peso	(13.3)	non a peso	(20.1)	non a peso	(29.7)
Mercerie, balocchi	8,536	(25.5)	8,264	(24.6)	6,325	(24.5)
Lampadine elettriche No. .	3,145,200	(13.4)	2,066,712	(8.3)	4,277,996	(11.5)

Questa tabella dimostra che nel periodo 1922—24 le importazioni italiane dalla Germania non hanno subito sensibili modificazioni; alcuni gruppi nel 1923 segnano un limitato aumento, altri una riduzione pure limitata. Le merci la cui importazione più contribuisce all'incremento globale degli acquisti italiani in Germania negli anni 1924—25, sono appunto quelle che la crisi della Ruhr più aveva diminuito nel corso del 1923 (carboni, rottami metallici, ferri acciai di prima e seconda lavorazione, macchine e strumenti, utensili, etc.).

Nelle esportazioni italiane in Germania, le produzioni che più hanno sofferto per la crisi del 1923 sono quelle agricole e l'industria serica, le cui vendite segnano le depressioni maggiori; in quintali (le cifre fra parentesi indicano il valore in milioni di lire):

Esportazioni agricole dall'Italia in Germania

	1922	1923	1924
Pollame e uova	—	—	87,458 (89.0)
Riso, paste di frumento . . .	38,154 (7.3)	18,398 (3.2)	18,153 (15.9)
Patate, legumi, ortaggi . . .	192,112 (25.1)	482,844 (29.5)	798,084 (75.3)
Agrumi, uva, frutta	577,446 (59.4)	785,937 (69.5)	1,900,147 (218.0)
Castagne, frutta secche . . .	52,682 (26.6)	78,656 (29.4)	232,290 (147.3)
Vini, vermut (El.)	16,387 (3.1)	4,122 (0.5)	44,650 (8.3)
Semi e panelli	117,007 (9.9)	53,922 (4.8)	128,874 (9.55)
Olio oliva	10,714 (3.6)	8,399 (3.4)	16,052 (8.2)
Canapa greggia e stoppa . . .	253,821 (89.2)	154,525 (63.7)	179,761 (116.6)
Pelli crude	57,900 (59.05)	53,038 (55.9)	51,161 (59.4)
Semi non olosi	21,783 (15.49)	29,977 (18.8)	23,844 (16.9)
Altri prodotti agricoli	178,798 (6.6)	132,385 (6.2)	199,384 (16.4)

Esportazione di Materie Tessili ed Estrattive

	1922		1923		1924	
Filati e manufatti di canapa	9,582	(7.5)	2,851	(2.5)	9,755	(11.9)
Cascami di cotone	19,412	(5.1)	12,690	(4.5)	10,190	(4.3)
Filati e tessuti id.	8,678	(14.1)	3,020	(5.2)	31,561	(61.1)
Seta tratta	11,642	(465.5)	6,433	(233.0)	9,157	(361.2)
Cascami seta	4,351	(40.1)	5,153	(28.4)	4,796	(48.0)
Seta artificiale	1,126	(9.2)	1,274	(8.8)	2,083	(13.3)
Piriti ferro	783,680	(4.4)	500,060	(4.0)	601,890	(4.3)
Zinco	207,650	(2.9)	264,060	(4.9)	104,080	(3.2)
Rame	50,759	(15.9)	10,013	(4.6)	3,619	(1.3)
Mercurio	1,920	(4.4)	1,394	(3.2)	1,911	(6.4)
Nichelio	960	(1.6)	719	(0.9)	?	
Marmo, alabastro	240,701	(8.5)	74,193	(2.8)	248,451	(10.7)
Zolfo	77,002	(5.9)	57,061	(3.9)	121,563	(6.9)
Lavagne, pietre	223,630	(4.4)	741,790	(6.2)	897,610	(10.03)

Fra le altre esportazioni industriali che più hanno sofferto durante il 1923 sono i derivati agrumari (essenze, acido citrico, citrato di calcio); gli estratti per concia, gli oggetti d'arte e collezione, etc.

Le riduzioni per valore più gravi si osservano nell'esportazione di canapa, seta tratta e cascami, semi e pannelli, etc. Ma la riduzione delle vendite di prodotti italiani in Germania appare più grave soprattutto se si confrontano le cifre del 1923 con quelle del 1924—25. E' lecito supporre che, in assenza della crisi di quest'anno, il commercio italo-germanico avrebbe proseguito nell'incremento indicato dalle cifre del 1921—22 e del 1924—25. La media aritmetica delle importazioni italiane dalla Germania nel 1922 e 1924 (1,382 milioni di lire) supera di oltre 90 milioni le cifre del 1923; ma la media delle esportazioni italiane in tali anni (1,268 milioni) supera di oltre 575 milioni la cifra del 1923. Il movimento commerciale mensile, depressosi nel corso del 1923, riprende negli ultimi mesi e si accentua man mano nel corso del 1924 (Importazioni dalla Germania: gennaio 1924: milioni 81.2; dicembre 202.3; Esportazioni in Germania: gennaio 1924: milioni 92.5; febbraio: 131; giugno: 131; dicembre: 192). Le importazioni dalla Germania avevano raggiunto il 7.9% delle importazioni totali italiane nel 1922; ricadono al 7.55% del totale nel 1923; risalgono al 7.8% del totale nel 1924; all' 8.55% nel 1925. Invece le esportazioni in Germania già rappresentavano il 10.4% delle esportazioni italiane totali nel 1922; cadono al 6.24% nel 1923; risalgono al 10.88% nel 1924, all' 11.1% del totale nel 1925. La crisi del 1923 fa perdere dai 500 ai 600 milioni lire agli esportatori italiani. L'emigrazione italiana in Germania che si era ridotta a poco più di 2,000 emigranti nel 1922, cade al di sotto di 600 emigranti nel 1923; risale a 1,050 nel 1924, a circa 1,800 durante il 1925. Oramai il mercato germanico ha perduto ogni importanza sotto questo punto di vista.

Assai più gravi sono invece le perdite subite dal mercato italiano per l'annullamento del valore del marco cui la crisi della Ruhr ha condotto nel corso del 1923. Anzitutto, il movimento di acquisto di titoli germanici che sembrava accentuarsi nel 1920—21 (2 milioni sul totale di 148.3) e nel 1921—22 (6 milioni sul totale di 30.5 milioni lire di titoli stranieri sottoposti alla tassa bollo), si arresta a partire dal 1923. Nei 3 esercizi 1922—23 1924—25, gli acquisti complessivi di titoli

germanici si riducono a 0.88 milioni sul totale di 740.2 milioni. La parte dei 15—20 milioni di titoli germanici posseduti da italiani prima della guerra, che non era stata durante questa alienata, perde durante il 1923 ogni valore. Ma le perdite più gravi avvengono sugli acquisti di marchi ed accreditamenti in marchi che privati, industriali e banche italiane si erano assicurati durante il 1920—22. Questi acquisti di moneta germanica, già deprezzata, non sono stati oggetto di calcolo rigoroso. Ma computi bancari attendibili fanno salire da 400 a 500 milioni di lire i crediti italiani in marchi a fine del 1922; e la perdita netta subita dai creditori italiani per effetto del deprezzamento del cambio germanico nel corso del 1923, a circa 400 milioni.

È opportuno notare che questa perdita non deriva genericamente dal deprezzamento del marco; perchè gli acquisti si erano effettuati in periodi in cui il marco era già fortemente deprezzato, anzi, si può dire, si eran fatti appunto perchè il marco deprezzava e nella speranza di un suo miglioramento futuro; ma deriva in modo specifico dalle variazioni dei cambi germanici nel corso del 1923.

Altra conseguenza indiretta dell'occupazione, cioè delle alterazioni da questa determinate nell'economia germanica e nei redditi di numerose classi, è l'andamento del movimento turistico germanico in Italia durante il 1923. L'afflusso dei forestieri apparve effettivamente aumentato nel 1923, ma la depressione subita in quest'anno risulta evidente se si tien conto delle proporzioni che il movimento ha assunto nel 1924—25. La crisi del 1923 ha ritardato l'incremento cui l'afflusso dei turisti tedeschi tendeva e che si è potuto svolgere solo col riassettersi dell'economia germanica negli anni successivi. Non si hanno dati precisi sul movimento dei turisti tedeschi in Italia nel 1921: calcolandone il numero al 5% del movimento totale, assommerebbe a 25—30,000. Per gli anni successivi esistono i calcoli dell'E. N. I. T., secondo i quali il numero dei turisti tedeschi venuti in Italia sarebbe stato di 52,000 nel 1922; di 61,000 nel 1923; di 186 000 nel 1924. Il calcolo non è ancora stato compiuto nel 1925, ma si presume che abbiano superato i 200,000. La proporzione dei tedeschi sul totale dei viaggiatori stranieri si modifica repentinamente nel 1924—25; nel 1922 rappresentavano l' 8.6% del movimento totale (600,000); la stessa percentuale nel 1923 (totale 700,000); balzano al 22% nel 1924. Si osserva inoltre un mutamento importante nel carattere del movimento germanico. Nel 1923 il movimento si condensa nei mesi estivi (agosto—ottobre); le presenze nei mesi di agosto—settembre rappresentano il 25% della totale annata. Le provincie più frequentate sono la Venezia Tridentina, il Veneto, la Lombardia, cioè le regioni più vicine alla Germania e in parte più frequentate prima della guerra (queste tre regioni richiamano nel 1923 il 68% dei turisti germanici venuti in Italia). Nel 1924 il movimento appare mutato: anzichè nell'estate, l'afflusso maggiore si ha nei mesi di marzo—aprile (34% del movimento annuale) e maggio (9.8%); mentre in agosto—settembre si ha

un nuovo afflusso, ma meno intenso (19.8% del totale dei due mesi) e, pur prevalendo ancora la frequenza nella Venezia Tridentina (26.3% del movimento totale), nel Veneto: 21.7%; Lombardia: 8.2% — tuttavia le permanenze si distribuiscono ad altre regioni; Liguria, riviera (8.7%); Lazio e Roma (9%), Campania, Napoli (9%), Toscana (5%). Questa modificazione dimostra che la crisi del 1923 ha consentito la permanenza in Italia soprattutto a categorie della media borghesia, abituate alla dimora estiva nelle nuove provincie annesse all'Italia, in cui minori erano le spese di viaggio e di soggiorno. Mentre nel 1924 riprendono i viaggi pasquali, e quelli estesi alle regioni turistiche italiane più lontane dal confine tedesco (Toscana, Roma, Napoli e Sicilia). Tenendo conto di ciò, si può calcolare che nel 1923 l'apporto totale del movimento dei turisti germanici in Italia sia stato non superiore ai 200 milioni lire; mentre nel 1924 ha superato i 650 milioni di lire. Se si ammette che in assenza della grave crisi del 1923, il movimento avrebbe superato i 100 mila turisti, il minor apporto del turismo germanico può calcolarsi ad oltre 150 milioni. Dai dati che abbiamo esaminati si deduce che le conseguenze della crisi germanica durante il 1923 sono state particolarmente importanti per la bilancia italiana dei pagamenti, sotto forma di maggiori partite passive (più costose importazioni, maggiori noli marittimi per le importazioni di combustibili e prodotti siderurgico-metallurgici dall'Inghilterra e Stati Uniti); e di diminuzione delle partite attive: esportazioni di merci, perdita di crediti esteri, specie di accreditamenti bancari, minori spese dei forestieri, diminuita emigrazione. In molto limitata parte questi danni sono stati compensati da maggiore produzione, maggiori guadagni o maggiori esportazioni delle industrie estrattive, siderurgiche e meccaniche italiane. Il danno che ne è venuto alla bilancia internazionale italiana (danni solo in parte subito sentiti: come quelli costituiti dalle perdite di crediti in marchi), si aggira sui 1,200 milioni di lire carta; di cui solo una parte può ascriversi direttamente all'occupazione della Ruhr. Il complesso delle partite attive e passive della bilancia internazionale italiana nel 1923 è calcolato a 19—20 miliardi di lire. Tuttavia il corso dei cambi italiani ha risentito limitatamente queste condizioni, perchè, per cause varie, la bilancia italiana dei pagamenti si è trovata in quell'anno in condizioni abbastanza favorevoli, che hanno consentito al mercato italiano di rimborsar debiti esteri e di esportar capitali (oltre la copertura delle importazioni di altre partite passive) per circa un miliardo. Il cambio della lira sul dollaro peggiora però sensibilmente nei primi otto mesi: dalla media di 382% nel dicembre 1922, sale al 402% in marzo 1923, migliora in aprile a 390%; e poi prosegue il graduale peggioramento, sino a 446% in luglio e 448 in agosto, stabilizzandosi a questa altezza nei mesi successivi. Indubbiamente su questo andamento, specialmente nel 1° semestre, ha influito l'occupazione della Ruhr con le sue immediate conseguenze.

An American view of the economic consequences of the occupation of the Ruhr.

By Guy Greer, New York City.

The occupation of the Ruhr delayed and rendered more difficult the readjustment necessitated by the war and the peace settlement in the economic and financial relationships of the nations of the world. This is the keynote of the effect upon the economic life of the United States of the Franco-Belgian military operation initiated at the beginning of the year 1923. There were, to be sure, other consequences more direct and specific, but any attempt to evaluate them would inevitably produce negative results. Consequently, the discussion in this paper will of necessity be of a very general nature. An attempt will be made merely to suggest rather than to define for the reader the nature and extent of the economic and financial consequences in America of the occupation of the Ruhr.

A cursory examination of a few figures indicating economic activity in general will suffice to show the impossibility of accurately measuring or even approximately estimating the direct effects. For example, the year 1923, during which the Ruhr struggle was being carried on, was in the United States a period of unexampled prosperity. All previous peace-time records in coal and steel production were surpassed and practically all other branches of industry enjoyed proportionate increases in productive activity. The coal output of the country for the year was 657,496,000 (short) tons, as compared with 506,395,000 tons in 1921, 476,951,000 tons in 1922, and 573,494,000 tons in 1924¹⁾. The production of steel ingots and casting in 1923 was 44,944,000 (long) tons, as compared with 19,744,000 tons in 1921, 35,603,000 tons in 1922, and 37,800,000 tons in 1924²⁾.

Inasmuch as these two commodities constitute the chief industrial output of the Ruhr district, it might be hastily concluded that the paralysis of productive activity engendered by the occupation resulted in a substantial stimulation of the coal and steel industries in the United States. When it is further pointed out, however, that the exports of coal and iron and steel products from the United States hardly increased at all in 1923, it will be obvious that the occupation

¹⁾ Statistical Abstract of the United States, 1924.

²⁾ Ibid.

of the Ruhr had little or nothing to do with productive activity of American industry. Exports of coal and coke in 1923 amounted to 24,805,000 (long) tons, as compared with 25,103,000 tons in 1921, 13,906,000 tons in 1922, and 19,544,000 tons in 1924¹). In the matter of iron and steel exports, the figures show similarly inconclusive results. The total exports (exclusive of elaborate machinery) in 1923 amounted to 2,010,000 (long) tons, in 1922 to 1,995,000 tons, in 1924 to 1,805,000 tons²). Greater quantities of coal and steel were produced than in previous years, but proportionately greater quantities were also consumed.

Equally inconclusive are the results of an examination of the total foreign trade of the United States. Total merchandise exports in 1923 amounted to 4,167,000,000 dollars, as compared with 4,485,000,000 dollars in 1921, 3,832,000,000 dollars in 1922, and 4,591,000,000 dollars in 1924³). Merchandise imports amounted to 3,792,000,000 dollars in 1923, to 2,509,000,000 dollars in 1921, to 3,113,000,000 dollars in 1922, and to 3,610,000,000 dollars in 1924⁴).

The real explanation of the unusual prosperity of the United States in 1923 lies in the fact that this period was marked by a pronounced upward swing of the business cycle from the depression of 1920 and 1921. Of course it might be argued that commodity exports would have been considerably greater in 1923 and the upward swing of the business cycle still more pronounced had not the purchasing power of Europe been impaired by the paralysis of its most important industrial center; but the fact is, that except for agricultural products such as cotton and cereals, exports represent a relatively unimportant part of the general business activity of the United States. It would probably be possible by a sedulous search of statistical publications, to find a set of figures indicating either that the economic life of America was benefitted by the occupation of the Ruhr, or that it was seriously damaged, and all the figures might be scrupulously accurate, but neither the one thesis nor the other would stand rigorous analysis. As far as current economic activity in the United States was concerned, the effects of the Ruhr adventure were for all practical purposes imperceptible.

When we come, however, to consider the long-run economic consequences, the repercussions of the seizure of the Ruhr district by France and Belgium and the practical stoppage of productive activity therein are at once more easily understood and less readily estimated. It is here, in the positive aspects of the discussion, that we must deal in broad generalities. We must endeavor to understand something of the post-war economic and financial relationship of the United States

¹) Statistical Abstract of the United States, 1924.

²) Ibid.

³) Ibid.

⁴) Ibid.

to the other nations of the world, particularly the European nations, and on the basis of this understanding it will be possible to distinguish at least the nature, if not the extent, of the long-run consequences of the occupation of the Ruhr.

To begin with, it should be remembered that since the war the international financial position of the United States has been changed from that of a debtor to that of a creditor nation. Europe borrowed heavily from America both for war and for reconstruction requirements, so that the balance of indebtedness which formerly was heavily in favour of Europe is now even more heavily in favour of the United States. The important fact to be remembered in connection with the occupation of the Ruhr, moreover, is that this state of affairs, this changed credit relationship of the United States, had already been attained long before the beginning of the year 1923.

Taking a large view of the situation, Europe in its economic and financial relations with America should be considered as a whole. It is unfortunately not yet a single economic unit, but it may nevertheless properly be so regarded in the matter of collective indebtedness to the United States. Now Europe at the beginning of the year 1923 had no economic and financial reserves with which to indulge in military adventures which would arrest a large part of its productive activity. Consequently, Europe — not directly, perhaps, but in round-about ways — was obliged to call upon the United States for the money to finance such operations. It is therefore not too much to say that, apart from the direct loss to the German people in privation and impaired living standards, Europe paid for the Ruhr adventure by means of additional borrowing from the United States — for the good and sufficient reason that no other source of adequate funds was available.

In the years 1924 and 1925, following the end of the passive struggle in the Ruhr, the aggregate of American loans to Europe, governmental and private, amounted to something like 2 milliards of dollars. A substantial part (I will not risk controversy by attempting to estimate how much) of this huge increase in indebtedness was made necessary by the economic losses attendant upon the occupation of the Ruhr. Before Europe could regain the economic position which had been so seriously impaired by the war, it was essential that all branches of productive activity should be carried on without interruption and at a high degree of intensity, in order to accumulate the reserves necessary for business and commerce without additional borrowing from abroad. The Ruhr adventure threw the whole European economic system out of gear; in the words of the British Prime Minister, it was "as if you inserted the blade of your pen knife into the works of your watch". Productive activity was seriously impaired, and Europe had no alternative but to resort to additional borrowing if economic rehabilitation was not to be indefinitely delayed.

Returning now to the assertion made at the beginning of this article, that the chief effect of the occupation of the Ruhr on the economic life of the United States was to delay a necessary readjustment to the changed relations existing between America and Europe, we can better appreciate what that readjustment must eventually be and the manner in which the Ruhr adventure has rendered it more difficult. Europe, in order to pay the interest on, and eventually the principal of, its debt to the United States, must somehow export more goods and services than ever in the past. Someone, somewhere, must buy these goods and services, and in so far as European goods and services are sold and consumed, the consumers, wherever they may be in the world, are going to buy and consume proportionately fewer American goods and services. It is conceivable that the level of production, consumption and trade throughout the world may eventually rise high enough to permit a gradual readjustment, but there can be no doubt that the occupation of the Ruhr served to delay the process. It was as if in the course of rebuilding a house after a disastrous fire, someone set fire to the tools and materials available for reconstruction.

It is apparent that to discuss adequately the long run consequences of the Ruhr occupation from the point of view of the economic life of the United States would carry us far beyond the scope of the present paper. We should become involved in a discussion of what is generally admitted to be the most baffling and far-reaching economic problem confronting the world today. But space will not permit such a discussion, nor is it necessary. All that we need to understand is that the Ruhr adventure only aggravated the difficulty of the problem and delayed a genuine beginning of a search for a solution. As a phase of the "war after the war", it merely served to increase the burden of debt and hardship that the whole world, especially the European part of it, must suffer before the general level of economic well being can be lifted to what it might have been had the world escaped the catastrophe that began in 1914.

It should perhaps be added, in the manner of a postscript, that in the foregoing discussion the point of view has been strictly economic. With the political aspects of the occupation of the Ruhr we have here nothing to do. Opinion in America has been and probably will remain divided as to whether the operation was politically necessary, but there can be no doubt economically it was a disaster.

Schriften des Weltwirtschafts-Instituts

der Handels-Hochschule Leipzig

HERAUSGEGEBEN VON DR. ERNST SCHULTZE

ord. Professor und Direktor des Weltwirtschafts-Instituts

Band 1:

Das Geldwesen nach 1914

von Dr. Gustav Cassel

Professor an der Universität Stockholm

220 Seiten Gebunden M. 14.—

Aus dem Inhalt:

Die Aufhebung des Goldmünzfußes. — Die Schaffung künstlicher Kaufkraft. — Die Preissteigerung. — Die Vermehrung der Zahlungsmittelmenge. — Der zahlenmäßige Ausdruck für die Zirkulationsvermehrung und die Preissteigerung. — Die Bedeutung der Warenknappheit für die Preissteigerung. — Die Einwirkung der Inflation auf das Gold. — Die Goldsperrre. — Die Diskontpolitik und ihre Bedeutung für die Regulierung des Geldwertes. — Die Wechselkurse. — Abweichungen von den Kaufkraftparitäten. — Irrige volkstümliche Auffassungen. — Anknüpfung an frühere Wechselkurs-theorien. — Die Inflation nach dem Kriege. — Die Reformvorschläge. — Das Deflationsproblem in Schweden. — Der tatsächliche Verlauf der Deflation und ihre Wirkungen. — Der langsame Rückgang des Zahlungsmittelumlaufes. — Das Stabilisierungsproblem.

Aus den Beurteilungen:

„ . . . Das Ganze ist ein nachdenkliches, gründliches und gutgeschriebenes Buch, das sich als ein hochwertiges Produkt abhebt von der Masse der seichten Erscheinungen unserer Tage. Namentlich den Studierenden der Handelswissenschaften möchte ich das Buch warm empfehlen; nicht nur, weil eine Beherrschung einer tragfähigen Geldtheorie für sie unerlässlich ist, sondern auch, weil ich mir von der Lektüre eine Veredelung des wirtschaftlichen Denkvermögens und der Darstellungsfähigkeit verspreche. Es ist ein Buch, das man dem in die Hand geben möchte, den man gern hat.“

Zeitschrift für Handelswissenschaftliche Forschung

„ . . . So ist das Werk, das dieses goldtheoretische Problem unter dem Gesichtspunkt der modernen Qualitätstheorie behandelt, für Gelehrte und Praktiker eine recht willkommene Bereicherung der Literatur.“

Zeitschrift des Verbandes deutscher Bücherrevisoren

„ . . . Die Darstellung ist sehr klar und allgemein verständlich, und wenn die Menschen aus der Geschichte lernen wollten, so wäre dieses Buch für das Gebiet des Geldwesens ein ausgezeichneter Wegweiser . . . “

Betrieb und Organisation

G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung in Leipzig

Schriften des Weltwirtschafts-Instituts
der Handels-Hochschule Leipzig

HERAUSGEGEBEN VON DR. ERNST SCHULTZE

ord. Professor und Direktor des Weltwirtschafts-Instituts

Band 2:

Die Weltwirtschaft

und die staatlich geordneten Verkehrswirtschaften
von

A. Sartorius von Waltershausen

Dr. jur., Dr. phil., Dr. rer. pol. h. c., ord. Professor der Nationalökonomie

416 Seiten. Gebunden M. 22.—

Aus dem Inhalt:

Grundlegung. — Die staatlich umgrenzten und geordneten Verkehrswirtschaften innerhalb der Weltwirtschaft. — Aus der Geschichte der Weltwirtschaft. — Weltwirtschaftliche Zusammenhänge. — Die weltwirtschaftliche Verteilung. — Die Politik innerhalb der Weltwirtschaft.

Aus den Beurteilungen:

„Der bekannte Verfasser gibt in dem vorliegenden Werk die Grundlage zu einer soziologischen Auffassung der Weltwirtschaft. Nach einer Darstellung und Gliederung der verschiedenen Wirtschaftsgebiete und einen Rückblick über die Geschichte der Weltwirtschaft, zeigt der Verfasser an Hand eines umfassenden statistischen Materials die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge auf, wobei der weltwirtschaftlichen Verteilung besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Ein eigener Abschnitt beschäftigt sich mit der Politik innerhalb der Weltwirtschaft.“

Münchner Neueste Nachrichten

„... Sartorius empfand das Bedürfnis, unter den geschichtlich herausgebildeten, sich gegenseitig beeinflussenden Zuständen von Politik, Kultur und Wirtschaft, die Weltwirtschaft als ein Ganzes zu erfassen und sie, die in der Praxis des Erwerbslebens in jedermanns Munde ist, in eine Theorie zu gießen. Das Werk von Sartorius von Waltershausen stellt eine Synthese empirischer und systematischer Betrachtung dar. Seine Arbeit bewältigt ein großes Material unter dem Gesichtspunkt einer einheitlichen Idee und mündet in Gedanken, die der Schaffung großer kontinentaler Wirtschaftsgebilde sich annähern.“

Berliner Tageblatt

„... Wissenschaftlich bedeutsam, gibt das Werk sowohl dem wirtschaftlichen als dem politischen Praktiker — zeigen doch Weltpolitik und Weltwirtschaft wechselwirkende Verbindungslinien! — Einsicht zur objektiven Wertung der weltwirtschaftlichen Anforderung des Tages.“

Weltwirtschaft

„Im vorliegenden Werk legt der bekannte Volkswirtschaftler A. Sartorius von Waltershausen den Grund zu Begriff und soziologischer Auffassung der Weltwirtschaft. An Hand eines außerordentlich reichhaltigen Materials berichtet er über Form und Abstufung der Verkehrswirtschaften und Ausbildung, Entstehung, Rechtsgrundlagen und Störungen der Weltwirtschaft. . . .“

Hamburger Fremdenblatt

G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung in Leipzig

Wirtschaftspolitische Zeitfragen
HERAUSGEGEBEN VON DR. ERNST SCHULTZE
ord. Professor an der Handels-Hochschule Leipzig

1. Heft:

Das Transferproblem

von Ludwig Kastl

Geh. Regierungsrat, geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes
der deutschen Industrie, Berlin

und Prof. Dr. Robert Liefmann, Freiburg i. Br.

80 Seiten. Geheftet M. 4.—

Aus den Beurteilungen:

„Einen wichtigen Beitrag zur Wirtschaftspolitik bildet die soeben erschienene Arbeit. Zwei Spezialisten auf diesem scharf umstrittenen Gebiet nehmen — unabhängig voneinander und doch sich gegenseitig ergänzend — Stellung zu allen, dieses Gebiet betreffenden Fragen. Obwohl das Transferproblem mit jedem Tage an Aktualität gewinnt, wird oft verkannt, daß es, auf lange Sicht gesehen, eins der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Thema der deutschen Staats- und Wirtschaftspolitik überhaupt ist. Das Dawesgutachten hat neben der Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen selbst auch diese Frage zu lösen oder wenigstens der Lösung nahezubringen versucht, und zwar auf dem einzig möglichen, rein wirtschaftlichen Wege. Diesen Lösungsversuch darzustellen und zu beurteilen, Licht in das Dunkel der komplizierten Transferbestimmungen zu bringen und Argumente für die früher oder später notwendige Revision des Dawesplanes zu liefern — das ist das Ziel dieser Arbeit, die unter Ausschaltung jeglicher parteipolitischer Einstellung durch maßvolle Objektivität der Erkenntnis des schwierigen Problems, dem Nutzen unseres Vaterlandes und der Weltwirtschaft dienen will.“

Deutscher Außenhandel

2. Heft:

Dauerkrisis und Daweslast

von Prof. Dr. Ernst Schultze, Leipzig

96 Seiten. Geheftet M. 4.80

Aus den Beurteilungen:

„Der kürzlich veröffentlichte Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen über das erste Jahr des Dawes-Plans hat wieder von neuem die Diskussion darüber eröffnet, ob diese Methode der ökonomischen Aussaugung Deutschlands überhaupt weiterhin durchgeführt werden kann. Einen Beitrag zur Klärung dieser Frage bringt das kürzlich unter dem Titel ‚Dauerkrisis und Daweslast‘ erschienene, wohlgegliederte und übersichtliche, jedermann verständliche Buch von Prof. Dr. Ernst Schultze in Leipzig, das ein Bild der deutschen Wirtschaftslage am Ende der Dawes-Schonzeit, d. h. ein Jahr nach dem Londoner Zwangsvertrag entwirft und zugleich den Nachweis zu liefern sucht, daß der Grund des wirtschaftlichen Elends in dem Tributabkommen liegt, dessen Revision daher unbedingt gefordert werden muß.“

Deutsche Allgemeine Zeitung

G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung in Leipzig

Wirtschaftspolitische Zeitfragen
HERAUSGEGEBEN VON DR. ERNST SCHULTZE
ord. Professor an der Handels-Hochschule Leipzig

3. Heft:

Freie Ströme!

von Professor Dr. Richard Hennig, Düsseldorf
104 Seiten Geheftet M. 5.—

Aus den Beurteilungen:

„Die gute Literatur über die Schifffahrt auf den Binnenströmen mehrt sich. Hennig aber ist ein großer Wurf gelungen, indem er unter Heranziehung aller einschläglichen gesetzlichen Bestimmungen nachweist, daß ein wichtiger Zweig des Völkerrechtes durch den Kulturunfug von Versailles — wie er sagt — in eine begriffliche Sackgasse geraten ist, aus dem leider jetzt überhaupt kein Ausweg zu finden ist. Nur bei rücksichtsloser Aufdeckung dieses Wirrwarrs werde sich die Menschheit zu dem unvermeidlichen Entschluß aufraffen, ein neues, gerechtes und vernünftiges Binnenschiffahrts-Völkerrecht vorzubereiten. . . .“

Kölnische Zeitung

„Verfasser und Herausgeber der kleinen Schrift haben das Verdienst für sich, in ihr kurz und trotzdem erschöpfend zur Darstellung gebracht zu haben, in wie unheilvoller Weise die angeblich der Erleichterung des Verkehrs dienende Internationalisierung der deutschen Ströme sich in der Wirklichkeit ausgewirkt hat. Alle Widersinnigkeiten der gefundenen Lösung sind ebenso deutlich gekennzeichnet wie die dem ganzen Verfahren zugrunde liegende Absicht, in erster Linie die deutsche Schifffahrt in der Benutzung deutscher Wasserstraßen zu behindern und sie bis zu einem gewissen Grade rechtlos zu machen.“

Der Arbeitgeber

4. Heft:

Wirtschaft und Polizei

von Dr. F. Friedensburg

Polizeivizepräsident am Polizeipräsidium zu Berlin

96 Seiten Geheftet M. 4.80

Aus den Beurteilungen:

„ . . . Seine Schrift besitzt die Vorzüge eines Grundrisses, nämlich Knappheit und Übersichtlichkeit, ohne die literarischen Mängel der meisten Kompendien aufzuweisen. Dies Buch liest sich vorzüglich; es ist lebendig und anschaulich geschrieben und vor allem sucht Dr. Friedensburg nicht wie die meisten Grundrißverfasser seine Anschauungen in erkünstelter Objektivität zu verbergen . . .“

8 Uhr Abendblatt

„ . . . Auch bei der Darstellung der materiell-rechtlichen Verhältnisse wird nirgends der bequeme „polizeiliche“ Standpunkt herausgekehrt, sondern es wird gesunde Kritik auch an gegebenen Vorschriften und an ihrer Durchführung geübt . . .“

Berliner Börsen-Courier

G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung in Leipzig

24. Jan. 1983

14. —

3

X

18. Rhein. s. (2)

Polis.

Schlagwort-Kat.
Rheingebiet (Besetzung 1923 ff.:
u. Weltwirtschaft)

SLUB DRESDEN

3 1906550

ZFB Entsäuerung

14. Okt. 2002

1. 8°. 6450